

TU Dortmund

Fakultät für Stadt- und Regionalplanung

**GESUNDHEITSBEZOGENE
STADTVERHÄLTNISSE UND GERECHTIGKEIT**

**EINSICHTEN IN GEWOBENE
DENK- UND WISSENSPRAKTIKEN**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. rer. pol.

an der Fakultät Raumplanung

Technische Universität Dortmund

eingereicht von

Lisa Waegerle

Juli 2021

Gutachterinnen:*1. Gutachterin: Prof.in Dr. Sabine Baumgart*

Präsidentin der ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft,
Hannover

Assoziiertes Mitglied des Instituts für Public Health und Pflegeforschung (IPP), Uni-
versität Bremen

2. Gutachterin: Prof.in Dr. Heike Köckler

Professorin für Sozialraum und Gesundheit im Department of Community Health an der
Hochschule für Gesundheit in Bochum

Weiteres Mitglied der Prüfungskommission:*Prof.in Dr. Susanne Frank*

Professorin am Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie an der Technischen Univer-
sität Dortmund

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere an Eidesstatt, dass ich diese Dissertation selbständig verfasst habe und alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfen in der Dissertation vermerkt wurden.

Lisa Waegerle,

Flensburg im Juli 2021

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass diese Dissertation weder in der gegenwärtigen noch in einer anderen Fassung oder in Teilen an der Technischen Universität Dortmund oder einer anderen Hochschule im Zusammenhang mit einer staatlichen oder akademischen Prüfung vorgelegt wurde. Dies schließt Fassungen in anderen Sprachen oder Übersetzungen ein.

Lisa Waegerle

Flensburg im Juli 2021

Für Gabriel

Danksagung

Die folgende Arbeit entwickelte sich im Laufe der letzten acht Jahre. Die Erhebungen für das Forschungsvorhaben wurden 2014 und 2015 durchgeführt.

Mein besonderer Dank geht an meine beiden Betreuerinnen Sabine Baumgart und Heike Köckler. Beide haben mich während der acht Jahre immer mit ihrer fachlichen Kompetenz unterstützt, selbst als ich in Chile lebte, mir stets konstruktive Hinweise gegeben und mir inhaltlich sehr viele Freiheiten gelassen. Zudem möchte ich meiner Prüferin Susanne Frank für ihre konstruktiven Hinweise danken.

Die Dissertation wurde im Rahmen der Junior-Forschungsgruppe „Stadt als gesunder Lebensort unabhängig von sozialer Ungleichheit“ (Jufo Salus) an der TU Dortmund bearbeitet, die durch die Fritz und Hildegard Berg-Stiftung gefördert wurde. Heike Köckler und Andrea Rüdiger haben uns Stipendiat*innen sowohl fachlich als auch emotional immer unterstützt. Ich danke zudem allen weiteren Betreuer*innen Sabine Baumgart, Beate Blättner, Johannes Flacke und Gabriele Bolte für ihre fachliche Kompetenz und die vielseitigen Einblicke in gesunde Lebensorte. Es war ein großes Privileg, mit vier weiteren Stipendiat*innen zeitgleich promovieren zu können. Ich danke Rehana Shrestha sehr für den anregenden Austausch, die herzliche Bindung und die emotionale Unterstützung, um diese Arbeit fertigzustellen. Ich danke Raphael Sieber für die vielen Gespräche auf dem Flur und die gute Zusammenarbeit. Und ich danke Maila Hemetek und Steffen Schüle für die vielen Momente, in denen wir uns gegenseitig unterstützt haben. Bedanken möchte ich mich für die großzügige Förderung der Fritz und Hildegard Berg-Stiftung, die es mir finanziell ermöglichte, diese Dissertation zu schreiben. Ferner möchte ich dem DAAD Stipendienprogramm für die Förderung bedanken, die es mir ermöglichte, meine Empirie in Chile und den USA durchzuführen.

Seit 2018 arbeite ich in der Arbeitsgruppe Integrative Geographie an der Europa- Universität Flensburg bei Sybille Bauriedl. Ich danke Sybille sehr für ihre große inhaltliche Unterstützung und Inspiration sowie die Möglichkeit, mich mehrere Monate nur meiner Dissertation widmen zu können. Ihre Wohnung ermöglichte mir zudem, während der Coronapandemie weiter in Ruhe an meiner Dissertation schreiben zu können. Danken möchte ich auch Inken für ihre ermutigenden Worte und die vielen bereichernden Gespräche.

In Peñalolén geht mein tiefster Dank an Gabriel, Virna und Fabián für die vielen Kontakte und Inspirationen. In San Diego möchte ich besonders Emanuel, Lena und Brian für die Kontakte und vielen Gespräche danken. Besonders möchte ich auch den Menschen danken, die bereit waren, während der Gespräche ein Teil ihres Lebens mit mir zu teilen. Ohne sie und ihre Unterstützung wäre diese Forschung nicht möglich gewesen.

Diese Dissertation wäre auch ohne meine mir liebsten Menschen nicht möglich geworden. Vielen Dank Mama, Papa, Jan, Ina, Iris, Martin, Rehana, Agata, Luisa und Christian für Eure Kommentare, die wunderbaren Abbildungen und Korrekturen, für die Ablenkung und die zahlreichen offenen Ohren. Danke allerliebster Pindal für die tolle Ablenkung zwischen meinen Schreibphasen und die wunderschönen Momente mit Dir! Gabriel, danke für die große Unterstützung, besonders während der Endphase. Dieser lange Weg hat sich gelohnt, und es ist nicht nur das Ziel, sondern vor allem der Weg dahin, auf dem ich Dich kennen gelernt habe und weiterhin liebe.

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Erstellung eines gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmens aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens. Auf Grundlage konzeptionell-empirischer und analytisch-empirischer Erkenntnisse wird der gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen in Bezug auf die Fragen erstellt, *was* für Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind und *wie* diese umgesetzt werden (können). Globaler Süden wird in dieser Arbeit nicht als geographischer Ort verstanden, sondern als Positionierung in rassistischen Machtverhältnissen (Santos 2018: u. a. 186). Diese zentralen Forschungsfragen werden anhand von zwei umkämpften Planungsprozessen im Bezirk Peñalolén in Santiago de Chile und im Stadtteil Barrio Logan in San Diego, USA, beantwortet. Die Fallstudie in Peñalolén wird tiefergehend analysiert, bei Barrio Logan handelt es sich um eine Referenzstudie.

Ausgangsthese der Arbeit sind, dass gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in Städten ein historisch gewachsenes und demnach politisches Problem sind. Gezeigt wird in dieser Arbeit, dass Denk- und Wissenspraktiken über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse, die aus relevanten stadtentwicklungspolitischen Dokumenten in Chile herausgearbeitet wurden, nicht die historisch gewachsenen Ungerechtigkeiten betrachten und nicht zu gerechteren Stadtverhältnissen für Personen(gruppen) des Globalen Südens führen (können). In Anlehnung an dekoloniale, feministische Perspektiven wird angenommen, dass Personen(gruppen) des Globalen Südens Einsichten in gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse abseits kolonialer und imperialer Logiken ermöglichen können. Notwendig sind diese Einsichten aufgrund der abysmalen Linie, die Wissensformen und Wissensakteure seit der Kolonialzeit bis heute unsichtbar machen (können) (Santos 2018: 200 f. und 353). Zentral ist demnach das Sichtbarmachen bisher unsichtbar gemachter Denkweisen über Stadtverhältnisse abseits kolonialer und imperialer Logiken, damit Stadträume vor allem auch für Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsförderlicher werden (können). Der Begriff *gewoben* hebt diese Pluralität von Denk- und Wissenspraktiken hervor. Denk- und Wissenspraktiken werden in dieser Arbeit theoretisch mit dem Konzept Imaginario gefasst. Das Konzept Imaginario wurde von lateinamerikanischen Stadtanthropologen entwickelt: Es analysiert, wie unterschiedliche Akteure ihr Umfeld betrachten und mit Bedeutung füllen (Vera 2019: 21).

Um gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse für verschiedene Personen(gruppen) zu ermöglichen, wird in Anlehnung an die Metapher Ch'ixi von Rivera Cusicanqui (2010; 2018) und das Leitbild der umweltbezogenen Gerechtigkeit (Köckler 2017; 2020) die gleichberechtigte Koexistenz vielfältiger gesundheitsbezogener Imaginarios vorgeschlagen. Und zwar aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens, um einerseits zu verstehen, welche Veränderungen notwendig sind, damit strukturelle Diskriminierungen in Stadtverhältnissen abgebaut werden können. Und andererseits, um zu verstehen, wie raumbezogene Stadtentwicklung aus Sicht derjenigen gestaltet werden muss, die bisher am meisten unter deren negativen Gesundheitsauswirkungen leiden.

Für die Erstellung des Gerechtigkeitsrahmens werden Imaginarios am Beispiel gelebter Stadträume (meine Interpretation subjektiver Perspektiven von Bewohner*innen), wahrgenommener Stadträume (räumlich-kulturelle Darstellungen) und gedachter Stadträume (technische Planungssichtweisen) dargestellt. Zudem wird ein mehrdimensionaler Analysezugang gewählt, der Imaginarios entlang von drei Dimensionen analysiert: sozial-gesundheitlich, politisch-institutionell und symbolisch-kulturell. Gezeigt wird, dass anhand der drei Stadträume sowie der drei Dimensionen vielfältige Priorisierungen von gesundheitlichen Problemen und raumbezogenen Strategien offengelegt werden können. Für die gleichberechtigte Anerkennung dieser vielfältigen gesundheitsbezogenen Imaginarios werden Kontaktzonen vorgeschlagen. Beide Fallstudien verdeutlichen, dass Kontaktzonen das Erlernen multipler Identitäten, anderer Wertvorstellungen, beispielsweise über Eigentum und Mensch-Natur-Beziehungen sowie das Sichtbarmachen selbstorganisierter Verfahren und Institutionen ermöglichen. Damit Stadträume vor allem auch für Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsförderlicher werden (können), werden im Gerechtigkeitsrahmen drei Gerechtigkeitsformen als relevant herausgearbeitet, denen durch Kontaktzonen nähergekommen werden kann: Verfahrens-, Umverteilungsgerechtigkeit und epistemische Gerechtigkeit.

Die Dissertation wurde im Rahmen der Junior-Forschungsgruppe „Stadt als gesunder Lebensort unabhängig von sozialer Ungleichheit“ (Jufo Salus) an der TU Dortmund bearbeitet, die durch die Fritz und Hildegard Berg-Stiftung gefördert wurde.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Versicherung	III
Erklärung	IV
Danksagung	VI
Zusammenfassung	VIII
Abbildungsverzeichnis	XIII
Tabellenverzeichnis	XVI
1 Annäherungen an gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse	1
1.1 Zur Relevanz, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse (un)sichtbar zu machen.....	3
1.2 Ein gewobener, gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen	6
1.3 Lernen von umkämpften Planungsprozessen in Großstädten: Santiago de Chile und San Diego	8
1.4 Wissenschaftliches Selbstverständnis	12
1.5 Aufbau der Arbeit	15
2 Empirisch-analytisches Vorgehen zur Beforschung der Planungsprozesse	18
2.1 Untersuchungsraum der zentralen Fallstudie Peñalolén (Santiago de Chile)	19
2.1.1 Modifizierungsverfahren des Flächennutzungsplans Peñalolén	22
2.1.2 Methodisches Vorgehen für Peñalolén.....	24
2.1.2.1 Elemente des gewählten diskursanalytischen Vorgehens	26
2.1.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse	29
2.2 Untersuchungsraum der ergänzenden Fallstudie Barrio Logan (San Diego).....	31
2.2.1 Modifizierungsprozess des Gemeindeplans Barrio Logan	34
2.2.2 Methodisches Vorgehen für Barrio Logan	37
3 Probleme und Perspektiven gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse	39
3.1 Städtische Entwicklungslinien und gesundheitsrelevante soziale Ungleichheit ...	41
3.1.1 Fokus auf wachsende gesundheitsbezogene Ungleichheiten in Städten am Beispiel von Deutschland.....	42
3.1.2 Fokus auf neoliberale Ungleichheitskontinuitäten am Beispiel von Chile	44

3.1.3	Fokus auf Rassismus als gesundheitsbezogener Risikofaktor am Beispiel der USA.....	46
3.2	Analytisch-konzeptioneller Rahmen: umweltbezogene Gerechtigkeit und Ch'ixi.....	48
3.2.1	Zur Notwendigkeit, Gerechtigkeit zu dekolonialisieren!	52
3.2.2	Dekoloniale Perspektiven auf Gerechtigkeitsformen und deren Ökologien.....	55
3.3	Die Bedeutung räumlicher Maßstabebenen.....	59
3.4	Denk- und Wissenspraktiken im Stadtraum: die Imaginarios.....	62
3.4.1	Ausgewählte Imaginarios am Beispiel von Santiago de Chile	64
3.4.2	Repräsentationsformen: gelebte, gedachte und wahrgenommene Stadträume	67
3.5	Gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeit: ein Webrahmen.....	69
4	Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gedachter Stadträume aus Mehrebenenperspektive	72
4.1	(Un)Sichere Lösungsstrategien: Kriminalprävention durch Koproduktion.....	74
4.2	Individuelle Gesundheitsverantwortung durch lebensstilbezogene Prävention	80
4.3	Imaginarios im Rahmen des Planungsprozesses	84
4.3.1	Regulierung des Wohnungsmarktes.....	85
4.3.2	Stadtgrün.....	89
4.4	Zusammenfassung der Imaginarios gedachter Stadträume.....	92
5	Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gelebter Stadträume	96
5.1	Zur Notwendigkeit, den Gegenstandsbereich in Planungsprozessen auszuhandeln	98
5.2	Zentrale Imaginarios im Planungsprozess Peñalolén	103
5.2.1	Würdiger Wohnraum in Peñalolén.....	105
5.2.2	Selbstorganisation gesunder Lebensräume	111
5.3	Erkenntnisse für gerechtere Umverteilung und Verfahren	116
5.4	Wissensproduktion im Planungsprozess aus einer intersektionalen Perspektive	122
5.5	Erkenntnisse für die epistemische Gerechtigkeit.....	130

5.6	Erkenntnisse gelebter Stadträume für den gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen	134
6	Planungsprozess in San Diego: Erkenntnisse wahrgenommener Stadträume...	140
6.1	Grenzerfahrungen in Stadträumen: Chican@s in Barrio Logan/Logan Heights.	142
6.2	Grenzdenken in Kontaktzonen: am Beispiel des Chican@-Parks.....	148
6.3	Wahrgenommene Stadträume am Beispiel des Chican@-Parks	152
6.3.1	¡Varrio Ja, Schrottplätze Nein!	154
6.3.2	Das Leben oder Wandbild im Chicana Park:.....	157
6.3.3	Save Barrio Logan und Why us (por qué nosotros)?	159
6.4	Erkenntnisse für gerechtere Verfahren bei Planungsprozessen	163
6.5	Erkenntnisse für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen	167
7	Gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen für gewobene Denk- und Wissenspraktiken.....	171
7.1	Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen	172
7.1.1	Konzeptionell-empirische Reflexion.....	175
7.1.2	Analytisch-empirische Reflexion.....	179
7.2	Übertragbarkeitsformen des Gerechtigkeitsrahmens auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte.....	180
7.3	Weiterführender Forschungsbedarf	183
	Quellenverzeichnis.....	186
	Anhang.....	210

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Bezirk Peñalolén.....	10
Abb. 2:	Stadtteil Barrio Logan in San Diego	11
Abb. 3:	Aufbau der Arbeit.....	16
Abb. 4:	Sozio-ökonomische Unterschiede im Bezirk Peñalolén.....	20
Abb. 5:	Verteilung der Grünflächen in Peñalolén im Jahr 2010	21
Abb. 6:	Peñalolén stimmt Nein zum Flächennutzungsplan der Immobilienunternehmen.....	22
Abb. 7:	Ergebnis der Konkordanzanalyse mit dem Morph gesund*	28
Abb. 8:	Erklärung der lexikometrischen Begriffe	29
Abb. 9:	Stadtkarte von Barrio Logan	32
Abb. 10:	Blick auf den Hafbereich und die Coronado Bridge in Barrio Logan	33
Abb. 11:	Belastung durch Umwelt- und Gesundheitsprobleme in Barrio Logan	34
Abb. 12:	Vorschlag der Planungsgruppe für die Aktualisierung des Gemeindeplans Barrio Logan	36
Abb. 13:	Redlining-Karte von San Diego, die von der HOLC in den 1930er-Jahren erstellt wurde.....	47
Abb. 14:	Aktuelle Vulnerabilitätskarte von San Diego, basierend auf dem Social Vulnerability Index (SVI) 2018 des U.S. Centers for Disease Control and Prevention	47
Abb. 15:	Park der Skulpturen, Santiago-Zentrum	64
Abb. 16:	Zentrale Elemente eines gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmens	70
Abb. 17:	Ausdehnung der Metropolregion Santiagos von 1920–2013.....	86
Abb. 18:	Gated commnities in Peñalolén Nuevo.....	87
Abb. 19:	Luftbild mit Visualisierung des zukünftigen Parks Peñalolén.....	91
Abb. 20:	Drei Dimensionen im Webrahmen: sozial-gesundheitlich, politisch-institutionell und symbolisch-kulturell.....	101

Abb. 21: Massenproduktion von Sozialwohnungen in der Peripherie Santiagos ohne Anschluss an die Daseinsvorsorge	107
Abb. 22: Wohnprojekt der Sozialen Bewegung MPL; gebaut wurde an einem selbstorganisierten Kindergarten.....	110
Abb. 23: „Platz der Toten“ in Lo Hermida	112
Abb. 24: Karnevalsumzug in Lo Hermida	114
Abb. 25: Bedingungen zur Erreichung der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit im Webrahmen.....	117
Abb. 26: Erkenntnisse der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit für Kontaktzonen im Webrahmen.....	121
Abb. 27: Erkenntnisse der epistemischen Gerechtigkeit für Kontaktzonen im Webrahmen	132
Abb. 28: Bedingungen zur Erreichung der epistemischen Gerechtigkeit im Webrahmen	133
Abb. 29: Mehrdimensionale Imaginario-Kategorien für pluralere gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén	135
Abb. 30: Voraussetzungen für gleichberechtigtere Anerkennung in Kontaktzonen auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén.....	136
Abb. 31: Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén	138
Abb. 32: Der Bau der Coronado Bay Bridge in Barrio Logan im Jahr 1969.....	145
Abb. 33: Aktueller Gemeindeplan von Barrio Logan.....	146
Abb. 34: Chican@-Park in Barrio Logan.....	149
Abb. 35: Wandgemälde im Chican@-Park: All the way to the bay von Victor Ochoa (1978).....	150
Abb. 36: Wandgemälde (obere Vorderseite) „Varrío Si, Yonkes No!“ im Chicano-Park.....	154
Abb. 37: Wandgemälde (untere Vorderseite) „Varrío Si, Yonkes No!“ im Chicano-Park.....	155
Abb. 38: Wandgemälde (rechte Innenwand) „Varrío Si, Yonkes No!“ im Chicano-Park.....	155
Abb. 39: Wandgemälde „La Vida“ oder „Mural in Chicana Park“ im Chican@-Park...	157

Abb. 40: Wandgemälde „Why us“ im Chican@-Park.....	159
Abb. 41: Innenwand des Wandgemäldes „Why us“ im Chican@-Park	161
Abb. 42: Wandgemälde „Save Barrio Logan“ im Chican@-Park.....	162
Abb. 43: Ergänzungen von Chican@s aus Barrio Logan für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen	169
Abb. 44: Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen	173

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Auswahl der Fallstudien	12
Tab. 2:	Textkorpora für die lexikometrische Analyse.....	25
Tab. 3:	Geführte ero-epische Gespräche in Peñalolén	26
Tab. 4:	Geführte ero-epische Gespräche in Barrio Logan.....	37
Tab. 5:	Gerechtigkeitsformen und deren Gerechtigkeitsökologien	56
Tab. 6:	Gelebte, gedachte und wahrgenommene Stadträume.....	67
Tab. 7:	Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse des Imaginario Sicherheit durch Bürger*innen.....	75
Tab. 8:	Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse des Imaginario Individuelle Gesundheitsverantwortung	81
Tab. 9:	Gerechtigkeitsgrammatiken am Beispiel des Gegenstandsbereichs und des Gerechtigkeitsverfahrens	99
Tab. 10:	Imaginaris organisierter Bewohner*innen im Planungsprozess in Peñalolén.....	104
Tab. 11:	Analyseergebnisse ausgewählter Wandmalereien des Chican@-Parks	153

1 Annäherungen an gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse

In San Diego, Latinx people account for about 34 % of the population but more than 60 % of COVID-19 cases and nearly 45 % of deaths where the race or ethnicity of the patient are known. This isn't news (Takvorian 2020: o. S.)

Das einleitende Zitat stammt von Diana Takvorian, Geschäftsführerin der *Environmental Health Coalition* und Vorstandsmitglied des *California Air Resources Board*. Die aktuelle Coronapandemie zeigt, dass das Betroffenheitsrisiko aufgrund zuvor bestehender, struktureller Ungerechtigkeiten zunimmt (Snowden/Graaf 2021: 13; Bambra/Albani/Franklin 2021: 21 ff.; Teichmann 2020: o. S.). So auch in den beiden Untersuchungsräumen dieser Arbeit: Barrio Logan in San Diego und Peñalolén in Santiago de Chile. Schwarze Menschen, Indigene Menschen und Menschen of Colour (im Folgenden: BIPoC) sind im einkommensschwachen Stadtteil Barrio Logan prozentual häufiger am Coronavirus erkrankt als in San Diego und haben weniger Zugang zu regelmäßiger Gesundheitsversorgung, COVID-19-Tests und Impfungen (McDonald 2021: o. S.). In der población¹ Lo Hermida sind Bewohner*innen im Vergleich zum Restbezirk Peñalolén verstärkt am Coronavirus erkrankt, unter anderem aufgrund der Wohnungsdichte sowie der langen Transportwege zum Arbeitsort in überfüllten U-Bahnen und Bussen² (Pavlovic 2020: o. S.; Villa 2020: o. S.).

Sozial- und umweltepidemiologische Studien in den USA, Deutschland und Chile zeigen, wie *Raza*³ zu umweltbezogenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt und direkten Einfluss auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Bevölkerung nimmt, wie bspw. Segregation, schlechte Umweltgüte und prekäre Arbeits- und Wohnverhältnisse (Köckler 2020: 26; Corburn 2017: 6; Kramer et al. 2017: 612; Nardone et al. 2021: 1; Nardone et al.

¹ Der Begriff población wird in Chile für Stadtteile verwendet, in denen vor allem einkommensschwache Personen(gruppen) leben. In der deutschen Sprache gibt es keine passende Übersetzung. Der Begriff „Arbeiter*innenstadtteil“ soll hier nicht verwendet werden, da bspw. die población Lo Hermida vor allem aufgrund von Landbesetzungen entstanden ist, d. h., die Bewohner*innen wurden nicht in diesem Stadtteil marginalisiert, sondern haben diesen selbst erschaffen. Zudem befinden sich viele dort lebende Personen(gruppen) in unterschiedlichen, auch informellen Arbeitsverhältnissen.

² In Lo Hermida arbeiten viele Personen(gruppen) in informellen Arbeitsverhältnissen und haben aufgrund des geringen Einkommens keine bis wenig Ersparnisse. Das heißt, sie müssen trotz Quarantäne das Haus verlassen und arbeiten gehen.

³ *Raza*: wird als Synonym zu *Race* verwendet, um vor allem auf den spanischsprachigen Kontext aufmerksam zu machen.

2020: 27; Morello-Frosch et al. 2002: 149; Heynen 2015: 840 f.; Maantay 2001: 1038). In Bezug auf dekoloniale, feministische Perspektiven werden die Verwobenheiten geschlechtsspezifischer, rassistischer und kapitalistischer Machtverhältnisse als Ausgangskategorie und Legitimation struktureller Ungerechtigkeiten betrachtet (Lugones 2010: 745 f.; Montanaro Mena 2017: 136; Espinosa Miñoso/Gómez Correal/Ochoa Muñoz 2014: 26). Bezugnehmend auf das Konzept der Intersektionalität werden in dieser Arbeit neben *Raza*, Klasse und Gender vielfältige Ungleichheitsdimensionen in ihrer Verwobenheit deutlich gemacht werden (Lugones 2014: 67).

Die vorliegende Dissertation⁴ verbindet die Themen Stadtplanung/-entwicklung, umweltbezogene Gerechtigkeit und Dekolonialität. Ziel der vorliegenden Arbeit ist das „Weben“ eines gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmens auf Grundlage konzeptionell-empirischer und analytisch-empirischer Erkenntnisse. Gewoben wird der Gerechtigkeitsrahmen aus Sicht organisierter Bewohner*innen aus poblaciones in Peñalolén und Chican@s⁵ aus Barrio Logan hinsichtlich der Fragen, *was* für sie gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind und *wie* diese umgesetzt werden (können). Die Autorin nimmt an, dass ihre Sichtweisen Erkenntnisse über Stadtverhältnisse abseits rassistischer Ideologien und kolonialer sowie imperialer Logiken ermöglichen können. Vor allem deshalb, da diese organisierten Personen(gruppen) des Globalen Südens besonders von ungerechten Stadtverhältnissen betroffen sind und ihre eigenen Strategien für gerechtere Stadtverhältnisse aufbauen. Für die deutsche Stadtentwicklungsdebatte sind ihre Denk- und Wissenspraktiken besonders relevant, um die koloniale Vergangenheit wie beispielsweise rassistische Wissensformationen und deren Einfluss auf die verschiedenen Erscheinungsformen von Ungleichheit und Ausgrenzung von Stadtverhältnissen analysieren zu können (Ha 2014: 43). Diese Annahme und deren Relevanz werden in den folgenden Kapiteln ausführlich dargestellt.

⁴ Das Dissertationsvorhaben wird im Rahmen der Junior-Forschungsgruppe „Stadt als gesunder Lebensort unabhängig von sozialer Ungleichheit“ (Jufo Salus) an der TU Dortmund bearbeitet, die durch die Fritz und Hildegard Berg-Stiftung gefördert wird.

⁵ Chican@s ist eine politische Selbstbezeichnung von Personen(gruppen), die sich weder als Mexikaner*innen oder Latin@s, noch als US-Amerikaner*innen bezeichnen. Siehe auch Kapitel 6.

1.1 Zur Relevanz, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse (un)sichtbar zu machen

Planning systems have been utilized to exclude Blacks and racialized minorities, particularly those facing the most economic hardship (Beebejaun/Modarres 2020: 7).

Das einleitende Zitat zeigt am Beispiel der USA und Großbritannien, dass besonders BIPOCs aufgrund von stadtplanerischen Eingriffen und Stadtentwicklungsprojekten in ungesunden Stadtverhältnissen leben. Politische Antwortstrategien auf gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten konzentrieren sich vor allem auf die Fragen „Wer spricht?“ und „in wessen Namen?“ und kaum auf die Frage „Wie spricht man?“ (Mestiri 2016). Wissenschaftliche Studien über Stadtplanung und -entwicklung und Governance fokussieren vor allem gleichberechtigte Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten an gesundheitsbezogenen Entscheidungsprozessen und eine gleichberechtigte Verteilung gesundheitsförderlicher Umweltressourcen (u. a. Berndt/Sinning 2012: 213; Rüdiger/Riedel 2012; Selle 2013). Analysiert werden dabei Partizipationsarenen, in die die Stadtverwaltung die Zivilgesellschaft einlädt (invited arena) und vermehrt auch Partizipationsarenen, die von marginalisierten Gruppen selbst kreiert werden (created arena)⁶ (u. a. Dzudzek 2017: 166 ff.; Böhme/Reimann 2012: 200; Lumitsch/Wölfle 2012: 221; Berndt/Sinning 2012: 213; Sinning 2013: 17; Huning/Droste/Gliemann 2021: 129; Hölzl 2015). Zu wenig beachtet werden weiterhin Möglichkeitsräume⁷, in denen die Gerechtigkeitsgrammatiken ausgehandelt werden können, d. h., *was* wird unter Teilhabe, Anerkennung und Gesellschafts- und Naturverhältnissen verstanden? *Und wie* muss ein Verfahren konzipiert sein und *wer* soll daran teilhaben, um Gerechtigkeitsgrammatiken auszuhandeln? Denn welche Art der Raumnutzung und gesellschaftlicher Naturaneignung⁸ Personen(gruppen) als gesundheitsförderlich betrachten, wer an gesundheitsrelevanten Prozessen mitentscheiden soll und im Rahmen welches Verfahrens, ist *umkämpft*. Das wird in dieser Arbeit beispielsweise daran deutlich, dass Santiago de Chile seit der Kolonialzeit

⁶ Angelehnt an die Theorie „Spaces for Participation“ wird in dem Dissertationsvorhaben davon ausgegangen, dass Partizipationsarenen nicht nur im Rahmen institutioneller Wege entstehen (invited arena), sondern dass Partizipationsarenen auch von der Zivilgesellschaft selbst kreiert werden können (created arena) (Cornwall 2002, 2007). Diese beiden Räume sind nicht immer klar voneinander zu trennen.

⁷ Verstanden unter Möglichkeitsräumen werden „[...] physische, soziale und mentale Räume, in denen schon jetzt und durch imaginative, kreativ-experimentelle und gestalterische Prozesse mögliche nachhaltige Entwicklungen der Zukunft angelegt sind“ (Kagan et al. 2019: 15).

⁸ Unter Naturaneignung wird das Verhältnis von Personen(gruppen) zur Natur verstanden, wobei in Anlehnung an Christoph Görg Personen(gruppen) „aus den Abhängigkeiten im Verhältnis zur Natur grundsätzlich nicht entkommen [können], weil in den gesellschaftlichen Prozess immer materiell-stoffliche Elemente eingehen und dieser damit auf den Stoffwechsel mit der Natur angewiesen ist“ (Brand/Görg 2003: 17).

bis heute westlichen Vorstellungen angepasst wird, was Raumkonzepte, Partizipationsformen oder den sozialen Alltag angeht (Mathivet/Pulgar 2011). So sprechen sich die beiden Raumplaner Mansilla Quiñones und Imilan Ojeda für eine Erneuerung der Stadtforschung in Abya Yala⁹ aus und argumentieren,

dass die Urbanistik eine koloniale territoriale Dimension konstruiert hat, indem sie [...] eine Kolonialität des Wissens praktiziert und über eine Reihe von Strategien und Machtmitteln verfügt, die „in“ und „durch“ den geographischen Raum für die koloniale Machtausübung verwendet werden¹⁰ (2020: 5).

Die universalistische Perspektive auf Stadtforschung betrachtet die Praktiken eines modernen, kapitalistischen Urbanismus als dominant und negiert Differenzen in Bezug auf die Raumproduktion (ebd.: 6).

Forschungsbedarf besteht bezüglich der Frage, welcher politisch-institutionelle Rahmen, welche Wertvorstellungen zu Gesellschafts- und Naturverhältnissen und welche Wissenssubjekte aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens notwendig sind für gerechtere, gesundheitsbezogenere Stadtverhältnisse. Es geht darum, universell angesehene Vorstellungen von Partizipation oder Planungsinstrumenten aus Sicht organisierter Personen(gruppen) des Globalen Südens herauszufordern. Ein zentrales Anliegen dieser Arbeit ist demnach, die Sichtbarmachung von Imaginarios über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aus der Perspektive¹¹ selbstkreierter Räume am Beispiel organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén und Chican@s aus San Diego. Unter Imaginarios¹² werden in dieser Arbeit Denk- und Wissenspraktiken verstanden (siehe Kap. 3.4). Notwendig sind diese Erkenntnisse für die deutsche Stadtentwicklungsdebatte, um rassistische Wissensstrukturen über Stadtverhältnisse zu identifizieren und Stadtverhältnisse vielfältiger denken zu können, denn:

[I]f people play divergent roles in the co-production of environments, and are unevenly empowered or disempowered by the outcomes, they will typically develop radically different understandings of processes that build from irreconcilable ontological and normative foundations. Simply adding different knowledges together misses the fundamentally political nature of all knowledge formation (Nightingale et al. 2020: 345).

⁹ In dieser Arbeit wird der Begriff Abya Yala und nicht Lateinamerika verwendet. Abya Yala haben die Kuna den Kontinent bereits vor der Ankunft der spanischen Kolonialisten bezeichnet. Siehe mehr hierzu auf S. 13.

¹⁰ Spanisches Originalzitat: „[...] los estudios urbanos han construido una dimensión territorial colonial al [...] ejerciendo colonialidad del saber, disponiendo de un conjunto de estrategias y dispositivos de poder que son ejercidos „en“ y „a través“ del espacio geográfico para el ejercicio de la dominación colonial“.

¹¹ Selbstverständlich handelt es sich bei den Perspektiven um Interpretationen der Autorin.

¹² Imaginarios und Denk- und Wissenspraktiken werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

Für das Sichtbarmachen pluraler Imaginarios müssen die räumlichen, zeitlichen und kulturellen Quellen der Wissensproduktion reflektiert werden, d. h. die Frage, welches Wissen wurde und wird nach wie vor aufgrund von Machtasymmetrien sichtbar und/oder unsichtbar gemacht. Fokussiert werden müssen strukturelle Ungerechtigkeiten aufgrund kolonialer und imperialer Herrschaftsmuster wie wirtschaftliche Ausbeutungsverhältnisse, politische Abhängigkeiten und die – den anderen beiden gegenüber subtileren – dominante Wissensproduktionen (Dübgen 2014: 272; Brunner 2020). Santos geht davon aus, dass das Wissen des Globalen Nordens als universell gültig angesehen und im Gegensatz dazu das Wissen des Globalen Südens ausgeschlossen und unsichtbar gehalten wird (Santos 2018: 200 f. und 353). Als notwendig betrachtet der Autor ein postabyssales Denken¹³, das möglich wird durch einen „[...] radikalen Bruch mit den modernen westlichen Arten des Denkens und Handelns“ (ebd.: 201). Dekoloniale bzw. antikoloniale Forderungen begannen in Abya Yala seit der Kolonialzeit und wurden besonders im 20. Jahrhundert von Aktivist*innen und Wissenschaftler*innen¹⁴ vermehrt thematisiert. Verbindende Annahme der teils sehr unterschiedlichen Sichtweisen ist, dass Moderne und Kolonialität aufgrund der kolonialen Eroberung und Herrschaft miteinander verwoben sind und die Moderne folglich in einem anderen Zeit- und Raumverständnis betrachtet werden muss (Garbe 2017: 42; Lugones 2010: 745; Quijano 2016: 25 ff.; Mignolo 2019: 50). Die Entstehung der Moderne entwickelte sich demnach nicht in Europa mit Werten wie Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit, die dann weltweit verbreitet wurden, sondern im Rahmen der *Kolonialität der Macht*¹⁵ und deren Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen. Die Moderne ist demnach ein Abbild von Gewalt, besonders der epistemischen Gewalt (Brunner 2020; siehe Kapitel 2.1) (ebd.). Die moderne Totalität machte Sprachen, Erkenntnisse und Subjekte in Abya Yala unsichtbar (Maldonado Rivera et al. 2016: 131). Tariq Jazeel zeigt diese moderne Totalität am Beispiel der *colonial city*, die er definiert

¹³ Möglich wird das postabyssale Denken nach Sousa Santos durch einen subalternen und rebellischen Kosmopolitismus, d. h. durch die Vernetzung subalternen Personen(gruppen), die das unsichtbare Wissen sichtbar machen und sich gemeinsam mit Anerkennung von Differenz und Gleichberechtigung im globalen Maßstab organisieren (Santos 2018: 256).

¹⁴ So verfolgte die Latin American Subaltern Studies Group (LASSG) durch ihre Gründung 1992 das Ziel, die postkolonialen Studien, besonders dabei das Subalternitätskonzept der South Asian Subaltern Studies Group kritisch für Abya Yala zu erweitern (Montanaro Mena 2017: 62; Ernst 2015: 67 f.). Die LASSG löste sich nach internen Spannungen auf; einige Mitglieder organisierten sich anschließend im Netzwerk Modernität/Kolonialität (Netzwerk M/K). Anders als Ansätze der Dependenztheorie betrachten dekoloniale Forderungen nicht nur die wirtschaftlichen, sondern vor allem die epistemischen Abhängigkeiten (Ernst 2015: 69).

¹⁵ Begrifflich gefasst wurde das Konzept *Kolonialität der Macht* vom peruanischen Soziologen Aníbal Quijano. Dieser versteht darunter die als universell gültig angesehene westliche Erkenntnistheorie, die trotz des offiziellen Endes des Kolonialismus fortbesteht. Kolonialismus und Kolonialität dürfen demnach nicht gleichgesetzt werden. Letzteres bezieht sich auf globale rassistische Machtstrukturen, die den Kolonialismus ermöglichen, weiterhin existieren und Einfluss nehmen auf Lebens- und Wissensformen (Quijano 2016: 25 ff.; Montes Montoyo/Busso 2007: 2).

als „[...] material and imaginative palimpsest of colonial history“ (2019: 69). Mit dem Konzept der *territorialen Kolonialität* schlagen Farrés und Matarán eine Erweiterung des Foucaultschen Konzepts Panoptikum vor, in dem neben den Kategorien Wissen und Macht auch die zentrale Kategorie der Kolonialität betrachtet wird. Unter Kolonialität verstehen die Autoren „Machtmuster, die in der territorialen Praxis dazu dienen, hegemonial eine Konzeption von Territorium gegenüber anderen zu etablieren, die „unterlegen“ [Hervorh. im Orig.; L.W.] sind“¹⁶ (Farrés/Matarán 2012: 152). Diese sind eng mit den Machtstrukturen verbunden, die koloniale Strukturen darstellen.

Für das Aufbrechen dekolonialer Strukturen und das Sichtbarmachen vielfältiger Imaginarios wird in dieser Arbeit in Anlehnung an die Metapher Ch'ixi¹⁷ von Rivera Cusicanqui (2010) die gleichberechtigte Koexistenz vorgeschlagen. Die Koexistenz fordert zum Nachdenken über die Bedingungen auf, unter denen bspw. Konzepte und Theorien der Stadtplanung entwickelt wurden und Eingang in die Wissenschaft erhalten haben (Berding 2020: 146). Mit Ch'ixi können die vielen Möglichkeiten, gerechtere Stadtverhältnisse zu denken und zu leben, koexistieren und miteinander konkurrieren. Denn „urbane Erfahrungen beschreiben in ihrer alltäglichen Vielfältigkeit eine ganze Welt von Städten und können allein mit westlichen Vorstellungen von Urbanität kaum gefasst, geschweige denn erklärt werden“ (Streule 2017: 79 f.).

1.2 Ein gewobener, gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen

In dieser Arbeit werden in Anlehnung an dekoloniale, feministische Perspektiven vielfältigere Antwortstrategien für gerechtere, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aus Sicht organisierter Personen(gruppen) des Globalen Südens zu einem gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen gewoben. Dem Folgenden liegt die Annahme zugrunde, dass diese Erkenntnisse Einsichten in gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse abseits kolonialer Logiken ermöglichen können. Diese Imaginarios sind notwendig, da die vorherrschenden über Stadtentwicklung und Planung liberale Wachstumsvorstellungen und eine unternehmerische Stadtpolitik fokussieren, ohne dabei deren koloniale Vernetzung zu reflektieren, die bis heute zu ungerechteren Stadtverhältnissen für Personen(gruppen) des Globalen Südens führt (Lukas 2015: 137; Ro-

¹⁶ Spanisches Originalzitat: „[...] el conjunto de patrones de poder que en la praxis territorial sirven para establecer hegemonicamente una concepción del territorio sobre otras que resultan «inferiorizadas»“.

¹⁷ Mit Ch'ixi können verschiedene Arten des Wissens, des Seins und des Handelns (weiter)gedacht werden und bisher unsichtbar(e) (gemachte) Stimmen und Kämpfe sichtbar gemacht werden.

sol/Dzudzek 2014: 213 f.). Gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in Städten sind demnach ein strukturelles, politisches Problem. Für gerechtere, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind Imaginarios von Personen(gruppen) relevant, die *einerseits* strukturell marginalisiert werden und sich *andererseits* von dieser Marginalisierung selbst befreien. Dekoloniale feministische Perspektiven plädieren ebenfalls für Pluralität und das Zuwenden unsichtbar gemachter Perspektiven (Espinosa Miñoso/Gómez Correal/Ochoa Muñoz 2014: 14). Die beiden Stadtforscher Yasminah Beebeejaun und Ali Modarres beschreiben diese Notwendigkeit wie folgt: „Racial and ethnic identities are created within structures of oppression. Our work should engage with the complexities of these processes and illuminate how resistance to power forms the basis for constructing shared worlds and hopeful futures“ (2020: 6).

Der durch diese Arbeit gewobene Gerechtigkeitsrahmen soll besonders Planer*innen dabei unterstützen, einem postabyssalen Denken näherzukommen, welches Santos definiert als „[...] das Lernen vom Süden durch eine Epistemologie des Südens“ (2018: 201). Konkret soll der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen die Beantwortung der Frage unterstützen, inwiefern gesundheitsbezogene Gerechtigkeit in Städten abseits kolonialer und imperialer Logiken gedacht werden kann. Es geht demnach zum einen um das Hinterfragen bestehender Institutionen und Verfahren, die stadtplanerische Eingriffe und Stadtentwicklungsprojekte umsetzen. Sowie zum anderen um das Sichtbarmachen gesundheitsförderlicher, auch selbstorganisierter Institutionen und Verfahren, um bestehende Herrschafts- und Machtverhältnisse zu dekonstruieren und Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse zu ermöglichen (Svampa 2013; Harvey 2013). Der Begriff *gewoben*¹⁸ spielt auf diese Pluralität von Imaginarios an. Zugleich zeigt das Weben, ebenso wie auch poststrukturalistische Ansätze darauf aufmerksam machen, dass sich Denk- und Wissenspraktiken je nach Zeit und Raum verändern, also niemals fix sind (Glasze 2007: 188). Mehrere Fäden stellen auf unterschiedlichen sich verändernden Ebenen verschiedene mögliche Wege eines sich im Prozess befindlichen Resultates dar. Der Fokus der Arbeit richtet sich demnach auf sozial-ökologische Ungleichheiten, politische Machtverhältnisse stadtplanerischer Entscheidungsprozesse sowie transformative Handlungsspielräume für einen gesunden Stadtraum und damit im Kern auf Demokratie- und Machtfragen.

¹⁸ Beim Weben geht es eben nicht um Integration, die Fäden verschmelzen nicht miteinander, sondern behalten immer einen Teil ihrer eigenen Identität. Es geht um das Recht auf gleichberechtigte Differenz (Santos 2018). In Bezug auf dekoloniale, feministische Perspektiven geht es darum, sowohl die vertikale als auch die horizontale Ebene zu betrachten, auch den häuslichen Raum und den Körper der Frau, wenn sie kein Haus hat und die Frage der verinnerlichten Minderwertigkeit, die dazu führen kann, dass westliche Vorstellungen gegenüber anderen präferiert werden.

Die vorgestellten Erkenntnisinteressen und herausgearbeiteten Forschungslücken führen zu folgenden wichtigen Fragestellungen, die im Rahmen des Dissertationsvorhabens bearbeitet und empirisch fundiert werden:

1. *Was* ist gesundheitsbezogene Gerechtigkeit abseits kolonialer und imperialer Logiken?
2. *Wie* kann dieser gesundheitsbezogenen Gerechtigkeit nähergekommen werden?
3. Welche Imaginarios herrschen über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse am Beispiel von Partizipation und Gesundheitsförderung¹⁹ auf verschiedenen geographischen Maßstabsebenen vor?

Die ersten beiden Fragen fokussieren gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse abseits kolonialer und imperialer Logiken. Die dritte Frage betrachtet vorherrschende Imaginarios über Stadtentwicklung und Planung aus Mehrebenenperspektive.

1.3 Lernen von umkämpften Planungsprozessen in Großstädten: Santiago de Chile und San Diego

Anhand von zwei umkämpften Planungsprozessen werden die Forschungsfragen (siehe Kap. 1.2) dieser Dissertation beantwortet. Die Auswahl der Fallstudien fand im Rahmen von Expert*innengesprächen²⁰ statt. Die folgenden Auswahlkriterien wurden im Vorfeld von der Autorin festgelegt:

- Es sollten Länder ausgewählt werden, die kolonialisiert wurden und heute zu den neoliberalsten weltweit gehören.
- Ausgewählt werden sollten zudem Stadtteile in Großstädten, deren Bewohner*innen *einerseits* marginalisiert werden und die *andererseits* aktiv ihr Lebensumfeld gestalten.

¹⁹ Ausgewählt werden Partizipation und Gesundheitsförderung, da sie sich in den untersuchten Dokumenten in signifikanter Nähe zum Morph gesund* befinden und angenommen wird, dass diese Begriffe gesund* mit Inhalt füllen (Glasze 2007: 188) (siehe auch Kapite 2.1.2.1).

²⁰ Gespräche wurden mit folgenden Expert*innen geführt: Dr. Philine Gaffron (University of California, Davis/ Uni Hamburg-Harburg), Christine Bunge (Umweltbundesamt), Gustavo Aguirre (Direktor des Center on Race, Poverty & Environment), Bradley Angel (Greenaction), Bob Allen (Urban Habitat), José Lopez (Communities for a Better Environment), Lucio Cuenca (OLCA – lateinamerikanische Beobachtungsstelle für Umweltkonflikte), Claudio Pulgar und Dr. Michael Lukas (Universidad de Chile, Fakultät Raumplanung), Dr. Felipe Link (Pontificia Universidad Católica (UC) Chile, Fakultät Raumplanung), Dr. Jorge Rojas (Universidad de Concepción, Fakultät Sozialwissenschaften), Dr. Jordan Harris (UC Chile, Fakultät Raumplanung und Gründer der Zeitschrift für Stadtplanung „Planeo“); sowie mit Wissenschaftler*innen der TU Dortmund: Prof. Dr. Heike Köckler, Prof. Dr. Sabine Baumgart, Dr. Shahadat Hossein, Fredrick Magina, Dr. Wolfgang Scholz.

- In den Stadtteilen sollte in den letzten Jahren ein konkreter Planungsprozess stattgefunden haben. Zudem spielten die topographische Lage und die sozialen Zugänge eine Rolle bei der Auswahl der Stadtteile.
- Zudem sollten die Schwerpunkte der Jufo-Salus „gesundheitsrelevante Nutzungsmischung im Wohnumfeld in Bestandssituationen“ und „Menschen mit Migrationshintergrund“ in den Stadtteilen eine Rolle spielen. Diese Schwerpunkte wurden Rahmen von Workshops und World Cafés zu gesundheitsfördernder Stadtentwicklung mit lokalen sowie nationalen Expert*innen in Dortmund und München als besonders relevante Themen erachtet, weshalb sich die Jufo-Salus für diese beiden Schwerpunkte entschieden hat. Diese Schwerpunkte wurden in die Auswahl der Fallstudien integriert (siehe Tab. 1), wodurch die Themenrelevanz der Dissertation für Praxis und Wissenschaft garantiert und dadurch das Lernen von den Ergebnissen aus Peñalolén und San Diego gewährleistet wird.
- Die Großstädte sollten sich zudem in Ländern befinden, in denen ein in seinen Grundzügen mit Deutschland vergleichbares Rechts- und Planungssystem existiert, um eine Übertragbarkeit im Rahmen des *Lernen von* gewährleisten zu können (siehe Kap. 7.2).

Die Fallstudienauswahl fiel auf poblaciones im Bezirk Peñalolén in Santiago de Chile sowie auf den Stadtteil Barrio Logan in San Diego in den USA. Die Fallstudie in Peñalolén wird tiefergehend analysiert, bei Barrio Logan handelt es sich um eine Referenzstudie, in der ausgewählte Erkenntnisse aus Peñalolén vertieft werden.

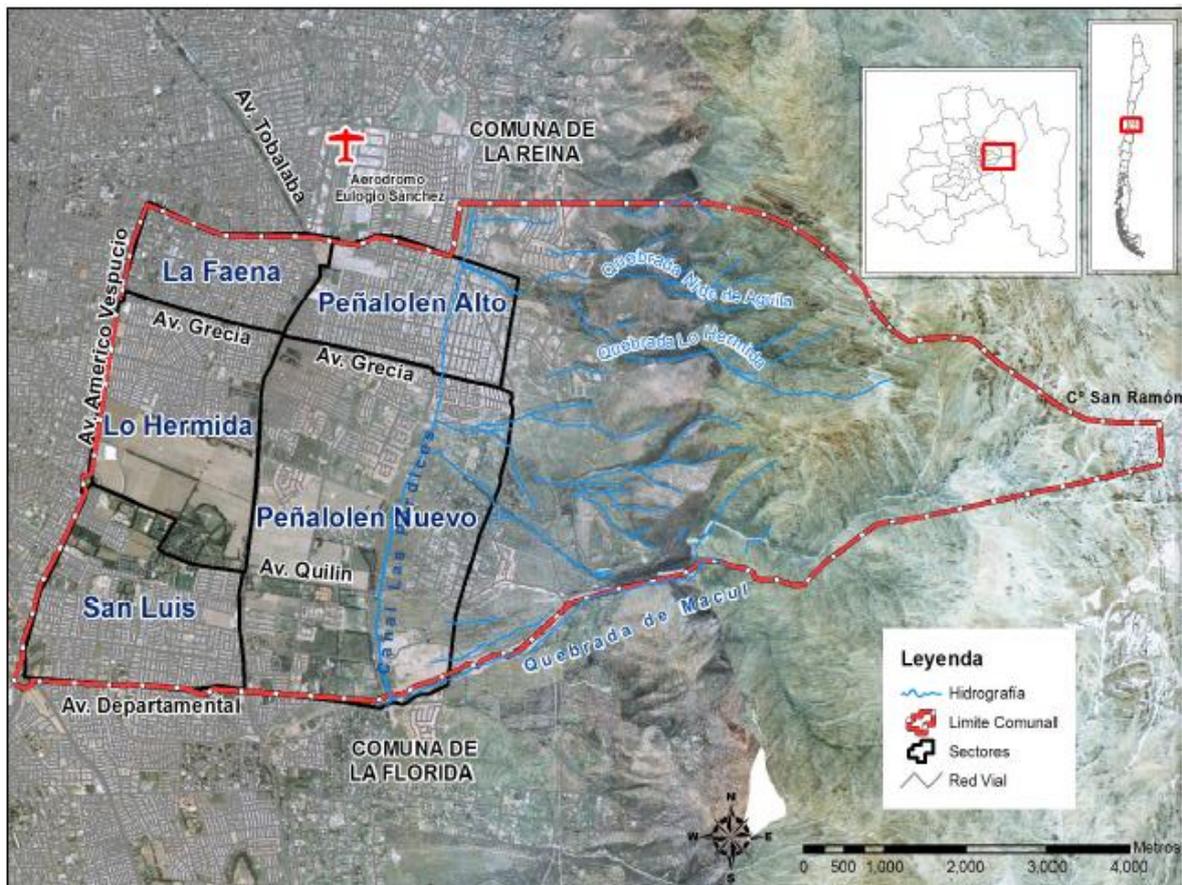


Abb. 1: Bezirk Peñalolén (Quelle: Fuentes et al. 2011: 10)

Peñalolén ist ein Bezirk der Metropolregion Santiago de Chile, in dem ca. 240.000 Menschen wohnen. Bekannt ist Peñalolén für seine sehr starke sozialräumliche Segregation sowie seine politisch aktiven Bewohner*innen (Vásquez 2008: 29). Ab den 1960er-Jahren wurden die poblaciones in Lo Hermida, Peñalolén Alto, La Faena und San Luis teilweise durch Landbesetzungen selbst aufgebaut. Aktuell wird der Bezirk in fünf Stadtteile untergliedert (siehe Abb. 1.; rechts oben ist die Lage Peñaloléns in der Metropolregion Santiago bzw. im Land Chile zu sehen), einer dieser besteht beinahe vollständig aus gated communities (siehe Peñalolén Nuevo). In den Jahren 2008–2011 fand in Peñalolén der Modifizierungsprozess des kommunalen Flächennutzungsplans (FNP) statt. Verschiedene Akteure kritisierten den neuen FNP unter anderem aufgrund der noch größeren Interventionsmöglichkeiten für die Immobilienwirtschaft sowie der liberal demokratischen Top-down-Verfahren und initiierten ein Referendum im Bezirk gegen den FNP (Fernández Prajoux 2011: 28; J: 1 f.). Der neue FNP wurde daraufhin Ende 2011 abgewählt (52,1 % stimmten dagegen). In Peñalolén ist nach wie vor der FNP aus 1989 gültig.

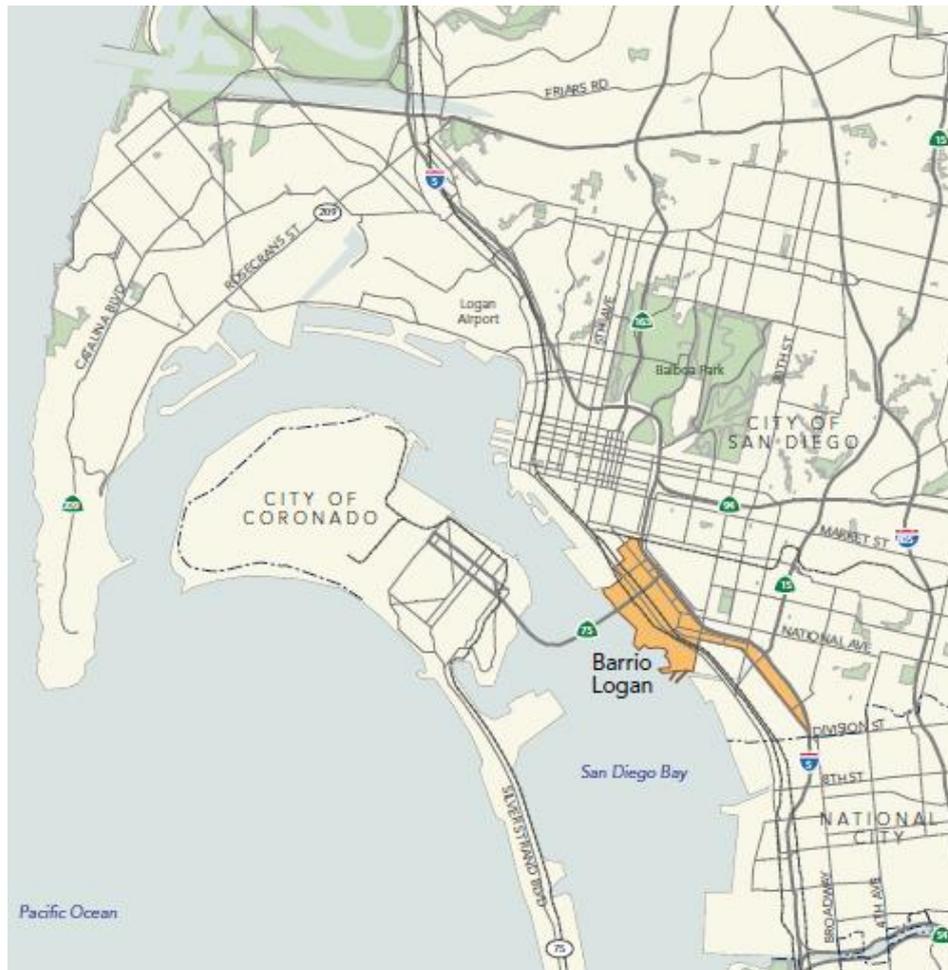


Abb. 2: Stadtteil Barrio Logan in San Diego (MIG 2008: 3)

Barrio Logan ist ein Stadtteil San Diegos mit ca. 5000 Bewohner*innen (siehe Abb. 2). Der aktuelle Gemeindeplan erlaubt Schwerindustrie und Autobahnen direkt neben Wohnsiedlungen. Eine Planungsgruppe, bestehend aus verschiedenen staatlichen und privaten Stakeholdern, erarbeitete in Barrio Logan von 2008 bis 2013 einen neuen Gemeindeplan. Nach langen Diskussionen einigte sich die Planungsgruppe auf einen Gemeindeplan, der laut diesen Komitees sowohl die Interessen der Bewohner*innen, als auch die Interessen der Industrie berücksichtigte und eine Pufferzone zwischen bestehender Industrie- und Wohngegend ermöglichte (City of San Diego 2020: o. S.). Nachdem der Stadtrat dem Plan zugestimmt hatte, wurde eine Unterschriftenkampagne von der in Barrio Logan ansässigen Industrie organisiert, worauf ein Referendum in ganz San Diego stattfand und der Plan abgewählt wurde (57,72 % Gegenstimmen) (City of San Diego 2020: o. S.; Keatts 2013: o. S.).

Tab. 1: Auswahl der Fallstudien (eigene Darstellung)

Planungsprozess	Land/Stadt/Stadtteil	Wissenssubjekte	Strukturelle Ungerechtigkeiten für BIPOCs	Nutzungsmischung
Modifizierungsprozess: kommunaler Flächennutzungsplan	<u>Chile:</u> Santiago de Chile, Lo Hermida	Organisierte Bewohner*innen	Landbesitzverteilung; Markt als Allokationsinstanz	Stark befahrene Straßen, kleine Werkstätten in der Wohngegend, Schulen, wenige Grünflächen
Modifizierungsprozess: Gemeindeplan	<u>USA:</u> San Diego, Barrio Logan	Chican@s	Eigentumsverhältnisse und stadtplanerische Eingriffe (bspw. Schwerindustrie)	Schwerindustrie, Wohngegend, Schulen, wenige Grünflächen

1.4 Wissenschaftliches Selbstverständnis

Anliegen dieser Arbeit ist es, Imaginarios von Personen(gruppen) des Globalen Südens sichtbar zu machen, die sich selbst aus ihrer Marginalisierung befreien. Diese Denk- und Wissenspraktiken zeigen *erstens* vielfältigere Erkenntnisse für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse auf. Und ermöglichen *zweitens*, die eigenen *weißen* Privilegien zu reflektieren und daraufhin kritisch zu hinterfragen, wie transformativ diese für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse derer sind, die am meisten strukturell marginalisiert werden. Beispielsweise wohnungslose oder papierlose Personen(gruppen).

Für die Beantwortung der zentralen Forschungsfragen (siehe Kap. 1.2) wird ein Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Formen gewählt, wobei die qualitativen Methoden überwiegen. Die quantitative lexikometrische Analyse (siehe Kap. 2.1) wird vor allem gewählt, um direkt zu den Textstellen zu gelangen, die signifikant häufig in der Nähe von *gesund** stehen. Das war insofern gewinnbringend für die Autorin, da die Textmaterialien in spanischer Sprache ausgewertet wurden. Das Untersuchungsmaterial wurde von der Autorin²¹ mehrmals durchgegangen und die Ergebnisse immer wieder mit einem Muttersprachler besprochen, um eventuelle sprachliche Unsicherheiten aus dem Weg zu räumen.

Für die Gespräche in Santiago de Chile und San Diego wurden ero-epische Interviews und die teilnehmende Beobachtung angewandt. Ero-epische Interviews versuchen, die

²¹ Die Autorin spricht sehr gut spanisch und hat auch mehrere Jahre in Chile gelebt.

Interviewerin und die Interviewten auf eine Ebene zu stellen, soweit das möglich ist (Girtler 1996: 378). Das hat die Autorin versucht, indem sie zu Beginn über ihre eigene Herkunft, ihre Privilegien, aber auch Forschungsinteressen berichtete. Je nach Gesprächssituation und Gesprächspartner*in wurden keine Aufnahmen gemacht, sondern erst im Nachgang zum Interview Notizen auf Deutsch oder Spanisch bzw. Englisch geschrieben. Dadurch war es insgesamt eine lockerere Gesprächssituation, in der Interviewerin und Interviewte beide erzählen und Schwerpunkte setzen konnten.

Der Prozesse der Ergebnisaufbereitung ist bestimmt durch viele Zweifel und Ängste, erneut als *weiße* Wissenschaftlerin über strukturell marginalisierte Personen(gruppen) zu schreiben, ohne ihre Realitäten tatsächlich zu kennen bzw. selbst gelebt zu haben. Zudem ist der Autorin klar, dass die Promotion aufgrund verschiedener Privilegien möglich wurde: u. a. *weiß*, studiert, europäisch. Die Autorin hat versucht, diese Zweifel ernst zu nehmen und sich intensiv mit der Thematik aus Sicht von Personen(gruppen) auseinanderzusetzen, die sich aus ihrer Marginalisierung befreien. Dieses Wissen möchte die Autorin in die Wissenschaft tragen in der Hoffnung, dass es ernstgenommen wird. In diesem Kontext ist die Autorin Inken Carstensen-Egwoum sehr dankbar für den Hinweis zum Buch „Geschlecht und Raum feministisch denken“ von Carolin Schnurr und Jeannine Wintzer, die Spivak mit der Frage zitieren, ob weiße Wissenschaftler*innen außerhalb des Westens forschen sollten. Ihre Antwort hat die Autorin motiviert, diese Dissertation fertigzustellen: „Why not develop a certain degree of rage against the history that has written such an abject script for you that you are silenced? (...) make it your task not only to learn what is going on (...) through a historical critique of your own position“ (Spivak 1990: 62; in Schnurr/Wintzer 2011: 18).

Im Folgenden werden einige häufig verwendete Begriffe erläutert, die das Lesen dieser Arbeit erleichtern sollen.

- **Abya Yala** haben die Kuna den Kontinent bereits vor der Ankunft der spanischen Kolonialisten bezeichnet. Von vielen Bewohner*innen in Penalolén sowie von verschiedenen aktivistischen Gruppen wird der Begriff Abya Yala verwendet, der bis heute besonders als Symbol der Identität und des Respekts für das Land verwendet wird. Übersetzt werden kann Abya Yala mit „Land in voller Reife“ oder „Land des vitalen Blutes“ (Espinosa Miñoso et al. 2014: 13).

- **Globaler Norden** und **Globaler Süden** werden in dieser Arbeit nicht als geographische Orte verstanden, sondern als Positionierung in rassistischen Machtverhältnissen, sowohl global, national als auch lokal (Santos 2018: u. a. 186).
- **Dekoloniale Perspektiven:** In Anlehnung an Ramón Grosfoguel wird in der gesamten Arbeit Bezug genommen auf dekoloniale Perspektiven und nicht auf postkoloniale Studien. Ramón Grosfoguel schildert zwei Unterschiede, die zwischen dekolonialen und postkolonialen Studien existieren: 1) „post“ verweist auf ein Danach. Dekoloniale Studien gehen im Gegensatz dazu nicht davon aus, dass die Kolonialzeit endete und eine neue Zeit eintrat. 2) Für dekoloniale Optionen ist die epistemische Vielfalt zentral. Grosfoguel macht auf die westlichen Theorien aufmerksam: postkoloniale Denker*innen wie Spivak, die mit Derrida denkt, Bhabha, der sich auf Lacan bezieht oder Said, der mit Foucault denkt (Montes Montoya/Busso 2007: 10). Der dekoloniale Denker Dussel zeigt mit dem Begriff der Transmodernität eindrücklich, wie stark Modernität und Kolonialität miteinander verbunden sind (siehe Kap. 2.2) und nur überwunden werden können, indem Wissen jenseits des modernen Denkens generiert und sichtbar gemacht wird (ebd.).
- **Organisierte Bewohner*innen:** Der Begriff steht im Rahmen des Planungsprozesses in Chile vor allem für gemeinschaftlich organisierte Akteure in Bezug auf Widerstand und Widerstandsfähigkeit, die in strukturell marginalisierten Stadtteilen leben und dort starken, sozial ungleichen Verhältnissen ausgesetzt sind. Übersetzt werden kann das Wort am ehesten mit „dwellers“. Es stellt demnach nicht einfach nur Bewohner*innen oder Nachbar*innen dar, sondern hat eine politische Komponente.
- **Schwarz/weiß:** In der Arbeit wird Schwarz als Adjektiv in Bezug auf die kritische Weißseinsforschung großgeschrieben. Verwendet wird Schwarz als Analysebegriff und umfasst Personen(gruppen), die zu Objekten von Rassismus gemacht werden. Der Begriff *weiß* wird als ebenso sozial konstruierte Kategorie verwendet. Allerdings wird *weiß* klein und kursiv geschrieben, um auf die ungleichen Machtverhältnisse aufmerksam zu machen, da *weiße* Personen(gruppen) nicht von Rassismus betroffen sein können und darüber hinaus kaum rassistische Strukturen und Handlungen reflektieren (müssen) (Arndt 2017; Auma 2017).
- **Raza:** wird als Synonym zu *Race* verwendet, um vor allem auf den spanischsprachigen Kontext aufmerksam zu machen. Wobei Spanisch genauso eine koloniale Sprache ist.
- **Población:** In Chile werden Stadtteile mit einkommensschwachen Personen(gruppen) als poblaciones bezeichnet. Población wird von organisierten Bewohner*innen zudem

als politischen Ausdruck verwendet, der den politischen Widerstand gegen diese strukturellen Ungerechtigkeiten aufzeigt, in denen Personen(gruppen) leben.

- **Weitere spanische Begriffe, die nicht übersetzt werden:** Erklärungen zu spanischsprachigen Begriffen, die in dieser Arbeit verwendet werden, stehen bei der ersten Nutzung in der Fußnote. Bestimmte Begriffe verändern durch die Übersetzung ihre Aussagekraft und sollen deshalb auf Spanisch oder Englisch belassen werden. Zudem empfindet die Autorin Irritationen als positiv, um die eigenen Denk- und Wissenspraktiken stets zu reflektieren.

Um das Lesen der vorliegenden Arbeit zu vereinfachen, werden spanische Zitate im Text von der Autorin frei übersetzt; das Original befindet sich in den Fußnoten. Quellenangaben, die mit Großbuchstaben und Zahlen versehen sind, weisen auf ein Interview oder ein Gedächtnisprotokoll hin. Die Listen der Gesprächspartner*innen befindet sich im Anhang 1 und 2.

1.5 Aufbau der Arbeit

In der folgenden Abbildung 3 wird der Aufbau der vorliegenden Arbeit dargestellt. Da während der gesamten Arbeit auf Erkenntnisse der Planungsprozesse zurückgegriffen wird, werden bereits im **zweiten Kapitel** die Untersuchungsräume der beiden Fallstudien Peñalolén und Barrio Logan sowie das analytisch-empirische Vorgehen skizziert. Im **dritten Kapitel** werden städtische Entwicklungslinien und gesundheitsrelevante soziale Ungerechtigkeit am Beispiel von Deutschland, Chile und den USA dargestellt. Da der gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen Erkenntnisse für die deutsche Stadtentwicklungsdebatte geben soll, wird in diesem Kapitel auch Bezug auf Deutschland genommen. Darauf aufbauend wird der analytisch-konzeptionelle Rahmen bestehend aus der umweltbezogenen Gerechtigkeit und der Metapher Ch'ixi von Silvia Rivera Cusicanqui dargestellt. Ch'ixi bezeichnet Rivera Cusicanqui als indigenen Vorschlag der Modernität. Die Autorin versteht unter Ch'ixi das „Zusammenleben zwischen verschiedenen unter Wahrung der Radikalität des Unterschieds“ (Rivera Cusicanqui 2018: 153). Für die Sichtbarmachung bisher nicht anerkannter, bestehender Imaginarios wird in diesem Kapitel vorgeschlagen, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse in Beziehung zu dekolonialen Gerechtigkeitsperspektiven und dem Konzept Imaginarios zu setzen. Mit dem Konzept Imaginarios wird eine Möglichkeit dargestellt, differenziertere Sicht-

weisen, Bedeutungen und Erfahrungen über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aus Sicht unterschiedlicher Akteure zu erhalten. Imaginarios werden verstanden als „[...] Visionen der Welt, Lebens-, Gefühls-, Denk- und Projektionsformen der Stadt und des Städtischen; sie implizieren Wünsche, Überzeugungen, Werte, Mythen, Geschichten darüber, was die Stadt war, ist und sein sollte“ (Vera 2019: 22). Als Zusammenfassung des dritten Kapitels wird ein Webrahmen mit zentralen Elementen für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen dargestellt. In Anlehnung an Rivera Cusicanqui und Santos sollen Wissensformen und Praktiken nicht integriert oder an dominante Vorstellungen angepasst werden, sondern nebeneinander koexistieren. Bildlich vorstellbar ist dies gut am Beispiel des Webens mit unterschiedlichen Fäden, die nicht miteinander verschmelzen. Durch die Koexistenz kann die alltägliche Vielfältigkeit von Stadtverhältnissen sichtbar gemacht werden. Der Begriff gewoben hebt diese Pluralität von Imaginarios hervor. In den darauffolgenden drei Kapiteln werden in diesen Webrahmen die zentralen Erkenntnisse der Planungsprozesse aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens hineingewoben.

1	Einleitung <i>Annäherungen an gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse</i>
2	Konzeption der Planungsprozesse <i>Empirisch-analytisches Vorgehen der Planungsprozesse</i>
3	Erstellung des Webrahmens für das gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsmodell <i>Probleme und Perspektiven gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse</i>
4	Erkenntnisse gedachter Stadträume für das gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsmodell <i>Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gedachter Stadträume aus Mehrebenenperspektive</i>
5	Erkenntnisse gelebter Stadträume für das gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsmodell <i>Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gelebter Stadträume</i>
6	Erkenntnisse wahrgenommener Stadträume für das gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsmodell <i>Planungsprozess in San Diego: Erkenntnisse wahrgenommener Stadträume</i>
7	Schlussbetrachtung und Ausblick <i>Gesundheitsbezogenes Gerechtigkeitsmodell für gewobene Denk- und Wissenspraktiken</i>

Abb. 3: Aufbau der Arbeit (eigene Darstellung)

Im **vierten Kapitel** werden gedachte Stadträume im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs in Peñalolén am Beispiel von Partizipation und Gesundheitsförderung analysiert. Ausgewählt werden diese beiden Begriffe, da sie sich in den untersuchten Dokumenten in signifikanter Nähe zum Morph *gesund** befinden. In Bezug auf Glasze wird angenommen, dass diese Begriffe *gesund** mit Inhalt füllen (2007: 188). Unter gedachten Stadträumen werden in Anlehnung an Vera technische Sichtweise von *oben* gefasst (2019: 21). Über einen Zeitraum von acht Jahren, in deren Mitte der Modifizierungsprozess stattfand, werden zentrale Imaginarios in den Entwicklungsstrategien und Gesundheitsplänen, dem Stadtrat sowie der Presse aus Mehrebenenperspektive analysiert. Die Analyse zeigt, dass die dominanten Imaginarios gedachter Stadträume nicht die Ursachen ungerechter Stadtverhältnisse verändern (können). Um vielfältigere Antwortstrategien zu erhalten, fokussiert das **fünfte Kapitel** Imaginarios der gelebten Stadt, unter der aus Sicht der Autorin die Interpretation der subjektiven Perspektive der Bewohner*innen gefasst wird (ebd.). Es wird gezeigt, warum organisierte Bewohner*innen gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse als politisches Phänomen betrachten. Auf Grundlage dessen werden Erkenntnisse für die Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit dargestellt. Zudem werden im Rahmen einer intersektionalen Analyse Einschätzungen organisierter Bewohner*innen über ihre Zugangsmöglichkeiten zur Wissensproduktion im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs aufgezeigt und darauf aufbauend Erkenntnisse für die epistemische Gerechtigkeit abgeleitet. Die gelebten Stadträume in Chile ermöglichen vielschichtige Einblicke, besonders in den Gegenstandsbereich, d. h. dem *was* der Gerechtigkeit (siehe Kap. 5.3). Das **sechste Kapitel** fokussiert, als Erweiterung der Erkenntnisse aus Peñalolén, die Verfahrensgerechtigkeit und fragt konkret nach dem Gerechtigkeitsverfahren, d. h. dem *wie* der Gerechtigkeit. Analyseerkenntnisse wahrgenommener Stadträume am Beispiel des Chican@-Parks werden auf Grundlage drei ausgewählter Wandgemälde des Chican@-Parks in San Diego (USA) für gerechtere Institutionen und Verfahren dargestellt. Unter wahrgenommenen Stadträumen werden in Anlehnung an Vera kulturelle Darstellungsformen *über* die Stadt verstanden. Diese Erkenntnisse werden zudem aus Sicht von Chican@s und der Planungsgruppe kontrastiert. Letztere haben über fünf Jahre einen neunten Gemeindeplan aufgestellt. Im **siebten Kapitel** werden die theoretischen und empirischen Ergebnisse zusammengetragen und der gewobene gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen präsentiert. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick ab und überprüft dabei Übertragbarkeitsformen des Gerechtigkeitsrahmens auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte.

2 Empirisch-analytisches Vorgehen zur Beforschung der Planungsprozesse

In diesem Kapitel wird das empirisch-analytische Vorgehen der beiden Planungsprozesse in Peñalolén und Barrio Logan dargestellt. Peñalolén stellt dabei die zentrale Fallstudie dar. In Peñalolén fand von 2007 bis 2011 ein Modifizierungsprozess des kommunalen Flächennutzungsplans statt. Dieser *bewegte* unterschiedliche Akteure. Durch einen Volksentscheid wurde der Vorschlag der Stadtverwaltung abgewählt. Die Idee des Volksentscheids kam von organisierten Bewohner*innen Peñaloléns. Das Erkenntnisinteresse im Rahmen des Planungsprozesses in Peñalolén ist die Analyse des Gegenstandsbereichs, d. h., *was* wird im Rahmen des Planungsprozesses unter gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen aus Sicht unterschiedlicher Akteure verstanden. Konkret werden relevante stadtentwicklungspolitische Dokumente sowie die Sicht ausgewählter stadtentwicklungspolitischer Akteure analysiert, *was* diese unter gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen verstehen und *wie* diese umgesetzt werden (können). In Anlehnung an Fraser (2015) ist die Aushandlung des Gegenstandsbereichs notwendig, um vielfältige Denk- und Wissenspraktiken sichtbar machen zu können. Der Planungsprozess in Barrio Logan stellt eine Referenzstudie dar, die das Gerechtigkeitsverfahren fokussiert, das heißt, *wie* sollte ein Verfahren ausgestaltet werden, in dem der Gegenstandsbereich ausgehandelt werden kann. Analysegrundlage ist der Planungsprozess in Barrio Logan, der über fünf Jahre stattfand. Konkret werden Analyseergebnisse für gerechtere Institutionen und Verfahren am Beispiel des Chican@-Parks analysiert und in Bezug zu Aussagen im Planungsprozess gesetzt. Der Aktualisierungsvorschlag für den Gemeindeplan wurde durch einen Volksentscheid abgewählt. Die Idee, einen Volksentscheid durchzuführen, kam von Teilen der in Barrio Logan ansässigen Industrie, vor allem der Werftunternehmen.

Im Folgenden werden die Untersuchungsräume beider Fallstudien sowie die dort stattgefundenen Planungsprozesse und das für deren Analyse ausgewählte methodische Vorgehen beschrieben.

2.1 Untersuchungsraum der zentralen Fallstudie Peñalolén (Santiago de Chile)

Peñalolén ist ein Bezirk der Metropolregion Santiago de Chiles und hat ca. 240.000 Einwohner*innen. Von der Kolonialzeit bis etwa zum Beginn des 20. Jahrhunderts war Peñalolén ein Agrarsektor mit großen Weingütern, die wenigen Adelsfamilien gehörten. Ab den 1920er-Jahren wurden die Großgrundstücke unter den Pächtern und Nachkommen der ehemaligen Eigentümer in etwa 15 Grundstücke aufgeteilt (Fuentes et al. 2011: 8). Ab den 1960er-Jahren gab es große Migrationsprozesse, hauptsächlich aus dem Süden Chiles nach Santiago. Aufgrund des starken Drucks der Bevölkerung gingen einige Grundstücke in die Hände des Staates über (ebd.). Besonders im Stadtteil Lo Hermida in Peñalolén (siehe Abb. 4) gab es viele Landbesetzungen von Bewohner*innen, einige wurden durch staatliche Programme reguliert (Mathivet/Pulgar 2011: 204 f.). Manche Grundbesitzer teilten ihre Grundstücke in kleinere Parzellen auf und verkauften diese (Fuentes et al. 2011: 8). Ab 1979 begann unter der Militärdiktatur in Chile (1973–1989) eine radikale Phase der Neoliberalisierung. Die nationale Stadtentwicklungspolitik führte zu einer Liberalisierung durch Reduzierung staatlicher Investitionen, Aufhebung der Grundbesitzsteuer und Umsiedlung informeller Siedlungen (Lukas 2015: 137; Mathivet/Pulgar 2011: 203 f.). In Santiago de Chile wurden in etwa 48.000 Familien aus informellen Siedlungen in einkommensstarken Stadtteilen in die Peripherie verdrängt, davon ca. 11 % nach Peñalolén (Hidalgo 2004). Zwischen 1992 und 2002 migrierten viele einkommensstärkere Personen(gruppen) in den Stadtteil Peñalolén Nuevo, in dem inzwischen ein hoher Anteil an gated communities für die gehobene Mittel- bis Oberschicht besteht (Vásquez 2008: 6). Peñalolén gilt heute als ein Bezirk mit starken sozioökonomischen Unterschieden (ebd.: 11). In Abbildung 4 werden die Unterschiede dargestellt.

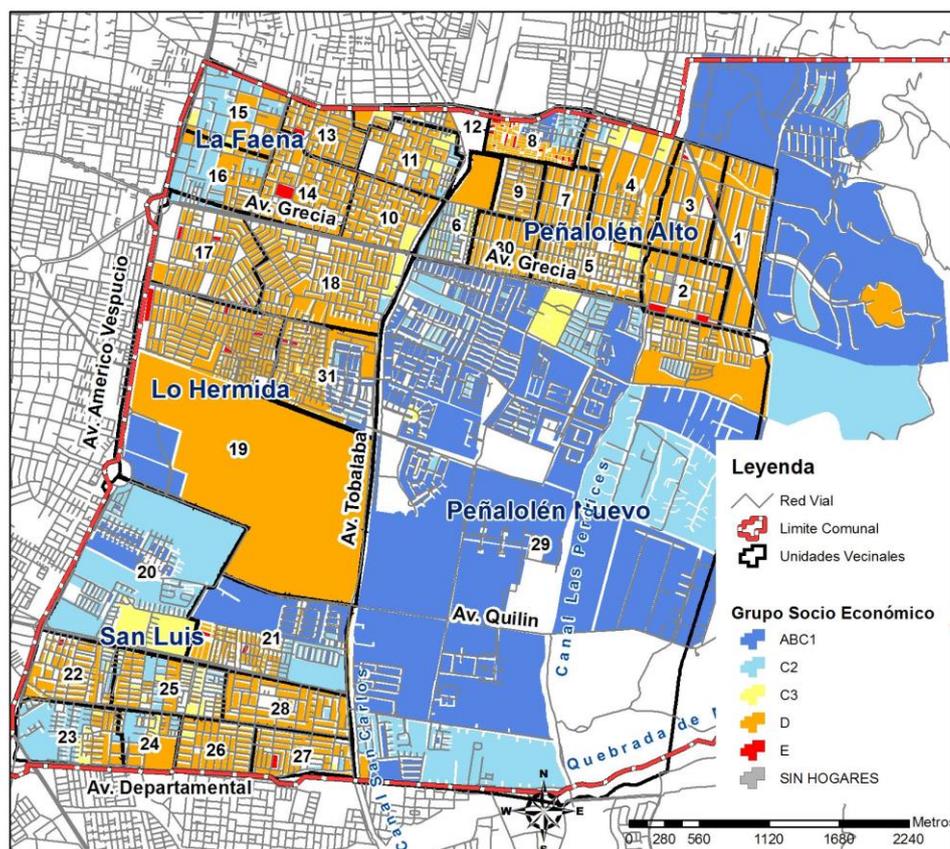


Abb. 4: Sozio-ökonomische Unterschiede im Bezirk Peñalolén (Quelle: Vásquez 2008: 29)

Die Legende rechts unten zeigt die sozioökonomische Klassifizierung in Chile, die auf dem britischen demografischen Klassifizierungssystem *NRS social grade*²² basiert. Die ABC1-Gruppe ist dabei die einkommensstärkste Gruppe und E die einkommensschwächste. An der Kategorisierung wird Kritik geübt. Unter anderem, da das reichste 0,01 % in Chile nur aus etwa 500 Haushalten besteht und in dieser Kategorisierung nicht auftaucht, da sie mit zwei weiteren Einkommensgruppen zusammengelegt wurde, d. h. B und C1 (Graf/Landherr 2019: 491). Die Abbildung 4 zeigt, dass ein großer sozio-ökonomischer Unterschied besteht zwischen Peñalolén Nuevo und den poblaciones Lo Hermida, La Faena, San Luis und Peñalolén Alto.

Peñalolén nimmt laut des Index für Lebensqualität²³ den Platz 60 von insgesamt 93 Bezirken ein. Die Ungleichheiten, vor allem im Gesundheits- und Bildungssystem sind stark

²² Link zum Klassifizierungssystem NRS social grade: <http://www.nrs.co.uk/nrs-print/lifestyle-and-classification-data/social-grade/>

²³ Der ICVU zählt 93 Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern, die 85 % der Gesamtbevölkerung des Landes ausmachen. Der Index misst die Lebensbedingungen der Bevölkerung und bewertet sechs Dimensionen des Gebiets mit unterschiedlichen Gewichtungsebenen: Wohnung und Umwelt (19,9 %); Gesundheit und Umwelt (18,1 %), soziokulturelle Bedingungen (14,5 %), Unternehmensumfeld (11,5 %), Arbeitsbedingungen (16,7 %) und Konnektivität und Mobilität (19,3 %). Laut diesem Index nimmt Peñalolén den Platz 60 (von 93

ausgeprägt: Besonders die poblaciones Lo Hermida, La Faena, San Luis und Peñalolén Alto sind strukturell marginalisiert und werden konfrontiert mit ungerechten Verfügungs- und Zugangsrechten zu gesellschaftlichen Grundgütern wie Bildung, Gesundheitsversorgung, Arbeitsverhältnissen sowie zu politischen Partizipations- und Entscheidungsräumen (Orellana 2017: o. J.). Laut der Stadtverwaltung hat Peñalolén aufgrund der geringen finanziellen Mittel im Vergleich zu reicheren Bezirken wenige politische Einflussmöglichkeiten (AB: 7). Der Bezirk Peñalolén weist zudem eine sehr ungleiche Verteilung an öffentlichen Grünflächen auf und gilt als Risikogebiet für Überschwemmungen, Hochwasser und Erdbeben (Vasquez 2008: 11).

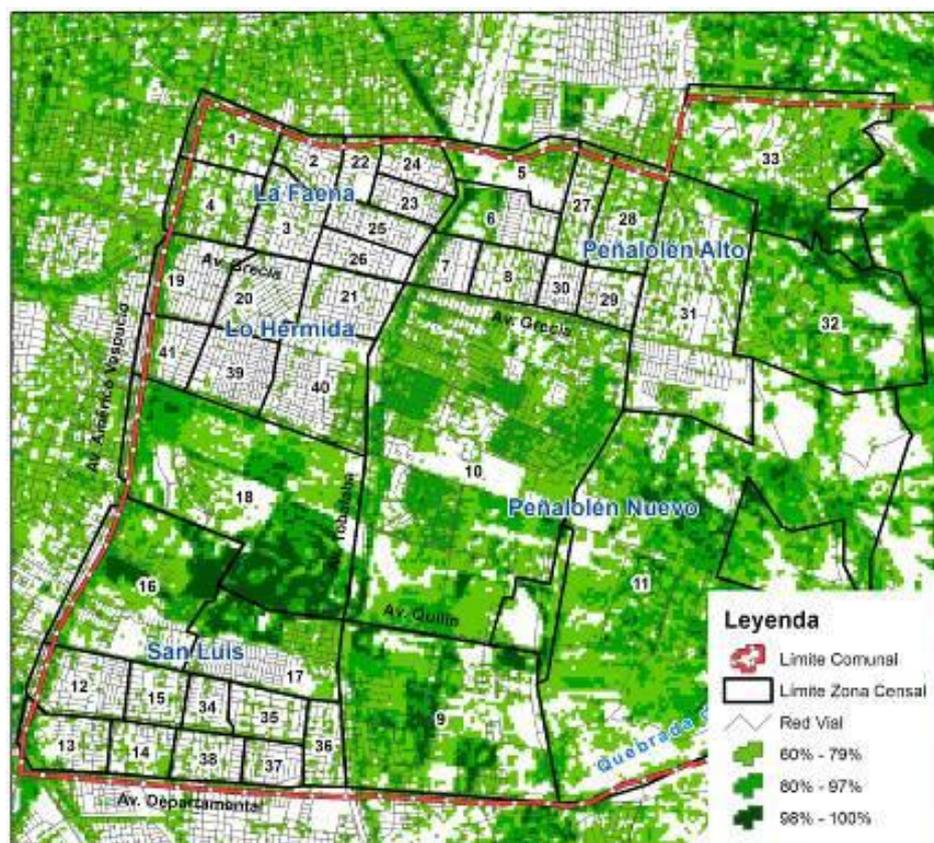


Abb. 5: Verteilung der Grünflächen in Peñalolén im Jahr 2010 (Quelle: Fuentes et al. 2011: 28)

Abbildung 5 zeigt, dass die Grünflächen sich vor allem in Peñalolén Nuevo sowie zwischen den poblaciones Lo Hermida und San Luis befinden. Bei Letzterem handelt es sich um die

Gemeinden) ein und befindet sich mit einer Punktzahl von 38,8 hinter dem nationalen Durchschnitt von 42,9. In den Bereichen Arbeitsbedingungen, Unternehmensumfeld und Konnektivität sowie Mobilität ist Peñalolén hinter dem Durchschnitt, anders in den Bereichen Wohnung und Umwelt, Gesundheit und Umwelt und soziokulturelle Bedingungen, in denen Peñalolén bessere Bewertungen als der Durchschnitt aufweist. Weitere Informationen auf Spanisch sind zu finden unter: http://fadeu.uc.cl/images/noticias/2017/05.Mayo/Presentacion_ICVU_2017_.pdf

private und nicht öffentlich zugängliche Winzerei *Villa Cousino*, auf der aktuell ein Wohnvorhaben für die gehobeneren Mittelschicht geplant wird (Torres Lefiu 2020: o. S.). Die poblaciones Lo Hermida, La Faena, San Luis und Peñalolén Alto haben am wenigsten Grünflächen und sind zugleich – wie Abbildung 4 zeigt – die einkommensschwächeren Stadtteile des Bezirks.

2.1.1 Modifizierungsverfahren des Flächennutzungsplans Peñalolén

Der Flächennutzungsplan Peñalolén ist seit 1989 in Kraft. Die Stadtverwaltung arbeitet seit 2007 an einem Modifizierungsvorschlag dieses kommunalen Planungsinstrumentes. Einer der Gründe für die Aktualisierung des Plans war das rasante Wachstum, das die Kommune seit Beginn der 2000er-Jahre erlebt hat (Fernández Prajoux 2011: 28). Neben der Stadtverwaltung erstellten im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs zwei weitere Akteure eigene Flächennutzungspläne und sprachen sich explizit gegen die Immobilienentwicklung in Peñalolén aus (siehe Abb. 6): die Ökologische Gemeinschaft (*Comunidad Ecológica*) und der Rat der sozialen Bewegungen von Peñalolén (*Consejo de Movimientos Sociales*, im Folgenden: CMSP).



Abb. 6: Peñalolén stimmt Nein zum Flächennutzungsplan der Immobilienunternehmen (Quelle: Los Sudacas o. J.: o. S.)

Im FNP der *Ökologischen Gemeinschaft* wird der Wohnbau in der Nähe sowie in der Gemeinschaft selbst als das Ende des derzeitigen ökologischen Gleichgewichts bezeichnet (I: 12). Bewohner*innen der Ökologischen Gemeinschaft nehmen an, dass ihre Gemeinschaft in einem Zeitraum von nicht mehr als zehn Jahren aufgrund des Immobiliendrucks verschwunden sein wird (ebd.). Im Flächennutzungsplan des *Rates der sozialen Bewegungen von Peñalolén* wird kritisiert, dass Stadtentwicklung mit Wohnungsbau gleichgesetzt würde:

Die Notwendigkeit der Stadterweiterung und die Suche nach neuen Grundstücken für den Immobiliensektor hat das Auftauchen von Wohnangeboten in Stadträumen hervorgebracht, die vor 20 Jahren nicht in Betracht gezogen worden wären. So auch Peñalolén, entstanden durch Landbesetzungen und mit vielen Sozialwohnungen ist es zu einem attraktiven Ort für den Immobiliensektor geworden²⁴ (J: 2).

Der damals amtierende Bürgermeister Claudio Orrego sah in dem neu erstellten Flächennutzungsplan demgegenüber die Möglichkeit, eine ganzheitliche harmonische Entwicklung für Peñalolén durch Wohnbauförderungsmöglichkeiten und Grünflächen in den Stadtteilen zu gewährleisten (Fernández Prajoux 2011: 28). Der Stadtrat hielt drei Runden öffentlicher Anhörungen für Vertreter*innen verschiedener sozialer Organisationen ab, um ihre Bedenken bezüglich des vorgeschlagenen neuen kommunalen Flächennutzungsplans darzulegen (Stadt Peñalolén o. J.: o. S.; Hölzl 2015: 200).

Organisierte Bewohner*innen kritisierten, dass viele, teils intransparente Informationen kursierten und der vorgeschlagene FNP nicht die Interessen der Bewohner*innen widerspiegelt und hinter verschlossenen Türen beschlossen wurde (I 1; B: 3; C: 6). Daraufhin beantragten organisierte Bewohner*innen einen Volksentscheid nach dem Gesetz 20.500. Notwendig waren 5 % der Unterschriften der Wahlberechtigten des Bezirks (Fernández Prajoux 2011: 29). Bewohner*innen wollten im Rahmen des Volksentscheids über die folgenden drei Themen abstimmen lassen: die Erweiterung der Straße Las Perdices, die Verdichtung des Bereichs Américo Vespucio und die Landnutzung auf dem Gebiet Miguel Nasur (ebd.). Die Stadtverwaltung wertete die mehr als 5 % der Unterschriften von Wahlberechtigten als fehlerhaft und erkannte diese nicht an. Der damals amtierende Bürgermeister Orrego rief dann selbst einen Volksentscheid in seinem Namen aus. Dabei sollte entweder für oder gegen den

²⁴ Spanisches Originalzitat: „La necesidad de expansión de la ciudad y la búsqueda de nuevos suelos desarrollables para el sector inmobiliario, ha generado la aparición de ofertas de vivienda en sectores que hace 20 años no habrían sido considerados... Este también ha sido el caso de Peñalolén, que ha pasado de períodos de frecuentes tomas de terreno y conformación de poblaciones de vivienda social, a convertirse en un lugar de gran atractivo para el sector inmobiliario“.

Vorschlag des FNP gestimmt werden und nicht in Bezug auf die drei vorgeschlagenen Themen organisierter Bewohner*innen. Organisierte Bewohner*innen kritisierten das Verhalten stark. Mit einer knappen Mehrheit (53,3 %) setzte sich die Ablehnung des vorgeschlagenen FNPs durch (Mathivet/Pulgar 2011: 211; Fernández Prajoux 2011: 29).

Interessant am Planungsprozess ist, dass neben dem Vorschlag der Stadtverwaltung noch zwei weitere Bewohner*innengruppen je einen eigenen Flächennutzungsplan aufgestellt haben. Einblicke in den FNPs des *Rates der sozialen Bewegungen von Peñalolén* werden ausführlich in Kapitel 5 gegeben. Zudem kam der Vorschlag, einen Volksentscheid durchzuführen, von organisierten Bewohner*innen. Bewohner*innen forderten in diesem Kontext, die Wähler*innen Peñaloléns über verschiedene Themen abstimmen zu lassen. Die Ausgestaltung des Volksentscheids übernahm schließlich die Stadtverwaltung und ließ die Wahlbeteiligten zwischen „ja“ und „nein“ abstimmen.

2.1.2 Methodisches Vorgehen für Peñalolén

Für die zentrale Fallstudie Peñalolén werden quantitative und qualitative Forschungsmethoden angewandt. Forschungsinteresse ist die Analyse von Imaginarios über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse, die in relevanten stadtentwicklungspolitischen Dokumenten und aus Sicht stadtentwicklungspolitischer Akteure genannt werden. Hierfür wird zuerst eine lexikometrische Analyse ausgewählter relevanter stadtentwicklungspolitischer Dokumente durchgeführt und analysiert, welche Begriffe signifikant in der Nähe von gesund*²⁵ stehen (2.1.2.1). Die Textpassagen der beiden Schlüsselwörter Partizipation und Gesundheitsförderung, die sich beide in der Nähe des Suchwortes gesund* befinden, sowie leitfadengestützte Gespräche mit stadtentwicklungspolitischen Akteuren (siehe Anhang 3 und 4) werden anschließend qualitativ analysiert (2.1.2.2).

Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Bezirksebene, da auf dieser die wesentlichen Entscheidungen zur Verbesserung und Verschlechterung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Bewohner*innen getroffen und die Rahmenbedingungen für soziale Segregation entschieden werden. Das spiegelt sich in der Dokumentenauswahl auf Bezirksebene wider, auf der insgesamt drei der sieben Sprecherpositionen betrachtet werden: Entwicklungsstrategien und Gesundheitspläne, Stadtrat und die lokale Monatszeitung *Todo Terreno*

²⁵ Da die ausgewählten Dokumente alle in spanischer Sprache vorliegen, wurde in der lexikometrischen Analyse der Begriff „salud*“ verwendet.

(siehe Tab. 2). In Bezug auf räumliche Maßstabsebenen (scale) (siehe Kap. 3.3) reicht die Analyse der Imaginarios auf Bezirksebene nicht für ein Verständnis gedachter Imaginarios gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse aus, sondern es müssen die Wechselwirkungen von Imaginarios auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen zueinander betrachtet werden. Aus diesem Grund werden Entwicklungsstrategien und Gesundheitspläne auch auf regionaler und nationaler sowie die Entwicklungsprogramme auf supranationaler Ebene (Vereinte Nationen²⁶) ausgewählt. Auf nationaler Ebene wird zudem die Tageszeitung „El Mercurio“ gewählt.

Tab. 2: *Textkorpora für die lexikometrische Analyse (eigene Darstellung)*

Sprecher*innenposition	Maßstabsebene	Dokumente	Zeitraum
Entwicklungsstrategien und Gesundheitspläne	National	Nationale Stadtentwicklungspolitik	2014
		Gesundheitsziele Gesundheitsstrategie	2000–2010 2011–2020
	Regional	Regionale Entwicklungsstrategie	2000–2006; 2012–2021
	Bezirk	Kommunaler Entwicklungsplan	2009–2012, 2013–2016
		Gesundheitsplan	2010, 2011, 2012, 2013, 2014
Stadtrat	Bezirk	Protokolle der Stadtratssitzungen Peñalolén	01.01.2008–31.12.2014
Zeitungen	Bezirk	Lokale kostenlose Monatszeitung <i>Todo Terreno</i> von Peñalolén	01.01.2009–31.12.2014*
	National	Nationale Tageszeitung <i>El Mercurio</i>	01.01.2008–31.12.2014**
Vereinte Nationen	Supra-national	Entwicklungsprogramme	2009, 2010, 2012, 2015

* ohne Zugang zu ca. 1/3 der Ausgaben

** Onlinezugriff auf alle Artikel in denen „gesund* und urban*“ vorkommen

²⁶ Die Sprecherposition der Vereinten Nationen wurde nach Rücksprache mit Enrique Aliste, Geograph der Universidad de Chile, der zu Stadtentwicklung, Diskursforschung und Nachhaltigkeit arbeitet, wieder hereingenommen, da laut ihm die Entwicklungsprogramme der Vereinten Nationen einen großen Einfluss auf die Stadtentwicklung in Chile haben.

Die Dokumentenauswahl der lexikometrischen Analyse wurde mit verschiedenen Wissenschaftler*innen²⁷ der *Pontificia Universidad Católica* (UC) Chile abgestimmt. Die Zeitungen auf kommunaler und nationaler Ebene werden ausgewählt, da diese *einerseits* zur Meinungsbildung der Zivilgesellschaft beitragen und somit auch Diskurse steuern können und *andererseits* Akteure aus der Stadtpolitik auf (Problem)Deutungen einer gesunden Stadt in den Zeitungen reagieren (müssen) (Bauriedl 2007: o. S.).

Für die Analyse stadtentwicklungspolitischer Akteure werden qualitative Gespräche mit organisierten Bewohner*innen, der Stadtverwaltung in Peñalolén, NGOs sowie mit dem Umwelt-, Gesundheits-, und Stadtentwicklungsministerium geführt. In Tabelle 3 ist die Auswahl der Gesprächspartner*innen dargestellt.

Tab. 3: *Geführte ero-epische Gespräche in Peñalolén (eigene Darstellung)*

Sprecher*innen-position	Maßstabsebene	Dokumente
Organisierte Bewohner*innen	Bezirk Peñalolén	10 ero-epische Gespräche und teilnehmende Beobachtung 2 alternative Flächennutzungspläne
Verwaltung	Bezirk Peñalolén	5 ero-epische Gespräche (Gesundheit, Stadtentwicklung, Stadtplanung, Wohnungsbau); REP (Programm zur Wiederherstellung öffentlicher Plätze)
Nichtregierungsorganisationen	Metropolregion	2 ero-epische Gespräche (NGO, Stiftung)
Ministerium	National	3 ero-epische Gespräche (Gesundheit, Stadtentwicklung, Umwelt)

In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Methoden und das gewählte Analyseverfahren dargestellt.

2.1.2.1 Elemente des gewählten diskursanalytischen Vorgehens

Die lexikometrische Analyse besteht aus einem mehrstufigen, von der Autorin selbst gewählten Verfahren. In Bezug auf Ernesto Laclau wird angenommen, dass die Begriffe, die

²⁷ Gespräche wurden mit folgenden Wissenschaftler*innen der Pontificia Universidad Católica (UC) Chile geführt: Dr. Arturo Orellana, Dr. Felipe Link und Rosanna Forray Claps. Letzterer möchte ich besonders für die Empfehlung danken, auch Gesundheitspläne in die Analyse aufzunehmen.

sich immer wieder in der Nähe von gesund befinden, diese mit Inhalt füllen (Glasze 2007: 188). Daher werden zuerst die Wörter herausgearbeitet, die in der Nähe des Wortes „gesund“ (eingegeben wurde **salud***) stehen (**Konkordanzanalyse**, siehe Kasten).

Mithilfe des Teilprogramms *Concord* eines Software-Programms²⁸ wird der Kontext des Suchwortes *gesund** angezeigt. Die Textpassagen der Konkordanzanzeige, die in einem Abstand von je 200 Zeichen zu *gesund** stehen, werden pro Sprecherposition in je ein Word-Dokument kopiert. Insgesamt entstehen somit sieben Teilkorpora²⁹. Für diese sieben Word-Dokumente werden **Wortlisten** mit dem Teilprogramm *WordList* erstellt. Gemeinsam haben die Wörter der sieben Sprecherpositionen, dass sie alle in der Nähe des Schlüsselwortes *gesund** stehen. Es wird nicht klar, was genau unter diesen Wörtern innerhalb der einzelnen Sprecher*innenpositionen verstanden wird, d. h. mit welchem Inhalt sie das Wort „gesund“ füllen. Aus diesem Grund werden Wörter ausgewählt, um an deren Beispiel Einblicke in die Diskurslogik der einzelnen Sprecher*innenpositionen zu erhalten. Ausgewählt werden die Schlüsselwörter *Partizipation* und *Gesundheitsförderung*, da sie sich in den Dokumenten der sieben Sprecherpositionen in signifikanter Nähe zum Morph *gesund** befinden (siehe Abb. 7). Die Schlüsselwörter werden zudem aus inhaltlichen Gründen ausgewählt. Beide Schlüsselwörter sind in Bezug auf die qualitativ geführten Interviews, vor allem aber auch der teilnehmenden Beobachtungen – sowohl in den Fallstudien als auch den Referenzstädten der Jufo-Salus: Dortmund und München – von Relevanz. Die qualitative Analyse ist sehr arbeits- und zeitintensiv, weshalb die Autorin nicht mehr als zwei Schlüsselwörter ausgewählt hat. Die Analyse bietet durch die Auswahl von zwei Schlüsselwörtern nicht die vollständige Diskurslogik des Suchbegriffs *gesund** ab (siehe Methodendiskussion in Kap. 7.1.2).

²⁸ Ausgewählt wurde das Software-Programm Wordsmith6: <https://lexically.net/wordsmith/version6/index.html>

²⁹ Aufgrund der Analyse reduziert sich der Seitenumfang der einzelnen Positionen wie folgt (in der Klammer steht die Seitenanzahl vor der Konkordanzanalyse): Entwicklungsstrategien auf Bezirksebene: 681 Seiten (1809 Seiten), Entwicklungsstrategien auf regionaler Ebene: 8 (250 Seiten), Entwicklungsstrategien auf nationaler Ebene: 403 Seiten (817 Seiten), Protokolle der Stadtratssitzungen: 80 (5271 Seiten), lokale Zeitungsartikel: 46 Seiten (1222 Seiten), nationale Zeitungsartikel: 139 Seiten (976 Seiten) und Entwicklungsprogramme der Vereinten Nationen: 57 (1286 Seiten).



Abb. 7: Ergebnis der Konkordanzanalyse mit dem Morph gesund* (eigene Darstellung; erstellt mit Wordle.net)

Als letzten Schritt der lexikometrischen Analyse wird eine **Kollokationsanalyse** durchgeführt. Kollokationen sind Worthäufungen, die für die sieben Sprecher*innenpositionen gesondert ermittelt werden. Diese Wörter sind nicht unbedingt am häufigsten in der Nähe der Schlüsselwörter, aber sie kommen bei der Sprecherposition besonders häufig im Vergleich zu den anderen Sprecherpositionen vor. Annahme hierbei ist, dass es einen Knotenpunkt gibt, der bei allen Sprecherpositionen eine zentrale Rolle spielt und demnach auf dominante Imaginarios hinweisen kann (Dzudzek et al. 2009: 247). Zur Vorbereitung der Kollokationsanalyse werden erneut Teilkorpora für die sieben Sprecherpositionen und den je zwei Schlüsselwörtern erstellt. Diesmal wird die **Konkordanzanalyse** allerdings nicht mit dem Morph *gesund** durchgeführt, sondern pro Sprecherposition mit den zwei Schlüsselwörtern. Eingegeben wird „participa*“ für Partizipation und „prom“ für Gesundheitsförderung. Anschließend werden erneut **Wortlisten** erstellt, sodass am Ende insgesamt 14 Wortlisten herauskommen.

Diese Wortlisten, oder auch Teilkorpora, werden dann einzeln in Bezug zum Gesamtkorpus (alle Dokumente aller sieben Positionen) gesetzt, um Auskunft darüber zu bekommen, welche Wörter in den jeweiligen Sprecherpositionen ungewöhnlich häufig in der Nähe der zwei Schlüsselwörter auftreten³⁰ (siehe Anhang 4).

³⁰ Als statistische Einheit wurde im Software-Programm Wordsmith6 Log Likelihood gewählt. Das ist eine statistische Einheit, die Signifikanzen zwischen verschiedenen Sprecherpositionen mit einem Referenzkorpus vergleicht. Log Likelihood gibt Auskunft darüber, welche Evidenz zwischen verschiedenen Sprecherpositionen besteht, d. h. die Überzufälligkeit, in der zwei Wörtern miteinander in Beziehung stehen.

Konkordanzanalyse³¹: Erstellung von Konkordanzen mit dem Wort *gesund** (eingegeben wird **salud***) für jede der sieben Sprecherpositionen (siehe Tab. 2). Konkordanzen zeigen den Kontext des Wortes *gesund** an. Gewählt wird ein Abstand von je 200 Zeichen zum Suchbegriff.

Wortlisten³²: Wortlisten zeigen die im Korpus existenten Wörter und deren Häufigkeiten an. Im Vorfeld der Analyse wird hierfür eine Stoppliste mit Wörtern zusammengestellt, um häufige Funktionswörter (der, von, ist, etc.) auszuschließen. Zudem wird eine Lemmatisierung durchgeführt, d. h., grammatische Formen von Wörtern wurden zusammengezählt, wenn das im Rahmen der Forschungsfragen Sinn ergibt.

Kollokationsanalyse³³: Ermittlung von Worthäufungen für die einzelnen Sprecherpositionen, so genannte Kollokationen. Hierfür wurden die Teilkorpora in Bezug zum Gesamtkorpus (alle Dokumente der sieben Sprecherpositionen) gesetzt, um Auskunft darüber zu bekommen, welche Wörter ungewöhnlich häufig in der Nähe der Schlüsselwörter (Partizipation, Gesundheitsförderung) auftreten. Diese Schlüsselwörter kommen also nicht am häufigsten vor, sondern sind als Hinweise darauf zu deuten, welche Themen (Wörter) innerhalb der Sprecherpositionen besonders relevant sind.

Abb. 8: Erklärung der lexikometrischen Begriffe (eigene Darstellung)

2.1.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Das Ziel der Inhaltsanalyse ist das Offenlegen von Imaginarios über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aus Sicht unterschiedlicher Sprecherpositionen. Was gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind, lässt die Autorin bewusst offen. In den Gesprächen als auch in den analysierten Dokumenten werden die Zusammenhänge analysiert, in denen von gesund gesprochen wird.

In Anlehnung an Roland Girtler orientiert sich die Autorin an der Idee ero-epischer Gespräche, d. h. Forschungsgespräche, die versuchen, die Interviewerin und die Interview-

³¹ Für die Konkordanzanalyse wurde das Teilprogramm „Concord“ des Softwareprogramms Wordsmith 6 verwendet.

³² Zur Erstellung der Wortlisten wurde das Teilprogramm „WordList“ des Softwareprogramms Wordsmith 6 verwendet.

³³ Zur Erstellung der Kollokationsanalyse wurde das Teilprogramm „KeyWords“ des Softwareprogramms Wordsmith 6 verwendet.

ten auf eine Ebene zu stellen (Girtler 1996: 378). Die ero-epischen Gespräche mit stadtentwicklungspolitischen Akteuren beinhalteten unterschiedliche Fragen, die sich inhaltlich auf Zukunftsvisionen, Probleme und Strategien gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse, den Modifizierungsprozess des Flächennutzungsplans Peñalolén, politische Partizipation, Repräsentation und Machtverhältnisse bezogen. Um eine lockere und vertrauere Gesprächssituation³⁴ herzustellen, berichtete die Autorin zu Beginn des Gesprächs über das Forschungsvorhaben, ihre Wertvorstellungen und das Erkenntnisinteresse. Die Themenblöcke für die Gespräche (siehe Anhänge 3-5) wurden angepasst, wenn für den/die Gesprächspartner*in Themen besonders relevant bzw. irrelevant waren. Je nach Gesprächssituation und Gesprächspartner*in wurden keine Aufnahmen gemacht, sondern erst im Nachgang zum Gespräch Gedächtnisprotokolle geschrieben.

Für die Auswertung der Transkripte sowie der Gedächtnisprotokolle wird die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt (Mayring 2010). Ausgewählt wird hierfür ein computergestütztes Softwareprogramm³⁵. Aufgrund der Forschungsfragen (siehe Kap. 1.2) sowie in Anlehnung an Diaz-Bone (2006: o. S.) und Bauriedl (2007: o. S.) werden die Kategorien *Probleme*, *Strategien* und *Zukunftsvisionen* ausgewählt (siehe S. 31). Zudem werden im Laufe der Analyse induktive Kategorien aus den Materialien abgeleitet (Kuckartz 2007: 60). Dies ermöglicht der Autorin „[...] die Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials“ (Mayring 2010: 84). Das Codesystem relevanter stadtentwicklungspolitischer Dokumente wird quantitativ auf Grundlage der Ergebnisse der lexikometrischen Analyse sowie qualitativ ausgewählt. Das quantitative Vorgehen hat den Vorteil, dass die Interpretation an das Ende der Analyse verlagert und der Schwerpunkt auf die Verknüpfungen mit den zwei Schlüsselwörtern gelegt werden kann (Dzudzek et al. 2009: 234). In Anlehnung an Diaz-Bone (2006: o. S.) wird für die Identifizierung der Imaginarios relevanter stadtentwicklungspolitischer Dokumente zuerst eine Oberflächenanalyse durchgeführt. Textabschnitte, in denen der Morph gesund* in der Nähe der Schlüsselwörter Partizipation oder Gesundheitsförderung steht, werden auf Probleme, Zukunftsvisionen und Strategien befragt. Analysiert wird, in welcher Verbindung Partizipation und Gesundheits-

³⁴ Die Gespräche fanden selten an einem Tisch statt, sondern vor allem während sozialer Aktivitäten im Stadtteil. Interviewerin und Interviewte verbrachten vor den Gesprächen Zeit miteinander, tauschten sich locker aus und lernten sich ein wenig kennen. Ziel der Gespräche waren ein gemeinsames Lernen und ein „sich überraschen lassen“ von Wissen und Denken und demnach gezielt nicht das Überprüfen eigener Vorannahmen (Ernst 2014: 18).

³⁵ Ausgewählt wurde das Software-Programm f4: <https://www.audiotranskription.de/f4analyse/>

förderung immer wieder gebracht wird und welche Strategien für das Näherkommen gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse vorgeschlagen und umgesetzt werden (sollen).

Für die qualitative Inhaltsanalyse³⁶ wird in Anlehnung an Diaz-Bone (2006: o. S.) und Bauriedl (2007: o. S.) mit den drei folgenden Analyseschritten gearbeitet:

1. **Probleme:** Welche Probleme werden genannt, die gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse hemmen.
2. **Zukunftsvisionen:** Vorstellungen und Visionen einer gesunden Stadt, d. h. wie sollten gesunde Stadträume sein.
3. **Strategien:** Durch welche bereits angewandten raumbezogenen Strategien kann gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen nähergekommen werden.

In Peñalolén wird die Analyse des Gegenstandsbereiches fokussiert, d. h. *was* ausgewählte Sprecherpositionen unter gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen verstehen. Im Folgenden wird die Referenzstudie Barrio Logan dargestellt. Erkenntnisinteresse der Referenzstudie ist das Gerechtigkeitsverfahren, d. h., *wie* ein gerechtes Verfahren umgesetzt werden kann. Barrio Logan eignet sich besonders für die Analyse des Gerechtigkeitsverfahrens, da der Modifizierungsprozess des Gemeindeplans *einerseits* als partizipativ bezeichnet wird, *andererseits* zentrale Forderungen von Bewohner*innen Barrio Logans nicht im erarbeiteten Gemeindeplan vorkamen (u. a. E5: 1; B2: 1; F6: 3).

2.2 Untersuchungsraum der ergänzenden Fallstudie Barrio Logan (San Diego)

Barrio Logan liegt südöstlich der Innenstadt in San Diego. San Diego gehört zu einer der reichsten Städte der USA. Das Verteidigungsministerium gab bspw. 2019 jährlich mehr als 28 Billionen Dollar aus und schaffte 354.000 Arbeitsplätze im Militärbereich in San Diego (SDMAC 2019: o. S.). Bis zu den 1950er-Jahren war Barrio Logan ein Teil Logan Heights, bis dieser durch die Interstate 5 physisch getrennt wurde (siehe Abb. 9 sowie Kap. 6.1). Bis heute benennen viele Bewohner*innen ihren Stadtteil Logan Heights und nicht Barrio Logan.

³⁶ Das methodische Vorgehen hat der Autorin trotz der Nähe zum Forschungsfeld geholfen, eine gewisse Objektivität als Forscherin beizubehalten. Das Material wurde nicht nach einem zentralen Diskurs über Gesundheitsförderung befragt, den die Autorin selbst als dominant eingeschätzt hat, sondern es konnte quantitativ herausgefunden werden, welche Begriffe in signifikanter Nähe zu einer gesunden Stadt stehen.



Abb. 9: Stadtkarte von Barrio Logan (EHC o. J.: o. S.)

Besonders aufgrund der Nähe zur Fischerei- und Holzindustrie, aber auch aufgrund rassistisch restriktiver Wohnungsvereinbarungen kamen besonders Chican@s und BIPoCs nach Logan Heights (Talamantez 2011: 13). Zwischen 1920 und 1950 stieg die Nachfrage in Logan Heights nach preiswerten Mehrfamilienhäusern an (Smith et al. 2011: 47). In den 1920er-Jahren existierten lediglich östlich der Eisenbahnschienen einige Industrieanlagen. Seit 1946 nahmen die industriellen Eingriffe in die Wohn- und Gewerbegebiete konstant zu (ebd.: 48). Im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs bauten die USA ihre Militärpräsenz aus. Verschiedene Schifffahrtsunternehmen siedelten sich seit Mitte der 1940er-Jahre an der Meeresküste Logan Heights an, u. a. die *National Iron Works* (später *NASSCO*) und die *San Diego Marine Construction Company* (ebd.: 49). Das Zoning in den 1950er-Jahren änderte Logan Heights von reiner Wohnbebauung zu gemischter Nutzung. Schwerindustrie befand sich fortan in unmittelbarer Nähe zu Wohngebieten (ebd.: 52; siehe Abb. 10). Logan Heights wurde zudem physisch getrennt:

In the late 1950's through the end of the 1960's urban renewal and transportation public policy left Barrio Logan bisected by Interstate 5 traveling from South to North and then quartered as the San Diego-Coronado Bay Bridge projected East to West off of Interstate 5 (Talamantez 2011: 13).

Beide Planungsprozesse verdrängten mehr als 15.000 Personen. Heute leben in Barrio Logan in etwa 3885 Personen(gruppen), wovon 3203 sich Abya Yala zugehörig fühlen (SANDAG 2020: 1 f.; die Zahlen beziehen sich auf 2010). Ein Drittel der Bewohner*innen sind außerhalb der USA geboren, wovon nur 22 % eingebürgert sind. Unter anderem deshalb könnte die Wahlbeteiligung gering sein.



Abb. 10: Blick auf den Hafenbereich und die Coronado Bridge in Barrio Logan (Quelle: L.W.)

Nach der Aussage einer Ärztin des *Family Health Center* in Barrio Logan zählen psychische Erkrankungen zu den Hautproblemen im Barrio. Die Ärztin erklärt als Ursachen für psychische Erkrankungen die Grenzpolizei und aktuelle Gentrifizierungsprozesse: „Es herrscht Angst vor der Grenzpolizei. Die Wohnungspreise steigen, deshalb können viele Bewohner nicht weiter hier leben. Und das erzeugt eine Menge Spannungen, eine Menge Ängste. Und deshalb haben die Menschen mehr physische Probleme“.³⁷ (E5: 5) Zudem leiden besonders Kinder in Barrio Logan im Vergleich zu San Diego überproportional an Asthma. Abbildung 11 zeigt eine CalEnviroScreen-Karte, die Barrio Logan in die höchste Stufe der Belastung durch Umwelt- und Gesundheitsprobleme einordnet.

³⁷ Spanisches Originalzitat: „Hay mucho miedo por la migra, los precios en la vivienda se están elevando, entonces no pueden continuar viviendo aquí. Y eso crea mucha tensión, mucha ansiedad. Y por tanto la gente tiene más problemas emocionales y mentales“.

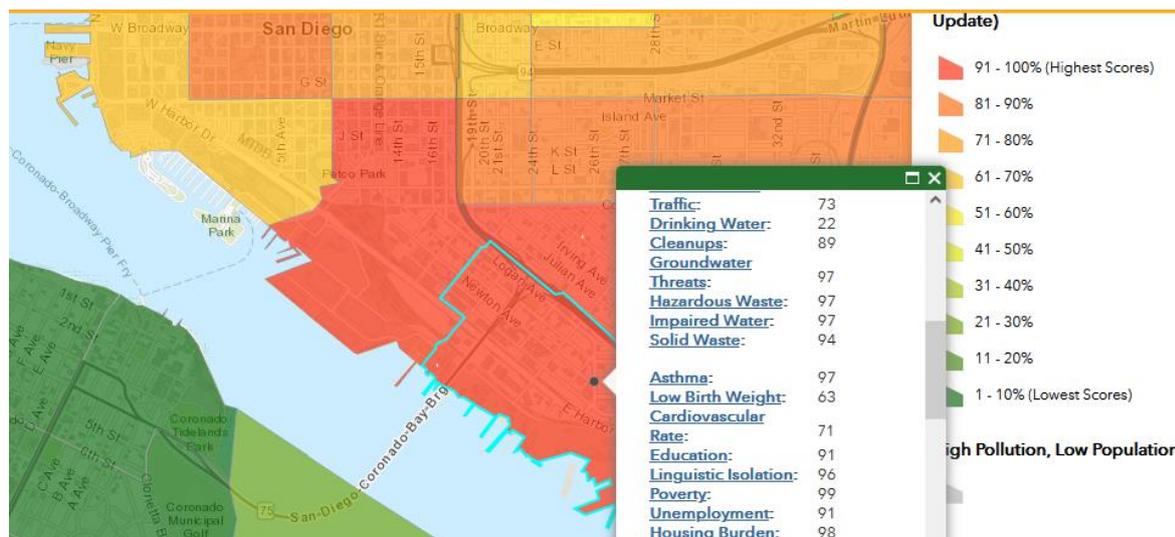


Abb. 11: Belastung durch Umwelt- und Gesundheitsprobleme in Barrio Logan (Quelle: OEHHA 2018: o. S.)

Die Karte zeigt, dass Barrio Logan in den Bereichen Asthma, Armut, Bildungsabschluss und Zugänge zum Wohnraum sehr hohe Vulnerabilitätswerte aufweist. Die sehr hohen Asthma-werte liegen besonders an der Feinstaubbelastung durch den Schwerlastverkehr sowie der Schwerindustrie im Hafenbereich (B2: 1). In Bezug auf die Zugänge zu Wohnraum sind aktuell viele Bewohner*innen besonders durch Gentrifizierungsprozesse bedroht: Wohnraum in Barrio Logan wird immer teurer.

We are used to life in a mixed-used-community. But now they just want us all out, yes, it is gentrification. It is. Falta [Das Fehlen, Anmerk. L. W.] historical roots! The problem is that many people come to San Diego because of the navy, because of the good weather. And decision-maker do not have history, there is no respect for our history. The problem are also artists without history (GP2: 1).

2.2.1 Modifizierungsprozess des Gemeindeplans Barrio Logan

Zusätzlich zum Generalplan verwendet die Stadt San Diego Gemeindepläne, um detailliertere Landnutzungs- und Politikrichtlinien für die vielen Gemeindeplanungsgebiete der Stadt zu entwickeln. Gemeindepläne arbeiten im Tandem mit dem Generalplan und liefern einen spezifischeren Entwurf dafür, wie eine Gemeinde in den nächsten 15 bis 20 Jahren wachsen und sich entwickeln wird (City of San Diego 2020: o. S.).

Der Gemeindeplan von Barrio Logan ist aus dem Jahr 1978, nach dem Schwerindustrie und Autobahnen direkt neben Wohnsiedlungen zulässig sind³⁸. Um eine Veränderung dieser aus gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsperspektive miteinander unvereinbaren Landnutzungen (siehe auch Kapitel 2.2) anzugehen, erarbeiteten verschiedene Akteure eine Aktualisierung des Gemeindeplans über fünf Jahre. Nach vielen Workshops in englischer und spanischer Sprache und teils wöchentlichen Sitzungen einigte sich die Planungsgruppe auf eine Aktualisierung des Gemeindeplans³⁹ (F6: 3). Laut des damals amtierenden Bürgermeisters David Alvarez des Bezirks 8, zu dem auch Barrio Logan gehört, sollte diese sowohl die Interessen der Bewohner*innen, als auch die Interessen der Industrie berücksichtigen (E5: 3). Ein Anliegen der Vorsitzenden der Planungsgruppe war es, dabei besonders die Bewohner*innen Barrio Logans mitzunehmen: „[W]e did door to door surveys for the community. We knocked on doors down there doing the work“ (F6: 3). Die Aktualisierung des Gemeindeplans zielte besonders darauf ab, eine Pufferzone zwischen bestehender Industrie- und Wohngegend einzurichten, mehr Wohnraum und öffentliche Einrichtungen der Daseinsvorsorge in Barrio Logan zu ermöglichen und Einzelhandels- und gemeinschaftsdienliche gewerbliche Nutzungen zu fördern (City of San Diego 2020: o. S.; siehe Abb. 12).

³⁸ Dies ist der Link zum Gemeindeplan 1978: <https://www.sandiego.gov/planning/community/profiles/barriologan/plan>

³⁹ Die Aktualisierung des Gemeindeplans ist unter folgendem Link einzusehen: https://www.sandiego.gov/sites/default/files/legacy/planning/community/cpu/barriologan/pdf/bl_cpu_full_w_historic_res_091913.pdf



Abb. 12: Vorschlag der Planungsgruppe für die Aktualisierung des Gemeindeplans Barrio Logan (Quelle: Voice of San Diego 2013: o. S.)

Im Modifizierungsprozess des Gemeindeplans war laut Georgette Gómez der *Environmental Health Organisation* auch das Anliegen, zentral keine Industrie in Barrio Logan mehr zuzulassen: „[...] it was more about creating a healthier community by not allowing more industrial in the community. That was the premise of this whole thing. [...] It's not as simple as it sounds“ (D4: 4). Zudem wurde ein zweiter Plan erstellt, der stärker auf die Forderungen der Industrie einging und in der Pufferzone auch maritim orientiertes Gewerbe erlaubte (Keatts 2013: o. S.). Der Gemeindeplan der Planungsgruppe wurde 2013 vom Stadtrat von San Diego angenommen. Daraufhin organisierten Teile der im Barrio ansässigen Industrie, vor allem die Werftunternehmen, eine Unterschriftenkampagne, worauf 2014 ein Volkstentscheid in ganz San Diego – und nicht wie zuvor nur in Barrio Logan – stattfand und der Plan abgewählt wurde (57,72 % Gegenstimmen) (City of San Diego 2020: o. S.; Keatts 2013: o. S.). Aufgrund der taktischen Wahl, den Volkstentscheid in San Diego abzuhalten und nicht in Barrio Logan, sowie der Zusammenarbeit mit der Presse auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene und damit der Verbreitung der Nachricht, dass aufgrund des geplanten Gemeindeplans in Barrio Logan landesweit die Arbeitslosigkeit steigen wird, konnte die Industrie einen Erfolg erzielen. Aktuell wird in Barrio Logan erneut versucht, den Gemeindeplan zu modifizieren (City of San Diego 2020: o. S.).

2.2.2 Methodisches Vorgehen für Barrio Logan

Die ero-epischen Gespräche (siehe Tab. 4) wurden genauso wie die Gespräche in Peñalolén (siehe Kap. 2.1.2.2) inhaltsanalytisch mit einem Software-Programm analysiert. Der von der Autorin zugrunde gelegte implizite „Leitfaden“ für die Gespräche befindet sich in Anhang 5.

Tab. 4: Geführte ero-epische Gespräche in Barrio Logan (eigene Darstellung)

Sprecher*innen-position	Maßstabsebene	Analysegegenstand
Chican@s	Barrio Logan	4 ero-epische Gespräche und teilnehmende Beobachtung
Chican@-Park	Barrio Logan	3 Wandgemälde (Rundgang mit einem Künstler und Bewohner; teilnehmende Beobachtung)
Verwaltung/Politik	Barrio Logan und Stadtrat Bezirk 8 (dazu gehört auch Barrio Logan)	4 ero-epische Gespräche (Bürgermeister, Gemeindevorteilerin, verantwortliche Stadtplanerin der Planungsgruppe; Direktorin des Family Health Center, Barrio Logan)

In Barrio Logan nahm die Autorin zudem an verschiedenen Aktivitäten teil, wie öffentliche Treffen des *Chicano Park Steering Committee* oder der Tanzgruppe *Danza Azteca*, und besuchte Aktivitäten, wie das Projekt *HACER* (Helping Achieve Community Empowerment & Revitalization), das komunitäre *Radio Pulso*, die NGO *Boarder Angels* für papierlose Personen(gruppen) und das *La Maestra Community Health Center* in San Diego. Die Gespräche mit diesen Akteuren beeinflussten die Entscheidung den Chican@-Park, der ausführlich in Kapitel 6 beschrieben wird, als den Analysegegenstand zu wählen. Der Chican@-Park wird besonders von Bewohner*innen und Chican@s, aber auch den in Barrio Logan aktiven Organisationen als relevant für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse genannt.

Für die Auswahl der drei Wandgemälde im Chican@-Park wurden folgende Auswahlkriterien angewandt:

- Es sollten unterschiedliche zeitliche Abschnitte gewählt werden, d. h. zwischen 1973 (der Gründung des Parks) bis heute.
- Die Wandgemälde sollten sowohl von männlichen als auch weiblichen Künstler*innen erstellt worden sein, die sowohl aus Barrio Logan als auch von außerhalb (Kalifornien) kommen.

Analysiert werden die Wandgemälde mit der Methode *Soziologie des Bildes* von Rivera Cusicanqui. Unter der Soziologie des Bildes versteht Rivera Cusicanqui

[...] die Art und Weise, wie sich die visuellen Kulturen – wenn sie sich mit sozialen Gefügen auseinandersetzen – durch die Besonderheit ihres eigenen Wegs entwickeln und gleichzeitig viele unbewusste Aspekte der sozialen Welt preisgeben und reaktualisieren (2010: 42).

Rivera Cusicanqui nimmt an, dass im Kolonialismus Worte vielfach dafür genutzt wurden, Realitäten zu verschleiern (ebd.). Bis heute können gelernte Umgangsformen und Schamgefühl dazu führen, den eigenen Denk- und Wissenspraktiken keinen Ausdruck zu verleihen (ebd.: 43). Von der Methode Soziologie des Bildes erwartet die Autorin einen Zugang zu eher unsichtbar gemachten Denk- und Wissenspraktiken und strukturellen Problemen, die während eines Gesprächs nicht vollständig zum Vorschein kommen können. Relevant ist dieser Gedanke auch deshalb, da die Autorin *weiß* ist, wodurch allein in der Gesprächssituation Hierarchien entstehen können.

Analysiert werden die Gemälde anhand der dokumentarischen Bildinterpretation nach Bohnensack (2011). Angewandt werden die folgenden ausgewählten Bereiche der *vorikonografischen Interpretation*: Bildvordergrund und Bildhintergrund (Bohnensack 2011: 60). Hierfür werden die Inhalte der Wandgemälde zuerst einfach beschrieben, die zu sehen sind, wie z. B. Gegenstände, Personen(gruppen). Um die Inhalte besser verstehen zu können, werden im Rahmen der *ikonologisch-ikonischen Interpretation* weitere Materialien verwendet, wie das Gedächtnisprotokoll nach dem Rundgang⁴⁰ im Chican@-Park sowie die Homepage des *Chicano Park Steering Committee*⁴¹ und wissenschaftlicher Literatur. Konkret werden die Wandgemälde analysiert in Bezug auf Probleme bestehender Verfahren und Institutionen, Visionen über zukünftige gerechtere Verfahren und Institutionen sowie Strategien, die bereits aktuell für gerechtere Institutionen und Verfahren angewandt werden.

⁴⁰ Der Rundgang im Chican@-Park fand im Anschluss an ein ero-episches Gespräch mit dem Bewohner A1 statt.

⁴¹ Die Homepage des Chicano Park Steering Committee ist unter folgendem Link zu erreichen: <https://chicano-park.com/cpmap.html> Auf der Homepage werden alle Wandgemälde des Chican@-Parks mit der Jahreszahl, der Themen und Künstler*innen aufgeführt.

3 Probleme und Perspektiven gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse

The problem of Eurocentrism is that we are all Eurocentric now (Jazeel 2019: 86)

Die durchschnittliche Lebenserwartung in vielen Städten weltweit variiert je nach Stadtteil (Köckler et al. 2014: 23; Corburn 2017: 1). So verkürzt sich die Lebensdauer für Frauen in Santiago de Chile um bis zu siebzehn Jahre, für Männer um etwa neun Jahre abhängig davon, ob sie im Osten oder dem Westen der Stadt leben (Bilal et al. 2019: 507). In Dortmund besteht ein Unterschied in der Lebenserwartung zwischen der Nord- und Südstadt von bis zu zehn Jahren (Sieber 2017: 124). Diese Differenz ist vor allem Ausdruck struktureller, historischer, polit-ökonomischer, kultureller und sozialer Verhältnisse (Cuyol Soto 2013: 272 ff.; Mason-Deese et al. 2019: 154). Beispielsweise sind Bodenbesitzverhältnisse ein Produkt kolonialer und imperialer Machtverhältnisse und entscheiden heute vielfach darüber, ob und wo Grünflächen gesichert oder (Sozial)Wohnungen gebaut werden können (Rivera Cusicanqui 2010; Graf/Landherr 2019: 491).

Grünflächen, eine oft angewandte Strategie zur Förderung gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse, sind selten gleich verteilt, sie befinden sich mehr in Stadtteilen, in denen einkommensstärkere, eher *weiße* Personen(gruppen) leben. Demgegenüber können Grünflächen Verdrängungsprozesse bewirken und Ungerechtigkeiten verschärfen, beispielsweise durch entstehende Gentrifizierungsprozesse (green gentrification) (Gould/Lewis 2017). Wie organisierte Bewohner*innen in Peñalolén in verschiedenen Gesprächen anmerken, wird kaum darüber debattiert, inwieweit Grünflächen in semi-ariden/ariden Regionen überhaupt privat sein dürfen (siehe Kap. 5.1). Diese Beispiele zeigen, dass Probleme und Strategien gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse nicht machtneutral sind, sondern Ausdruck unterschiedlicher Interessen(skonflikte) und demnach vielfältig und veränderbar. So herrscht beispielsweise in wissenschaftlichen und politischen Debatten über *smart cities* weiterhin die Idee der ökologischen Modernisierung vor, die ein grünes Wachstum vor allem durch technologische Lösungen umsetzen möchte (Bauriedl/Strüver 2018; Rodríguez Cervantes 2002: 149). Wachstum durch ein ressourcenintensives Produktions- und Konsumptionsmodell wird dabei nicht in Frage gestellt und Ungerechtigkeiten werden perpetuiert (Bauriedl 2016: 343).

„How do we understand the experience of living in a city intended for development if, in little more than 50 years, the results have been environmental problems?“⁴² (Aliste 2015: 127).

In diesem Kapitel wird einführend der Einfluss der Raumgestaltung auf die Gesundheit von Bewohner*innen dargestellt (3.1). Hierfür werden städtische Entwicklungslinien und gesundheitsrelevante soziale Ungleichheit am Beispiel von Partizipation und Gesundheitsförderung in Deutschland (3.1.1), Chile (3.1.2) und den USA (3.1.3) beschrieben. Resümiert wird, dass besonders BIPoCs bis heute aufgrund historisch gewachsener Ungerechtigkeiten segregiert werden, in einer schlechteren Umweltgüte leben und ihre Wissensformen nicht Teil institutioneller Partizipationsprozesse sind. Um vielfältigere Denk- und Wissenspraktiken über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sichtbar zu machen, wird im darauffolgenden Kapitel 3.2 als analytisch-konzeptioneller Rahmen das Leitbild der umweltbezogenen Gerechtigkeit und die Metapher Ch'ixi von Rivera Cusicanqui in Beziehung zueinander gesetzt. Aufgrund des In-Beziehung-Setzens kristallisieren sich drei Gerechtigkeitsformen heraus: Verfahrens-, Umverteilungsgerechtigkeit und epistemische Gerechtigkeit. Darauf aufbauend wird die Notwendigkeit beschrieben, Gerechtigkeit zu dekolonialisieren (3.2.1). In Kapitel 3.2.2 werden als Bedingungen der Gerechtigkeitsformen die fünf *Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* von Santos vorgestellt (2018). Darauf aufbauend wird die Relevanz beschrieben, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse im Rahmen vielschichtiger Wechselwirkungen zwischen räumlichen Maßstabsebenen und deren Interdependenzen zu betrachten (3.3). In Kapitel 3.4 wird mit dem Konzept der Imaginarios eine Möglichkeit dargestellt, wie vielfältige Denk- und Wissenspraktiken im Stadtraum verstanden und analysiert werden können. Nach ausgewählten gesundheitsbezogenen Imaginarios am Beispiel von Santiago de Chile (3.4.1) wird ein Rahmen bestehend aus dem gelebten, dem gedachten und dem wahrgenommenen Stadtraum vorgeschlagen (3.4.2). In Kapitel 3.5 werden zentrale Elemente für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen präsentiert.

⁴² Auch wenn sich das folgende Zitat des Geographen Enrique Aliste auf Chile bezieht, sind in Deutschland die oft unhinterfragten Externalisierungen sozialer und ökologischer Kosten umfassend zu reflektieren.

3.1 Städtische Entwicklungslinien und gesundheitsrelevante soziale Ungleichheit

Unterschiedliche Studien und Programme untersuchen den Einfluss der Raumgestaltung auf die Gesundheit der Bewohner*innen (z. B. Vásquez et al. 2017: 562, Böhme et al. 2012; „Gesunde Städte“ der WHO, Healthy Urban Planning etc.). Zentral in den meisten Untersuchungen und Programmen ist dabei die Definition der Weltgesundheitsorganisation, die Gesundheit definiert als „[...] ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ (WHO 1948). Diese Definition beinhaltet sowohl positive Wirkungen der Umwelt auf die menschliche Gesundheit als auch negative Umwelteinflüsse wie Umweltbelastungen (Hornberg/Pauli 2012: 129). Die Salutogenese-Forschung geht bspw. davon aus, dass Gesundheit nicht als Endzustand, sondern als Prozess zu verstehen ist (Blättner 2007: 67 f.). Folglich stehen Fragen nach Entstehung und Aufrechterhaltung von Gesundheit im Zentrum (Bolte et al. 2012: 28; Blättner 2007: 68). Höhere Schadstoff- und Lärmbelastung, infrastrukturelle Defizite wie die Entfernung zum nächsten Kinderarzt sowie unwürdige Wohnverhältnisse in der Peripherie mit langen Entfernungen zum Arbeitsort sind hierbei nur einige Umwelteinflüsse, die als gesundheitsbezogene Ungerechtigkeit bezeichnet werden können (Hornberg/Pauli 2012: 129; Bolte et al. 2012: 20 f.; Vasquez 2017: 560). Sozial- und umweltepidemiologische Studien zeigen Kausalitäten zwischen sozialen Ungleichheitskategorien wie *Raza*, Klasse, Gender und umweltbezogener Gesundheit (environmental health) auf. Darin wird deutlich, dass sozioökonomische Faktoren Einfluss nehmen auf die Gesundheit der Bevölkerung (Hornberg/Pauli 2012; Bolte et al. 2012: 20 f.). Bezeichnet wird diese Korrelation in der Wissenschaft als gesundheitliche Ungleichheit (Bolte et al. 2012: 23). Prognostiziert wird, dass gesundheitliche Ungleichheiten zwischen Stadtvierteln weltweit zunehmen werden (Corburn 2017: 1).

Im Folgenden werden städtische Entwicklungslinien und gesundheitsrelevante soziale Ungleichheiten am Beispiel von Deutschland (3.1.1), Chile (3.1.2) und den USA (3.1.3) dargestellt. Das ist insofern relevant, um einerseits gesundheitsrelevante Einsichten in die Planungsprozesse in Chile und den USA zu erhalten und andererseits, in Kapitel 7.2, die Übertragbarkeitsformen des gewobenen Gerechtigkeitsrahmens auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte darstellen zu können. In Bezug auf die Auswahl der Schlüsselwörter (siehe Kap. 2.1.2) liegt der Schwerpunkt auf den Bereichen Gesundheitsförderung und Partizipation.

3.1.1 Fokus auf wachsende gesundheitsbezogene Ungleichheiten in Städten am Beispiel von Deutschland

In Deutschland stellt die Entwicklung gesunder und umweltgerechter Städte ein öffentliches Aufgabenfeld dar, das vor allem durch die Kooperation unterschiedlicher Akteure aus der Stadtplanung, dem Gesundheits- und Umweltamt, der Zivilgesellschaft und weiterer öffentlicher und privater Akteure erzielt werden soll (Rüdiger/Riedel 2012: 239; Berndt/Sinning 2012: 213). „Die raumbezogene Stadtentwicklung in Form der Organisation der Flächennutzung in der Stadt ist dabei von zentraler Bedeutung für die Gestaltung der Lebenswelt der Bevölkerung“ (Baumgart 2020: 210). Auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse kann die raumbezogene Planung über formelle (z. B. Flächennutzungs- oder Bebauungsplan) und informelle Instrumente (z. B. Fachplan Gesundheit) Einfluss nehmen (Baumgart 2012). Gesellschaftliche Machtverhältnisse und ökonomische Entwicklungsinteressen spiegeln sich dabei in den Leitbildern der Stadtentwicklung wider (Baumgart 2020: 216). Wurde in den 1960er-Jahren noch eine vorwiegend technisch basierte Stadtentwicklungsplanung mit großen Infrastruktur- und Bauinvestitionen forciert, ging es in den 1980er-Jahren vermehrt um Fragen des städtebaulichen Bestands mit Partizipationsforderungen der Bevölkerung (ebd.). In Bezug auf die Praxis der Bauleitplanung befragte Marianne Rodenstein zwischen 1988 und 1989 Akteure der Stadtplanungs-, Umwelt- und Gesundheitsämter in sieben deutschen Städten und fand u. a. heraus, dass Stadtplaner*innen als gesundheitliche Belastungen vor allem Lärm, Altlasten sowie Luftverschmutzung durch den Autoverkehr nannten und nicht das Fehlen von Wohnraum oder sozialer Infrastruktur (Rodenstein 1991: 50 ff.). Messbare Gesundheitsbelastungen, deren Belastungsniveau aufgrund von Kompromisslösungen teilweise erhöht wurde, fanden also mehr Eingang in Planverfahren als soziale Aspekte (ebd.: 52). Die Betrachtung verhältnisorientierter Gesundheitsförderung wird auch beinahe 30 Jahre später als nicht ausreichend, langwierig und konfliktvoll beschrieben (Rüdiger/ Baumgart 2016: 16). „Eine Änderung der Verhältnisse (z. B. der Einkommensverteilung oder der Arbeits- und Wohnbedingungen) ist offenbar viel schwieriger als eine Änderung des individuellen Gesundheitsverhaltens“ (Mielck 2000: 22; in: Mertens 2010: 25). Maßnahmen der Gesundheitsförderung werden vor allem auf Stadtteilebene und individueller Ebene umgesetzt (Mertens 2010: 25). Zwar werden die wesentlichen Entscheidungen zur Verbesserung und Verschlechterung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Bewohner*innen auf kommunaler Ebene getroffen. Für ein Verständnis lokaler gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse müssen aber strukturelle soziale Ungleichheiten auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen (scales, siehe Kapitel 3.3) zueinander betrachtet werden.

In der Stadtplanung existieren seit Jahren sowohl formelle, gesetzlich verankerte Partizipationsverfahren (z. B. die Bauleitplanung), als auch informelle Planungs- und Entwicklungsinstrumente, die bis heute fortbestehen und sich teilweise weiterentwickelt haben (Quilling/Köckler 2018: 102; Selle 2013; Lummitsch/Wölfle 2012: 221). Anhand dieser Instrumente soll den Bewohner*innen u. a. die Möglichkeit gegeben werden, sich an der Gestaltung ihrer Arbeits- und Lebensverhältnisse zu beteiligen bzw. diese selbst mitzugestalten. Dabei bleibt allerdings oft unklar, was unter Partizipation verstanden wird. Der Begriff Partizipation vereint unterschiedliche Definitionen und Beteiligungspraktiken⁴³ wie: „beteiligt werden“, „sich beteiligen“, „mitwirken“, „mitgestalten“ (Selle 2010: 3). Der passivere Partizipationsbegriff wird verstärkt bei Öffentlichkeitsbeteiligungen im Rahmen der Bauleitplanung verwendet, innerhalb der die Zivilgesellschaft vor allem Anregungen und Einwände formuliert, ohne dabei Einfluss auf die Wissensproduktion und Entscheidungsfindung zu nehmen (ebd.). Ob die Teilnehmenden heterogen zusammengesetzt sind, also auch Personen(gruppen) dabei sind, die in einer schlechteren Umweltgüte leben, spielt in der Regel keine Rolle. Der aktivere Partizipationsbegriff versteht Bewohner*innen tendenziell eher als Teil der Stadtentwicklung, der gemeinsam im Sinne von Governance⁴⁴ an Entscheidungsprozessen teilhaben soll (ebd.). Gefahr besteht dabei, Personen(gruppen) zu kategorisieren, bspw. als Frauen oder „Menschen mit Migrationshintergrund“, und von ihnen zu erwarten, diese Fremdzuschreibungen zu repräsentieren (Huning 2014: 36). Zudem können Machtverhältnisse durch Partizipation reproduziert werden, wenn strukturelle ungerechte Stadtverhältnisse unangetastet bleiben und damit legitimiert werden, wie bspw. der Zugang zu würdigem Wohnraum (ebd.: 37).

Für Deutschland wird festgestellt, dass sich vor allem gut gebildete und einkommensstärkere Personen(gruppen) an der Stadtplanung/-entwicklung beteiligen, einkommensschwache und BIPoCs weniger ihre Teilhabemöglichkeiten wahrnehmen, in der Regel überdurchschnittlich hohen Gesundheitsbelastungen ausgesetzt und zudem schwer zu erreichen

⁴³ Der Gebrauch dieser Termini kann demgegenüber gut illustrieren, welche Art von Partizipation gemeint ist. Wird die passive Beteiligungsform verwendet, heißt es meist „Akteure werden beteiligt“, in der aktiveren Form heißt es demgegenüber oftmals „Akteure haben teil an“ (Säck-da Silva o. J.: 16).

⁴⁴ Renate Mayntz verwendet eine relativ breite Definition und summiert unter Governance „alle nebeneinander bestehenden Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte“ (Mayntz 2004: 66). Unter gesellschaftlichen Sachverhalten versteht Mayntz das Handeln verschiedener Akteure, das zu Interdependenzen führt, die es zu bewältigen und gestalten gibt. Urban Governance vereint die Ansicht, dass Stadtplanung/-entwicklung nicht mehr nur von der öffentlichen Verwaltung und der Stadtpolitik gesteuert und geplant werden kann, sondern dass weitere Akteure aus der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft mit unterschiedlichem Gewicht Einfluss auf die Stadtplanung und -entwicklung nehmen sollen (Selle 2013; Häußermann 2008; Bär/Schaefer/Wright 2012).

sind (Köckler 2020: 26; Hornberg/Pauli 2012: 135; Böhme/Reimann 2012). Im Rahmen des MOVE-Modells (Model On households' Vulnerability towards their local Environment) zeigt Heike Köckler, dass es Menschen mit Migrationshintergrund sowie Personen(gruppen), die in einer schlechteren Umweltgüte leben, aufgrund sozio-ökonomischer Benachteiligung schwerer fällt, auf umweltbezogene Ungerechtigkeiten reagieren zu können (Köckler 2017).

3.1.2 Fokus auf neoliberale Ungleichheitskontinuitäten am Beispiel von Chile

Aufgrund des Kolonialismus wurden in Chile – trotz des hartnäckigen Widerstands der Mapuche – städtische Siedlungen und Produktionssysteme zerstört (Maturana Miranda 2017: 1). Ab dem späten 19. Jahrhundert entstanden in Zentralchile integriertere urbane Zentren nach Vorbild des Globalen Nordens (ebd.). Der Prozess der Gestaltung und Umsetzung öffentlicher Politik in städtischen Angelegenheiten entwickelte sich langsam: 1965 wurde das Ministerium für Wohnungswesen und Städtebau formell geschaffen (ebd.). Im Jahr 1952 – und damit 26 Jahre vor der Erklärung der WHO in Alma Ata zur Konsolidierung einer partizipatorischen Primärversorgung im Gesundheitswesen – wurde das erste nationale System des öffentlichen Gesundheitswesens in Abya Yala gegründet. Der Schwerpunkt lag bei diesem Modell auf der primären Gesundheitsversorgung, die Bürgerbeteiligung spielte dabei eine wichtige Rolle (Canelo Bridshaw 2017: 140). Zudem wurden 1967 die ersten lokalen *Gesundheitsräte* und *Gemeinsamen Räte* gegründet. Unter dem Präsidenten Salvador Allende (1970–1973) wurden diese Partizipationsinstanzen stark gefördert und ausgebaut⁴⁵ sowie während der Militärdiktatur (1973–1990) unterdrückt und abgeschafft (ebd.: 141).

Seit Mitte der 1970er-Jahre wurden neoliberale Strukturanpassungspolitiken in Chile umgesetzt, wie die Deregulierung vieler Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge, darunter auch die Gesundheitsversorgung (Salazar 2019: o. S.). Dennoch organisierten sich auch während der Militärdiktatur Menschen und verwendeten für ihre Organisation alternativer Gesundheitsräume institutionelle Räume wie bspw. Kirchen oder von NGOs (Canelo Bridshaw 2017: 140). Ab 1979 wurden die eingeleiteten Segregationsprozesse besonders durch das *Programm der Nationalen Stadtentwicklungspolitik* verschärft. Die nationale Stadtentwicklungspolitik sah die Liberalisierung der Stadtentwicklung anhand der Reduzierung staatlicher Investitionen und der Aufhebung der Grundbesitzsteuer sowie der Umsied-

⁴⁵ Von 80 *Gemeinschaftsräten* im Jahr 1970 zu 269 *Gemeinderäten* und 207 *Gemeinsamen Räten* im Jahr 1972.

lung selbst gebauter Stadtteile⁴⁶ vor (Romero et al. 2011). Land wurde darin zu einem *nicht knappen Vermögenswert* erklärt, der dem freien Markt überlassen wird (Ferrando 2008: o. S.). In der Metropolregion Santiago wurden in etwa 48.000 Familien aus informellen Siedlungen in einkommensstarken Stadtteilen an die Peripherie verdrängt, d. h. Orte abseits sozialer Netzwerke und teils ohne Gesundheitsversorgung sowie weit entfernt von Arbeitsmöglichkeiten (Hidalgo 2004).

Das sind zentrale Gründe dafür, dass in Chile „[...] socio-spatial segregation and inequality go deeper than in other countries of the region“ (Vásquez et al. 2017: 563). Bis heute änderte sich die Verfassung nicht⁴⁷, die während der Militärdiktatur in einem repressiven System geschrieben wurde. Eine Elite führt eine wirtschaftsliberal orientierte Politik bis heute weiter⁴⁸ (Romero et al. 2011). Die Stadtentwicklungspolitik führt(e) dazu, dass Menschen in unwürdigen Wohnungen leben: Die Qualität der Sozialwohnungen nimmt stetig ab, obwohl die Preise der Wohnungen ständig steigen (Castillo/Forray 2014: 48). Fast 80 % der Bevölkerung ist heutzutage zwar Teil der gesetzlichen Gesundheitsversicherung. Diese deckt allerdings nur die medizinische Grundversorgung ab. Untersuchungen oder Operationen bei Spezialist*innen sind mit Wartezeiten von bis zu drei Jahren verbunden. Veränderungen durch staatlich initiierte Partizipationsräume in der Stadtplanung oder dem Gesundheitssystem, die in Chile seit Beginn der 2000er-Jahre zunehmen, werden nicht gesehen (Larrañaga 2016: 34; Fernández Prajoux 2011: 26). In Chile besitzen die Reichsten 0,01 % in etwa 10 % des BIPs, die nur aus etwa 500 Haushalten bestehen, die zudem die chilenischen Großunternehmen kontrollieren und engen Kontakt zur Politik, den wichtigsten Fernsehkanälen, Zeitungen und Thinktanks halten (Graf/Landherr 2019: 491).

⁴⁶ Die Bezeichnung „informelle Siedlungen“ wird hier bewusst nicht verwendet, da es zu hinterfragen gilt, von welchem Standpunkt aus wann was informell und formell ist.

⁴⁷ Im Mai 2021 wurde nach vielen Forderungen der chilenischen Bevölkerung eine verfassungsgebende Versammlung gewählt, die von nun an gemeinsam an einer neuen Verfassung arbeiten soll.

⁴⁸ Zudem existieren gleichbleibende Löhne bei steigenden und insgesamt hohen Lebenshaltungskosten: Ca. 1/4 der Bevölkerung verdient den monatlichen Mindestlohn von umgerechnet 360 € für eine 45-Stunden-Woche; 2/3 der Erwerbstätigen verdienen umgerechnet 600 €. Zudem sind bis heute natürliche Rohstoffe fast vollständig privatisiert (mehr als 90 % des Wassers). Die wirtschaftsliberal orientierte Politik führt dazu, dass die Privatverschuldung in Chile extrem hoch ist (Graf/Landherr 2019: 490 f.).

3.1.3 Fokus auf Rassismus als gesundheitsbezogener Risikofaktor am Beispiel der USA

Unterschiedliche Studien zeigen in US-amerikanischen Städten eine Korrelation zwischen strukturellem Rassismus und gesundheitsbezogenen Ungleichheiten (Nardone et al. 2021: 1; Morello-Frosch et al. 20012: 149). In Südkalifornien zeigen Wissenschaftler*innen in Bezug auf Luftschadstoffe, dass *Raza* – weit vor anderen Ungleichheitsdimensionen – die erklärende Dimension bei der Vorhersage der Krebsrisikoverteilung ist (Morello-Frosch 2002: 149). In einer weiteren wissenschaftlichen Studie wird gezeigt, dass in 1431 Zählbezirken (census areas) BIPoCs signifikant mehr an Asthma erkranken (Nardone et al. 2021: 1). Epidemiolog*innen zeigen in den USA, dass der positive Rückgang der Sterblichkeit an Herzkrankheiten der letzten fünf Jahrzehnte nicht gleich verteilt ist: Für Schwarze und *weiße* Personen(gruppen) in Landkreisen, in denen 1860 eine der höchsten Konzentrationen an versklavten Personen herrschte, sinkt die Sterblichkeitsrate heute um 21 % langsamer als für Schwarze und *weiße* Personen(gruppen) in Landkreisen, in denen 1860 eine der niedrigsten Konzentrationen an Versklavung stattfand (Kramer et al. 2017: 612).

Neben Sklaverei wird auch das historische Redlining als ein Grund für rassistische Segregation, schlechte Umweltgüte und Einkommensungleichheiten bezeichnet. BIPoCs sind bis heute besonders Hitze, Lärmbelästigung sowie schlechter Luftqualität ausgesetzt. Redlining begann im Jahr 1939, als Immobilienmakler gemeinsam mit der *Home Owners' Loan Corporation* (HOLC) Sicherheitskarten auf Grundlage des wahrgenommenen Hypothekeninvestitionsrisikos erstellten (Nardone et al. 2000: 24). Diese Sicherheitskarten haben dazu beigetragen, dass öffentliche und private Ressourcen besonders an *weiße* Personen(gruppen) vergeben wurden. HOLC-Bewertung bestand aus vier Kategorien, die Stadtteile in *Best* (A, grün), *Still Desirable* (B, blau), *Definitely Declining* (C, gelb) und *Hazardous* (D, rot) einteilte (siehe Abb. 13) (ebd.).

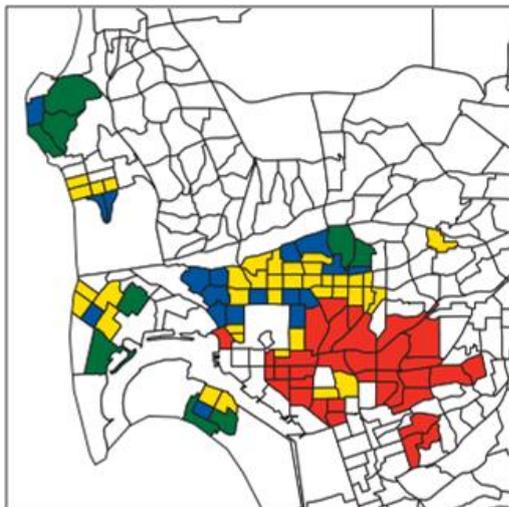


Abb. 13: Redlining-Karte von San Diego, die von der HOLC in den 1930er-Jahren erstellt wurde (Quelle: Nardone et al. 2020: 27)

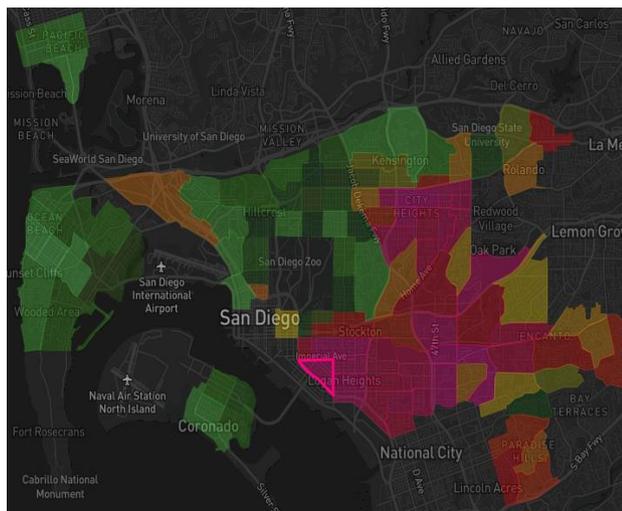


Abb. 14: Aktuelle Vulnerabilitätskarte von San Diego, basierend auf dem Social Vulnerability Index (SVI)⁴⁹ 2018 des U.S. Centers for Disease Control and Prevention (Digital Scholarship Lab der University of Richmond⁵⁰ 2021)

Barrio Logan (damals Logan Heights), eine Fallstudie dieser Arbeit, wurde rot kodiert (OEHHA 2018: o. S.; siehe Abb. 13). Einer der Gründe für die Einteilung Logan Heights in einen roten Stadtteil war der hohe Anteil an BIPoCs⁵¹. Wie in der Abbildung 14 zu sehen ist, wird Barrio Logan (siehe rosa Dreieck) heute ebenfalls als vulnerabel eingestuft. Auch die anderen Stadtteile San Diegos haben sich in Bezug auf soziale Vulnerabilität zwischen 1930 bis 2018 kaum verändert. Wissenschaftler*innen zeigten, dass 2010 in 102 städtischen Ballungsgebieten der USA ein Zusammenhang zwischen schlechter historischer HOLC-Daten und weniger Grünflächen besteht (Nardone et al. 2021: 4). Andere Studien zeigen, dass in besonders benachteiligten Stadtteilen nach der Erstellung der HOLC-Karten stadtplanerische Eingriffe umgesetzt werden, wie der Autobahnbau oder die Ansiedlung von Schwerindustrie (Nardone et al. 2021: 4). In südkalifornischen Städten zeigen Gesundheits- und Umweltwissenschaftler*innen, dass in den rot markierten Stadtteilen der HOLC-Karten heute die höchsten Zahlen an Asthma bestehen (Nardone et al. 2020: 27).

⁴⁹ Der Index misst die Fähigkeit eines Bezirkes, sich auf menschliche und natürliche Katastrophen vorzubereiten, darauf zu reagieren und sich davon zu erholen (NRC o. J.).

⁵⁰ Unter folgendem Link können Karten und weitere statistische Daten zu 140 Städten der USA ausgewählt werden: <https://ncrc.org/holc-health/>

⁵¹ Die Begründung der Einteilung Logan Heights in einen roten Stadtteil kann unter folgendem Link nachgelesen werden: <http://salt.umd.edu/T-RACES/data/sd/ad/ad0038.pdf>

In Bezug auf Partizipation und Repräsentation sieht die Stadtplanerin Yasminah Beebeejaun die Gefahr, eben diese strukturellen, rassistischen Ungerechtigkeiten nicht mitzudenken:

Encouraging greater participation by marginalized groups without consideration of power relations between and within groups does not safeguard values of equality, nor should it be presumed to do so. Participation does not offer a panacea for embedded racial and ethnic inequalities. These inequalities are interwoven into the fabric of our societies (Beebeejaun 2006: 15).

Für Partizipationsprozesse bedeutet das *einerseits*, Personen(gruppen) nicht isoliert von strukturellen, rassistischen und anderweitig diskriminierenden Ungerechtigkeiten zu verdinglichen (ebd.: 5). *Andererseits* müssen in Partizipationsprozessen diese historisch bedingten, räumlichen Unterschiede anerkannt werden. Der Annahme der Arbeit folgend sind Stadträume besonders aus Sicht derjenigen zu transformieren, die bisher am meisten unter stadtplanerischen Eingriffen gelitten haben. Das erfordert eine Anerkennung vielfältiger Denk- und Wissenspraktiken.

Im folgenden Kapitel 3.2. wird ein analytisch-konzeptioneller Rahmen bestehend aus umweltbezogener Gerechtigkeit und Ch'ixi vorgeschlagen, um eine gleichberechtigte Differenz vielfältiger Denk- und Wissenspraktiken zu ermöglichen.

3.2 Analytisch-konzeptioneller Rahmen: umweltbezogene Gerechtigkeit und Ch'ixi

Das Konzept der umweltbezogenen Gerechtigkeit wird in vielen Ländern diskutiert und führt dabei besonders Kämpfe für sozial-ökologische Gerechtigkeit weltweit zusammen (Köckler 2017; Pellow 2006; Wagner 2020; Ssebunya et al. 2019; Schlosberg 2009; Carruther 2008). Sowohl in Deutschland als auch in Chile und den USA leben vor allem einkommensschwache BIPoCs näher an Verschmutzungsquellen und sind unverhältnismäßig stärker von Gesundheitsrisiken durch Luftverschmutzung, ungleichen Zugängen zu Grünflächen oder Umweltauswirkungen betroffen⁵² (Köckler 2020: 25 f.; Vásquez et al. 2017). Die umweltbezogene Gerechtigkeit erhielt in den USA in den 1980er-Jahren – vor allem in Verbindung mit Um-

⁵² In Ventanas in Chile kämpfen marginalisierte Bewohner*innen beispielsweise über Jahre gegen die dortige Luftverschmutzung, ausgelöst durch Schwefeldioxid aus Kupferschmelzen (Folchi Donoso2006).

weltrassismus (Environmental Racism) – politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit (Köckler 2020: 25). Im Jahr 1994 wurde in den USA erstmalig umweltbezogene Gerechtigkeit durch den Executive Order 12898 – *Federal Actions to Address Environmental Justice in Minority Populations and Low-income* – in einer öffentlichen Strategie verankert (Gaffron 2012: 326). Mit der Environmental Protection Agency wurde in den USA zudem eine eigene Abteilung für umweltbezogene Gerechtigkeit geschaffen (Köckler 2020: 25). In Abya Yala⁵³ ist umweltbezogene Gerechtigkeit stark mit sozialen Gerechtigkeitskomponenten verwoben, da Umweltbelange stets mit einer Mobilisierung für soziale Gerechtigkeit und (indigener) Gleichberechtigung verwoben waren (Carruther 2008: 7). Zu nennen sind hierbei Naturaneignungen aufgrund umstrittener Ölförderprojekte (vor allem in Ecuador, Kolumbien, Peru), Minenprojekte (aktuell vor allem in Zentralamerika, aber auch in Kolumbien, Chile) oder eine auf Export ausgerichtete Landwirtschaft (Nicaragua, Paraguay, Argentinien, Brasilien etc.)⁵⁴ (Svampa 2019: 22 f.). Vásquez resümiert in Bezug auf umweltbezogene Gerechtigkeit in Chile, dass „Chilean society and especially its political elites still have a long way to go in politically recognizing its development model as a structural cause of urban environmental injustice“ (Vásquez et al. 2017: 563). In Deutschland wird die umweltbezogene Gerechtigkeit seit den 2000er-Jahren vermehrt rezipiert und ist inzwischen Teil von Verwaltungsvereinbarungen (z. B. die Soziale Stadt) (Köckler 2020: 26).

Diese Arbeit bezieht sich auf die breitgefaste Definition von Heike Köckler, die unter umweltbezogener Gerechtigkeit ein Leitbild versteht, „[...] das ein Gegenentwurf zu umweltbezogenen Differenzen innerhalb einer Gesellschaft ist, die als ungerecht bewertet werden“ (Köckler 2017: 3). Im Rahmen der umweltbezogenen Gerechtigkeit wird Bezug auf die folgenden beiden Teilkonzepte genommen: Umverteilungsgerechtigkeit und Verfahrensgerechtigkeit. Diese Gerechtigkeitsformen werden in Kapitel 3.2.2 anhand der *fünf Ökologien* von

⁵³ Vásquez und Mayorga führten eine Literaturrecherche in den Datenbanken von Scopus, Redalyc, Google Académico und Scielo zum Thema umweltbezogener Gerechtigkeit in Abya Yala als theoretischen Rahmen durch und identifizierten Mexiko und Chile als die Länder, in denen am meisten Forschungsarbeiten durchgeführt werden (Vásquez/Mayorga 2017). Die Arbeiten in Mexiko konzentrieren sich vorwiegend auf sozial-ökologische Unterschiede zwischen den Grenzstädten Mexikos und den USA. In Chile liegt das Hauptaugenmerk auf urbanen, räumlichen Ungleichheiten, besonders in Bezug auf Klimawandel, Luftverschmutzung und Grünflächen (Vásquez/Mayorga 2017: 558).

⁵⁴ Die übermäßige Naturaneignung natürlicher Ressourcen und die daraus resultierenden Gesundheitsbelastungen für die Bevölkerung werden auch von der europäischen und deutschen Rohstoffpolitik unterstützt und führen im Kern zur imperialen Lebensweise, vor allem von Personen(gruppen) des Globalen Nordens (Brand et al. 2020: 169 f.).

Santos betrachtet. In Bezug auf die Politische Ökologie⁵⁵ wird zudem angenommen, dass umweltbezogene Ungerechtigkeiten aufgrund struktureller Macht- und Herrschaftsverhältnisse und institutioneller Exklusionsmechanismen existieren (Dietz 2011; Bauriedl 2016).

Ungerechtigkeit kann [...] nicht allein durch die Umverteilung von Ressourcen oder die Beteiligung verschiedener Akteure reduziert werden. Vielmehr müssen institutionelle Entwicklungsbarrieren abgebaut und grundlegende Wertvorstellungen zu Gesellschafts- und Naturverhältnissen verändert werden (Bauriedl 2021; i. E.).

Letzteres bedeutet Ungleichverhältnisse zwischen Denk- und Wissenspraktiken anzuerkennen und unsichtbare Praktiken sichtbarer zu machen. Mit der Metapher Ch'ixi von Silvia Rivera Cusicanqui wird für die gleichberechtigte Anerkennung von Wissenssubjekten durch die Koexistenz institutionalisierter und nicht-institutionalisierter Denk- und Wissenspraktiken ein Rahmen vorgeschlagen. Das ist insofern interessant für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse, weil durch die Koexistenz die alltägliche Vielfalt von Stadtverhältnissen sichtbarer gemacht werden kann. Es geht demnach nicht um die Integration, sondern um die gleichberechtigte Anerkennung von Differenz. Ch'ixi, ein Wort der indigenen Sprache Aymara, beschreibt das Nebeneinander verschiedener Komponenten, die sich nicht vermischen oder auflösen⁵⁶ (ebd.: 139). „Koexistenz vieler kultureller Unterschiede, die nicht verschmelzen, sondern entweder im Widerspruch miteinander stehen oder sich komplementieren“ (Rivera Cusicanqui 2010: 92). Rivera Cusicanqui erklärt die Metapher Ch'ixi anhand des Webens: „Begonnen wird mit zwei unterschiedlichen Farben, die – wenn sie zusammengewoben werden – Punkte bilden. [...] Diese Punkte erscheinen aus der Ferne, als wären sie gemischt⁵⁷. Bei einer erneuten Annäherung erreichen die beiden Farben wieder ihre Deutlichkeit“ (Rivera Cusicanqui 2018: 153). Die Koexistenz verschiedener Denk- und Wissenspraktiken wird ermöglicht durch die vertikale und horizontale Dekonstruktion von Machtverhältnissen (ebd.). Angenommen wird dabei, dass Ungleichverhältnisse aufgrund der ko-

⁵⁵ In den wissenschaftlichen Debatten in Deutschland findet die Political Ecology weitaus weniger Berücksichtigung als in den USA und Großbritannien. Ein Teilgebiet der Politischen Ökologie stellt die Urban Political Ecology dar (hierzu vor allem Heynen et al. 2006: 11 ff.).

⁵⁶ Autor*innen, die sich selbst als Mapuche bezeichnen, verwenden vor allem in Bezug auf Poesie vermehrt das Wort *champurria*, das als Mischung übersetzt werden kann (Zapata 2019: 89). *Champurria* wies früher eine negative Konnotation auf und wird seit den 1980er-Jahren vermehrt als Konzept verwendet, um auf den Zustand der städtischen Mapuche aufmerksam zu machen (vor allem Jaime Huenún, Adriana Paredes Pinda und Maribel Mora) (ebd.).

⁵⁷ Rivera Cusicanqui spielt auf den Begriff der Hybridität des Sozialanthropologen sowie Kultur- und Kunstsoziologen Néstor García Canclini an, der darunter die Verschmelzung zweier Komponenten betrachtet, aus der eine neue dritte entsteht (91 f.).

lonialen, patriarchalen und kapitalistischen Vergangenheit und Gegenwart sowie der fehlenden Anerkennung von Lebenserfahrungen existieren (Santos 2018: 309). Widersprüche sollen als befreiendes Potenzial verstanden werden. Das grau in der Metapher Ch'ixi deutet auf Pluralismus hin, der Bottom-up im Politischen entstehen kann, wie das Beispiel der Zapatistas zeigt (Castillo Morga 2017: 106 f.). Vielfältige und dynamische Lebensformen werden durch ein „interkulturelles, standhaftes Geflecht mit legitimen und stabilen Normen des Zusammenlebens“ (Rivera Cusicanqui 2010: 93) ermöglicht. Rivera Cusicanqui betrachtet besonders Frauen* als relevant dabei:

Diese verführerische, akkulturierende und einbeziehende Arbeit der Frauen ermöglicht es, das Heimatland durch ein dynamisches, kulturelles Gefüge zu ergänzen, das sich entfaltet und reproduziert, um die Grenzen und gemischten Sektoren – die Ch'ixi-Sektoren – einzubeziehen, die mit ihrer Vision von persönlicher Verantwortung, Privatsphäre und den mit der Staatsbürgerschaft verbundenen individuellen Rechten zu dieser Arbeit beitragen (Rivera Cusicanqui 2010: 95).

Mit der Metapher Ch'ixi können verschiedene Arten des Wissens, des Seins und des Handelns (weiter)gedacht und bisher unsichtbar(e) (gemachte) Stimmen und Kämpfe sowohl auf lokaler als auch globaler Ebene sichtbar gemacht werden.

Gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse können durch die Verbindung umweltbezogener Gerechtigkeit und Ch'ixi sowohl die vertikale Dekonstruktion von Machtverhältnissen wie koloniale und imperiale Eigentums- und Besitzverhältnisse und verschlossene institutionelle Zugangsmöglichkeiten sowie Erkenntnistheorien beachten, als auch horizontale, alltägliche Elemente wie den häuslichen Raum und den internen Kolonialismus berücksichtigen. Zudem zeigt der indigene Vorschlag für die Modernität, wie ihn Rivera Cusicanqui nennt, die Notwendigkeit auf, Gerechtigkeit zu dekolonialisieren (Rivera Cusicanqui 2010: 93). Dieser Gedanke wird im folgenden Unterkapitel 3.2.1 vertieft.

3.2.1 Zur Notwendigkeit, Gerechtigkeit zu dekolonialisieren!

Die globale soziale Ungerechtigkeit ist [...] eng mit der globalen kognitiven Gerechtigkeit verbunden. Der Kampf für globale soziale Gerechtigkeit muss daher ebenso ein Kampf für globale kognitive Gerechtigkeit sein. Um erfolgreich zu sein, benötigt dieser Kampf eine neue Art des Denkens, ein postabyssales Denken (Santos 2018: 187).

Gerechtigkeit ist ein *umkämpftes* Konzept. Umkämpft vor allem, da kulturelle Stereotypisierungen Gerechtigkeitsvorstellungen und deren Praktiken unsichtbar machen (können). Bis heute ist die Debatte über Gerechtigkeit stark geprägt von europäischer und angloamerikanischer Wissensproduktion. Hierbei besonders auch der Vorstellung, nur akademisches Wissen sei *wahres* Wissen (Rivera Cusicanqui 2010: u. a. 78; Santos 2018). Santos fordert in seinem einleitenden Zitat deshalb ein postabyssales Denken⁵⁸, das er definiert als „[...] das Lernen vom Süden durch eine Epistemologie des Südens“ (2018: 201). Notwendig ist das postabyssale Denken aufgrund der langen kolonialen, patriarchalen und kapitalistischen Vergangenheit und Gegenwart, die zu ungleichen Beziehungen zwischen den Wissensformen führt(e) (ebd.: 353). Diese Ungleichheitsverhältnisse sowie die fehlende Anerkennung von Lebenserfahrungen definiert Santos als Epistemizid (ebd.: 309). Die abyssale Linie führt dazu, dass das Wissen des Globalen Nordens anerkannt und als universell gültig angesehen wird und das Wissen des Globalen Südens radikal davon ausgeschlossen und unsichtbar gehalten wird. Der Begriff abyssal beschreibt diesen Abgrund zwischen dem Wissen des Globalen Nordens als denkbar und relevant und dem Wissen des Globalen Südens als unsichtbar und irrelevant (Santos 2018: 178 f.). Die Existenz abyssalen Denkens⁵⁹ muss anerkannt werden – auch in der kritischen Theorie – um diese aktiv umgestalten zu können (Santos 2018: 200 f. und 353). Postabyssales Denken ist erst dann möglich, wenn soziale Exklusionsformen, worunter Santos auch die fünf Formen des gesellschaftlichen Faschismus summiert⁶⁰, aufgrund der abys-

⁵⁸ Möglich wird das postabyssale Denken nach Santos durch einen subalternen und rebellischen Kosmopolitismus, d. h. durch die Vernetzung subalternen Personen(gruppen), die das unsichtbare Wissen sichtbar machen und sich gemeinsam mit Anerkennung von Differenz und Gleichberechtigung im globalen Maßstab organisieren (2018: 256).

⁵⁹ Nach Santos stellen das moderne Wissen und das moderne Recht den größten Beweis für das abyssale Denken dar (Santos 2018: 179). Santos kritisiert die Dichotomien beim Recht in legal oder illegal und fragt, was mit Recht passiert, das nicht offiziell anerkannt ist, bspw. Rechtsvorstellungen selbstorganisierter Gemeinschaften (ebd.: 180 f.).

⁶⁰ Unter gesellschaftlichem Faschismus zählt Santos den *Faschismus der sozialen Apartheid*, worunter er soziale Segregationsprozesse, bspw. in gated communities, fasst; den *Vertragsfaschismus*, worunter er Privati-

salen Linie anerkannt und verändert werden. Die abyssale Linie verläuft demnach nicht mehr zwischen der Kolonie und dem Mutterland, sondern zwischen rassifizierten, vergeschlechtlichten und klassistischen Ungerechtigkeiten, die Personen(gruppen) privilegieren oder deprivilegieren (ebd.: u. a. 186).

Der peruanische Soziologe Aníbal Quijano⁶¹ nennt diese kolonialen Herrschaftsmuster *Herrschaftskolonialität*. Eine globale kognitive Gerechtigkeit muss diese Herrschaftsformen dekolonialisieren, den europäischen Universalismus sichtbar machen und infrage stellen. Quijano beschreibt sehr eindrücklich die Ignoranz gegenüber wissenschaftlich-technologischen Errungenschaften des Globalen Südens, die mehrheitlich während der Kolonialzeit zerstört und bis heute unsichtbar gemacht werden (2016: 35). Dekolonialität stellt diesen Prozess der gewaltvollen Disqualifizierung und Löschung von Wissensbeständen im Globalen Süden dar (Castro Varela/Heinemann 2017: 42). Ziel ist es demnach,

die kolonialen Verstrickungen politischer Denkmuster und Institutionen zu beleuchten, zu verstehen, auf welche Weise der europäische Kolonialismus und der westliche Imperialismus das politische Denken in den Dienst genommen und moderne politische Institutionen geprägt haben, und zu eruieren, welche Implikationen sich daraus für unsere je eigenen theoretischen und institutionellen Bezugnahmen ergeben (Kerner 2016: 126).

Aníbal Quijano stellt für die Vielstimmigkeit zwei zentrale Fragen: Erstens, „warum sieht man vom Eurozentrismus aus die ganze Welt so, als wäre sie Westeuropa [...]“ und zweitens „[...] warum lässt es der nicht-europäische Rest der Welt zu, sich auf diese Weise zu begreifen, ja strengt sich sogar an, sich selbst so zu begreifen und begriffen zu werden?“ (2010: 32). Quijano beschreibt antwortend, wie Westeuropa ein System gesellschaftlicher Ausbeutung schuf, worunter er bspw. unbezahlte und beherrschte Arbeit summiert, um Waren für den Weltmarkt zu produzieren. Möglich wurde die Ausbeutung durch Rassismus, indem die

sierungsprozesse, bspw. im Gesundheitsbereich, aufzählt; den *Territorialfaschismus*, worunter er die gewaltvolle Aneignung ganzer Territorien beschreibt, wie bspw. das Land Grabbing; *Faschismus der Unsicherheit*, worunter der Autor die Erzeugung von Angst und die dadurch erzeugte Notwendigkeit (privater) Sicherheitsmaßnahmen fasst sowie der *Finanzfaschismus*, worunter er bspw. Ratingagenturen und deren Machtmechanismen summiert (ebd.: 192 ff.).

⁶¹ Einige Autorinnen, wie Claudia Zapata, Silvia Rivera Cusicanqui, Ochy Curiel oder Auma Cumes kritisieren die mangelnde Anerkennung politischen Denkens, besonders Schwarzer Frauen, die sich bereits vor Quijano mit patriarchalischen und kapitalistischen Machtverhältnissen befassten und die Verwobenheit verschiedener Herrschaftssysteme (Rassismus, Sexismus, Heteronormativität, Klassismus) berücksichtigten, ohne dabei das Konzept der "Kolonialität" zu verwenden. Auch der puerto-ricanische Aktivist und Wissenschaftler Ramón Grosfoguel kritisiert, dass die Begriffsbedeutung Kolonialität bereits vor Quijano vom Chicana-Feminismus und Schwarzen Denker*innen und Aktivist*innen wie Frantz Fanon, Aimé Césaire, W.E.B. Dubois und Angela Davis verwendet wurde, ohne dass Quijano auf diese Bezug nimmt (Farrés Delgado/Matarán Ruiz 2012: 6).

herrschenden Beziehungen zwischen ihnen und den Kolonialiserten auf der Idee der Rasse sowie der systematischen Unterordnung anderer Kulturen aufbauten – und dies seit mehr als 500 Jahren. Denn nach der *Unabhängigkeit* wurde in Abya Yala „[...] ein unabhängiger Staat der kolonialen Gesellschaft übergestülpt“ (ebd.: 40). Liberale Reformen mit einem rhetorischen Gerechtigkeitsdiskurs für Freiheit und Gleichheit führte in Abya Yala genau zum Gegenteil: Es fand eine *Neukolonialisierung* territorialer Gebiete mit Großgrundbesitzern statt, bspw. im Süden Chiles die „Befriedung von Araukanien“ (*Pacificación de la Araucanía*) (1861–1883) (Rivera Cusicanqui 2010: 83). Die Herrschaft übernahm eine *weiße*, europäische Minderheit, die nicht die Interessen der indigenen, *Schwarzen* und einkommensschwächeren Personen(gruppen) vertrat. Bis heute sind in politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entscheidungsebenen vor allem *weiße*, meist im Globalen Norden ausgebildete und überwiegend männliche und einkommensstärkere Personen(gruppen) anzutreffen (Cárdenas Llancaman 2019: 105). Für ein Verständnis der Kolonialität der Geschlechter schlägt Lugones neben der Analyse von Machtverhältnissen zwischen indigenen Männern und Frauen auch die Anerkennung des Geschlechtes als Mechanismus vor, durch den Frauen und Männer in der Welt kolonisiert und ihrer Menschlichkeit beraubt wurden. Geschlecht wurde folglich als Werkzeug für die Kolonialität von Macht verwendet (Lugones 2010; Montanaro Mena 2017: 136).

[...] the coloniality of gender is still with us; it is what lies at the intersection of gender/class/race as central constructs of the capitalist world system of power. Thinking about the coloniality of gender enables us to think of historical beings only one-sidedly, understood as oppressed. As there are no such beings as colonized women, I suggest that we focus on the beings who resist the coloniality of gender from the "colonial difference" (Lugones 2010: 746).

Gerechtigkeit zu dekolonialisieren ermöglicht über die normativen, europäischen Gerechtigkeitskonzepte hinauszugehen und die Vielfalt an Gerechtigkeitsdebatten sichtbar zu machen (Dhouib 2016: 1). Rechtliche und politische Möglichkeitsräume können infrage gestellt werden, d. h. auch den Universalisierungsanspruch der europäischen liberalen Demokratie herauszufordern und andere demokratische Modelle zu erproben⁶². Universelle Vorstellungen von individueller Freiheit, Gesundheit oder Besitz können anhand einer alternativen Gerechtigkeitsgrammatik herausgefordert werden⁶³. „Es geht darum, uns von diesen anderen

⁶² In diesem Kontext nennenswert sind die Arbeiten von Tanja Ernst, die liberal-demokratische Grundannahmen kritisch überprüft und am Beispiel von Bolivien vertieft und erweitert (Ernst 2015; Ernst 2016).

⁶³ Beispielsweise waren die französischen Menschen- und Bürgerrechte von 1789 selektiv und schlossen die Mehrheit der Menschen aus (Sklav*innen, Nichtbesitzende, Juden und Jüdinnen, alle Frauen, Jugendliche und

Genealogien des Denkens zu entfernen und von dort aus die Elemente der eurozentralen Moderne neu zu definieren⁶⁴ (Montes Montoya/Busso 2007: 7). Um einem postabyssalen Denken näherzukommen, benötigt „[...] es einen radikalen Bruch mit den modernen westlichen Arten des Denkens und Handelns“ (Santos 2018: 201). Das impliziert keinesfalls das westliche, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Wissen vollständig verlernen zu müssen, sondern in einen Dialog mit anderen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Wissensformen zu gehen (ebd.: 280). Für ein postabyssales Denken werden im Folgenden die fünf *Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* von Santos als Bedingungen für die Gerechtigkeitsformen vorgestellt.

3.2.2 Dekoloniale Perspektiven auf Gerechtigkeitsformen und deren Ökologien

*[...] bei der Dekolonialisierung geht es mehr um Rettung als um Erfindung!*⁶⁵
(Montes Montoya/Busso 2007: 8).

Wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt, müssen – um dem Ziel gewobener gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse näher zu kommen – historische Machtverhältnisse, wie Besitzverhältnisse und die Wissensproduktion betrachtet werden. Dies ermöglicht *erstens* ein Verständnis von seit Langem bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten, die in viele Umweltkrisen räumlich eingeschrieben sind, und *zweitens* das Sichtbarmachen verschiedener Denk- und Wissenspraktiken mit dem Ziel der Koexistenz städtischer Vielfaltigkeit. Dekoloniale feministische Perspektiven nehmen auf koloniale Kontinuitäten Bezug und plädieren für Pluralität, indem sie im Sinne von Ch'ixi sowohl vertikale als auch horizontale Machtverhältnisse analysieren und sich den unsichtbar gemachten Perspektiven zuwenden⁶⁶ (Espinosa Miñoso/Gómez Correal/Ochoa Muñoz 2014: 14). Im Folgenden werden die fünf Ökologien von Santos den Gerechtigkeitsformen gewobener, gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse: Umverteilungsgerechtigkeit, Verfahrensgerechtigkeit und epistemische Gerechtigkeit zugeordnet, die im Folgenden als *Gerechtigkeitsökologien* bezeichnet werden. Unter Ökologien versteht Santos

Kinder) (Richter 2012). Philosophen wie Locke, Kant, Mill oder Hegel rechtfertigen den Rassismus und prägen mit ihren Annahmen bis heute das europäische moderne Denken, das in der Wissenschaft oft unhinterfragt (re)produziert wird (Ernst 2015: 31).

⁶⁴ Spanisches Originalzitat: „Se trata mas bien de situarnos desde esas genealogías de pensamiento otras, partir de ahí para redefinir los elementos de la modernidad eurocentrada“.

⁶⁵ Spanisches Originalzitat: „(...) la descolonización trata mas de rescatar que de inventar!“

⁶⁶ Feminist*innen in Bolivien kritisieren beispielsweise das „Ministerium für Dekolonisierung“ dafür, nicht die horizontalen Machtverhältnisse zu thematisieren und dadurch die koloniale und patriarchale Politik zu (re)produzieren (Inostroza Álvarez 2018: 65).

„[...] eine nachhaltige Vielfalt [...]“ (ebd.: 261) von Wissensformen, besonders des Globalen Südens. Die Gerechtigkeitsökologien werden in den Kapiteln 5 und 6 anhand empirisch-konzeptioneller Erkenntnisse der Planungsprozesse in Peñalolén und Barrio Logan operationalisiert. Für das Sichtbarmachen miteinander verwobener Ungerechtigkeiten auf unterschiedlichen Maßstabsebenen wie lokal, national und global sowie der Identifizierung materieller als auch immaterielle Ungerechtigkeiten und Handlungsmöglichkeiten, hätte sich auch Frasers dreidimensionale Gerechtigkeitskonzeption⁶⁷ angeboten (Fraser 2008). Zu wenig betrachtet Fraser allerdings epistemische Kontinuitäten kolonialer Machtverhältnisse, wie die Teilhabe an der Wissensproduktion. Ausgewählt werden deshalb die fünf Ökologien von Santos, die Anerkennung von Komplexität, Verwobenheiten und Vielfalt sowie radikale, interkulturelle und demokratische Entscheidungsprozesse darüber fordern, was Vielfalt ist sowie ein wachsender Kampf für Vielfalt (ebd.: 261). In Tabelle 5 werden die Gerechtigkeitsformen aus Kapitel 3.2 mit den jeweiligen Gerechtigkeitsökologien dargestellt, die im Textfluss ausführlich erklärt werden.

Tab. 5: Gerechtigkeitsformen und deren Gerechtigkeitsökologien (eigene Darstellung)

Gerechtigkeitsformen	Gerechtigkeitsökologien	Bedeutung
Epistemische Gerechtigkeit	<i>Ökologie der Anerkennung und Wissensformen</i>	Gleichberechtigte Anerkennung pluraler Wissensformen und Wissenssubjekte; Verlernen kolonialer/imperialer Denkweisen über <i>Raza</i> , <i>Gender</i> und Klasse
Umverteilungsgerechtigkeit	<i>Ökologie der Produktivitätsformen</i>	Betrachtung kolonialer/imperialer Besitzverhältnisse
Verfahrensgerechtigkeit	<i>Ökologie der Zeitlichkeiten und Ökologie des globalen Maßstabs</i>	Vielfältigere Zeitkonzeptionen und Betrachtung vertikaler und horizontaler räumlicher Maßstabsebenen, die dynamisch sind (siehe auch Kap. 3.3)

⁶⁷ Die US-amerikanische Philosophin und Feministin Nancy Fraser fordert Anerkennung, Umverteilung und Repräsentation nicht getrennt voneinander zu betrachten. Die Umverteilung materieller und immaterieller Ressourcen muss zur Eigenständigkeit der Gesellschaftsmitglieder führen. Institutionen und Verfahren müssen Personen(gruppen) mit unterschiedlichen Wertvorstellungen gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten gewähren (Anerkennung). Und politische Mitbestimmungschancen müssen vollständig vorhanden sein, damit Personen(gruppen) gleichberechtigt am Gemeinschaftsleben teilhaben können (Repräsentation) (Fraser 2008: 8; Fraser 2015: 59). Fraser lenkt die Diskussion auf die ungleichen sozialen, kulturellen, ökonomischen sowie institutionellen Bedingungen in Verfahrensprozessen, indem sie davon ausgeht, dass eine fehlende Anerkennung im sozialen und politischen Bereich Personen(gruppen) unterdrücken und von der gesellschaftlichen Teilhabe ausschließen (können) (Fraser 1998, 2008). Die politische Repräsentation gibt nach Fraser die Reichweite der anderen beiden Dimensionen vor (2008: 17).

Die **epistemische Gerechtigkeit**⁶⁸ wird in dieser Arbeit verstanden als eine „Demokratisierung der Produktionsbedingungen von Wissen“ (Dübgen 2014: 223). Ziel der epistemischen Gerechtigkeit ist die gleichberechtigte Anerkennung von Wissenssubjekten durch die Koexistenz institutionalisierter und nicht-institutionalisierter kultureller Werte. Die Anerkennung von Differenz macht „[...] aus unmöglichen mögliche und aus abwesenden anwesende Objekte“ (Santos 2018: 256). Es geht demnach um eine vielfältigere Wissensproduktion wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Wissens. Notwendig sind nicht zwingend neue Konzepte (Montes Montoya/Busso 2007: 7). Santos geht es bei der *Ökologie der Anerkennung* und der *Ökologie der Wissensformen* um die Teilhabe unterschiedlicher Personen(gruppen) an der Wissensproduktion und demnach nicht nur um die gerechtere Verteilung von Wissen und Informationen. Seine Annahme ist, dass es ungleiche Zugangsmöglichkeiten zur Wissensproduktion und Hierarchien zwischen Wissensformen gibt, wobei besonders wissenschaftliches Wissen anerkannt wird (Santos 2018: u. a. 280, 303). Für die *Ökologie der Anerkennung* müssen Machtverhältnisse dekonstruiert werden, indem einerseits Unterschiedlichkeiten gleichberechtigt anerkannt und andererseits koloniale Denkweisen über *Raza*, Gender und Klasse identifiziert und bekämpft werden (Santos 2004: 1010). Aufgrund der Klassifizierung von Personen(gruppen) anhand von Kategorien, wie *Raza*, Gender oder *Klasse* werden Hierarchien naturalisiert und als unüberwindbar reproduziert (Santos 2018: 257 f.). Dem Verfahren der Ökologien der Wissensformen inhärent ist die Tatsache, dass nicht bei dem bisher bekannten Wissen und den angewandten Praktiken stehen geblieben werden darf, sondern unterschiedliche Wissensformen gleichberechtigt erhalten werden müssen. Diesen Prozess beschreibt Santos als „keine leichte Aufgabe“ (2018: 305). Denn es geht auch darum, wer von welchem Standpunkt aus welches Wissen identifiziert. Santos sieht eine Möglichkeit darin, durch ständiges Fragen und fragmentären Antworten dem unsichtbaren Wissen näherzukommen (ebd. 305 ff.).

Die **Umverteilungsgerechtigkeit** untersucht, ob Personen(gruppen) aufgrund bspw. von Klasse, *Raza*, Gender oder Körper Umweltbelastungen ausgesetzt sind (Köckler 2020: 24). Mehrfachbelastungen spielen hierbei eine große Rolle, die Auswirkungen auf die Lebenserwartungen von Personen(gruppen) haben (Schüle 2014: 11). Das bedeutet in Bezug

⁶⁸ Die Sozialwissenschaftlerin Claudia Brunner (2020), die sich vielfältig mit dem Zusammenhang von Gewalt und Wissen auseinandergesetzt hat, spricht von einer epistemischen Gewalt, die Personen(gruppen) daran hindern oder privilegieren, Wissen zu beeinflussen. Die englische Philosophin Miranda Fricker führt hierfür den Begriff der epistemischen Ungerechtigkeit ein. „Epistemische Ungerechtigkeit entsteht dann, wenn Menschen nicht als gleichwertige Teilnehmer [sic!] innerhalb hegemonialer Diskurse und der dazugehörigen Wissensproduktion anerkannt werden“ (Dübgen 2016: 272).

auf die *Ökologie der Produktivität* das Infragestellen kapitalistischer Produktionssysteme, besonders die Reflexion von Natur- und Gesellschaftsverhältnissen. Vorstellungen einer linearen Entwicklung im Stadtteil, indem öffentliche Plätze und Sozialwohnungen vermehrt privatisiert werden, die Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Bewohner*innen zunimmt und statt Einfamilienhäuser zunehmend Hochhäuser gebaut werden, können autonomere Entwicklungsmöglichkeiten durch Wohnungs- und Ernährungskooperativen und indigene Kosmovisionen gegenübergestellt werden. Anhand der Ökologien der Produktivitätsformen können der globale Kapitalismus und die imperiale Lebensweise⁶⁹ von Personen(gruppen) des Globalen Nordens kritisiert und infrage gestellt werden.

Der Schwerpunkt der **Verfahrensgerechtigkeit** liegt auf gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten sowie gleichberechtigter Teilhabe an der Wissensproduktion und Entscheidungsprozessen sowie Möglichkeiten, diese selbst zu initiieren (Köckler 2020: 25; Köckler 2011: 98 f.). Die *Ökologie der Zeitlichkeiten* können interessante Einblicke in historisch bedingte, räumliche Unterschiede ermöglichen. Die *Ökologie des übersetzten Maßstabs* trägt zu einem Verständnis von Gesellschaft bei, die die übliche Logik zwischen Struktur und Handlung (Mikro-Makro-Problem) zu überwinden sucht (Santos 2018: 311). Santos nimmt dabei an, dass in allen Räumen die Asymmetrien moderner Gesellschaften zum Ausdruck kommen: beispielsweise dem häuslichen Raum, dem Stadtteil; dem Arbeitsplatz, dem globalen Raum. Annahme der *Ökologie des übersetzten Maßstabs* ist, dass Veränderungen in den Makroräumen sich auf die lokalen Räume auswirken und in diesen lokalisiert sind. Dies stellt einen lokalisierten Globalismus dar. Ein Beispiel sind global agierende Immobilienunternehmen, die Baufläche erwerben und monotone Hochhauskomplexe im Lokalen bauen. Gleichzeitig kann das Lokale das Globale transzendieren und beeinflussen und zu einem globalisierten Lokalismus werden (ebd.: 265 f.). Bezug nimmt Santos hierbei auch auf soziale Bewegungen und deren Artikulationen des Lokalen/Globalen (ebd.: 266). Im Rahmen der Vernetzung lokaler Bewegungen mit anderen, (trans)kulturellen Bewegungsorganisationen können neue Möglichkeiten für ein gegenseitiges Lernen, neue Impulse für dekoloniale Formen der Globalisierung und eine Plattform für eine Kritik an dominanten Mensch-Natur-Beziehungen eröffnet werden (ebd.; Waegerle 2014: 19).

In Bezug auf geographische Maßstabsebenen (siehe Kap. 3.3) wird angenommen, dass Personen(gruppen), egal ob trans(kulturelle) Bewegungsorganisationen oder global

⁶⁹ Die imperiale Lebensweise basiert laut Brand/Wissen darauf, dass soziale und ökologische Kosten in andere Weltregionen ausgelagert werden (Brand/Wissen 2017).

agierende Immobilienunternehmen geographische Maßstabebenen so verändern, um Raum für ihre Interessen zu erzeugen (Brand 2008: 174). Im folgenden Kapitel 3.3 wird in die Bedeutung räumlicher Maßstabebenen für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse am Beispiel von Scale und Territorium eingeführt.

3.3 Die Bedeutung räumlicher Maßstabebenen

Ziel dieses Kapitels ist es, Einflussmöglichkeiten räumlicher Maßstabebenen auf gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse darzustellen. Vielschichtige Wechselwirkungen zwischen räumlichen Maßstabebenen und deren Interdependenzen nehmen Einfluss auf gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse (Harvey 2013; Belina 2013). Stadtregionale Feinstaubbelastungen werden sich bspw. nicht ändern, wenn die Priorisierung des Individualverkehrs und der Ausbau des ÖPNVs nicht auf nationaler Ebene geändert werden. Aufgrund wachsender Komplexität städtischer Probleme (internationale Großprojekte, Standortwettbewerb) ist die Betrachtung politisch-administrativer Ebenen, wie die lokale, nationale, internationale für die Analyse nicht ausreichend, sondern es soll das Verhältnis verschiedener geographischer Maßstabebenen zueinander in den Blick genommen werden (Bernt/Görg 2008).

Räumliche Nutzung sowie Zugangsbedingungen sind umkämpft und von gesellschaftlichen Machtverhältnissen durchdrungen. Raum wird also gleichzeitig von der Gesellschaft geformt und wirkt formgebend auf die Gesellschaft ein (Brad 2016: 355).

Sowohl in Bezug auf die beiden Fallstudien dieser Arbeit als auch auf die Theorie wird angenommen, dass (un)gerechte, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse gesellschaftlich ausgehandelt werden, demnach zeitlich und räumlich variieren und sich je nach Prioritätensetzung verändern können (Belina 2013; Kurtz 2003; Swyngedouw 2004). Raumformen werden verstanden als Produktion und Aneignung von Raum. Die Prozessbegriffe Territorialisierung und Scaling setzen die Raumformen in Beziehung zur sozialen Praxis.

Scale „[...] has to be theorised as something that is ‘produced’; a process that is always deeply heterogeneous and contested“ (Swyngedouw 2004: 34). Scales sind räumlich veränderbare Maßstabebenen, auf denen politische, soziale und kulturelle Beziehungen organisiert und ausgetragen werden (Bauriedl/Wissen 2002: 45). Stadtentwicklungspolitische Leitbilder mit Visionen einer grünen Stadt, können für eine bestimmte Zeit legitimiert und

als gesundheitsförderlich postuliert werden – auch in einer semi-ariden Stadt, in der die Grünflächen jeden Tag bewässert werden müssen. Dieses Naturbild können sich unterschiedliche Akteure wie bspw. auch Immobilienunternehmer aneignen, die mit einem „Leben im Grünen“ für Immobilienprojekte in den Andengebirgen werben, obwohl diese Bauvorhaben mit einem großen Verlust an Biodiversität einhergehen (Aliste/Folchi/Núñez 2018: 2). Das Analyseinteresse sind „[...] soziale Praxen und Prozesse, in denen und für die es möglicherweise wichtig ist, dass etwas auf globaler oder lokaler *Scale* stattfindet“ (Belina 2013: 101; Hervorh. im Orig., L.W.). Zudem können Akteure unterschiedliche Diskurse auf Scales verwenden und damit Bezug nehmen auf Ein- und Ausschlüsse im Raum. Dies wird im Folgenden im Rahmen eines Beispiels dargestellt: In Louisiana haben sich Umweltgerechtigkeitsbewegungen in Bezug auf eine geplante Industrieanlage auf die Bevölkerungszusammensetzung bezogen, die bis zu vier Meilen entfernt von der geplanten Anlage wohnen (Messeinheit der nationalen Umweltbehörde bei der Emissionsbelastungsanalyse). Aufgrund der vier Meilen hat sich der Anteil von BIPoCs von 49 % des gesamten Bezirks auf 81,2 % erhöht und die Bewegung konnte sich auf die Bürgerrechtsgesetzgebung und konkreter auf Umweltrassismus beziehen. Aufgrund des *scale-jumpings*, also der taktischen Wahl der lokalen Ebene (vier Meilen) und der nationalen Bürgerrechtsgesetzgebung konnte die Bewegung einen Erfolg erzielen. Allerdings hatte der Gouverneur daraufhin auf bundesstaatlicher Scale durchgesetzt, dass Wissenschaftler*innen nicht mehr mit Bürgerinitiativen zusammenarbeiten dürfen (Belina 2013: 102 f.). Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Betrachtung von Mehrebenen, deren Zwischenräumen und von Machtverhältnissen sind, die darauf ausgetragen werden, dabei aber nicht fest sind, sondern sich – je nach Akteurskonstellation – immer wieder verändern können (Bauriedl 2007: o. S.). „Die Fähigkeit, die Reichweite des eigenen politischen Handelns zu verändern, wird damit selbst zu einer Machtressource, die aufgrund von Mobilität, institutioneller Rahmenbedingungen und Zugang zu Netzwerken oder Wissen ungleich verteilt ist“ (Becker/Naumann 2017: 331).

Die zweite Raumdimension umfasst das *Territorium*, das in Anlehnung an den Geographen Enrique Aliste als eine individuelle und kollektive Konstruktion verstanden wird, die

Phänomene der Aneignung von Raum übersetzt, bei denen es sozialen Akteuren in ihren verschiedenen Formen gelingt, einen Prozess der Angleichung und Einbeziehung des geografischen Raums als Erweiterung und Teil ihrer selbst zu entwickeln, der die Komplexität der Gesellschaft widerspiegelt (Aliste 2010: 59).

In Anlehnung an Di Meo (1998) wird davon ausgegangen, dass das Territorium nicht nur anhand physischer und historischer Dimensionen betrachtet werden soll, sondern auch anhand unterschiedlicher kultureller Dimensionen, wie Erfahrungen und Beziehungen auch zwischen den Bewohner*innen, die sich auf das Territorium auswirken. Dies ermöglicht, so Aliste, eine umfassendere Sichtweise auf sozial-ökologische Fragestellungen (Aliste/Folchi/Núñez 2018: 14). Organisierte Bewohner*innen in Peñalolén definieren ihr Territorium bspw. nicht entlang politisch-administrativer Grenzen, sondern beziehen sich auf tägliche Praktiken und Beziehungen. In Bezug auf die Inhaltsanalyse unterteilen organisierte Bewohner*innen das Territorium in folgende Räume:

1. In den Stadtraum, worunter sowohl der Stadtteil als auch der Bezirk, teilweise auch anliegende Bezirke fallen, in denen Veranstaltungen und Aktionen organisiert werden. In diesem Raum werden übergeordnete Forderungen gestellt und Strategien entwickelt, bspw. die Wohnfrage, oder Modifizierungsprozesse von Flächennutzungsplänen, ein besseres öffentliches Verkehrssystem.
2. Die enge Nachbarschaft, die vor allem in Bezug auf kulturelle Forderungen umgestaltet wird, und
3. der häusliche Raum, den besonders Feminist*innen einfordern als Raum, um die eigene Rolle in der Gesellschaft zu reflektieren und strukturelle Ungerechtigkeiten zu thematisieren, wie Sexismus und Rassismus. Der häusliche Raum ermöglicht auch die Reflexion des internen Kolonialismus.

Grenzziehungen im Raum (stadtplanerische Instrumente, institutionelle Allianzen, Zuschreibungen, Kulturräume) werden als *Territorialisierung* bezeichnet. Diese Praxis unterstützt dabei, Kontrolle über ein Territorium zu erhalten (Dietz/Engels 2014: 86; Belina 2013: 94 f.). Territoriale Strategien werden von unterschiedlichen Akteuren zur Artikulation ihrer Forderungen verwendet und verändern sich je nach Prioritätensetzung, sie sind also niemals fix (Dietz/Engels 2014: 87).

[D]ie Abgrenzung eines Gebietes und das Verbot bestimmter Nutzungsformen innerhalb dieses Gebietes zum Zweck seines Schutzes, die Parzellierung und Einzäunung von Landflächen und die Vergabe von privaten Eigentums- und Nutzungsrechten zum Zweck der privatwirtschaftlichen Produktion und Aneignung etc. (Dietz 2017: 213).

In beiden Fallstudien wurde die Strategie der Territorialisierung aufgrund stadtplanerischer Eingriffe beobachtet. Vom Stadtteil Lo Hermida ist der direkte Zugang zum Andengebirge und dem dortigen Naturpark seit Anfang 2000 aufgrund der gated communities im oberhalb liegenden Stadtteil Peñalolén Nuevo nicht mehr möglich. Bewohner*innen müssen einen weiten Umweg direkt an Hauptverkehrsstraßen laufen. Der Stadtteil Lo Hermida ist zudem von allen Seiten durch große Hauptverkehrsstraßen und der Autobahn *Costanero Sur* eingegrenzt. Die Autobahn *Costanero Sur* teilt zudem die población Lo Hermida von der población Villa Jaime Eyzaguirre. Auch in Barrio Logan (früher Logan Heights) führte der Bau der Interstate 5 zur physischen Trennung des Stadtteils Logan Heights. Zwischen 1967 bis 1969 wurde zudem die Coronado Bay Bridge gebaut, die Barrio Logan weiter teilte. Neben Verdrängungsprozessen vieler Bewohner*innen führten beide Bauprojekte dazu, dass Bewohner*innen der Zugang zu Schulen, Geschäften und Kirchen auf der gegenüberliegenden Seite erschwert wird (Smith et al. 2011: 52). Territoriale Grenzen und die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten durch die Verwendung unterschiedlicher geographischer Maßstabsebenen passieren nicht zufällig, sondern aufgrund von temporären Entwicklungsinteressen, d. h., sie sind machtvoll und veränderbar.

Das Konzept der Imaginarios, das im folgenden Kapitel dargestellt wird, stellt eine Möglichkeit dar, wie vielfältige Denk- und Wissenspraktiken im Stadtraum verstanden und analysiert werden können.

3.4 Denk- und Wissenspraktiken im Stadtraum: die Imaginarios

Nach Enrique Aliste ist die Frage, was Stadt ist, hochkomplex, da sie verwoben ist mit unterschiedlichen Vorstellungen und Analysemöglichkeiten sich einer Stadt zu nähern (Aliste 2013: 285). „Eine Stadt ist unter anderem deshalb immer heterogen, weil es viele Imaginarios gibt, die sie bewohnen“⁷⁰ (Lindón 2007: 91). Imaginarios zeigen Bedeutungen und Darstellungen, wie Menschen *ihr* Umfeld betrachten und mit Bedeutung füllen (Vera 2019: 21). Imaginarios sind dynamisch, können bestehende Imaginarios herausfordern und so eine Stadt verändern.

⁷⁰ Spanisches Originalzitat: „Una ciudad siempre es heterogénea, entre otras razones, porque hay muchos imaginarios que la habitan“.

Urban imaginaries are psycho-perceptive processes, motivated by desire, that generate ways of understanding the world, ways of being and behaving, and collective actions. They are embodied or incorporated into various public objects, such as texts, images, art, and architecture (Lindón 2019: 33).

In diesem Kapitel wird in Anlehnung an die argentinische Sozialwissenschaftlerin Paula Vera und den chilenischen Geographen Enrique Aliste die soziale Konstruktion von Stadträumen anhand von Imaginarios dargestellt (Aliste 2010: 69 ff.; Aliste 2013: 285 ff.; Vera 2019: 17 ff.). Dieses Vorgehen ermöglicht es, verschiedene Sichtweisen über Stadträume zu erhalten⁷¹ (Aliste 2010: 59). Durch Imaginarios können Ursachen gesundheitsbezogener Ungerechtigkeit verstanden und Lösungswege für gerechtere Stadtverhältnisse aufgezeigt werden. In Bezug auf Paula Vera wird angenommen, dass Imaginarios verwoben sind mit Machtstrukturen und sozialer Ungleichheit, weshalb immer auch der soziale, politische und historische Kontext verstanden werden muss, in denen sie entstehen (Vera 2019: 22). Imaginarios sind räumlich nicht einfach abzugrenzen, weder beziehen sie sich auf einen Stadtteil noch auf einen Staat. Imaginarios verändern sich kontinuierlich, passen sich an, transformieren sich und sind keinesfalls machtfrei. Aliste zeigt in seiner Studie über die Metropolregion Concepción in Chile auf, dass selbst in Regionen, die laut der dortigen Entwicklungsstrategien aus ökologischen Aspekten nicht bebaut werden sollten, ein großes Immobilienprojekt implementiert wurde (Aliste 2015). Imaginarios festigen auch hegemoniale Vorstellungen einer Stadt und können Vorstellungen und Wünsche beeinflussen, die Bewohner*innen über ihre Stadt haben (Vera 2019: 22).

Imaginarios ermöglichen Einblicke in verschiedene Wahrnehmungen und Bewertungen, die unterschiedliche Personen(gruppen) dem Stadtraum zuschreiben und die im Stadtraum ausgehandelt werden (Aliste 2010: 60 und 65). Imaginarios können sowohl im Raum durch Alltagspraktiken entstehen, teilweise aber auch von räumlich entfernten Alltagspraktiken übernommen werden. Diese Praktiken können wiederum Auswirkungen auf bspw. institutionelle Entscheidungen haben. „This makes their ‚nonrepresentational‘ (Hervorh. Im Original) nature crucial“ (Lindón 2019: 33). Lindón unterscheidet hierfür zwischen zwei Imaginarios: Radikale Imaginarios bzw. Imaginarios des Widerstands, die Transformationen bedingen können und abgeleitete Imaginarios bzw. Imaginarios der Herrschaft, die soziale Reproduktion fördern. Imaginarios können demnach bestehende Werte und Vorstellungen über ei-

⁷¹ Hiernaux kritisiert die schnelle Verwendung urbanen Zuschreibungen und ruft Wissenschaftler*innen dazu auf, sich intensiver mit der Entstehungsgeschichte von Imaginarios auseinanderzusetzen (Hiernaux 2007: 20).

nen Raum reproduzieren oder dazu führen, den Raum neu zu denken und zu leben. Dies soll im folgenden Kapitel 3.4.1 am Beispiel materieller und ideeller Imaginarios in Santiago de Chile dargestellt werden.

3.4.1 Ausgewählte Imaginarios am Beispiel von Santiago de Chile

Die Metropolregion Santiago wird von unterschiedlichen materiellen und ideellen Imaginarios geprägt. Beispielsweise beeinflussen Privatisierungsprozesse städtische Räume und führen zu Grenzziehungen im Raum, wenn reichere Stadtviertel ihre Häuser bspw. aus Sicherheitsgründen abgrenzen. Auch die medialen Berichterstattungen über Stadtverhältnisse sind entscheidend dafür, wie Stadt auf kognitiver Ebene wahrgenommen wird (Gómez Dávila/Aguiar Arantes 2015). Abbildung 15 zeigt den Skulpturen-Park des Bezirks Providencia in Santiago de Chile.



Abb. 15: Park der Skulpturen, Santiago-Zentrum (Quelle: L.W.)

In der Abbildung ist zu sehen, wie ein Mensch die großen Grünflächen bewässert. Der Skulpturen-Park ist nur ein Beispiel für eine Grünfläche, die sich in einer semi-ariden Region befindet, in der es im Durchschnitt 37 Regentage⁷² gibt. Prognostiziert wird für Santiago de Chile eine gravierende Wasserknappheit (Fundación Chile 2021: o. S.). Mit Imaginarios können Interventionen und Veränderungen des städtischen Raums kritisch reflektiert werden. Denn Diskussionen darüber, warum manche Bezirke der Metropolregion Santiago de

⁷² Die durchschnittlichen Regentage pro Monat sind unter folgendem Link nachzulesen: <https://weather-and-climate.com/average-monthly-Rainy-days,santiago-cl,Chile>

Chiles mehr Grünflächen haben als andere, ist nicht ausreichend (z. B. Fuentes et al. 2011). Gefragt werden sollte, welches Mensch-Natur-Imaginario hinter diesen Grünflächen steht. Warum bspw. so wenige einheimische Bäume gepflanzt werden, obwohl diese viel weniger Wasser benötigen und welche Assoziationen mit einem von Menschen so kontrollierten und naturfremden Park verbunden sind (siehe Abb. 15)⁷³. Zu fragen gilt, warum manche Bezirke so viele Grünflächen haben und inwieweit Grünflächen in semi-ariden Gebieten Privateigentum sein dürfen. In Bezirken wie Peñalolén werben beispielsweise Immobilienunternehmen mit nachhaltigen Bauvorhaben in gated communities mit teilweise großen Grünflächen. Auch hier werden vorwiegend europäische Bäume verwendet.

Armando Silva gibt zu bedenken, dass „[...] je größer die empirische Kenntnis eines Umstandes, desto geringer schätzt man phantasmagorische Produktionen zum Thema, je größer umgekehrt die beschwörende Kraft der Imagination, desto größer die Präsenz des Phantomhaften dazu in der Stadt“ (Silva 2013: 134). Der grüne Diskurs hat Auswirkungen auf die Imaginationen von Bewohner*innen, die dann unkritisch grüne Bauvorhaben als gesundheitsfördernd einstufen können. Ein weiteres Beispiel stellt die Luftverschmutzung in Santiago de Chile dar. Die Luftverschmutzung ist besonders das Ergebnis eines neoliberalen Entwicklungsmodells (Vásquez et al. 2017: 560). In den Gesprächen mit der Stadtverwaltung, den Ministerien und den privaten Stadtplanungsbüros wird die Luftverschmutzung selten genannt, sondern es wird Bezug genommen auf andere urbane Gesundheitsauswirkungen, wie bspw. die schlechte Ernährung indigener Personen(gruppen) (GH: 3). Diese Phantasien, wie sie Silva nennt, nehmen Einfluss auf das Urbane. So untersucht Aliste beispielsweise den Einfluss wechselnder Naturdiskurse auf die Wahrnehmung von Landschaft und zeigt, wie Landschaften aufgrund veränderter Produktionskapazitäten neue und teilweise widersprüchliche Wertzuschreibungen erhalten (können) (Aliste 2018: 1). Das kann dazu führen, dass Bewohner*innen veränderte Landschaften nach einiger Zeit als natürlich bezeichnen (ebd.: 14).

In the context of extreme neoliberal economies like Chile, discourses which drive the need for or desirability of natural landscapes appear in fact to accentuate inequality and lead to a distancing from the very objectives of environmentally sustainable development. Thus, the paradox of discourses of nature is that, while providing a basis for bringing about changes which help

⁷³ Für diesen Gedanken bedankt sich die Autorin bei Bewohner*innen des Stadtteils Lo Hermida, die so klar formulierten, welche Naturzerstörung diese Art von Parks vereinen und wie unnatürlich sie sind. Die Bewohner*innen fördern im Stadtteil einheimische Bäume. In Kapitel 5 werden diese Aussagen detaillierter dargestellt.

things to stay the same, they simultaneously generate new inequalities in terms of access to these natural landscapes (Aliste 2018: 14).

Imaginarios beziehen sich neben materiellen Imaginarios auch auf Personen(gruppen), die in den Städten leben. Illustriert wird dies am Beispiel von Straßenmusiker*innen. Diese sind in manchen Teilen Santiagos unerwünscht, Bewohner*innen dieser Stadtteile können sogar Abneigungen gegen Straßenmusiker*innen entwickeln. Im Gegensatz dazu werden Straßenmusiker*innen in anderen Stadtteilen Santiagos gewürdigt. Im Stadtteil Lo Hermida in Peñalolén werden beispielsweise kontinuierlich peñas (populäre Konzerte) von Musiker*innen des Stadtviertels organisiert, bei denen auch einige Straßenmusiker*innen auftreten. Straßenmusiker*innen genießen in Lo Hermida eine hohe Anerkennung. Besonders während der Militärdiktatur waren Straßenmusiker*innen relevant und unterstützen die Menschen mit ihrer Musik.

Imaginarios haben demnach eine physische und eine semantische Dimension (Vera 2019: 16). Die semantische Dimension bezieht sich auf sozial konstruierte Überzeugungen, Werte und Wünsche und strukturieren dabei die Art und Weise, wie Stadt genutzt werden kann (Huilén Agüero/Perelman 2019: 187). Imaginarios ermöglichen unterschiedliche Perspektiven auf Stadt, die Bewohner*innen durch ihre Art der Raumnutzungen hervorbringen (Huilén Agüero/Perelman 2019: 202). „Das Denken in Imaginarios ermöglicht die Verschränkung von subjektiver Raumwahrnehmung und -erfahrung, Diskursen und Narrationen mit der sozialen Organisation des städtischen Alltagslebens“ (Huffs Schmid/Wildner 2013: 21). Im Folgenden wird Bezug auf drei Stadträume (gelebte, gedachte, wahrgenommene) genommen, anhand der Priorisierungen von gesundheitlichen Problemen und raumbezogenen Strategien aus Perspektive unterschiedlicher Akteure analysiert werden können.

3.4.2 Repräsentationsformen: gelebte, gedachte und wahrgenommene Stadträume

Die Stadt wird zu jener Stadt, die sie in den sozialen Entwürfen und der gemeinschaftlichen Wahrnehmung ihrer Bewohner erfasst wird. Und so ist es heute möglich, das Materielle, also die Stadt, vom Urbanen, also den sozialen Mentalitäten ihrer Nutzung, zu unterscheiden (Silva 2013: 133).

Hiernaux spricht von widersprüchlichen Repräsentationen der Stadt, „[...] die bestätigen, dass die verschiedenen Kulturen der Stadt weder komplementär noch homogen oder nicht notwendigerweise kompatibel sind“⁷⁴ (2007: 25). Um Priorisierungen von gesundheitlichen Problemen und raumbezogenen Strategien folglich entziffern zu können, wird der Stadtraum in drei Bereiche gefasst: den gelebten, den gedachten und den wahrgenommenen. Als soziale Konstruktionsformen wird unterschieden zwischen *erstens* den Imaginarios und sozialen Praktiken *aus* dem Stadtraum, *zweitens* den sozialen Praktiken *über* den Stadtraum sowie *drittens* den Diskursen *auf* den Stadtraum (siehe Tab. 6).

Tab. 6: *Gelebte, gedachte und wahrgenommene Stadträume (eigene Darstellung, in Anlehnung an Paula Vera 2019: 21)*

Stadträume	Soziale Konstruktionsform	Zielsetzung
Gelebter Stadtraum	Imaginario <i>aus</i> der Stadt	Meine Interpretation subjektiver Perspektiven der Bewohner*innen aus der gelebten und praktizierten Stadt
Gedachter Stadtraum	Imaginarios <i>auf</i> die Stadt	Bedeutungen und Absichten potenzieller Maßnahmen zur Umgestaltung des Stadtraums einflussreicher öffentlicher und privater Akteure
Wahrgenommener Stadtraum	Imaginarios <i>über</i> die Stadt	Verständnis unsichtbar gemachter Denk- und Wissenspraktiken und struktureller Probleme

Für den **gelebten Stadtraum** ist die Perspektive der Bewohner*innen zentral. Der gelebte Raum ist Teil alltäglicher Erfahrungen und politisch (Huffs Schmid/Wildner 2013: 23). Paula Vera fasst die gelebte Stadt wie folgt zusammen:

⁷⁴ Spanisches Originalzitat: „(...) que confirman que las diversas culturas de la ciudad no son ni complementarias ni homogéneas, ni forzosamente compatibles“.

*Die gelebte oder praktizierte Stadt taucht in das ein, was wir als das Imaginäre der Stadt bezeichnen, weil sie die subjektive Perspektive der Bewohner*innen zurückgewinnt, um über die Lebensweisen der Stadt, die Bedeutungen, die bestimmte Orte wie öffentliche Räume, Denkmäler oder Stadtviertel erhalten, Rechenschaft abzulegen. Es ist der Blick von unten und erlaubt uns, Prozesse der Nutzung und Aneignung der geübten Stadt zu betrachten⁷⁵ (Vera 2019: 18).*

Mit Imaginarios können folglich Bedeutungen der Bewohner*innen entziffert werden, die sie dem Stadtraum, in dem sie leben, zuschreiben. Von Interesse sind die gesellschaftlichen Eigenschaften der Raumnutzungsformen, um diese „von einer neuen Dimension [der Imaginarios; Anmerk. L.W.] aus zu untersuchen“ (Silva 2013: 130). Um die gelebte Stadt anhand von Imaginarios *entziffern* zu können, werden Aussagen von Bewohner*innen sowie die kulturelle Nutzung des Raums (bspw. Feste oder Karnevalszüge auf öffentlichen Plätzen), d. h. das „Markieren von Orten“ (Lindón 2013: 70) näher betrachtet. „Die Stadt über die Bewegung ihrer Szenarien zu entziffern, bedeutet, die territorialisierten und mit Ortskenntnis ausgestatteten Blickperspektiven der betreffenden Subjekte interpretieren zu können“ (ebd.: 71). Paula Vera bezeichnet die **gedachte Stadt** als eine technische Sichtweise auf die Stadt von oben. Anhand dieses Ansatzes können die imaginären Bedeutungen von Städten untersucht und den historischen und kulturellen Prozessen der Stadt gegenübergestellt werden (Vera 2019: 19). Analysiert werden können hier bspw. Stadtentwicklungsprogramme über einen bestimmten Zeitraum, Interviews mit der Stadtverwaltung oder auch Zeitungsartikel. Der **wahrgenommene Stadtraum** wird laut Vera vor allem durch kulturelle Darstellungen über die Stadt untersucht (Fotos, Kino oder Literatur) (ebd.: 18). „In der wahrgenommenen Stadt überwiegt das Imaginäre über die Stadt, d. h. die Vision, die aus dem künstlerischen Bereich über die Stadt aufgebaut wird“⁷⁶ (ebd.: 19). Analysiert werden können hier bspw. Graffitis und Wandmalereien im Stadtteil.

Anhand der Betrachtung der gelebten, gedachten und wahrgenommenen Stadt können Priorisierungen von gesundheitlichen Problemen und raumbezogenen Strategien unterschiedlicher stadtpolitischer Akteure offengelegt werden. Im Folgenden werden die zentralen Elementen dieses Kapitels in einem gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen zusammengeführt.

⁷⁵ Spanisches Originalzitat: „La ciudad vivida o practicada bucea en lo que denominamos el imaginario *desde la ciudad*, porque rescata la perspectiva subjetiva de los ciudadanos para dar cuenta de los modos de vivir la ciudad, los significados que adquieren ciertos lugares, como pueden ser los espacios públicos, monumentos o barrios. Sería la mirada desde *abajo* y permite considerar procesos de uso y apropiación de la ciudad practicada“.

⁷⁶ Spanisches Originalzitat: „En la ciudad percibida predomina el *imaginario sobre la ciudad*, es decir, la visión que se construye desde el campo artístico acerca de la ciudad“.

3.5 Gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeit: ein Webrahmen

In Anlehnung an Santos existieren soziale Exklusionsformen nicht mehr zwischen der Kolonie und dem Mutterland, sondern finden ebenso in Europa statt (2018: 186; siehe Kap. 3.2.1). Am Beispiel Deutschlands wurde gezeigt, dass soziale Ungleichheiten zunehmen und besonders einkommensschwächere BIPoCs weniger ihre Teilhabemöglichkeiten wahrnehmen (können bzw. möchten) und das, obwohl sie in der Regel überdurchschnittlich hohen Gesundheitsbelastungen ausgesetzt sind. Um Planungsprozesse für verschiedene Personen(gruppen) zu öffnen, wird in Anlehnung an die Metapher Ch'ixi die gleichberechtigte Koexistenz vielfältiger Imaginarios vorgeschlagen. Und zwar aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens, um *einerseits* zu verstehen, welche Veränderungen notwendig sind, damit strukturelle Diskriminierungen in Stadtverhältnissen abgebaut werden können. Und *andererseits*, um zu verstehen, wie raumbezogene Stadtentwicklung aus Sicht derjenigen gestaltet werden muss, die bisher am meisten unter deren negativen Gesundheitsauswirkungen leiden. In Bezug auf die abyssale Linie, die Wissensformen und Wissensakteure seit der Kolonialzeit und bis heute unsichtbar macht, ist die Anerkennung vielfältiger Denk- und Wissenspraktiken über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse notwendig (siehe Kap. 3.2.1).

Aufgrund des In-Beziehung-Setzens der umweltbezogenen Gerechtigkeit und Ch'ixi werden folgende Gerechtigkeitsformen für gewobene, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse in Kapitel 3.2.2 herausgearbeitet: Umverteilungsgerechtigkeit, Verfahrensgerechtigkeit und epistemische Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeitsformen sind im oberen Bereich des Webrahmens (siehe Abb. 16) dargestellt. Ein Webrahmen wird in Anspielung auf die Metapher Ch'ixi gewählt, um die Pluralität von Imaginarios hervorzuheben, die gleichberechtigt koexistieren sollen. Der Prozess des Webens ist zudem komplex, da mit vielfältigen Fäden gearbeitet wird und dynamisch, weil sich die Formen und Farben immer wieder ändern und angleichen können.

Die *fünf Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* von Santos werden als Voraussetzungen dargestellt, um sich den Gerechtigkeitsformen zu nähern. Die Zuordnung der Ökologien hat die Autorin gewählt. Die Ökologie der Produktionsformen steht unterhalb der Umverteilungsgerechtigkeit. Nach Santos geht es bei dieser Ökologie um die Umverteilung kolonialer/imperialer Eigentums- und Besitzverhältnisse. In Bezug auf die epistemische Gerechtigkeit schlägt Santos vor, die Anerkennung und Wissensformen zu betrachten. In Bezug auf die Verfahrensgerechtigkeit ist die Betrachtung von Mehrebenen (siehe auch Kap.

3.3) sowie die Anerkennung vielfältiger Zeitkonzeptionen zielführend. Mit dem Konzept *Imaginarios*, in der Arbeit verstanden als Denk- und Wissenspraktiken, wird in Kapitel 3.4 eine Möglichkeit dargestellt, vielfältige Imaginarios in Planungsprozessen offenzulegen. Am Beispiel gelebter, wahrgenommener und gedachter Stadträume können Priorisierungen von gesundheitlichen Problemen und raumbezogenen Strategien aus der Perspektive unterschiedlicher Akteure offengelegt werden.



Abb. 16: Zentrale Elemente eines gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmens (eigene Darstellung⁷⁷)

⁷⁷ Die Visualisierungen der Webrahmen in dieser Arbeit hat mein Bruder Jan für mich umgesetzt. Ich bin ihm sehr dankbar für die sehr gute Umsetzung und die liebevolle Zusammenarbeit.

Um von dem Webrahmen (Abb. 16) zu einem gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen mit Perspektiven von Personen(gruppen) des Globalen Südens zu gelangen, werden analytisch-konzeptionelle Erkenntnisse benötigt, die in den folgenden Kapitel 4, 5 und 6 im Rahmen der Planungsprozesse in Peñalolén und Barrio Logan analysiert werden.

4 Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gedachter Stadträume aus Mehrebenenperspektive

Diese Dissertation webt am Beispiel von Chile aus Sicht organisierter Bewohner*innen einen gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen. Hierfür werden konzeptionell-empirische und analytisch-empirische Erkenntnisse generiert. Zentral sind Erkenntnisse darüber, *was* für organisierte Bewohner*innen gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind und *wie* diese umgesetzt werden (können). Fokussiert werden selbstkreierte Handlungsspielräume, die Bewohner*innen als notwendig für gerechtere gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse betrachten und aus denen zentrale Erkenntnisse für den Gerechtigkeitsrahmen abgeleitet werden. In Anlehnung an Dietz (2011: 105) lassen sich diese selbstkreierten Handlungsspielräume nur in Bezug zu dominanten Denk- und Wissenspraktiken und denen darin inhärenten Machtverhältnissen analysieren. Neben den subjektiven Sichtweisen organisierter Bewohner*innen ist demnach auch die Analyse politisch-institutioneller Rahmenbedingungen notwendig.

Im Folgenden werden hierfür am Beispiel von Partizipation und Gesundheitsförderung zentrale Imaginarios relevanter, stadtentwicklungspolitischer Dokumente im Rahmen des Modifizierungsprozesses des Flächennutzungsplans (FNP) in Peñalolén aus Mehrebenenperspektive herausgearbeitet (siehe Infokasten I). Unter Imaginarios werden in dieser Arbeit Denk- und Wissenspraktiken verstanden (siehe Kap. 3.4).

Infokasten I: Relevante, stadtentwicklungspolitische Dokumente:

- Entwicklungsstrategien und Gesundheitspläne (kommunal, regional, national, supranational),
 - Presse (kommunal, national),
 - Stadtrat Peñalolén
- *Zeitraum: 8 Jahre*

Die Schlüsselwörter Partizipation und Gesundheitsförderung werden ausgewählt, weil beide Begriffe im Rahmen der lexikometrischen Analyse signifikant in der Nähe von *gesund**⁷⁸ stehen (Begründung siehe Kap. 2.1). Die Dokumente werden in einem Zeitraum von acht Jahren ausgewählt: je vier Jahre vor und nach dem Modifizierungsprozess des FNPs. Anschließend werden die Textpassagen, die sich in der Nähe des Suchwortes *gesund** befinden, sowie leitfadengestützte Interviews stadtentwicklungspolitischer Akteure (siehe

⁷⁸ Da die ausgewählten Dokumente alle in spanischer Sprache vorliegen, wurde in der lexikometrischen Analyse der Begriff „salud“ verwendet.

Infokasten II) auf zentrale Imaginarios analysiert. Für die Analyse der Imaginarios werden *Probleme, Zukunftsvisionen* und *Strategien* herausgearbeitet (methodisches Vorgehen siehe Kap. 2.1). Die Analyse relevanter, stadtentwicklungspolitischer Dokumente auf Mehrebenen ist notwendig, um Einflussmöglichkeiten unterschiedlicher räumlicher Maßstabebenen (siehe Kap. 3.3) auf gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse darstellen zu können. Annahme ist, dass sowohl politisch-administrative Ebenen auf lokaler, regionaler, nationaler oder supranationaler Ebene als auch Akteurskonstellationen zwischen räumlichen Maßstabebenen, wie NGOs oder die Presse Einfluss nehmen auf gesundheitsbezogene (Un)Gerechtigkeiten.

Infokasten II: Stadtentwicklungspolitische Akteure:

- Verwaltung (kommunal, regional)
- Ministerien (Umwelt, Gesundheit, Stadtplanung)
- NGOs

Als zentrale Imaginarios werden aus den relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten (siehe Infokasten I) diese beiden Imaginarios herausgearbeitet: **Sicherheit durch Bürger*innen** und **individuelle Gesundheitsverantwortung**. Beide Imaginarios sowie deren Entstehungs- und Entwicklungsverlauf werden entlang der supranationalen, nationalen und lokalen Ebene nachgezeichnet (siehe Kap. 4.1 und Kap. 4.2). Anschließend werden die beiden zentralen Imaginarios stadtentwicklungspolitischer Akteure (siehe Infokasten II) im Rahmen des Planungsprozesses in Peñalolén dargestellt: **Regulierung des Wohnungsmarktes** und **Stadtgrün** (siehe Kap. 4.3). In Kapitel 4.4 werden die Erkenntnisse gedachter Stadträume zusammengefasst.

4.1 (Un)Sichere Lösungsstrategien: Kriminalprävention durch Koproduktion

Die meisten der heutigen Sicherheitsinitiativen sowie das Sprechen über Sicherheit – Wissenschaft und Presse eingeschlossen – wurden mit bisher unbekanntem Begriffen und neuen Theorien gefüllt, und keine von diesen wurde in der lokalen Realität ausgearbeitet, noch nicht einmal in Lateinamerika⁷⁹ (Faúndez 2009: 32).

Das einleitende Zitat der chilenischen Politikwissenschaftlerin Faúndez spricht einerseits die epistemische Ungerechtigkeit⁸⁰ an und andererseits die Gefahr, Kriminalität durch einen Angstdiskurs zu individualisieren und zu entsystematisieren. In Chile, wie auch in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern, wie Uruguay, Argentinien oder Mexiko, werden Sicherheitsnarrative von supranationalen Institutionen implementiert, wie die Interamerikanischen Entwicklungsbank (IE), die Weltbank oder die Vereinten Nationen (Faúndez 2009: 31 f.; Sozzo 2000: 113 f.; Moriconi Bezerra 2011: 636; Peña/Acevedo 2015: 863). Im Zentrum stehen dabei Konzepte mit einem umfassenden, partizipativen, territorialen und Sektor übergreifenden Ansatz (Faúndez 2009: 32).

Im Folgenden werden Sicherheitsnarrative der analysierten Dokumente (siehe Infokasten I) entlang unterschiedlicher Maßstabsebenen dargestellt und diese theoretisch kontextualisiert. Tabelle 7 fasst die Ergebnisse des Imaginario Sicherheit durch Bürger*innen zusammen.

⁷⁹ Spanisches Originalzitat: „La mayor parte de las iniciativas hoy al uso y del vocabulario para hablar del tema de la seguridad- desde el medio académico hasta la prensa – se han poblado de términos antes desconocidos y de teorías nuevas, y ninguna de ellas ha sido elaborada en la realidad local, y ni siquiera en la latinoamericana“.

⁸⁰ Im letzten Jahrzehnt war die Interamerikanische Entwicklungsbank an der Kreditfinanzierung an Themen wie Kriminalität und Sicherheit, die mit sozial-präventiven Lösungsstrategien wie Partizipation und Empowerment umgesetzt werden sollen, beteiligt Bewohner*innen werden im Rahmen dieser Politiken Teil von Sicherheitskampagnen. Unhinterfragt bleibt, warum dieses Sicherheitsverständnis, dass das globale politische Muster bestimmt, privilegiert wird und welche anderen Sicherheitsnarrative unsichtbar bleiben (Peña/Acevedo 2015: 863).

Tab. 7: *Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse des Imaginario Sicherheit durch Bürger*innen (eigene Darstellung)*

Maßstabs- ebenen/ Imaginos	Imaginario Sicherheit durch Bürger*innen		
	Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien
<i>Bezirksebene</i>	Geringes Sicherheitsempfinden , Mangel an Polizeikontrolle und an öffentlicher Beleuchtung, Alkohol- und Drogenkonsum, Kriminalität	Lokale Lebensqualität durch Stärkung der Nachbarschaftsidentität zur sozialen Kontrolle von Räumen und einer verbesserten Sicherheitswahrnehmung	Präventive Strategien des Direktoriums für Bürger*innensicherheit: Schulungen für die Verwendung von Alarmen, Stadtgrün u. a. durch das Programm „Wiederherstellung öffentlicher Räume“ und kommunale Überwachungskameras für die Nachbarschaft organisiert durch Sicherheitsräte
<i>Nationale Ebene</i>	Geringes Sicherheitsempfinden aufgrund sozialer Segregation (u. a. Armut, fehlende öffentliche Daseinsvorsorge)	Lokalentwicklung und Lebensqualität durch Positionierung von Kultur und Tourismus	„Nationaler Plan für die öffentliche Sicherheit und die Prävention von Gewalt und Kriminalität“ zur Aufwertung stigmatisierter Stadtteile
<i>Supranationale Ebene</i>	Geringes Sicherheitsempfinden aufgrund sozialer Segregation	Einbezug der Fähigkeit zum subjektiven Wohlbefinden in alle Politiken und Gestaltungsstrategien	„Globaler Index der menschlichen Sicherheit“ zur Prävention

Vorrangig durch UN-Entwicklungsprogramme, aber auch durch die Presse⁸¹ und die kommunalen und nationalen Entwicklungsstrategien wird ein Angstdiskurs in Chile erzeugt. Dieser definiert Kriminalität und Verbrechen im öffentlichen und privaten Raum als Unsicherheit (Isla 2017: 45). Besonders nach der Militärdiktatur (1973–1990) wurde dieser Diskurs in Chile von der Opposition verwendet, um Angst in der neuen Demokratie zu schüren (Faúndez 2009: 33). Zwischen 1992 und 1995 stieg in Chile das Interesse an Sicherheitspo-

⁸¹ Nach einem der heftigsten Erdbeben im Jahr 2010, das weltweit jemals aufgezeichnet wurde, fanden in Chile viele Solidaritätskampagnen statt – auch in Lo Hermida. Allerdings wurde über diese nie gesprochen, sondern nur über die Plünderungen. Das deckt sich mit den Ergebnissen von Solsana Cisternas, der per Google-Suche mit den Begriffen „Plünderungen, Erdbeben, Chile 2010“ mehr als 180.000 nationale und internationale Nachrichten fand. Solsana Cisternas resümiert in Anlehnung an Gravano (2016), dass die Massenmedien die Angst schüren (Solsona Cisternas 2019: 94).

litiken⁸², ein Zeitpunkt, in dem der tatsächliche Anstieg der Kriminalitätsraten noch sehr gering war (Faúndez 2009: 91). Auf supranationaler Ebene prägte das Entwicklungsprogramm „Menschliche Entwicklung“ der Vereinten Nationen im Jahr 1994 den Begriff „menschliche Sicherheit“⁸³ (Nieberg 2013). In den untersuchten Entwicklungsstrategien der Vereinten Nationen tauchte der Begriff menschliche Sicherheit signifikant in der Nähe von gesund* auf (siehe auch Anhang 6). In den Entwicklungsstrategien wird differenziert nach objektiver und subjektiver Sicherheit⁸⁴ (UNDP 2015: 358). Die Fähigkeit sich sicher und frei von Bedrohungen zu fühlen, wird als gering innerhalb der chilenischen Bevölkerung bezeichnet, die im Vergleich von 1997 zu 2011 nur minimal verbessert wurde (UNDP 2012: 196 und 202). Diese subjektive Wahrnehmung übersteigt laut der UN-Entwicklungsprogramme die objektive Erfahrung der Viktimisierung:

[D]ie Mehrheit der Chilenen hält es für sehr wahrscheinlich, dass sie oder jemand ihrer Familie Opfer von Diebstahl oder versuchten Raubüberfällen zuhause oder im öffentlichen Raum (Straße, Auto, öffentlicher Verkehr oder öffentliche Plätze) werden⁸⁵ (UNDP 2012: 199).

In den UN-Entwicklungsstrategien wird die Achtung der körperlichen Unversehrtheit auf öffentlichen Plätzen und auf der Straße sowie der Schutz der Privatsphäre des Hauses ohne Angst vor Übergriffen als zentral für die menschliche Sicherheit verstanden (UNDP 2012: 197). Ähnlich wird menschliche Sicherheit auch in der *Nationalen Stadtentwicklungspolitik* definiert: Städte sollten „[...] angemessene Sicherheitsbedingungen schaffen, die den sozialen Frieden fördern und es jedem Menschen ermöglichen, die Rechte und Freiheiten täglich

⁸² Seit 2000 nahm der Ansatz Kriminalitätsprävention durch Partizipation in den Sicherheitsprogrammen der Regierungen Lagos (2002–2006), Bachelet (2006–2010; 2014–2018) sowie Piñera (2010–2014) zu – auch wenn sie sich in ihren Schwerpunkten unterscheiden (Luneke Reyes 2021).

⁸³ Sicherheit wird von den Vereinten Nationen als das Wesen der menschlichen Entwicklung verstanden, da sie unmittelbar die Freiheit der Menschen betrifft (UNDP 2012: 23).

⁸⁴ Unter der objektiven Sicherheit wird u. a. das Gesundheitssystem und die kriminelle Viktimisierung subsumiert, unter der subjektiven Sicherheit befinden sich Bereiche wie das Vertrauen, rechtzeitig eine gute Gesundheitsversorgung zu erhalten, die auch bezahlt werden kann, das Vertrauen, die Arbeitsstelle nicht zu verlieren bzw. eine neue Stelle zu finden, die Bewertung des Einkommens im Alter sowie die Wahrnehmung der Wahrscheinlichkeit, Opfer von Straftaten in der Wohnung oder auf öffentlichen Plätzen zu werden (UNDP 2015: 358). Anschließend werden diese Fähigkeiten mit den Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens (individuell und mit der Gesellschaft) in Beziehung gesetzt, um die relevantesten Kapazitäten für das subjektive Wohlbefinden in Chile zu identifizieren (UNDP 2015: 359). In Bezug auf den „Index des subjektiven Wohlbefindens mit der Gesellschaft“ ist die subjektive Evaluierung der Kapazitätsausstattung in Bezug auf die menschliche Sicherheit höher als das tatsächliche Funktionieren (UNDP 2015: 360).

⁸⁵ Spanisches Originalzitat: „[...] la mayoría de los chilenos considera como bastante probable que ellos o alguien de su hogar sea víctima de robo o intento de robo al interior de sus hogares o en diversos ámbitos del espacio público (calle, automóvil, transporte público o lugares públicos)“.

wahrzunehmen⁸⁶“ (Nationale Stadtentwicklungspolitik 2014: 17). Argumentiert wird, dass die Unsicherheit durch die gemeinsame Arbeit der Nachbar*innen, des Bezirks und der Polizei verbessert werden könnte. Nachbar*innen sollten sich mit dem Ziel beteiligen, einen sicheren und gesunden Bezirk zu fördern (ebd.: 24). Auf lokaler Ebene werden in allen analysierten Dokumenten Kriminalität mit Diebstahl oder Übergriffen im privaten oder öffentlichen Raum sowie Drogenhandel und Alkoholismus verstanden (z. B. Gesundheitsplan 2012: 48; Kommunalen Entwicklungsplan 2012–2014: 52 und 101; Kommunalen Entwicklungsplan 2013–2016: 272; Todo Terreno gesamt: 12). In den Protokollen des Stadtrats wird die Jugendkriminalität vor allem in Verbindung gebracht mit Alkoholismus und Drogensucht und beschränkt sich auf die Stadtteile Lo Hermida, San Luis und Peñalolén Alto. Kriminalität wird den poblaciones zugeschrieben (Protokolle Stadtratssitzungen gesamt⁸⁷ u. a. 440, 1149, 1329). In den Entwicklungsstrategien 2009–2012 und 2013–2016 werden im Rahmen von Bürger*innendialogen folgende Probleme besprochen: *Mangel an Polizeikontrolle, Mangel an öffentlicher Beleuchtung* sowie *Konsum von Alkohol und Drogen* (u. a. Kommunalen Entwicklungsplan 2009–2012: 62 und 85; Gesundheitsplan 2014: 192). Die Bürgerdialoge wurden vom kommunalen Planungssekretariat des Bezirks durchgeführt (Kommunalen Entwicklungsplan 2009–2012: 85).

Als sozial-präventiver Ansatz sollen Bewohner*innen selbst Teil der Sicherheitspolitiken werden (Isla 2017: 42). In den UN-Entwicklungsprogrammen wird dem chilenischen Staat die Fokussierung auf sozial-präventive Sicherheitspolitiken⁸⁸ vorgeschlagen, „[...] um eine Gesellschaft anzustreben, in der sich Einzelpersonen bei der Entwicklung ihrer Lebensprojekte zufrieden und unterstützt fühlen“⁸⁹ (UNDP 2012: 203). Bürger*innen-Sicherheit steht zudem in Verbindung mit Positionierung von Kultur und Tourismus als Entwicklungsmotoren (El Mercurio gesamt⁹⁰: 358). In Bezug darauf wird der „Nationale Plan für die öffentliche Sicherheit und die Prävention von Gewalt und Kriminalität“ genannt, den die

⁸⁶ Spanisches Originalzitat: „Nuestras ciudades deben proveer adecuadas condiciones de seguridad que fomenten la paz social y permitan a cualquier persona el ejercicio cotidiano de sus derechos y libertades ciudadanas“.

⁸⁷ Alle Protokolle der Stadtratssitzungen im Zeitraum von 2008–2012 wurden in einem Word-Dokument zusammengefasst. Dieses Dokument hat insgesamt 5271 Seiten.

⁸⁸ Fähigkeiten wie Gesundheit, Teilhabe, Einkommen, Bildung, Sicherheit und Zugehörigkeitsgefühl, die Bestandteil des Globalen Index der menschlichen Sicherheit sind, sollen in alle Politiken und Gestaltungsstrategien einbezogen werden, damit die Gesellschaft „[...] ihre Lebensprojekte mehr oder weniger frei wählen und effektiv durchführen [kann]“ (UNDP 2010: 33 f.).

⁸⁹ Spanisches Originalzitat: „[...] para aspirar a una sociedad en que los individuos se sientan conformes y apoyados en el desarrollo de sus proyectos de vida“.

⁹⁰ Die 707 Artikel der nationalen Tageszeitung „El Mercurio“ wurden in eine Word-Datei kopiert und direkt aus dieser zitiert.

damalige Präsidentin Michelle Bachelet wie folgt beschreibt: „Wir wollen diese Orte für die Nachbarn zurückgewinnen, die Überwachung verbessern und Initiativen schaffen, die es ermöglichen, den touristischen und patrimonialem Wert dieser Viertel zu erneuern“⁹¹ (ebd.: 26). Auf nationaler Ebene gab es zwischen 2000 und 2005 wichtige institutionelle Reformen wie die Gründung der Abteilung für Bürger*innen-Sicherheit unter dem Innenministerium sowie die Konzeption der Programme Sichere Gemeinde (Comuna Segura), Sicherer Stadtteil (Barrio Seguro) und Friedliche Nachbarschaften (Barrios en Paz) (Frühling/Gallardo 2012: 151 f.; Dammert/Luneke 2004: 8; Nationale Stadtentwicklungspolitik 2011–2020: 80; Nationale Stadtentwicklungspolitik 2014: 13)⁹².

Verschiedene Autor*innen bezeichnen die Kriminalitätsprävention durch Partizipation als eine Verschiebung von der öffentlichen Sicherheit (*seguridad pública*) hin zu einer Bürger*innen-Sicherheit (*seguridad ciudadana*) (Isla 2017; Dammert 2003; Dammert 2007; Peña/Acevedo 2015: 864). Als ein weiteres Problem wird die geringe staatliche Verantwortung bezeichnet, da die Programmumsetzung vorwiegend private Unternehmen übernehmen (Dammert 2007). Sicherheitspolitiken mit sozial-präventiven Programmrichtungen sollen vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt werden. Annahme ist, dass das Sicherheitsempfinden in den Bezirken durch den sozialen Zusammenhalt wächst, weshalb die Bewohner*innen selbst Teil der Sicherheitspolitiken werden sollen⁹³ (Dammert/Luneke 2004: 20). Da die Programme Top-down gesteuert sind, können lokale Gegebenheiten nicht priorisiert werden (Faúndez 2009: 30).

Dieses Ergebnis deckt sich mit der Auswertungsanalyse dieser Arbeit: Auf lokaler, nationaler und supranationaler Maßstabsebene wird die Koproduktion der Bevölkerung als präventive Lösungsstrategie betrachtet⁹⁴. Sicherheit steht in allen analysierten Dokumenten signifikant in der Nähe von Mitverantwortung, Koproduktion oder Nachbarschaftskomitees

⁹¹ Spanisches Originalzitat: „Queremos recuperar esos lugares para los vecinos y vecinas, mejorar la vigilancia y generar iniciativas que permitan renovar el valor turístico y patrimonial de estos barrios“.

⁹² Mit einem großen Abstand werden andere Sicherheitsbereiche genannt, wie Sozial-, Umwelt- oder Wirtschaftssicherheit (UNDP 2012: 199). Gemessen wird Sicherheit durch den „Globalen Index der menschlichen Sicherheit“ (ISHS global), der aus den vier folgenden Teilindizes besteht: Gesundheit, Ciudadanía-Sicherheit, Arbeit und Fürsorge (UNDP 2015: 347; UNDP 2012: 196).

⁹³ Dammert und Luneke haben in ihrer Analyse herausgearbeitet, dass besonders Jugendliche von projektbezogenen Fördermitteln des Programms „Sicherer Bezirk“ (Comuna Segura) adressiert werden, dabei aber nicht aktiv in die Umsetzung involviert werden. Lediglich in zwei von 18 Förderprojekten wirkten Jugendliche bei der Antragsstellung mit (Dammert/Luneke 2004: 62 ff.).

⁹⁴ Auch in Umfragen in anderen lateinamerikanischen Städten wird die Unsicherheit als eines der größten urbanen Probleme betrachtet. Der mexikanisch-argentinische Kulturwissenschaftler Néstor García Canclini betrachtet Unsicherheit als strukturelles Problem, als „[...] eine diffuse Zone, die viele Erscheinungsformen hat und die man näher untersuchen müsste“ (Huffschmidt/Wildner 2013: 41).

(siehe Anhang 11). Kommunale Politiker*innen können sich für lokale Sicherheitsprojekte um nationale oder internationale Fördergelder bewerben. Auch in Peñalolén gehört die Sicherheit der Bürger*innen mittlerweile zu einer der insgesamt acht strategischen Achsen, die zur Ausrichtung der kommunalen Aufgaben definiert werden (Kommunaler Entwicklungsplan 2009–2012: 87). Der Bezirk Peñalolén übernimmt auf nationaler Ebene sogar eine Vorreiterrolle im Rahmen innovativer Sicherheitsstrategien. Bereits 2004 hat der Bürgermeister Claudio Orrego Larraín zu seinem Amtsantritt die Sicherheit der Bürger*innen als ein vorrangiges Thema seiner lokalen Politik definiert und einen Sicherheitsplan für den Bezirk ausarbeiten lassen (CESC o. J.: 1 f.). In der Untersuchungsregion Peñalolén wird in den analysierten Dokumenten Sicherheit als eine Aufgabe *aller* dargestellt, vor allem der Bewohner*innen, die mitverantwortlich die Gestaltung öffentlicher Räume sowie die Installation von Gemeinschaftsalarmen und Tele-Überwachungssystemen umsetzen sollen (u. a. Entwicklungsstrategie 2013–2016: 72; Protokolle Stadtratssitzungen gesamt 2012: 725). Der damals amtierende Bürgermeister Orrego fasste dies wie folgt zusammen: „Ohne die von den Bürgern gepflegten öffentlichen Räume gibt es keine Sicherheit, und wenn die Gemeinschaft nicht organisiert ist, ist die öffentliche Politik zum Scheitern verurteilt“ (Todo Terreno gesamt⁹⁵: 122). Durch die verschiedenen Gremien wie Sicherheitskomitees, Nachbarschaftsgruppen oder soziale Organisationen sollen Bewohner*innen effektiv eingebunden werden (Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 277). Im Entwicklungsplan steht hierzu: „Peñalolén ist einer der Bezirke mit der größten Anzahl an Sicherheitskomitees in Chile, was zeigt, dass das Problem für die Nachbarn von Belang ist“ (Kommunaler Entwicklungsplan 2009–2012: 101). In Peñalolén befanden sich im Jahr 2014 insgesamt 382 Nachbarschaftskomitees ausschließlich in den vier poblaciones Peñalolén Alto (157), La Faena (49), Lo Hermida (61) und San Luis (115), allerdings nicht in Peñalolén Nuevo (Figueroa 2016: 39). Peñalolén Nuevo ist der Stadtteil Peñaloléns, in dem im Vergleich zum Restbezirk einkommensstärkere Personen(gruppen) leben. Der Bezirk Peñalolén wirbt damit, dass die Sicherheitskomitees ein Ko-Konstruktionsmodell zwischen Zivilgesellschaft, Stadtverwaltung und Polizei entwickeln sollen, um eine bessere Zusammenarbeit zwischen einkommensschwachen Stadtteilen und der Stadtverwaltung zu ermöglichen (Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 274). Koordiniert werden die Sicherheitskomitees⁹⁶ von dem Di-

⁹⁵ Alle zur Verfügung stehenden Lokalzeitungen wurden in einem Word-Dokument zusammengefasst.

⁹⁶ Die Komitees haben eine*n Vertreter*in, die/der sozusagen eine Vermittlerrolle zwischen den Nachbar*innen, die Teil des Komitees sind, und des Bezirkes innehat. In Peñalolén hat die Anzahl der Komitees zwischen deren Gründung 2005 bis 2014 stark zugenommen: Gab es 2005 insgesamt 25 Kommissionen in der Kommune, stieg diese Zahl im Jahr 2014 auf 280. Die Komitees existieren parallel zu

rektorat für Bürger*innen-Sicherheit Peñalolén, wie auch andere präventive Strategien, z. B. Schulungen, für die Verwendung von Alarmen oder das Programm Wiederherstellung öffentlicher Räume (Recuperación de Espacios Públicos Participativa, im Folgenden: REP) (CESC o. J.: 5). Aufgabe des Direktorats ist es „[...] die Bedingungen und die Wahrnehmung der Sicherheit der Bevölkerung zu verbessern und die Beteiligung und die Verantwortung der Gemeinschaft an der Verbrechensbekämpfung zu fördern“⁹⁷ (Kommunaler Entwicklungsplan 2009–2012: 52). Zudem ist das Programm Wiederherstellung öffentlicher Räume eine zentrale Strategie. Das REP-Programm besteht darin, die Gemeinschaft sowohl in die Gestaltung öffentlicher Räume als auch in deren Wiederherstellung und Errichtung einzubeziehen und so ein Gefühl der Zugehörigkeit und Stärkung des öffentlichen Raums zu erzeugen (Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 59).

Im folgenden Kapitel 4.2 wird das zweite Imaginario **individuelle Gesundheitsverantwortung** dargestellt.

4.2 Individuelle Gesundheitsverantwortung durch lebensstilbezogene Prävention

Das zweite Imaginario, das aus relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten herausgearbeitet wird, ist die **individuelle Gesundheitsverantwortung**. Auf supranationaler Ebene wurden mit der Veröffentlichung der Ottawa-Charta 1986 der Settingansatz als Strategie definiert und damit auch in Chile die Grundprinzipien der Primärversorgung gelegt (Nationale Gesundheitsstrategie 2011–2020: 116). Die Richtlinien der Gesundheitsförderung stellten Voraussetzungen für die einzelnen Länder vor, wie bspw. die soziale Teilhabe. Im Jahr 1998 wurde der nationale Plan zur Gesundheitsförderung verabschiedet, der durch kommunale Pläne umgesetzt wurde (ebd.). Die soziale Teilhabe wurde darin als zentrales Ziel für die Umsetzung präventiver Gesundheitsmaßnahmen bezeichnet (Anigstein 2008: 80).

anderen funktionalen Organisationen wie Nachbarschaftstreffs (Junta de Vecinos), Kultur- und Sportvereinen usw. Die Komitees bestehen zumeist aus freiwilligen Nachbar*innen im Radius von 2–3 Straßen, die sich um Fördergelder bei der „Direktion für Bürger*innensicherheit Peñalolén“ bewerben können. Zugriff auf ein Alarm- oder Schutzsystem haben nur die Haushalte, die Teil eines Sicherheitskomitees sind. Die Beteiligung innerhalb der Komitees nimmt seit 2014 wieder ab (Luneke Reyes 2021).

⁹⁷ Spanisches Originalzitat: „[...] mejorar las condiciones y la percepción de seguridad de la población, promoviendo, a su vez, la participación y responsabilidad comunitaria en el accionar contra la delincuencia“.

Im Folgenden werden das Imaginario individuelle Gesundheitsverantwortung auf Grundlage der analysierten Dokumente entlang unterschiedlicher Maßstabsebenen dargestellt und theoretisch kontextualisiert. Tabelle 8 fasst die zentralen Ergebnisse zusammen, die im Folgenden ausführlich dargestellt werden.

Tab. 8: Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse des Imaginario Individuelle Gesundheitsverantwortung (eigene Darstellung)

Maßstabs- ebenen	Imaginario Individuelle Gesundheitsverantwortung		
	Probleme	Imaginationen	Strategien
<i>Bezirksebene</i>	Ungesunde Lebensstile (Fettleibigkeit, Bewegungsmangel, falsche Ernährung, etc.) sind verantwortlich für die derzeitige Krankheitslast (chronische Krankheiten); fehlende Teilhabe an präventiven Angeboten zum Erlernen eines gesunden Lebensstils	Lebensstilbezogene Prävention und Stärkung der Mitverantwortung zur Minimierung krankheitsbedingter Risikofaktoren	Strategie „Gesunde und freundliche Nachbarschaft“ mit den Programmen „Beweg Dich für Deine Gesundheit“, „Gesunde Plätze“; Beteiligungsaktivierung durch Gesundheitsräte als Schnittstelle zwischen Bewohner*innen und Gesundheitszentren
<i>Nationale Ebene</i>	Geringe Leistungsfähigkeit der Gesundheitssysteme	Lebensstilbezogene Prävention zur Minimierung krankheitsbedingter Risikofaktoren	Bestimmungen des Gesundheitsministeriums bzgl. Sozialer Teilhabe (Bürgerhaushalte, lokale Gesundheitsförderungsräte)
<i>Supranationale Ebene</i>	Soziale Ungleichheiten in der Gesundheitsversorgung; negatives Gesundheitsverhalten	Lebensstilbezogene Prävention Fähigkeiten-generierung zur Beeinflussung der individuellen Lebensqualität; Stärkung dieser Fähigkeiten durch öffentliche Politik	Programm „Elige vivir sano“ zur Stärkung des individuellen Gesundheitshandelns

In Chile wurde eine Reihe an Programmen zur Förderung eines gesunden Lebensstils verabschiedet, die vor allem auf mehr Bewegung und gesunde Ernährung abzielten (Cabello Jiménez/Valenzuela 2020: 4 f.). So wird im Gesundheitsplan 2014 argumentiert, dass „[d]ie meisten Gesundheitsprobleme, die für die derzeitige Krankheitslast verantwortlich sind, mit

dem Verhalten der Menschen verbunden sind⁹⁸“ (Gesundheitsplan 2014: 188). Innerhalb der Gesundheitspläne im Zeitraum von 2010–2014 wird als Folge eines negativen Gesundheitsverhaltens falsche Ernährung⁹⁹, mangelnde Bewegung sowie missbräuchlicher Konsum von Alkohol und Drogen identifiziert (u. a. Gesundheitsplan 2010: 7; Gesundheitsplan 2011: 39; Gesundheitsplan 2012: 32; Gesundheitsplan 2013: 31; Gesundheitsplan 2014: 2). In allen untersuchten Dokumenten der Untersuchungsregion Peñalolén wird vorgeschlagen, dass vor allem Gesundheitsräte, Freiwillige und Partizipationsbeauftragte der Gesundheitseinrichtungen Bewohner*innen dabei unterstützen sollen, die notwendigen Instrumente zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu entwickeln. Die Programminhalte zur Förderung eines gesunden Lebensstils orientieren sich laut der Human- und Gesundheitswissenschaftlerin Ferrer Lues konzeptionell am Ansatz eines gesunden Lebensstils, der den hegemonialen Diskurs von Public Health umfasst (Ferrer Lues o. J.: 5). Dieser Diskurs postuliert ihrer Ansicht nach, dass der Gesundheitszustand vom Verhalten der Individuen abhängt, d. h. hinsichtlich neoliberaler Annahmen rational und frei wählbar sei (ebd.).

Als sozialräumliche Strategien der kommunalen Gesundheitspolitik in Peñalolén werden unterschiedliche Programme genannt, die von nationaler und supranationaler Ebene entwickelt und finanziert werden (Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 636 f.). Im Rahmen der Strategie *Gesunde und freundliche Nachbarschaft (Barrio Saludable y Amable)* werden die Programme *Beweg Dich für Deine Gesundheit (Muévete por tu salud)* oder *Gesunde Plätze (Plazas Saludables)* genannt. Beide Programme verfolgen das Ziel, intersektoral die Lebensbedingungen in der Bevölkerung zu schaffen, damit die Nachbar*innen selbst ihren Stadtteil gesünder und freundlicher gestalten können (u. a. Kommunaler Entwicklungsplan 2009–2012: 88 ff.; Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 181; Gesundheitsplan 2014: 193). Die Gesundheitsteams sollen hierfür Aktivitäten innerhalb der Gesundheitszentren als auch im Stadtteil entwickeln und dabei mit kommunalen Teams der Bereiche Kultur, Bildung, Sport, Bürger*innensicherheit und Familie kooperieren (Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: 181). Die Aktivitäten beziehen sich sowohl auf die individuelle Ebene, wo in Bezug auf die Selbstsorge gesündere Ernährung und sportliche Ak-

⁹⁸ Spanisches Originalzitat: „La mayor parte de la problemática de salud que da cuenta de la carga de enfermedad actual está asociada a la conducta de las personas“.

⁹⁹ In der Montagszeitung wird das Programm „gesunde Schulen“ (colegio saludable) genannt, das sich in die Teilprogramme „Niños en Acción“ in Kooperation mit Nestlé und „Vive Sano“, in Kooperation mit der Stiftung Banmedica und der Universidad de Desarrollo gliedert. Beide Programme verfolgen das Ziel, Schüler*innen für sportliche Aktivitäten sowie Workshops zur gesunden Ernährung in der Schule zu gewinnen, um einem gesünderen Lebensstil näher zu kommen. In der Lokalzeitung wird damit geworben, dass aufgrund des Programms der prozentuale Anteil an übergewichtigen Schüler*innen sinkt: „Gesundes Peñalolén: Peñalolén reduziert 13,4 % der Fettleibigkeit an Schulen“ (Todo Terreno gesamt 2012: 945).

tivitäten priorisiert werden, als auch auf die Ebene des Stadtteils, wo vor allem die Wartung öffentlicher Plätze angesprochen werden. Die Partizipation der Bewohner*innen bezieht sich auf die Teilnahme an den Projekten der Gesundheitsförderung, anhand derer sie gesunde Gewohnheiten und Mitverantwortung für ihr Gesundheitshandeln generieren sollen. Die Gesundheitsräte werden als weitere Strategie genannt, die sozusagen als Schnittstelle zwischen Bewohner*innen und Gesundheitszentren fungieren sollen. Im Bezirk Peñalolén verfügt jedes der sechs Familiengesundheitszentren seit 2012 über einen Gesundheitsrat¹⁰⁰, der sich aus Führungskräften von etwa 20 aktiven Gemeindeorganisationen zusammensetzt.

Krankheit wird vice versa als falsches Verhalten und fehlende Selbstkontrolle verstanden. Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine wissenschaftliche Studie über das staatliche Programm „Gesundes Leben“ („Vida Sana“) im Bezirk Pedro Aguirre Cerda in der Metropolregion Santiago. Gezeigt wurde, dass sich besonders Frauen verantwortlich für die Umsetzung eines gesunden Lebensstils fühlen und es als ihr Fehlverhalten deuten, wenn sie unter chronischen Krankheiten leiden (Ferrer Lues o. J.: 8). Der moralische Anspruch eines individuellen Gesundheitsverhaltens richtet sich dabei vor allem auf den Körper von Frauen, die ihre Familie gesund zu ernähren haben (ebd.: 15). In allen relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten wird Bezug genommen auf das individuelle Gesundheitsverhalten, das durch gesunde Ernährung, körperliche Bewegung und Verzicht auf Drogen erreicht werden kann. Das Individuum wird für den eigenen Lebensstil sowie für Krankheiten verantwortlich gemacht. Nach Ansicht von Maria Sol Anigstein werden dabei Gesundheit entpolitisiert und fehlende politisch-regulatorische Rahmenbedingungen für gesündere Lebensräume oder sozial-ökonomische Ungerechtigkeiten zu wenig betrachtet (Anigstein 2008: 80). Tatsächlich spielt die soziale Ungleichheit in den untersuchten Dokumenten eine untergeordnete Rolle. Im Gesundheitsplan 2010 wird beschrieben, wie die chilenische Regierung seit dem Jahr 2000 Maßnahmen gegen die Determinanten der Gesundheit macht. Dabei wird Bezug zu sozialer Ungleichheit genommen: „Krankheit ist in vielen Fällen Ausdruck sozialer Ungleichheit und Armut“¹⁰¹ (Gesundheitsplan 2010: 139). Auch im Gesundheitsplan 2011 wird, auch wenn verkürzter, Bezug zur Reduktion sozialer Ungleichheit bei Gesundheit genommen. In den folgenden Gesundheitsplänen (2012–2014) sowie in den Entwicklungsstrategien (2009–

¹⁰⁰ Diese entwickeln jährlich einen Arbeitsplan, der präventive Gesundheitsaktivitäten umfasst, wie beispielsweise Workshops (Chicun, Salsa), gesunde Spaziergänge, Gesundheitsmessen und Gesundheitsdiagnosen. Die Gesundheitsräte organisieren zudem Nachbarschaftstische, an der Gemeindevorsteher, Vertreter*innen von Freiwilligen und Mitarbeiter von Gesundheitseinrichtungen teilnehmen und den Bürgerdialog und den Austausch von Informationen zwischen den Gesundheitseinrichtungen und den Nutzer*innen ermöglichen sollen.

¹⁰¹ Spanisches Originalzitat: „[...] tomando en consideración que la enfermedad, en muchos casos, es la expresión de desigualdad social y pobreza“.

2012; 2013–2016) wird diese direkte Verbindung nicht mehr hergestellt. Das Wort „soziale Ungleichheit“ taucht außer in den Entwicklungsstrategien (2013–2016) in Bezug auf Gesundheit nicht einmal mehr auf.

Nach der Darstellung dominanter Imaginarios relevanter stadtentwicklungspolitischer Dokumente werden im folgenden Kapitel 4.3 die beiden zentralen Imaginarios stadtentwicklungspolitischer Akteure im Rahmen des Modifizierungsprozesses Peñalolén dargestellt: Regulierung des Wohnungsmarktes und Stadtgrün. Diese beiden Imaginarios wurden im Rahmen der Inhaltsanalyse der Gespräche mit stadtentwicklungspolitischen Akteuren herausgearbeitet.

4.3 Imaginarios im Rahmen des Planungsprozesses

Der Vorschlag der Stadtverwaltung für den neuen Flächennutzungsplan Peñalolén fokussiert laut des damals in Peñalolén amtierenden Bürgermeisters Claudio Orrego eine ganzheitliche harmonische Entwicklung, die den Bau von Sozialwohnungen fördern, Landschaften schützen und Grünflächen ausbauen wird (Fernández Prajoux 2011: 27). In den Imaginarios stadtentwicklungspolitischer Akteure auf lokaler und nationaler Ebene werden die Regulierung des Wohnungsmarktes sowie der Ausbau von Grünflächen und Parks als zentral für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse betrachtet (siehe 4.3.1 und 4.3.2). Zugleich sind sich die Gesprächspartner*innen darin einig, dass dies für Peñalolén schwer umzusetzen sei. Bezirken in Chile wird wenig Autonomie über Einkommensquellen und Ausgabenentscheidungen zugeschrieben (Link/Valenzuela 2016: 281). Immobilien- und Baufirmen werden von allen Gesprächspartner*innen als mächtige Akteure der Stadtplanung bezeichnet. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Immobilienmärkte in Chile starken Einfluss auf die politische Zielsetzung haben. Einkommensschwache Personen(gruppen) werden laut der Studien zudem immer weniger mit Umweltgütern versorgt (u. a. Casgrain 2014: 61 und 71; Lopez Morales 2014: 3; Link/Valenzuela 2016: 267). Laut Arturo Orellana, Professor für Stadtplanung, haben die Ungleichheiten vor allem damit zu tun, dass nicht alle Bezirke gleichermaßen attraktiv für Privatinvestoren sind und die Bezirke zudem unterschiedliche Einnahmequellen haben und dazu teilweise sozial sehr vulnerabel sind (Orellana 2016: 391 f.).

In diesem Kapitel werden die Aussagen stadtentwicklungspolitischer Akteure über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse im Rahmen des Modifizierungsprozesses des Flä-

chennutzungsplans Peñalolén mit den Analyseschritten Problemdeutungen, Zukunftsvisionen und Strategien dargestellt (siehe Kap. 2.1)¹⁰². Die Aussagen nehmen direkten Bezug zu Peñalolén, Santiago de Chile oder Chile und helfen dabei, den Modifizierungsprozess des kommunalen Flächennutzungsplans zu kontextualisieren.

4.3.1 Regulierung des Wohnungsmarktes

Laut eines Mitarbeiters der Abteilung Stadtentwicklung des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung (Ministerio de Vivienda y Urbanismo) seien, so wortwörtlich, *Wohnghettos* in der Peripherie Santiagos aufgrund gewinnorientierter Immobilienunternehmen entstanden. Immobilienunternehmen würden in Chile kaum reguliert. Zum Hintergrund: Private Baufirmen kauften sehr preiswert landwirtschaftliche Flächen in der Nähe der Stadtgrenze Santiagos, die sich besonders seit dem Ende der Militärdiktatur immer weiter ausdehnt (OP: 3; siehe Abb. 17). Zudem erhielten Immobilienunternehmen staatliche Unterstützung für den Bau von Sozialwohnungen und hatten sichere Abnehmer*innen (Hidalgo et al. 2016: 373 f.). Nach dem Ende der Militärdiktatur 1990 wurden bis zum Jahr 2000 so viele Sozialwohnungen in der Peripherie gebaut, dass fortan in vielen wissenschaftlichen Kreisen vom Problem der *Überdachten* (los con techo) gesprochen wird, da die Lage, Ausstattung und Qualität der Materialien so schlecht sind und soziale Konflikte aufgrund von Wohnungsmängeln und Dichte sowie die Angst vor Naturgefahren zunehmen (ebd.: 374). Auch auf lokaler Ebene werden von den Dezernaten Wohnungsbau sowie Stadtentwicklung und Stadtplanung der enorme Druck auf Bauflächen durch Immobiliengesellschaften in der Metropolregion Santiago genannt, der zu sozialer Segregation führe (CD: 1 ff.; AB: 6).

*Sozialwohnungen wurden über Jahre in der Peripherie gebaut, ohne an das Wohnumfeld zu denken, ohne Grün- und Aufenthaltsflächen und Gesundheits- und Bildungsangebote. Während der Diktatur in den 1980er-Jahren, aber auch in den 90er-Jahren [...] wurden viele Landflächen gekauft [...] und darauf richtige Wohnghettos erbaut, ich denke, das hat enormen Schaden angerichtet*¹⁰³ (CD: 1).

¹⁰² Die Ergebnisse beruhen auf der Analyse folgender Materialien: fünf ero-epische Gespräche mit der Verwaltung auf Bezirksebene (Gesundheit, Stadtentwicklung, Stadtplanung, Wohnungsbau, Programm zur Zurückgewinnung öffentlicher Plätze); ein ero-episches Gespräch in der Metropolregion (primäre Gesundheitsversorgung); drei ero-epischen Gesprächen auf nationaler Verwaltungsebene (Gesundheit, Stadtentwicklung, Umwelt) und zwei ero-epischen Gesprächen mit einer NGO und einer Stiftung.

¹⁰³ Spanisches Originalzitat: „[...] vivienda social hacia la periferia sin equipamiento sin las condiciones mínimas de equipamiento de áreas verdes de también de salud de educación y fuimos creando guetos en los años 80 en plena dictadura pero creo que también hay mucho en los 90 [...] se empezó construyendo comprando mucho terreno creando verdaderos guetos yo creo que eso ha hecho un daño tremendo a esta sector“.

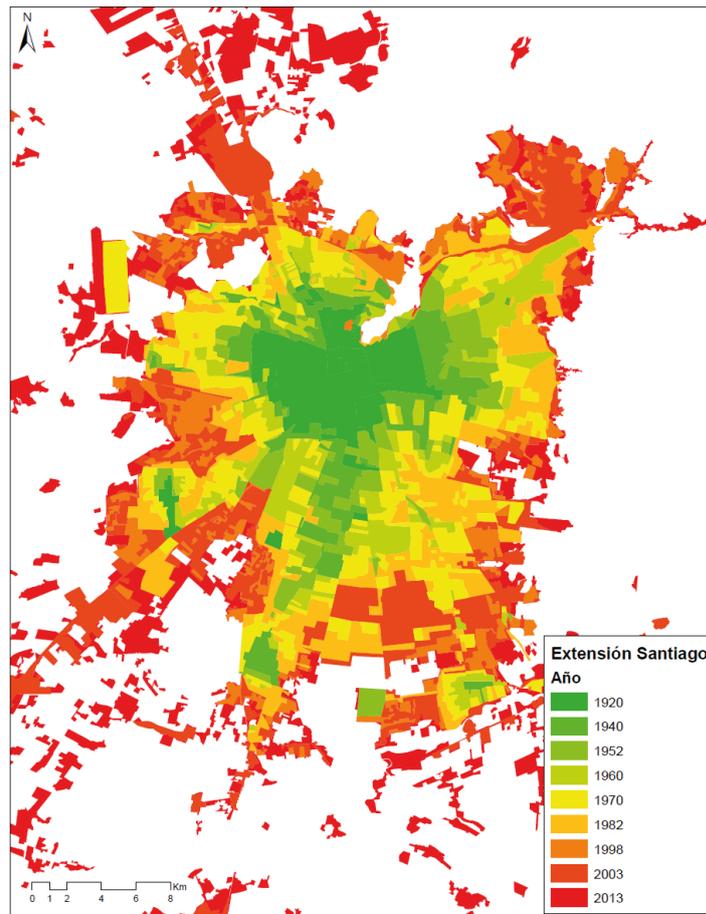


Abb. 17: Ausdehnung der Metropolregion Santiagos von 1920–2013 (Quelle: Correa 2015: 6)

In der Metropolregion Santiago leben ca. 40 % der einkommensschwächsten Personen (gruppen) in der Peripherie. Da das Angebot an Sozialwohnungen in Peñalolén sehr gering ist, sind auch viele Bewohner*innen Peñaloléns in die Peripherie gezogen, um eine Förderung für den Kauf einer Sozialwohnung zu erhalten (Hidalgo et al. 2016: 381). Landbesitzverhältnisse seien in Chile sehr ungleich verteilt, so das Dezernat Stadtentwicklung: „[D]ie Frage des Landbesitzes ist fast so wichtig in der Verfassung, wie das Recht geboren zu werden, das Eigentum ist eines der ersten Rechte [...]“¹⁰⁴ (EF: 4). Die wenigen Bauflächen für Sozialwohnungen sind auch darauf zurückzuführen, dass Immobilienunternehmen in der Vergangenheit große Landflächen kauften und darauf geschlossene Wohnanlagen für einkommensstärkere Personen (gruppen) bauen ließen (siehe Abb. 18), so das Dezernat Stadtplanung (AB: 6). Peñalolén sei im Vergleich zu umliegenden Bezirken mit Andengebirge eine

¹⁰⁴ Spanisches Originalzitat: „[...] el tema la propiedad del suelo es casi tan importante como el derecho a nacer en la constitución es uno de los primeros el derecho a la propiedad [...]“.

preiswertere Alternative für studierte, junge Familien, die „[...] eine naturnahe Umgebung suchen“¹⁰⁵ (ebd.: 6).



Abb. 18: Gated communities in Peñalolén Nuevo (Quelle: SEPCO o. J.: o. S.)

Diese Problematik führe zu steigender Densität in den einkommensschwächeren Stadtteilen. Besonders einkommensschwächere Bewohner*innen Peñaloléns hätten aufgrund fehlender finanzieller Möglichkeiten nicht den gleichen Zugang zum Wohnungsmarkt wie die einkommensstärkeren Bewohner*innen (AB: 7). Zudem bestehe die Gefahr, so der Mitarbeiter des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung, dass „[...] die Parameter des Flächennutzungsplans zum Ausschluss von Sozialwohnungen geändert werden“¹⁰⁶ (OP: 3). Laut einer Mitarbeiterin der Stiftung *Decide* sei dies möglich, da es keine zentrale staatliche Politik gibt, die die Stadt organisiert. Nach Analyse der Stiftung finden vor allem viele ad hoc-Änderungen in den Flächennutzungsplänen statt. Stadtverwaltungen ändern zum Beispiel die Bauhöhe in einem Abschnitt und die Immobilien- und Baufirmen bauen luxuriöse Hochhäuser, wo zuvor laut FNP nicht mehr als drei Stockwerke gebaut werden durften (MN: 11). „Es ist grotesk, was in Chile passiert, denn Änderungswünsche von Immobilienunternehmen werden vom Bauleiter an den Gemeinderat weitergeleitet und einfach umgesetzt“¹⁰⁷ (ebd.:

¹⁰⁵ Spanisches Originalzitat: „[...] que buscaron un entorno así como natural“.

¹⁰⁶ Spanisches Originalzitat: „[...] que maniobra los parámetros del plan regulador para que excluya la vivienda social“.

¹⁰⁷ Spanisches Originalzitat: „[...] es grotesco lo que ocurre en Chile van la inmobiliaria y la inmobiliaria misma le propone la modificación al director de obras y el director de obras lo pasa al consejo municipal y sale la modificación“.

11). Allerdings hätten einkommensschwächere Bezirke, wie auch Peñalolén, keinen Einfluss auf die nationale Ebene. Zudem bestünden Abhängigkeitsverhältnisse zwischen der Zentralregierung und den Bezirken: „[E]in Bezirk, der den Bau in der Höhe nicht zulässt, der eine Autobahn nicht passieren lässt [...] ist weniger rentabel und attraktiv für staatliche Investitionen“¹⁰⁸ (ebd.: 12).

Die Regulation des Marktes durch staatlich initiierte Partizipationsräume wird von einigen Gesprächspartner*innen als schwer eingestuft. So bezeichnet eine Mitarbeiterin der NGO *Ciudad Viva* staatlich initiierte Partizipationsräume als Legitimations- und Machtressource, da im Endeffekt wirtschaftliche Interessen immer Vorrang vor denjenigen der Bewohner*innen haben (KL: 9). Durch Partizipationsangebote erhielten Bewohner*innen das Gefühl, Teil des Prozesses sein zu können und erarbeiten alternative Ideen, die später allerdings nicht beachtet werden, so die Mitarbeiterin der Stiftung Decide, (MN: 11). Der Mitarbeiter der Abteilung Stadtentwicklung des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung beschreibt Partizipationsangebote in der Metropolregion Santiago als verschlossen, da „[...] Elitegruppen ihre Interessen verteidigen, indem sie für Projekte zahlen und sich der Stadtplanung widersetzen“¹⁰⁹ (OP: 5). Zudem erklärt er, dass in Chile bei Planungsprozessen die Bewohner*innen meist erst am Ende befragt werden, da auch Kommunalpolitiker*innen oft die Vorstellung haben, die Bürger*innen seien sowieso dagegen (ebd.: 5).

Als **Zukunftsvision** fordert der Mitarbeiter des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung, den Bau von Sozialwohnungen mehr zu fördern und die maximale Ausdehnung von gated communities zu regulieren (OP: 3). Notwendig seien bindende Rechte für Immobilienunternehmen sowie die Aushandlung für ein neues Entwicklungsmodell Chiles, so die Mitarbeiterin der Stiftung Decide (MN: 14). Laut des Dezernats Wohnungsbau müssen die Kommunalverwaltungen beim Landkauf unterstützt werden (CD: 3). Eine Mitarbeiterin des Gesundheitsministeriums plädiert für eine*n Bürgermeister*in der Metropolregion, die die Region koordiniert und sich für eine Stadtentwicklung einsetzt, durch die die einzelnen Bezirke „empowert“ werden (ST: 1). Zudem müssten finanzielle Ressourcen von den einkommensstärksten auf die einkommensschwächsten Bezirke für ein gutes Bildungs- und Gesundheitssystem umverteilt werden (ST: 1 ff.). Der Zugang zu öffentlicher Daseinsvorsorge müsse mit attraktiven und vielfältigen Jobangeboten verbunden werden, so die Mitarbeiterin

¹⁰⁸ Spanisches Originalzitat: „[...] una comuna que no permite la construcción en altura que no permite que pase una autopista [...] haces que sea un espacio menos rentable menos atractivo para invertir“.

¹⁰⁹ Spanisches Originalzitat: „[...] grupos de elite defiendan sus intereses pagando proyectos y oponiéndose a la planificación urbana“.

der NGO Ciudad Viva, damit Bewohner*innen nicht mehr täglich so lange Arbeitswege zurücklegen müssen (KL: 1). Wichtig sei es zu garantieren, so eine Mitarbeiterin des Gesundheitsministeriums, dass Menschen in ihrem Bezirk arbeiten und leben können, wenn sie das möchten (ST: 1).

Die soziale Mischung zur Sozialintegration in den einzelnen Bezirken der Metropolregion werde als **Strategie** von einigen Gesprächspartner*innen betrachtet, um die teils starken Unterschiede zwischen und innerhalb der Bezirke auszugleichen (OP: 2). Verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen für Chile, dass Durchmischung nicht zu mehr Integration und Lebensqualität für einkommensschwache Personen(gruppen) führen muss (Hidalgo 2004; Ruiz-Tagle 2016: 83). Auf nationaler Ebene schuf das Ministerium zudem Instrumente wie das Programm zur Wiederherstellung von Wohnraum und Wohngegenden, um staatlich initiierte Probleme einkommensschwacher Stadtteile, die in den letzten 40 Jahren durchgeführt wurden, zu korrigieren (OP: 2). In Peñalolén werden laut des Dezernats für Stadtplanung Bauvorschriften verändert, um Grünflächen und Sozialwohnungen bauen zu können (AB: 9). Allerdings müsse hierfür im Vorfeld das Amt für Wohnungs- und Urbanisierungsdienstleistungen (Servicios de Vivienda y Urbanización – SERVIU) das Land kaufen (CD: 2). Im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNP wurde dies angestrebt, konnte allerdings, so die Mitarbeiterin des Dezernats Wohnungsbau, aufgrund der Ablehnung des FNPs (siehe Kap. 2.1.1) nicht weiterverfolgt werden (CD: 3).

Im Folgenden wird Bezug auf das Imaginario Stadtgrün genommen, das bei allen Sprecher*innenpositionen als zentral für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse angesehen wird.

4.3.2 Stadtgrün

Die Metropolregion Santiago weist große Ungleichheiten an Quadratmetern Grünfläche pro Person auf (Link/Valenzuela 2016: 276; Vásquez Fuentes 2008: 2). Allerdings hätten laut einer Mitarbeiterin der NGO Ciudad Viva gerade einkommensschwächere Bezirke viel weniger Zugang zu Grünflächen (KL: 3). Laut der Mitarbeiterin des Dezernats Stadtentwicklung befänden sich die große Mehrheit der Grünflächen zudem in gated communities oder anderen privaten Stadträumen und blieben für viele Bewohner*innen verschlossen (AB: 5). Der Leiter des Dezernats Stadtplanung in Peñalolén betrachtet die *Densität* einiger Stadtteile als weiteres Problem, da diese aus illegalisierten Landbesetzungen und mit wenig stadtplanerischen Eingriffen entstanden seien. Im Nachhinein sei es schwieriger, Grünflächen oder Infrastruktur

nachzubauen, da es keinen Platz dafür gäbe (AB: 5 f.). Viele öffentliche Räume würden in Peñalolén zudem aufgrund des geringen Sicherheitsempfindens der Bewohner*innen nicht genutzt. So erklärt ein Mitarbeiter des Programms „Wiederherstellung öffentlicher Räume“, dass Bewohner*innen viele öffentliche Räume in Peñalolén nicht mehr als Räume für Erholung, Teilhabe und Zusammenkunft nutzen, sondern diese mit Verbrechen, Alkoholkonsum und Drogenhandel assoziieren¹¹⁰ (IJ: 3). Zudem führe der starke Drogen- und Alkoholkonsum im öffentlichen Raum dazu, dass sich Nachbarn nicht mehr gut austauschen können¹¹¹ (GH: 6). Anders argumentiert die Mitarbeiterin der NGO Ciudad Viva, die die häufig fehlende Identität mit öffentlichen Räumen kritisiert: „Wiederhergestellte oder auch neu gebaute öffentliche Plätze benutzen Bewohner*innen nicht“¹¹² (KL: 4 f.).

Städte sollten in der **Zukunft** eine Vielzahl von Menschen und Nutzungsmöglichkeiten vereinen, so der Mitarbeiter des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung (OP: 1). Investitionen in öffentliche Plätze und Handel sei relevant für segregierte Stadtviertel, damit sich Menschen aus den unterschiedlichen Klassen treffen können (OP: 2 f.). Auch die Mitarbeiterin des Dezernats Wohnungsbau betrachtet öffentliche Räume als eine Voraussetzung für eine gesunde Stadt (CD: 2). Programme, wie die Wiederherstellung öffentlicher Räume seien deshalb so wichtig, da Bewohner*innen selbst Teil des Änderungsprozesses werden, sich mit den Plätzen identifizieren und die Angst vor deren Nutzung verlieren (IJ: 1). Konsumfreie Plätze seien laut der NGO-Mitarbeiterin Ciudad Viva gerade in einkommensschwächeren Wohngegenden notwendig (KL: 1).

Als **Strategie** wird von allen Gesprächspartner*innen der Stadtverwaltung Peñalolén der Park Peñalolén genannt, der aufgrund fehlender Grünflächen und der Dichte in den einkommensschwächeren Stadtteilen sehr wichtig sei (CD: 2; AB: 4; siehe Abb. 19). „Es wurde begonnen im Bezirk einen Park zu errichten, um die räumliche Umweltsegregation zu kompensieren“ (AB: 5). Auf dem Park solle auch eine indigene Zeremonienstätte entstehen, wo Nachbarn zusammenkommen können (CD: 2).

¹¹⁰ Der Mitarbeiter des Programms „Zurückgewinnung öffentlicher Räume“ stuft viele öffentliche Plätze in Peñalolén als vernachlässigt und verlassen ein, auf denen eine angemessene Beleuchtung und Sichtbarkeit fehle. Allerdings seien diese nicht unbedingt kriminell gefährlich, es ist mehr die Wahrnehmung, die Bewohner*innen diesen Orten gäben (IJ: 3).

¹¹¹ GH beschreibt in diesem Kontext, dass sich Bewohner*innen zunehmend unsicher in öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen fühlten (GH: 11). Sie erklärt, dass Menschen, die Alkohol auf öffentlichen Plätzen konsumieren, akzeptiert sind und vermehrt Waffen bei Protesten verwenden (ebd.: 12 f.).

¹¹² Spanisches Originalzitat: „[...] el parque, se ha comenzado a construirlo de manera de compensar la segregación medioambiental espacial“.



Abb. 19: Luftbild mit Visualisierung des zukünftigen Parks Peñalolén (Quelle: Basultró 2008: o. S.)

Die Fläche des Parks befindet sich auf dem Gebiet, wo zuvor Landbesetzungen stattgefunden hatten: „Es handelte sich um Häuser, die in einer prekären Situation gebaut wurden und nicht den entsprechenden sanitären Bedingungen entsprachen“¹¹³, so der Mitarbeiter des Dezernats Stadtplanung (AB: 4). Neben dem Park erachtet das Dezernat Stadtentwicklung den Neubau von weiteren Grünflächen als notwendig. Vor allem auch als Ausgleich zu Projekten im Bezirk, durch die die Luftverschmutzung ansteigt, wie bspw. die Autobahn Americo Vespucio (EF: 2). Das Programm Wiederherstellung öffentlicher Räume, finanziert vom Ministerium für Wohnungswesen und Stadtplanung, wird für den Bezirk Peñalolén als zentral für die Begrünung und Partizipation der Bewohner*innen betrachtet. Es ermögliche, so der Mitarbeiter des Programms, ein Ko-Konstruktionsmodell zwischen Institutionen und Bewohner*innen aus poblaciones. Laut der Mitarbeiterin der NGO Ciudad Viva führen einzelne Grünflächen zu keiner strukturellen Veränderung. Notwendig sei ein Ausgleich der sozialen und ökologischen Segregation zwischen den Bezirken. „Alle Vorgaben in der Metropolregion zu Grünflächen pro Einwohner oder besseren Gesundheitsleistungen im Bezirk ändern nichts, wenn die armen Bezirke weiterhin keine Ressourcen für deren Umsetzung haben“¹¹⁴ (KL: 3).

¹¹³ Spanisches Originalzitat: „[...] les iba construyendo su solución habitacional su casa y con la correspondiente solución sanitaria o sea sistemas de agua potable alcañterillado y electricidad con todo lo precario que eso implicaba“.

¹¹⁴ Spanisches Originalzitat: „[...] cualquier meta de la región metropolitana en cuanto a espacios verdes per cápita o mejores servicios sanitarios en la comuna no ayudan, si las comunas no tienen el financiamiento, nunca se van a poder garantizar esos mínimos“.

4.4 Zusammenfassung der Imaginarios gedachter Stadträume

In diesem Kapitel wird analysiert, *was* unter gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen in relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten und aus Sicht stadtentwicklungspolitisch relevanter Akteure verstanden wird und *wie* diese umgesetzt werden (sollen). Als relevante stadtentwicklungspolitische Dokumente werden Entwicklungsstrategien und Gesundheitspläne auf lokaler, regionaler, nationaler und supranationaler Ebene sowie der Presse (auf lokaler und nationaler Ebene) und dem Stadtrat (auf lokaler Ebene) ausgewählt. Als stadtentwicklungspolitisch relevante Akteure werden die Verwaltung (kommunal, regional), Ministerien (Umwelt, Gesundheit, Stadtplanung), private Stadtplanungsbüros und NGOs bestimmt. Ziel der Analyse ist ein Verständnis politisch-institutioneller Rahmenbedingungen, um im nächsten Kapitel 5 die Analyse gelebter Stadträume am Beispiel organisierter Bewohner*innen kontextualisieren zu können.

In den relevanten stadtentwicklungspolitischen Dokumenten taucht der Begriff **Sicherheit durch Bürger*innen** signifikant in der Nähe von Partizipation auf. Sicherheit wird vor allem als individuelles und technisches Problem beschrieben. Partizipation beschränkt sich auf die Umsetzung dieser technischen Lösungen. Staatliche Programme, die auf die Reduktion der sozialen Ungleichheit abzielen, werden nicht genannt, obwohl Ungleichheiten in allen analysierten Dokumenten immer wieder als Grund für das Unsicherheitsgefühl genannt werden. Als Lösungsstrategien werden in den untersuchten Dokumenten sozial-präventive Strategien vorgeschlagen, wie die Bürger*innensicherheit, die zu integralen und sicheren Nachbarschaften beitragen sollen. Unterschiedliche Autor*innen sehen durch die Strategie der Kriminalitätsprävention durch Partizipation eine Verschiebung von der öffentlichen Sicherheit hin zu einer Bürger*innen-Sicherheit (Blanco/Tudela 2010; Isla 2017; Dammert 2004; Peña/Acevedo 2015: 864). Die Analyse der untersuchten Dokumente auf lokaler Ebene zeigt, dass der Bezirk Peñalolén auf nationaler Ebene eine Vorreiterrolle im Rahmen innovativer Sicherheitsstrategien übernimmt. Sicherheitsräte sollen sich gemeinsam organisieren, um Alarmsysteme für ihre Straßenzüge zu erhalten. Gezeigt wird, dass diese Räte nicht im Stadtteil Peñalolén Nuevo formiert werden, in dem vor allem einkommensstarke Personen(gruppen) leben. Zudem befinden sich die wenigsten Projekte zur Wiederherstellung öffentlicher Räume in Peñalolén Nuevo. Sicherheitsräte und Projekte werden vor allem in einkommensschwachen Stadtteilen umgesetzt und Unsicherheit damit vor allem auf einkommensschwächere Stadtteile projiziert, denen es zu helfen gilt. Personen(gruppen) in poblaciones per se als Hilfsbedürftige zu bezeichnen, reproduziert Dualismen und ver-

deckt Machtverhältnisse derjenigen, die die Auswahl, Zielgruppen und Strategien von Sicherheitspolitiken festlegen.

Gesundheitsförderung taucht in allen untersuchten Dokumenten in der Nähe eines **individuellen Gesundheitsverhaltens** auf. Bezug nehmend auf die WHO wird argumentiert, dass das individuelle Gesundheitsverhalten die wichtigste Präventionsmaßnahme sei, die es finanziell zu fördern gilt. Auf nationaler Ebene beschlossene Programme, wie *Gesundes Leben* (Vida Sana) und *Gesundes und freundliches Quartier* (Barrio Saludable y Amable) sollen die Stärkung des individuellen Gesundheitsverhaltens auf der Bezirksebene gewährleisten. Zur erfolgreichen Umsetzung auf Bezirksebene sollen Gesundheitsräte zur Förderung gesunder Lebensstile ausgebildet werden. Die Adressat*innen dieser Programme in Peñalolén sind vor allem wieder Bewohner*innen aus poblaciones. Gezeigt wird, dass die Mitverantwortung für das eigene Lebensumfeld, das besonders in der Lokalzeitung propagiert wird, den Bewohner*innen nur begrenzt im Rahmen des Projektziels ermöglicht, eigene Interessen zu artikulieren und diesen in politischen Entscheidungsprozessen Geltung zu verleihen. Strukturelle Ungleichheiten in Bezug auf Geschlechterverhältnisse oder Zugang zu qualitativen Bildungs- und Gesundheitszentren werden in den analysierten Dokumenten auf lokaler Ebene nicht benannt. Problematisch dabei ist, dass die Bedeutung von Strukturen, sozialer Organisation und der Rolle des Staates vernachlässigt werden (Menéndez 1995: 10). Zu Recht fragt Menéndez in diesem Kontext, wie durch diese Art von Programmen jemals die Marginalisierung überwunden werden kann (ebd.: 19).

Es bleibt festzuhalten, dass in den untersuchten relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten Personen(gruppen) aus poblaciones zwar als Protagonist*innen dargestellt werden, diese in der Praxis aber nur passive Receptor*innen sind. Zudem wird in den untersuchten Dokumenten in den Programminhalten zur Gesundheitsförderung kaum die Reduktion der sozialen Ungleichheiten fokussiert und (un)gesunde Stadträume nicht als politisches, sondern individuelles Problem betrachtet. Die Strategien zur Gesundheitsförderung beziehen sich nicht auf verschiedene Personen(gruppen). Es werden dadurch Machtverhältnisse in der Gesellschaft nicht angesprochen, die in Chile – vor allem in Bezug auf *Raza* und Klasse – sehr stark vorhanden sind (Anigstein 2008: 80). Die Entwicklungsprogramme beziehen sich auf supranationale Organisationen, wie die Vereinten Nationen, die Weltgesundheitsorganisation und die Panamerikanische Gesundheitsorganisation mit einem liberalen Entwicklungsverständnis, das Entwicklung als gegeben und nicht hinterfragbar voraussetzt. Es gibt demnach keine Spielräume dafür, dass Personen(gruppen) ihre eigenen Projekte im

Hinblick auf endogene kulturelle Inhalte bewerten und bewahren können. Entwicklung wird demnach vorausgesetzt und auf der Grundlage analysiert, wie Menschen ein individuelles Wohlempfinden steigern können (ebd.).

In den Gesprächen mit stadtentwicklungspolitischen Akteuren auf lokaler und nationaler Ebene wird Unsicherheit, im Gegensatz zu den analysierten Dokumenten, sehr wohl als ein politisches Problem formuliert, das es zu überwinden gilt. Als Imaginarios werden die **Regulierung des Wohnungsmarktes** mit dem Ziel der Förderung von Sozialwohnungen sowie der Ausbau von **Grünflächen und Parks** als notwendig für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse betrachtet. Anders als in den analysierten Dokumenten weisen die Gesprächspartner*innen auf die Persistenz des in Chile während der Militärdiktatur durch die *Chicago Boys* verankerten Neoliberalismus hin, der unter anderem durch die *Harvard Boys* fortgesetzt und durch die Verfassung ermöglicht wird (Lukas 2014; Daher 2016: 146 ff.). Antonio Daher summiert, dass die starken neoliberalen Veränderungen in der Metropolregion Santiago in den letzten vier Jahrzehnten möglich wurden durch makroökonomische Politiken und den Kapitalmarkt, die die Veränderungen verwaltet und gesteuert haben. Die kommunale Politik reagierte nur reaktiv und war diesen beiden Hauptakteuren untergeordnet (Daher 2016: 163). In Worten Lukas': „Der beste Stadtplaner [sic] sei die unsichtbare Hand des freien Marktes – so verankerte es die nationale Stadtentwicklungspolitik der Militärregierung 1979“ (2014: 137). Diese neoliberalen Stadtverhältnisse führten laut der Gesprächspartner*innen unter anderem zu „Wohnghettos“ in der Peripherie, zu ungleichen Landbesitzverhältnissen in der Metropolregion Santiago und zu fehlendem Zugang einkommensschwacher Personen(gruppen) zur öffentlichen Daseinsvorsorge und Grünflächen. Der Mitarbeiter der Abteilung Stadtentwicklung des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung sowie auch die Verwaltung in Peñalolén kritisieren die neoliberalen Stadtverhältnisse in Chile. Das Dezernat Stadtplanung in Peñalolén argumentiert, dass ihnen die Hände gebunden seien, da einkommensschwächere Bezirke, wie auch Peñalolén, keinen Einfluss auf die nationale Ebene hätten. Die Stadtforscher Felipe Link und Felipe Valenzuela kommen auch zu dem Ergebnis, dass einkommensschwächere Bezirke weniger Handlungsspielraum für die Bereitstellung eines guten Gesundheits- und Bildungssystems sowie ausreichender Sozialwohnungen und Grünflächen haben (2016: 281). Staatlich initiierte Partizipationsräume werden zwar in Peñalolén forciert, diese werden von der Stadtplanerin und Mitarbeiterin der NGO *Ciudad Viva* als Legitimations- und Machtressource bezeichnet, da im Endeffekt wirtschaftliche Interessen immer Vorrang vor denjenigen der Bewohner*innen

haben (KL: 9). Auch der Mitarbeiter der Abteilung Stadtentwicklung des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung beschreibt, wie Elitegruppen ihre Interessen finanziell durchsetzen und sich den Planungsinstrumenten widersetzen (OP: 5). Michael Lukas zeigt zudem, dass lokale und zugleich global vernetzte Akteurskonstellationen aus Politik, Planung und Immobilien- und Infrastrukturwirtschaft Entscheidungsmacht über stadtentwicklungspolitische Prozesse übernehmen (2014: 147). Das zeigt *einerseits*, dass nicht mehr zwischen öffentlich und privaten Akteuren unterschieden werden kann (ebd.) Und *andererseits*, dass vielschichtige Wechselwirkungen zwischen räumlichen Maßstabsebenen und deren Interdependenzen Einfluss auf gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse haben, die je nach Akteurskonstellationen zu Ein- und Ausschlüssen in städtischen Räumen führen können (siehe Scale in Kapitel 3.3).

5 Planungsprozess in Santiago de Chile: Erkenntnisse gelebter Stadträume

Für gerechtere, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind vielfältige Denk- und Wissenspraktiken notwendig. Das Zeigen neben dem zentralen Theorierahmen dieser Arbeit, das heißt der umweltbezogenen Gerechtigkeit und Ch'ixi (siehe Kap. 3.2), auch die analytisch-empirischen Erkenntnisse aus Chile (siehe Kap. 4). Denk- und Wissenspraktiken werden in dieser Arbeit verstanden als Imaginarios (siehe Kap. 3.4). So zeigt das Kapitel 4 am Beispiel gedachter Stadträume, dass Imaginarios, die aus relevanten stadtentwicklungspolitischen Dokumenten herausgearbeitet werden, nicht die Ursachen ungerechter Stadtverhältnisse verändern. Analysiert werden Entwicklungs- und Gesundheitspläne auf kommunaler, regionaler, nationaler und supranationaler Ebene, die kommunale und nationale Presse sowie die Protokolle der Stadtratssitzungen in Peñalolén.

Um vielfältigere Denk- und Wissenspraktiken zu erhalten, fokussiert dieses Kapitel Imaginarios gelebter Stadträume. In Anlehnung an Paula Vera werden unter gelebten Stadträumen subjektive Perspektiven von Bewohner*innen betrachtet (2019: 18). Diese werden am Beispiel von Imaginarios organisierter Bewohner*innen¹¹⁵ analysiert, die zeitlich im Rahmen des Modifizierungsprozesses des Flächennutzungsplans Peñalolén (FNP) (siehe Kap. 2.1) gefordert werden. Für die Analyse der Imaginarios werden Probleme, Zukunftsvisionen und Strategien für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aus Sicht organisierter Bewohner*innen herausgearbeitet (siehe Kap. 2.1). Der Annahme der Arbeit folgend können organisierte Bewohner*innen Einsichten in Stadtverhältnisse abseits kolonialer und imperialer Logiken gewähren. Auch die Feministinnen Yuderkys Espinosa Miñoso, Diana Gómez Correal, Karina Ochoa Muñoz bezeichnen das Wissen sozialer Bewegungen und Basisorganisationen als „[...] essenziell für die Emanzipation und Dekolonialisierung in Abya Yala“ (Espinosa Miñoso/Gómez Correal/Ochoa Muñoz 2014: 18). Organisierte Bewohner*innen in Peñalolén betrachten sich selbst als Akteure der Stadtentwicklung, die im Planungsprozess unterschiedliche Teilhaberäume kreieren. Ziel dieser Analyse sind Erkenntnisse für die Erstellung des Gerechtigkeitsrahmens (siehe Kap. 3.5).

¹¹⁵ Die Bezeichnung organisierte Bewohner*innen wird verwendet, um erneut Kategorien wie „NGOs“ oder „Soziale Bewegungen“ zu vermeiden. Im Stadtteil Lo Hermida wird dieser Begriff mit Stolz verwendet und von unterschiedlichen Gesprächspartner*innen erklärt, dass sie als organisierte Bewohner*innen erstens eigenständige Wesen sind, d. h. nicht zu einer Gruppe dazugehören müssen und sich der Begriff zweitens bewusst abhebt von marxistischen, europäischen Ideologien.

Vier zentrale Ergebnisse der Inhaltsanalyse werden in diesem Kapitel ausführlich dargestellt. *Erstens* zeigen die Analyseergebnisse, dass Teilnehmende von Planungsprozessen ihre Gerechtigkeitsansprüche offenlegen sollten. Das ermöglicht ein Verständnis darüber, ob über den gleichen Gegenstandsbereich debattiert wird oder dieser zuallererst ausgehandelt werden muss (5.1). Organisierte Bewohner*innen beziehen sich *zweitens* auf die Stadtverhältnisse, deren Veränderungen als notwendig für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse erachtet werden. Keinen Stellenwert nehmen individuelle Verhaltensweisen wie Bewegung oder gesündere Ernährung ein, die im Rahmen gedachter Stadträume zentral sind (siehe Kap. 4). Strukturelle Ungerechtigkeiten in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Wohnen sowie ein Ungleichgewicht von Natur-Mensch-Beziehungen werden als ein Ergebnis kolonialer und neoliberaler Strukturen bezeichnet. Würdiges Wohnen und Selbstorganisation gesunder Lebensräume sind die zentralen Imaginarios organisierter Bewohner*innen für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse (siehe Kap. 5.4). Diese werden bezeichnet als „[...] kulturelle Elemente, die sich in jedem Vorschlag zur territorialen Regulierung widerspiegeln sollten.“¹¹⁶ (J :1). *Drittens* fordern Bewohner*innen dazu auf, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse als politisches Phänomen zu betrachten. Organisierte Bewohner*innen in Lo Hermida sind sich einig darin, dass politische Partizipation in liberal demokratischen Top-down-Verfahren nicht zu Umverteilung für einkommensschwache Stadtteile führen wird (u. a. E: 9; C: 10 f.; A: 3). Als ein Grund wird die aktuelle Verfassung genannt, die sich seit der demokratischen Transitionsphase kaum verändert hat und die der Elite unglaubliche Vorteile in Bezug auf Steuern und Wirtschaftsregeln einräumt (siehe auch Graf/Landherr 2019). In Kapitel 5.5 werden auf Grundlage dieser Imaginarios Erkenntnisse für gerechtere Verfahren bei Planungsprozessen sowie einer gerechteren Umverteilung durch Planungsprozesse aus Sicht organisierter Bewohner*innen dargestellt. Diese Erkenntnisse werden theoretisch eingebettet. *Viertens* wird der Zugang zur Wissensproduktion von organisierten Bewohner*innen als schwer eingestuft (siehe Kap. 5.1). Das ist das Resultat einer intersektionalen Analyse, in der Einschätzungen über Zugangsmöglichkeiten zur Wissensproduktion aus Sicht organisierter Bewohner*innen aus Lo Hermida im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs dargestellt werden. Auf Grundlage der Aussagen werden Erkenntnisse generiert, wie Planungsprozesse aufgrund einer pluraleren Wissensproduktion gerechter werden können (siehe Kap. 5.3). Resümiert werden abschließend in Kapitel 5.6 die zentralen Erkenntnisse für den gewobenen gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen.

¹¹⁶ Spanisches Originalzitat: „[...] elemento cultural que debiese estar plasmado en cualquier propuesta de regulación territorial“.

5.1 Zur Notwendigkeit, den Gegenstandsbereich in Planungsprozessen auszuhandeln

In diesem Kapitel wird am Beispiel des Parks Peñalolén dargestellt, warum die Aushandlung von Gerechtigkeitsgrammatiken im Rahmen von Planungsprozessen notwendig ist. Unter Gerechtigkeitsgrammatiken wird in Anlehnung an Nancy Fraser der Gegenstandsbereich (*was* der Gerechtigkeit), das Gerechtigkeitsverfahren (*wie* der Gerechtigkeit) und der Gerechtigkeitsrahmen (*wer* der Gerechtigkeit) verstanden (Fraser 2015). Als Kernelemente der Gerechtigkeit unterscheidet Fraser zwischen normaler und abnormaler Gerechtigkeit: Unter einer normalen Gerechtigkeit versteht Fraser Prozesse, deren Prinzipien und Annahmen von allen Teilnehmenden geteilt werden (Fraser 2015: 42). Bei der abnormalen Gerechtigkeit besteht keine Übereinstimmung über den Gegenstandsbereich (*was* der Gerechtigkeit). Der Gegenstandsbereich ist auszuhandeln. Hierfür ist zu klären, in welcher Art von Gerechtigkeitsverfahren (*wie* der Gerechtigkeit) der Gegenstandsbereich auszuhandeln ist sowie wer daran teilzunehmen hat, d. h. der Gerechtigkeitsrahmen (*wer* der Gerechtigkeit) steht zur Debatte (ebd.: 48).

Am Beispiel des Planungsprozesses in Peñalolén werden in den folgenden Kapiteln Erkenntnisse für den **Gegenstandsbereich** herausgearbeitet und in Kapitel 5.6 zusammenfassend dargestellt. Die Referenzstudie in San Diego (siehe Kap. 6) fokussiert das **Gerechtigkeitsverfahren** und arbeitet Erkenntnisse heraus, wie Verfahren aussehen müssen, um den Gegenstandsbereich aushandeln zu können. Die Aushandlung des Gerechtigkeitsrahmens wird in dieser Arbeit nicht behandelt. Eine Analyse, welche Personen(gruppen) an einem Gerechtigkeitsverfahren teilnehmen sollten, um den Gegenstandsbereich aushandeln zu können, erscheint empirisch aufgrund der Datengrundlage nur schwer einlösbar.

Der Modifizierungsprozess des Flächennutzungsplans Peñalolén (FNP) macht besonders die kontinuierlichen Vertreibungsprozesse einkommensschwacher Personen(gruppen) in die Peripherie Santiago de Chiles sichtbar. So wurde bereits zu Beginn des Modifizierungsprozesses beschlossen, dass der Park Peñalolén auf der Fläche gebaut werden soll, auf der seit 1999 die Landbesetzung *Nasur* besteht. Die Luftaufnahme (siehe Abb. 19) zeigt, dass der Park Peñalolén eine der einzigen Grünflächen im Umfeld darstellt. In Bezug auf den **Gegenstandsbereich**, also dem *was* der Gerechtigkeit, bezeichnet das Dezernat Stadtentwicklung in Peñalolén den Park als einen wichtigen Meilenstein für die „Kompensation räumlicher Umweltsegregation“ (AB: 5). Auch für die Dezernate Stadtplanung und Wohnungsbau ist der Gegenstandsbereich die gerechtere Verteilung von Grünflächen (AB: 26; CD: 8). Organisierte Bewohner*innen bezeichnen dem gegenüber die Umverteilung historisch entstandener und

bis heute ungerechter Landbesitzverhältnisse als Gegenstandsbereich (u. a. J: 3; D: 1; H: 3). Diese ungerechten Landbesitzverhältnisse führen laut der Bewohner*innen dazu, dass sich nur wenige Freiflächen im Bezirk in staatlicher Hand befinden und diese wenigen Flächen nun zu Grünflächen werden, ohne eine Antwort auf die seit langer Zeit bestehenden Wohnraumforderungen zu geben (J: 3; C: 9 f.; A: 2; B: 3.; E: 3). Zudem kritisieren organisierte Bewohner*innen die Standortwahl, da sich auf der Fläche die Landbesetzung *Nasur* befindet. Denn landlose Menschen erhielten keine Wohnraumlösung durch den Park und deren Vertreibung würde zudem durch einen grünen Diskurs legitimiert und nicht zu einem politischen Problem gemacht (K: 12; J: 4). Es geht organisierten Bewohner*innen nicht vorwiegend um die Frage, wo neue Grünflächen in Peñalolén entstehen sollen, damit Grünflächen insgesamt gerechter verteilt sind. Der ungerechte Gegenstandsbereich ist in diesem Fall verwoben mit kolonialen und imperialen Besitzverhältnissen, die Personen(gruppen) des Globalen Südens nach wie vor in ihren Lebensräumen begrenzen und einengen (J: 2 f.; L: 5nf.). Das heißt, die Stadtverwaltung und organisierte Bewohner*innen haben unterschiedliche Ansichten über den Gegenstandsbereich. Nancy Fraser benennt diese Tatsache als *abnormale Gerechtigkeit* (Fraser 2015). Der Gegenstandsbereich, d. h. das *was* der Gerechtigkeit, ist dann abnormal, wenn die Teilnehmenden politischer Verhandlungen oder Entscheidungsprozesse unterschiedliche, opponierende Gerechtigkeitsansprüche haben (ebd.: 47). „Der Gerechtigkeitsdiskurs weist keine Ähnlichkeit mit der Normalität mehr auf [...] [d]ie Heteroglossie des Gerechtigkeitsdiskurses ist unverkennbar“ (Fraser 2015: 45). Existieren mehrere Ansichten über den Gegenstandsbereich, d. h. dem *was* der Gerechtigkeit, muss dieser nach Ansicht Frasers zuerst ausgehandelt werden.

Tab. 9: *Gerechtigkeitsgrammatiken am Beispiel des Gegenstandsbereichs und des Gerechtigkeitsverfahrens (eigene Darstellung)*

Gerechtigkeitsgrammatik	Gerechtigkeitsbegriff	Normale Gerechtigkeit	Abnormale Gerechtigkeit
Was der Gerechtigkeit	Gegenstandsreich	Klare Vorstellung über den Gegenstandsbereich	Unterschiedliche Vorstellungen über den Gegenstandsbereich
Wie der Gerechtigkeit	Gerechtigkeitsverfahren	Wie-Frage wird nicht gestellt, da das <i>was</i> und <i>wer</i> der Gerechtigkeit klar ist	Unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Institutionen und welches Verfahren zur Aushandlung des Gegenstandsreichs angewandt werden sollen

In der Tabelle 9 befindet sich neben dem Gegenstandsbereich auch das **Gerechtigkeitsverfahren**, also dem *wie* der Gerechtigkeit. Bei dem *wie* der Gerechtigkeit geht es um das Verfahren selbst und dabei die Frage, wie es gestaltet werden muss, damit der Gegenstandsbereich, also das *was* der Gerechtigkeit ausgehandelt werden kann (ebd.: 48 f.). Bei einer normalen Gerechtigkeit findet diese Aushandlung nicht statt, da das *was* der Gerechtigkeit nicht zur Debatte steht (ebd.: 49). Das Gerechtigkeitsverfahren wird in der Referenzstudie in San Diego (siehe Kap. 6) fokussiert. Dieses Kapitel fokussiert den Gegenstandsbereich.

Resümierend wird festgehalten, dass die Aushandlung des Gegenstandsbereichs notwendig ist, um vielfältigere Denk- und Wissenspraktiken sichtbar machen zu können. Das heißt, Ungerechtigkeiten bei Planungsprozessen, die aufgrund der Verwendung einer normalen Gerechtigkeitsgrammatik unsichtbar sind, können durch die abnormale Gerechtigkeitsgrammatik sichtbar werden. Der Park Peñalolén zeigt, dass für die Stadtverwaltung eine gerechte Umverteilung stattgefunden hat, die für organisierte Bewohner*innen eine epistemische Ungerechtigkeit bedeutet. Abbildung 19 zeigt eindrücklich, dass sich kaum Grünflächen im Umfeld des Parks befinden, warum die Stadtverwaltung die neue Grünfläche als Kompensationsmaßnahme bezeichnet. Die persönliche Erfahrung der Autorin ist zudem, dass sich unterschiedliche Personen(gruppen) im Park aufhalten, Freunde oder Familie treffen und Sport treiben. Der Park Peñalolén löst allerdings nicht die ungerechten Landbesitzverhältnisse in Peñalolén auf, sondern verschärft die Situation für wohnungslose Personen(gruppen) des Globalen Südens.

Wie am Beispiel des Parks Peñalolén gezeigt wird, umfasst der Gegenstandsbereich unterschiedliche Imaginarios, d. h. Denk- und Wissenspraktiken (siehe Kap. 3.4), die im Rahmen einer abnormalen Gerechtigkeit miteinander konkurrieren und auszuhandeln sind. Für vielfältige Denk- und Wissenspraktiken sind die unterschiedlichen Imaginarios des Gegenstandsbereichs, dem *was* der Gerechtigkeit auszuhandeln. In Bezug auf die umweltbezogene Gerechtigkeit und Ch'ixi sowie die Inhaltsanalyse dominanter Imaginarios (siehe Kap. 4) und Imaginarios organisierter Bewohner*innen werden die Imaginarios des Gegenstandsbereichs in drei Dimensionen eingeteilt: **sozial-gesundheitlich**, **politisch-institutionell** und **symbolisch-kulturell**. Abbildung 20 stellt diese Dimensionen im Webrahmen dar, der in Kapitel 3.5 auf Grundlage analytisch-konzeptioneller Erkenntnisse erstellt wird.

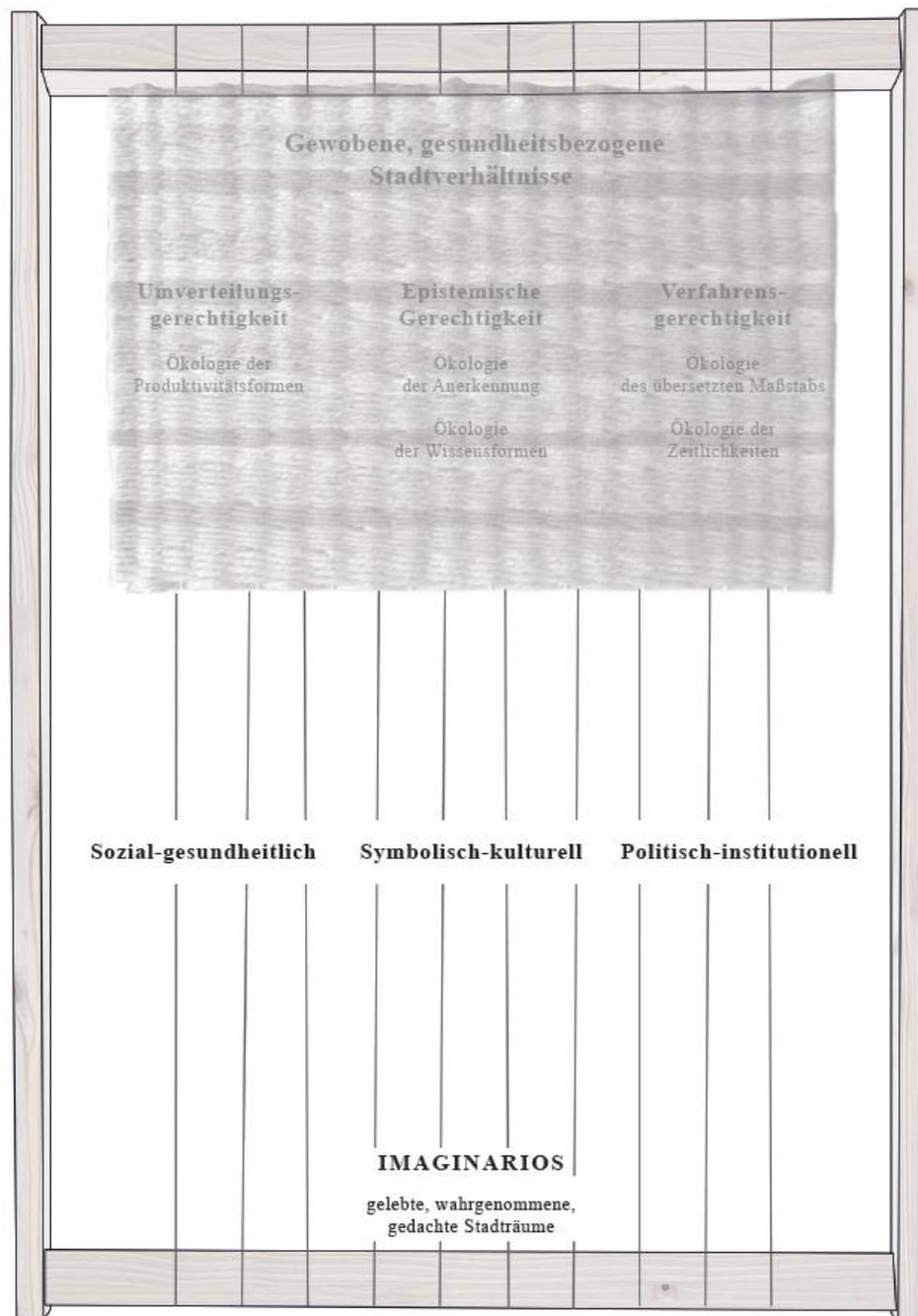


Abb. 20: Drei Dimensionen im Webrahmen: sozial-gesundheitlich, politisch-institutionell und symbolisch-kulturell (eigene Darstellung)

Die **sozial-gesundheitliche** Dimension betrachtet den Einfluss der gebauten Stadt auf den Menschen, d. h., wenn Menschen beispielsweise in der Nähe stark befahrener Straßen oder Autobahnen wohnen oder mangelnde Zugangsmöglichkeiten zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge oder würdigem Wohnraum haben (Köckler 2020: 25 f; Bolte et al. 2012: 20 f.). Betrachtet werden auch Zugehörigkeit zu und Identifikation mit dem Raum, die Einfluss auf soziale Beziehungen und deren Handlungsmöglichkeiten nehmen (können). Berücksichtigt

werden Auswirkungen der Stadtverhältnisse auf die Umwelt und folglich auf die Gesundheit. Historische Fragen, wie Besitzverhältnisse und Rassismus spielen dabei eine zentrale Rolle. Die **politisch-institutionelle** Dimension betrachtet die strukturellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie institutionelle Exklusionsmechanismen und drückt deren Formen der räumlichen Kontrollmerkmale einer sozialen Gruppe aus, d. h. der Raum ist zugleich mit der räumlichen Aneignung verwoben. Von Interesse sind Demokratieformen (Entscheidungs- und Gestaltungsgremien), Institutionen (Stadtplanung, Gesundheits- und Bildungssystem), Planungsinstrumente sowie Partizipations- und Entscheidungsformen, die gerechtere, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse fördern oder hemmen können. Die **symbolisch-kulturelle** Dimension zeigt Bedeutungen und Werte im Raum¹¹⁷, beispielsweise wenn es um die Aushandlung von Partizipation und damit Neuaushandlung von Räumen geht. Betrachtet wird die Vielfalt der Verständnisse von Partizipation, Gesundheit und Stadtraum. Betrachtet werden symbolische Praktiken, die unterschiedliche Personen(gruppen) in ihrem Raum leben. „Notwendig ist die Vermittlerrolle der Kultur, um Mensch und Umwelt zu verinnerlichen und zu verstehen“¹¹⁸ (Aliste 2010: 60).

Für die Analyse des Gegenstandsbereiches gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse konstituieren sich die drei Dimensionen wechselseitig. Wenn Personen(gruppen) unterschiedliche Problemdeutungen oder ethische Prinzipien der Anerkennung von Differenz (bspw. aufgrund von eigenen Diskriminierungserfahrungen) oder Zukunftsvisionen einer gerechten Verteilung als auch über die Demokratieform¹¹⁹ haben, kann die abnormale Gerechtigkeit mit der Analyse von Imaginarios entlang der drei Dimensionen bestehende Ungerechtigkeiten sichtbar machen. Im folgenden Kapitel werden diese drei Dimensionen am Beispiel zentraler Imaginarios gelebter Stadträume am Beispiel des Planungsprozesses in Peñalolén angewandt.

¹¹⁷ Der öffentliche Raum wird in diesem Kontext von deliberativen demokratischen Theorien – verstanden als Raum eines diskursiven Austauschs – abgegrenzt und verstanden als Kampf um den öffentlichen Raum „(...) als einen Ort, an dem die Zivilgesellschaft hergestellt und ausgeübt wird“ (Cárdenas Llancaman 2019: 98).

¹¹⁸ Spanisches Originalzitat: „Es necesario por lo tanto, internalizar y entender el rol mediador que la cultura tiene entre el hombre y su entorno“.

¹¹⁹ Llancaman kritisiert bspw. die aus dem Globalen Norden importierte repräsentative Demokratie, die sich in Abya Yala vor allem aus einer weißen, im Globalen Norden gebildeten und überwiegend männlichen Minderheit zusammensetzt (2019: 100).

5.2 Zentrale Imaginarios im Planungsprozess Peñalolén

Mit der Frage: „Ist es angebracht, weiterhin über Sozialwohnungen zu sprechen?“ führen die Architektinnen María José Castillo und Rossana Forray in ihren Artikel „Sozialwohnungen, ein Problem des Landzugangs“ ein. Sie resümieren, dass Sozialwohnungen inzwischen so eine schlechte Qualität in Chile aufweisen, und diese zugleich immer teurer für den Staat werden. Der Großteil des Geldes fließt direkt in die Immobilien- und Bauindustrie (Castillo/Forray 2014: 48). Historisch gewachsene und aktuelle Praktiken der Landverteilung bestimmen Zugangsrechte zu Wohn- und Erholungsräumen in Peñalolén.

Ein grundlegender Einschnitt im Land war die Landverteilung durch die Kolonialregierung im frühen siebzehnten Jahrhundert, die als Nutznießer die Spanier und ihre weißen Nachkommen hatte, besonders diejenigen mit hohem sozialem Status oder militärischem Ruhm¹²⁰ (Larrañaga 2016: 64).

Eine zentrale Imaginario organisierter Bewohner*innen im Rahmen des Modifizierungsprozesses waren **würdige Sozialwohnungen in Peñalolén**. Es geht den Bewohner*innen dabei nicht nur um eine Wohnung, sondern um eine würdige Wohnraumlösung in ihrer Nachbarschaft (u. a. H: 1 f.; D: 2; B: 3; A: 2). Letztere ist geprägt von sozialen Netzwerken und solidarischen Unterstützungsstrukturen. In einem der neoliberalsten Länder weltweit sind eben diese Unterstützungsstrukturen für institutionell marginalisierte Personen(gruppen) von großer Bedeutung (Mathivet/Pulgar 2011: 212 f. und 204). Ein würdiges Leben bedeutet für viele Bewohner*innen die Anerkennung ihrer Lebenserfahrungen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die eigene Geschichte wie z. B. die Landbesetzungen in den 1960er-Jahren und die damit verbundene Gründung des Stadtteils Lo Hermida sowie die Landbesetzungen danach (1992 und 1999) (u. a. A: 2; B: 3; C: 10). Aber auch der Widerstand gegen die starke Repression während der Militärdiktatur (J: 1). Das führt zu der zweiten zentralen Forderung: **Selbstorganisation gesunder Lebensräume**. Unterschiedliche Aktivitäten im Stadtteil, wie Karnevals, Sommerschulen für Kinder oder Gesundheitsräume werden von Bewohner*innen selbstorganisiert durchgeführt. Bewohner*innen kritisieren dabei auch die vorherrschende Mensch-Natur-Beziehung, die zwischen Mensch und Natur unterscheidet (u. a. A: 5; L: 12). Auch in der Wissenschaft wird die Dichotomie zwischen Mensch und Natur zunehmend kritisiert: „[...] conceptual separation of nature from society, limits our abilities to imagine other futures and perpetuates the status quo“ (Nightingale et al. 2020: 344).

¹²⁰ Spanisches Originalzitat: „Un hito fundacional de la desigualdad en el país fue la asignación de tierras que el gobierno colonial realizó a inicios del siglo XVII y que tuvo por beneficiarios a los españoles y descendientes blancos, en especial aquellos de mayor alcurnia o fama militar“.

Im Folgenden werden diese beiden zentralen Imaginarios organisierter Bewohner*innen ausführlich dargestellt, die im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs genannt werden. Tabelle 10 fasst diese Imaginarios zusammen. Die Imaginarios werden entlang der drei Dimensionen, die in Kapitel 5.1 als relevant für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse herausgearbeitet wurden, dargestellt: symbolisch-kulturell, sozial-gesundheitlich und politisch-institutionell.

Tab. 10: *Imaginarios organisierter Bewohner*innen im Planungsprozess in Peñalolén (eigene Darstellung auf Grundlage der Inhaltsanalyse organisierter Bewohner*innen)*

Dimension	Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien	Kategorien der Imaginarios
Symbolisch-kulturell	Privateigentum; Nichtanerkennung selbstverwalteter Wohnraumkonzepte und Gesundheitspraktiken; klassistische, sexistische und rassistische Machtstrukturen; interner Kolonialismus; paternalistische Vorstellungen; eurozentrische Ideologien	Respektierung der Stadtteil-Identität; neue Pobladora ¹²¹ ; Respektierung der Vielfalt; Koexistenz der Gesundheitssysteme; Infragestellung alleiniger Repräsentation durch Parteien; Autonomie im Stadtteil durch Anerkennung der Selbstorganisation sowie kollektiver Selbstbestimmung	Treffpunkte für Nachbar*innen; politische Bewusstseins-schaffung in selbstorganisierten Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen; nicht-institutionelle Bildungsangebote; Ernährungskooperative; Aufbrechen von Machtverhältnissen (Sexismus, interner Kolonialismus)	Darstellungsweisen von Geschlecht, <i>Raza</i> und Klasse; Partizipationsverständnis; gesundheitsbezogene Entwicklungsvisionen von Stadträumen
Sozial-gesundheitlich	Landbesitzverteilung; Markt als Allokationsinstanz; keine soziale Wohnraumlösung in Peñalolén; Vereinheitlichung von Stadtteilräumen; Unsichtbarmachung von Erinnerungsorten; beschränkte Zugangsmöglichkeiten zu Naturräumen	Zugang zu bezahlbarem und würdevollem Wohnraum mit gemeinschaftlichen Formen des Landbesitzes in Peñalolén; Regulierung des Einflusses von Immobilienunternehmen; Erhaltung historischer Stadtteile; staatliche Gesellschaft für den Wohnraumbau; Immobilienbeschränkungszone	Wohnkomitees mit der Forderung nach staatlichem Landkauf in Peñalolén; <i>Selbstverwaltungseinheit für soziale Immobilien</i> (Ea-GIS), Baufirma <i>Eme Pe Ele</i> , <i>Volkssekretariat für territoriale Planung</i> ;	Mensch-Natur-Beziehung; Landbesitzverhältnisse

¹²¹ Pobladora ist eine politische Selbstzuschreibung.

Dimension	Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien	Kategorien der Imaginarios
Politisch-institutionell	Aktuelle Verfassung; repräsentative Demokratie; Institutionalisierung von Kultur; zentralisierte Stadtplanung; alleinige Abstimmung zwischen ja oder nein; fehlende Landreserve für den Bau von Sozialwohnungen in Stadtplanungsinstrumenten	Ko-Existenz unterschiedlicher Verfahren und Institutionen; Teilhabe an der Erarbeitung von Gesetzen und Planungsinstrumenten; Erweiterung lokalpolitischer Spielräume; Öffnung institutioneller Verfahrensräume; rechtlich bindende Plebiszite; gesetzgeberisches Eingreifen in Privateigentum	Selbstorganisation; Abstimmung zwischen Inhalten; Partei „Igualdad“	Planungsinstrumente und Verfahren; Institutionen; Demokratieformen; Politikverständnis

Die Kategorien der Imaginarios (siehe letzte Spalte der Tab. 10) zeigen, welche Themenbereiche im Rahmen der drei Dimensionen sozial-gesundheitlich, symbolisch-kulturell und politisch-institutionell auszuhandeln sind. Für die Analyse der Imaginarios werden im Folgenden Probleme, Zukunftsvisionen und Strategien auf Grundlage der Inhaltsanalyse ausführlich zusammengeführt. Zur einfacheren Lesbarkeit sind die Begriffe der Tabelle 10 im Textfluss *kursiv* markiert. Im abschließenden Kapitel 5.3 werden die Erkenntnisse für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen herausgearbeitet.

5.2.1 Würdiger Wohnraum in Peñalolén

Der *Markt als Allokationsinstanz* wird als grundsätzliches **Problem** von Bewohner*innen bei Planungsprozessen dargestellt. Diese privatisierte Wohnungspolitik löse nicht die soziale Wohnraumproblematik und sei zudem so stark etabliert, dass andere Wohnungspolitiken kaum sichtbar seien (u. a. H: 1; C: 2; F: 8 f.).

Es gibt ein Defizit, es gibt ein riesiges Wohnproblem in Chile, das nicht durch das Parteienbündnis Concertación (das zwischen 1990–2010 regierte; LW) gelöst wurde, deren Wohnungspolitik es war, sehr viel Häuser mit schlechter Qualität fernab der Bezirke in der Peripherie zu bauen¹²² (L: 2).

¹²² Spanisches Originalzitat: „[...] hay deficit hay un problema de vivienda en Chile enorme que no se ha resuelto que los gobiernos de la concertación resolvieron de manera pero con casas de muy mala calidad desarticulando desplazando a la población de sus lugares llevándolas a las periferias“.

Sozialwohnungen sind im Vergleich zu den 1960er-Jahren aufgrund neoliberaler Reformen stets teurer, kleiner und mangelhafter geworden: Es regnet rein, es bilden sich Risse in den Wänden und sie sind sehr hellhörig. Bewohner*innen können Sozialwohnungen nicht mieten, sondern müssen diese kaufen, was sie sehr häufig zur Aufnahme von Krediten zwingt. Stress, Ängste und Depressionen sind nur einige Folgen (B: 3; K: 9). Viele staatlich subventionierte Wohnprojekte werden in Massen ohne Anbindung an Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen oder Grünflächen in der Peripherie von privaten Immobilienunternehmen gebaut (F: 1, A: 7; H: 1).

Als wir Teil der Landbesetzungen wurden und sich die población Lo Hermida entwickelte, sahen die Grundstücke anders aus: Diese waren 9 Meter breit und 18 Meter hoch. Später, aufgrund der Militärdiktatur, veränderten sich die Grundstücke, im vierten Sektor des Stadtteils gibt es bspw. Grundstücke, die sind 5 Meter oder 6 Meter breit und 16 Meter hoch [...] ¹²³ (B: 2).

Zudem gibt es immer mehr Angehörige, die bei ihrem Familien wohnen: Dichte und Aggressionen nehmen zu. Laut den Aussagen der Wohnkomitees leben in Peñalolén schätzungsweise 18.000 Menschen bei ihren Familien (allegados) und warten auf eine Sozialwohnung in der Gemeinde (Torres Lefiu 2020: o. S.). Am Sozialwohnungsbau bereichern sich insbesondere Immobilienunternehmen und Banken (ebd.). „Immobilienunternehmen waren und sind das größte Problem für den sozialen Wohnungsbau in Chile“¹²⁴ (K: 12). Die Wohnungspolitik in Chile ist eines der privatisiertesten und kommerziellsten Wohnungssysteme der Welt: Der gesamte Prozess, die Organisation, Genehmigung und der Bau bleiben in den Händen des privaten Kapitals, das nach dem Prinzip der Maximierung und Rentabilität der Projekte arbeitet (H: 1; Rodríguez/Sugranyes 2004: 54). Während der Militärdiktatur (1973–1990) entwarf das „Ministerium für Wohnungsbau und Stadtentwicklung“ einen „Subventions-Spar-Kredit“ (Rodríguez/Sugranyes 2004: 54). Dieses System wurde von Ökonomen der University of Chicago, der Chicago Boys, ausgearbeitet (Casgrain 2010: 161 f.). Antragsteller*innen einer Sozialwohnung erhalten, abhängig von sozial-ökonomischen Bedingungen und privaten Ersparnissen, einen staatlichen Bonus. Das Finanzministerium entscheidet danach über die Vergabe eines Kredits für den Kauf der Sozialwohnung, der bei

¹²³ Spanisches Originalzitat: „Nosotros cuando llegamos a la toma aquí y se desarrollan la población tu ves como se vean los sitios. Los sitios tienen 9 metros de ancha por 18 de fondo. Pero después con la dictadura militar si tu vas al cuarto sector te vas a encontrar con sitios que tienen 5 metros o 6 metros de ancha y 16 metros de fondo [...]“.

¹²⁴ Spanisches Originalzitat: „[...] los inmobiliarios fueron y son el gran problema para las viviendas sociales en Chile“.

Bewilligung die Differenz zwischen dem staatlichen Bonus und den privaten Ersparnissen deckt (ebd.: 162). Neben diesem System kauften private Unternehmer große Landflächen in Santiago de Chile, die sich vor allem außerhalb von Santaigo de Chile befanden und sehr preiswert waren. Auf vielen dieser Landflächen befinden sich Sozialwohnungen (ebd.; siehe Abb. 21).

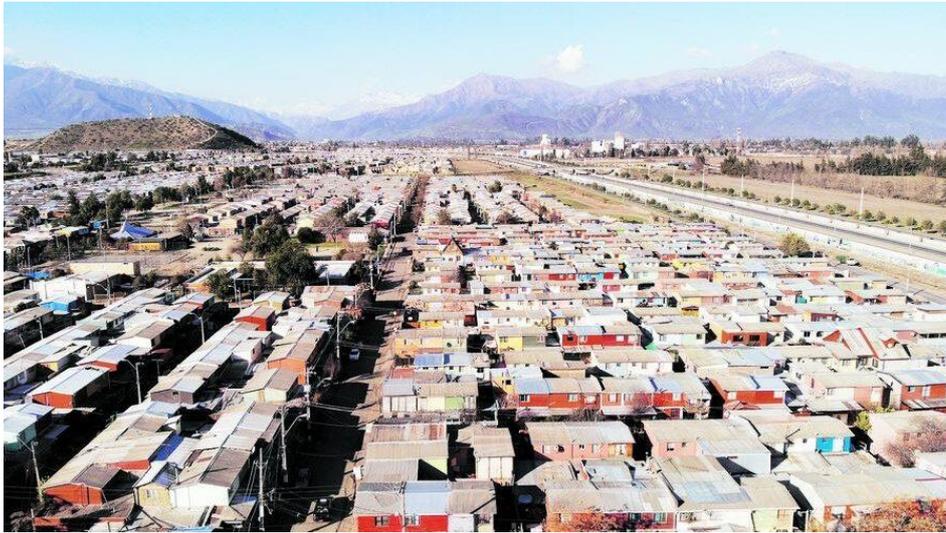


Abb. 21: Massenproduktion von Sozialwohnungen in der Peripherie Santiagos ohne Anschluss an die Daseinsvorsorge (Quelle: CIPER Chile 2021: o. S.)

In Chile ist der Staat für den Kauf von Flächen für Sozialwohnungen verantwortlich, was in Bezirken wie Peñalolén, in denen der Grundstückspreis in den letzten Jahren stark angestiegen ist, als schwierig eingestuft wird (Forray/Castillo 2014: 52; D: 2). Diese Wohnungspolitik und das vorherrschende Verständnis von *Privateigentum*, das historisch entstandene Ungerechtigkeiten¹²⁵ nicht betrachtet, führen dazu, dass es in Peñalolén zu wenig staatliche Flächen für Sozialwohnungen gibt (*Landbesitzverteilung*).

Organisierte Bewohner*innen kritisieren, dass die Ursachen dieser historisch gewachsenen Ungerechtigkeiten nicht im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNP diskutiert und ferner keine Lösungen gesucht werden, d. h. der Gegenstandsbereich wird nicht debattiert (siehe Kap. 5.3). Ohne institutionelle Veränderungen und neue Verfahren, die Landbesitz gerechter umverteilen, sei *keine soziale Wohnraumlösung in Peñalolén* möglich (L: 3; D: 1). Die Konsequenz der aktuellen Landbesitzverhältnisse ist, dass Familienangehörige migrieren und ihre Familie und sozialen Netzwerke verlassen müssen, also genau das, was Bewoh-

¹²⁵ Weitere Erkenntnisse können hier bspw. die *restorative justice* geben.

ner*innen für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse als nicht wünschenswert ansehen (D: 2; H: 3; L: 10). Aufgrund der *fehlenden Landreserve für den Bau von Sozialwohnungen in Stadtplanungsinstrumenten* könne die soziale Wohnraumproblematik nicht gelöst werden. Bewohner*innen schlagen vor, diese Reserve sowohl im kommunalen Flächennutzungsplan als auch im stadtreionalen Flächennutzungsplan (Plan Regulador Metropolitano de Santiago, PRMS) zu verankern (J: 3). Unter anderem auch deshalb, weil sich Bewohner*innen zunehmend durch Gentrifizierungsprozesse in Peñalolén beenget fühlen, die laut den Bewohner*innen zu noch mehr Dichte im Stadtteil sowie die Vertreibung an die Peripherie Santiagos führen: „In einem Land mit einer neoliberalen Wirtschaft wie unserer folgt die Stadtplanung dem Markt, einer Stadtplanung mit Wachstumsvorstellungen und der damit verbundenen Vertreibung der Armen an die Peripherie von Santiago [...]“¹²⁶ (J:1). Der Flächennutzungsplan der Stadtverwaltung solle laut organisierter Bewohner*innen „[...] im Wesentlichen den Markt für große Immobilien öffnen“¹²⁷ (L: 1). Preiswerte Wohnungen wurden zwar versprochen, unklar blieb allerdings, auf welchem Land diese gebaut werden sollen (B: 2).

Als **Zukunftsvisionen** werden *Zugang zu bezahlbarem und würdevollem Wohnraum mit gemeinschaftlichen Formen des Landbesitzes im Bezirk Peñalolén* gesehen, vor allem für einkommensschwache Personen(gruppen) (C: 17; J: 4; H: 1; D: 2). Hierfür muss die historisch entstandene Landbesitzverteilung verändert werden (H: 1; L: 2 und 6). Als ein mögliches Land wird Cousiño Macul gesehen, ein ehemaliger, privater Weinberg mitten in Peñalolén und direkt neben Lo Hermida gelegen. Hier sollten soziale Wohnraumlösungen gefunden und Grünflächen belassen werden (Lefiu 2020: o. S.). Diese Fläche ermögliche aufgrund der Nähe zu Lo Hermida eine integrale Entwicklung (J: 4). Als weitere **Zukunftsvision** sollten die von Bewohner*innen als historische Sektoren benannten poblaciones La Faena, Lo Hermida, San Luis und Peñalolén Alto eine besondere Regelung zur *Erhaltung ihres architektonischen und kulturellen Erbes* erhalten (ebd.: 3). Die Bewohner*innen fordern, die Regelung in den FNP aufzunehmen. Konkret bedeutet das auch, die maximale Gebäudehöhe in den genannten Stadtteilen auf vier Etagen festzulegen und die Einwohner*innendichte auf 450 Bewohner*innen pro Hektar zu begrenzen (ebd.: 3). Auf diese Weise sollen Immobilienspekulationen in diesen Stadtteilen abgewehrt werden. Zudem wird im FNP vom CSMP eine *Immobilienbeschränkungszone* (zona de restricción inmobiliaria) für

¹²⁶ Spanisches Originalzitat: „Pues bien, en un país de economía neoliberal como el nuestro, la planificación urbana sigue la moda del mercado y el traje que actualmente está de moda es un tipo de planificación y crecimiento urbano caracterizado por la expulsión de los pobres hacia la periferia de Santiago [...]“.

¹²⁷ Spanisches Originalzitat: „[...] que en el fondo era abrir el mercado a las grandes inmobiliarias“.

Peñalolén Nuevo gefordert (ebd.: 3). Anhand der *Landreserve für den Bau von Sozialwohnungen in Stadtplanungsinstrumenten* soll in Peñalolén Nuevo die Entwicklung von gated communities reguliert und neuer Wohnraum für die Bewohner*innen der historischen Sektoren erschlossen werden (ebd.: 3). Als weitere **Zukunftsvision** fordern Bewohner*innen die *Teilhabe an der Erarbeitung von Gesetzen und Planungsinstrumenten* sowie generell die *Erweiterung lokalpolitischer Spielräume*. Um Zugang zu Land zu erhalten und Wohnraum zu schaffen, müssen laut organisierter Bewohner*innen *Institutionen und Verfahren* verändert bzw. ihre bestehenden anerkannt werden, wie die *Selbstverwaltungseinheit für soziale Immobilien* oder das *Volkssekretariat für territoriale Planung* (H: 3). Als notwendig betrachtet werden *gesetzgeberisches Eingreifen in Privateigentum* und die *Gründung einer staatlichen Gesellschaft für den Wohnraumbau* sowie *rechtlich bindende Plebiszite*, deren Abstimmungsinhalte die Bewohner*innen selbst anhand der konsensualen Entscheidungsfindung aufstellen sollen (A: 2; I 3; D: 2). Hierfür muss die *alleinige Repräsentation durch Parteien* infrage gestellt sowie der *Einfluss von Immobilienunternehmen* reguliert werden (L: 11).

Als **Strategie** aufgrund fehlender politischer Lösungen organisieren sich verschiedene *Wohnkomitees*, in denen mehrheitlich Frauen mit Kindern einen Zugang zu einer Sozialwohnung in Peñalolén fordern (Torres Lefiu 2020: o. S.). Für die Komitees stellt eine Sozialwohnung in der Peripherie Santiago de Chiles fernab familiärer Netzwerke keine soziale Wohnraumlösung dar. Die Wohnraumkomitees bitten nicht um eine staatliche Lösung, sondern *fordern den staatlichen Landkauf im Bezirk* (ebd.). Die MPL gründete zudem die *Selbstverwaltungseinheit für soziale Immobilien* (EaGIS) sowie die Baufirma *Eme Pe Ele* durch Genossenschaften der Wohnungsbaugruppen (L: 1). Bis heute befinden sich fast 250 Häuser in der Selbstverwaltung, 32 mit erworbenem Land und hundert mit Baugenehmigung, bis Land gekauft wird (D: 1).



Abb. 22: Wohnprojekt der Sozialen Bewegung MPL; gebaut wurde an einem selbstorganisierten Kindergarten (Quelle: L.W.)

Die Wohnkomplexe befinden sich in unmittelbarer Nähe zu Kindergärten, Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten (L: 8; siehe Abb. 22). Die Mitglieder des Nationalen Bewohner*innenverbandes (FENAPO)¹²⁸ entscheiden bspw., dass die Wohnungen Balkone haben sollten. Durch die *Selbstorganisation* der Mitglieder während des Management- und Bauprozesses wird ein großer Teil der Ressourcen eingespart, die früher an private Unternehmen gingen (L: 4). Um an kommunalen Stadtplanungsprozessen teilhaben zu können, gründete die MPL Anfang 2012 die SEPPLAT, *das Volkssekretariat für territoriale Planung* (secretario popular de planifica territorial)¹²⁹ (H: 3).

¹²⁸ FENAPO wurde 2010 aufgrund der Probleme der damaligen Erdbebenopfer gegründet. Die Organisation besteht aus Gruppen von allegados, Obdachlose aufgrund des Erdbebens und Menschen mit Schulden, von ANDHA Chile. Die Organisation beklagt vor allem das staatliche Managementmodell im sozialen Wohnungsbau, das äußerst gewinnbringend für Unternehmer ist (D: 2).

¹²⁹ Im Jahr 2006 reichte die SEPPLAT auf Grundlage mehrerer Forderungen von Bewohner*innen im Ministerium für Wohnungsbau und Städtebau ein Wohnraumdekret ein. Mitglieder von Wohnungsausschüssen, die

Im Folgenden wird das zweite zentrale Imaginario organisierter Bewohner*innen „Selbstorganisation gesunder Lebensräume“ dargestellt.

5.2.2 Selbstorganisation gesunder Lebensräume

Entscheidungen darüber, wie Natur angeeignet und genutzt wird, spielen bei Planungsprozessen laut organisierter Bewohner*innen keine Rolle (A: 4). Es müsse insgesamt die Naturneignung überdacht werden:

In den Weltanschauungen lateinamerikanischer Länder wird nicht gegen die Natur gekämpft, um irgendjemanden (weder Natur noch Gesellschaft; LW) zu dominieren, sondern es wird die Vielfalt und vor allem die tiefe Verbindung der Gesellschaft zur Natur respektiert. Dieser lateinamerikanische Weg ist unser Weg¹³⁰ (L: 12).

Als zentrales **Problem** wird von organisierten Bewohner*innen die *Vereinheitlichung von Stadtteilräumen* beschrieben, die laut ihnen zum Verschwinden von Identität beiträgt. Die Vereinheitlichung von Stadtteilräumen kann auch zur *Unsichtbarmachung von Erinnerungsorten* führen, wie der „Platz der Toten“ (Plaza de las Mártires; siehe Abb. 23) zeigt. Dieser Platz ist ein politischer Ort für die Bewohner*innen, vor allem, da er an die getöteten Bewohner*innen während der Militärdiktatur erinnert: "Das Wichtigste an dem Platz ist das Denkmal, das ist zentral [...] und es gibt einen kleinen Platz davor, wo man anhalten und sich unterhalten kann, wo man sich trifft"¹³¹ (A: 4). Die Stadtverwaltung Peñalolén plante die Neugestaltung dieses Platzes, ohne die Bewohner*innen und sozialen Organisationen zu konsultieren. Unter dem Druck der Bewohner*innen wurde dann ein partizipativer Prozess eingeleitet. Geplant wurde von der Stadtverwaltung, den gesamten Platz wegen der Kosten für die Grünflächen zu pflastern. Als die ersten Bäume gefällt wurden, organisierten Bewohner*innen des Nachbarschaftstreffs 18 (Junta de Vecinos 18) und Mitglieder des MPL ein Gespräch mit den Stadtplaner*innen der Stadtverwaltung und erreichten, dass der Platz nach ihren Vorstellungen umgestaltet wurde (ebd.).

mehrheitlich aus dem gleichen Bezirk kommen, in der sie sich für eine Wohnung bewerben, erhalten einen staatlichen Zuschuss. Das selbstverwaltete Wohnungsdekret wurde von Fachleuten der Bewegung MPL vorbereitet und präsentiert. Das Ministerium integrierte Inhalte des Vorschlags in das bestehende Dekret.

¹³⁰ Spanisches Originalzitat: "con nuestras visiones nuestras cosmovisiones como países latinoamericanos y que no van de batallar la naturaleza de dominar a nadie sino de convivir en forma respetuosa con la naturaleza y con los mismos seres humanos respetando la diversidad y la sociedad de todo de profundo respeto creo yo, pero lo importante es eso que es un camino latinoamericano y que es propio".

¹³¹ Spanisches Originalzitat: "Lo importante de la plaza es el monumento, eso es lo central [...] y hay un pequeño cuadrado para poder parar y charlar, hacer reuniones".



Abb. 23: „Platz der Toten“ in Lo Hermida (Quelle: L.W.)

Diese paternalistischen Asymmetrien¹³² zwischen der Stadtverwaltung und Bewohner*innen von poblaciones lässt sich auch in Stadtentwicklungsprogrammen wie dem *Programm zur Wiederherstellung öffentlicher Räume* (REP) wiederfinden¹³³. Das Programm REP wurde auch im FNP-Vorschlag der Stadtverwaltung als Positivbeispiel genannt, um wahllose Müllentsorgung auf Grünflächen zu vermeiden (Stadt Peñalolén o. J.: 21). Auf den meisten Plätzen befinden sich nach der „Wiederherstellung“ Sportgeräte, die sehr viel Platz einnehmen und kulturelle Rituale nur noch bedingt ermöglichen (C: 11). Ein Bewohner stellt dabei den Begriff „öffentlicher Raum“ infrage und kritisiert, dass dieser durchdrungen sei von Entwicklungsvisionen wie sportlich und modern (A: 3). Die Sozialpsychologin Nizaia Cassián Yde zeigt im Rahmen einer ethnographischen Forschung in Guadalajara (Mexiko), dass Projekte zur Erneuerung des öffentlichen Raums universelle Vorstellungen von Modernität und Fortschritt berücksichtigen (2019: 18). Die Autorin fordert dazu auf, Epistemologien zu dekolonisieren (2019: 17).

Auf öffentlichen Plätzen werde zudem nicht darauf geachtet, ob einheimische Bäume gepflanzt werden. Einheimische Bäume sind laut einem Bewohner zentral, um die eigene

¹³² Paternalistische Asymmetrien existieren laut der Bewohner*innen auch im Rahmen kultureller Aktivitäten der Stadtverwaltung wie z. B. Jahresfeiern, die Bewohner*innen schon viel früher, d. h. seit Beginn der Landbesetzungen jedes Jahr feiern. Problematisch für organisierte Bewohner*innen ist, dass die Stadtverwaltung nicht öffentlich macht, dass die Aktivitäten von organisierten Bewohner*innen aufgrund ihrer Geschichte zelebriert werden und dass zudem diese Aktivitäten bereits selbstorganisiert im Stadtteil stattfinden.

¹³³ Stadtentwicklungsprogramme wie die Zurückgewinnung öffentlicher Plätze finden in Peñalolén Nuevo kaum statt. Das zeigt einerseits die paternalistischen Strukturen gegenüber Bewohner*innen aus poblaciones, andererseits auch die Stigmatisierung des Stadtteils Lo Hermida als gefährlich und die Nicht-Differenzierung.

Flora und Fauna kennenzulernen, aber auch um Wasser zu sparen (A: 4). Laut organisierter Bewohner*innen können gesunde Lebensräume aufgrund der *klassistischen* und *rassistischen Machtstrukturen* in Institutionen und Verfahren erst einmal vorwiegend nur durch Selbstorganisation geschaffen werden (H: 1; A: 6). Denn sie schätzen es als schwierig ein, dass ihre Bedürfnisse und Vorstellungen einer gesunden Stadt bei Planungsprozessen gehört werden (E: 9; L: 11). Aber auch aufgrund des *internen Kolonialismus* wird es als schwierig eingestuft, ein anderes Mensch-Natur-Verhältnis umzusetzen:

*Vieles muss gerettet oder wieder neu aufgebaut werden. Es geht vor allem darum, dass sogenannte Fortschrittsdenken zu verlernen, das die westliche Vision implementiert hat und das in Lateinamerika Zerstörung, Schaden und Verlust an Biodiversität erzeugt hat*¹³⁴ (L: 12).

Als **Zukunftsvision** bezeichnen organisierte Bewohner*innen mehr *Autonomie im Stadtteil* durch *Anerkennung der Selbstorganisation* und *kollektiver Selbstbestimmung*, bspw. bei der Gestaltung von Stadträumen (A: 6). In Bezug auf Erholungs- und Sporträume wird im FNP formuliert, dass diese ein wesentlicher Bestandteil des Bezirks darstellen. Diese Räume andererseits nur dann für die Bewohner*innen von Bedeutung sein können, wenn sie nicht von der Stadtverwaltung oder weiteren externen Akteuren wie NGOs geplant und umgesetzt werden (J: 4). Gefordert wird, dass Bewohner*innen auf Grundlage ihrer Bedürfnisse, Erfahrungen und Wünschen die Räume selbst aneignen: „[...] öffentliche Räume sind eine soziale Konstruktion [...] deren Verwendung durch die Bewohner*innen und die Rolle bestimmt wird, die sie bei ihrer Aneignung einnehmen“¹³⁵ (ebd.). Notwendig sei hierfür die Anerkennung der sozialen und politischen Relevanz (ebd.: 4 f.). Die Stadtverwaltung solle zudem die *Stadtteil-Identität* respektieren. Viele Stadtteilräume repräsentieren die Landbesetzungen seit den 1970er-Jahren und die starke Organisation während der Militärdiktatur und stellen die Bewohner*innen als Protagonist*innen dieser Plätze dar. Bei Planungsprozessen müssen die engen Straßen und unterschiedliche Stadtteilräume respektiert werden (A: 2). Als weitere Zukunftsvision gilt die neue *pobladora*, die besonders für Frauen eine ideologische, philosophische Referenz umfassen sollte. „Bewohner*innen sollen die eigene Geschichte kennenlernen und dadurch den Widerstand der Frauen gegen die Diktatur anerkennen oder auch

¹³⁴ Spanisches Originalzitat: „hay muchas cosas que son importantes rescatadas que hay que rescatar o volver construir. Lo importante es destruir el llamado progreso que la visión occidental del progreso ha implementado y lo que en América Latina ha hecho destrozado daño y ha tratado la muerte a la naturaleza“.

¹³⁵ Spanisches Originalzitat: „los espacios públicos son una construcción social que [...] su designación esta determinado por el uso que le den los pobladores y el rol que asumen en su apropiación“.

die Landbesetzungen und den Aufbau des Stadtteils durch pobladoras¹³⁶ (L: 12). Zentral ist den organisierten Bewohner*innen der Wunsch, die *Vielfalt zu respektieren*, worunter sie sowohl die Natur als auch bspw. die Mapuche-Kultur summieren (K: 11; L: 12; C: 2; J: 2).

Als zentrale **Strategie** wird von allen befragten Bewohner*innen die *Selbstorganisation* genannt, durch die ein Zugang zu den Nachbar*innen erzeugt werden kann, bspw. durch kulturelle, politische und sportliche Aktivitäten (E: 11 und 89; B: 8; L: 29; J: 2). Selbstorganisation wird als konkrete Strategie für gesündere Lebensräume bezeichnet¹³⁷ (L: 9; B: 46).

Neben sechs Karnevals im Jahr organisieren wir auch die Jahresfeier, die an die Landbesetzungen und somit an die Entstehung unseres Stadtteils gedenkt. Alle diese großen Feste organisieren wir selbst. Im Vorfeld generieren wir die Gelder durch unterschiedliche Aktivitäten, wie Konzerte, Bingos oder Familienfeste, auf denen wir Mittagessen verkaufen¹³⁸ (C: 4).



Abb. 24: Karnevalsumzug in Lo Hermida (Quelle: L.W.)

Der Großteil der Aktivitäten im Stadtteil wird von Bewohner*innen durchgeführt: „Mit unseren eigenen Ressourcen schaffen wir Räume, wie den Gesundheitsraum, den Gemein-

¹³⁶ Spanisches Originalzitat: „Los pobladores deben conocer su propia historia y reconocer así la resistencia de las mujeres contra la dictadura o las ocupaciones de tierras y la construcción de la población por parte de las pobladoras“.

¹³⁷ Gefragt wurden die Bewohner*innen, wie gesündere Lebensräume hergestellt werden können. Demnach bezieht sich die Antwort auf die Frage. Selbstorganisation wird selbstverständlich nicht nur für gesündere Stadträume angewandt, sondern für verschiedene Themenbereiche.

¹³⁸ Spanisches Originalzitat: „al lado de seis carnavales al año, también organizamos la fiesta anual que recuerda las tomas de terreno y, por tanto, el nacimiento de nuestra pobla. Nosotros mismos organizamos todas estas actividades. Primero generamos la plata a través de diferentes actividades, como conciertos, bingos o fiestas familiares, en las que vendemos el almuerzo“.

schaftsgarten“¹³⁹ (L: 4). Diese Orte sind *Treffpunkte für Nachbar*innen*. Im Gesundheitsraum werden bspw. Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten, durch die sich Bewohner*innen anschließend selbstständig machen und die Bewohner*innen des Stadtteils unterstützen können (ebd.). Der Gemeinschaftsgarten bietet die Möglichkeit, dass unterschiedliche pobladoras teilnehmen, „[...] damit Selbstorganisation gemeinsam gelernt werden kann“¹⁴⁰ (ebd.). Dabei spielt der Körper eine Relevanz. Viele Plätze im Stadtteil werden selbstgestaltet, bspw. mit einheimischen Bäumen, Kräutergärten oder Gedenktafeln und Graffitis, die an die Ermordeten während der Militärdiktatur erinnern und an die Selbstorganisation der Bewohner*innen beim Aufbau des Stadtteils (J: 1; A: 4). Viele Plätze sind mit größeren *Freiflächen* für kulturelle Rituale, Sport oder Feste gestaltet (siehe Abb. 24). Als weitere **Strategie** verwenden Bewohner*innen in ihren Produktionsstrategien gemeinschaftliche Formen wie bspw. eine *Ernährungskooperative*, die preiswerte und gesunde Ernährung im Stadtteil anbietet (K: 2).

*Wir kaufen als Kooperative zusammen ein. Es ist eine Erfahrung, die auch in den 80er-Jahren gemacht wurde, als Familien gemeinsam große Nahrungsmittelmengen auf dem Zentralmarkt Santiagos kauften und sie im Stadtteil preiswerter verteilen konnten. [...] Und so können wir entscheiden, was wir kaufen und wo wir kaufen möchten. Das ist sehr wichtig, um lokale Produktionen zu unterstützen*¹⁴¹ (K: 1).

Darüber hinaus wird von vielen organisierten Bewohner*innen die *politische Bewusstseins-schaffung* genannt, um vor allem bei Jugendlichen durch gemeinsames Organisieren die eigene Geschichte kennenzulernen, die andine Kultur (C: 2). Dabei geht es um die *Vermittlung von Werten* wie Solidarität, indigene Zeitvorstellungen, indigene Traditionen (Sprache, Tänze, Feiertage etc.).

¹³⁹ Spanisches Originalzitat: „Con nuestros propios recursos creamos espacios, como la sala de salud, el jardín comunitario“.

¹⁴⁰ Spanisches Originalzitat: „todos estos ejercicios de autogestión se empiece a practicar“.

¹⁴¹ Spanisches Originalzitat: „Nosotros compramos juntos en este momento. Es como una experiencia que se dieron en los 80, cuando las familias compraban mercantilla en conjunto en la vega central, y se distribuyan y eso sale más barato. Y para hacerlo mejor hicimos una cooperativa, porque así tenemos una identidad legal que nos permitía postularnos a proyectos. Y así nosotros podemos decidir en que comprar y a donde comprar. Eso es muy importante para también apoyar la producción local y cuidar la tierra y el ser humano, etc.“.

Wir stellen mit unseren Tänzen unsere Geschichte dar, die durch die westliche Kultur und den Kolonialismus und der gesamten spanischen Invasion verloren ging. Die Menschen lernen die Vielfalt des andinen Tanzes und auch ein bisschen die Kulturen der verschiedenen Menschen kennen¹⁴² (C: 1 f.).

Mehr Frauen als Männer organisieren sich und das Ziel ist das *Aufbrechen von Machtverhältnissen (Sexismus, Kolonialismus)* (C: 2). Andine Kosmovisionen betrachten organisierte Bewohner*innen für ihr Zusammenleben als zentral. Zugleich stufen die befragten Bewohner*innen es als schwer ein, diese Kosmovisionen in der kapitalistischen westlichen Stadt tatsächlich in ihren Alltag zu integrieren (C: 22). Als weitere **Strategien** organisieren Bewohner*innen *selbstorganisierte Bildungsangebote* wie Workshops, die die bestehende Wohnungspolitik und Stadtplanung reflektieren (H: 2).

Auf Grundlage der zwei zentralen Forderungen im Rahmen des Planungsprozesses, d. h. ein würdiger Wohnraum und Selbstorganisation gesunder Lebensräume, werden im folgenden Kapitel Erkenntnisse für die Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit herausgearbeitet. Es wird aufgezeigt, inwieweit der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen von diesen Erkenntnissen lernen kann. Die Erkenntnisse ermöglichen wenige Einsichten für die epistemische Gerechtigkeit. Aus diesem Grund wird in Kapitel 5.4 eine intersektionale Analyse aus Sicht organisierter Bewohner*innen durchgeführt. Intersektionale Analysen ermöglichen die Betrachtung von Machtverhältnissen, die Personen(gruppen) auf unterschiedliche Weise beeinflussen (Lugones 2014: 67). Ziel der Analyse sind Aussagen darüber, wie Bewohner*innen ihre Zugänge zur Wissensproduktion im Rahmen des Planungsprozesses einschätzen. In einem weiteren Schritt werden in Kapitel 5.5 Erkenntnisse für gerechtere Zugänge zur Wissensproduktion herausgearbeitet.

5.3 Erkenntnisse für gerechtere Umverteilung und Verfahren

Auf Grundlage zentraler Imaginarios der gelebten Stadträume (siehe Kap. 5.2) werden in diesem Kapitel Bedingungen für die **Umverteilungsgerechtigkeit** und die **Verfahrensgerechtigkeit** herausgearbeitet. Konkret werden die Bedingungen für Umverteilungsgerech-

¹⁴² Spanisches Originalzitat: „Con nuestros bailes rescatamos la historia de los pueblos originarios y que hacen parte de nuestra tradición de nuestra historia que finalmente por la cultura occidental y por todo el cuento del colonialismo y de toda la invasión española hay todo así como que se pierde un poco eso entonces nosotros () como esa iniciativa en el fondo rescatar lo ancestral rescatar que la gente conozca la diversidad de danza y también un poco de las culturas de la tradición de los diferentes pueblos que conforman la corriente andina“.

tigkeit in Bezug auf die Ökologie der Produktivitätsformen sowie für Verfahrensgerechtigkeit in Bezug auf die Ökologie des übersetzten Maßstabs und die Ökologie der Zeitlichkeit betrachtet. Diese Ökologien – die in Kapitel 3.2.2 ausführlich dargestellt werden – umfassen vielfältige Lösungen sowohl gegen materielle als auch ideelle Ungerechtigkeiten.

Die folgende Abb. 25 zeigt den oberen Teil des Webrahmens aus Kapitel 3.5, der bereits in Kapitel 5.1 erweitert wurde. Unterhalb der beiden Gerechtigkeitsformen, d. h. der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit, stehen die Gerechtigkeitsdimensionen. Die Dimensionen gelten als Bedingungen, um gerechteren, gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen für Personen(gruppen) des Globalen Südens näherzukommen. Die herausgearbeiteten Bedingungen sind im folgenden Textfluss *kursiv* markiert und werden theoretisch eingebettet.

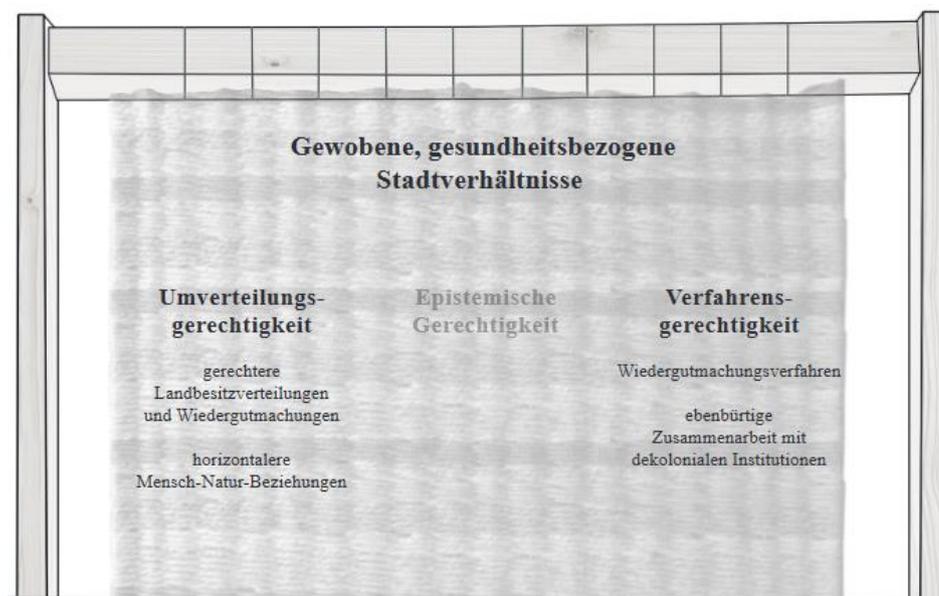


Abb. 25: Bedingungen zur Erreichung der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit im Webrahmen (eigene Darstellung)

In Bezug auf **Umverteilungsgerechtigkeit** fordern organisierte Bewohner*innen *horizontalere Mensch-Natur-Beziehungen* (siehe Abb. 25 unter Umverteilungsgerechtigkeit), wie die gemeinschaftliche Wiederaneignung durch Plätze mit ihren Wertvorstellungen, beispielsweise auch durch das Pflanzen einheimischer Bäume, die dem Klima des Ortes entsprechen und wenig Wasser benötigen. Diese Forderungen nehmen Bezug zu der Ökologie der Produktivitätsformen. Organisierte Bewohner*innen kritisieren die Vereinheitlichung der Plätze im Stadtteil durch staatliche Programme, dabei vor allem die Fitnessgeräte, die zentral auf Plätzen stehen und teilweise kulturelle Aktivitäten wie Karnevals oder Familienfeiern er-

schweren. Bezug genommen wird mehrmals auf das staatliche Programm zur Wiederherstellung öffentlicher Räume, durch das öffentliche Plätze standardisiert werden. Die Identität der Bewohner*innen mit diesen Orten nehme ab. Ein Bewohner kritisiert zudem die Bedeutungszuschreibungen öffentlicher Plätze mit Narrativen wie sportlich und modern. Stadtentwicklungspolitische Planung sollte demnach nutzungs offene Plätze für verschiedene Personen(gruppen) im Stadtteil fördern und zugleich *urbane Epistemologien* wie „öffentlich“ *dekolonisieren* (siehe Abb. 26). Auch in Deutschland zeigt Noa Ha, dass beispielsweise Personen(gruppen) des Globalen Südens vielfach von der Nutzung öffentlicher Räume ausgeschlossen werden, wie papierlose Personen(gruppen) oder Straßenhändler*innen (Ha 2015: 257). Bewohner*innen Peñaloléns kritisieren zudem dominante Imaginarios der Grünflächen (siehe Kap. 4), da sie Einfluss auf die Naturaneignung nehmen: So werben neue Immobilienprojekte mit dem „Leben im Grünen“ und legitimieren private Grünflächen, die Bewohner*innen als nicht nachhaltig im Sinne horizontaler Natur-Mensch-Beziehungen erachten (siehe auch Kapitel 3.4). Bewohner*innen fordern, in semi-ariden Gebieten keine privaten Grünflächen zu erlauben, von denen die Mehrheit der Bevölkerung ausgeschlossen ist. Ähnliche Ansichten vereint auch das Konzept *küme mogen*, das besonders Dichotomien zwischen Mensch und Natur oder Kultur und Natur hinterfragt und ganzheitlicher betrachtet. Mit *küme mogen* wird in Bezug auf Gesundheit ein Zustand horizontaler Beziehung zwischen Mensch und Natur und Kultur und Natur berücksichtigt (Meza-Calfunao et al. 2018: o. S.).

Für eine **gerechte Umverteilung** zeigt das Kapitel 5.4, wie sich selbstorganisierte Wohnkomitees für würdigen Wohnraum in Peñalolén einsetzen. Dabei geht es den Komitees *einerseits* um eine Wohnung in Peñalolén, um unter anderem in der Nähe ihrer sozialen Netzwerke leben zu können. *Andererseits* fordern die Komitees *gerechtere Landbesitzverteilungen* (siehe Abb. 25 unter Umverteilungsgerechtigkeit) im Bezirk. Landbesitzverteilungen haben koloniale und imperiale Ursprünge und führen heute dazu, dass der Großteil der Flächen privatisiert und für den Bezirk nicht zugänglich für den Bau von Sozialwohnungen ist¹⁴³. Auch Rivera Cusicanqui betrachtet die Umverteilung von Besitzverhältnissen im Rahmen von Umverteilungsfragen in Abya Yala als notwendig, da diese bis heute die Kontinuität der Elite ermöglichen (2018: 80). Gerade für ehemals kolonialisierte Länder ist dieser Gedanke äußerst relevant, da die heutigen Besitzverhältnisse oft eine koloniale Vergangenheit haben, die in europäisch geprägten Gerechtigkeitsdebatten wenig hinterfragt werden und

¹⁴³ In Kapitel 2.1 wird ein detaillierter Überblick über die historische Entwicklung der Landbesitzverhältnisse in Peñalolén gegeben.

das, obwohl sie maßgeblich zu strukturellen Ungerechtigkeiten führten und dieses bis heute fortführen. Ungerechte Besitzverhältnisse führen in Peñalolén unter anderem dazu, wie in Kapitel 5.2.1 dargestellt, dass Angehörige bei ihren Familien wohnen und die Dichte zunimmt. Gerade in der aktuellen Coronapandemie erhöht die Dichte das Betroffenheitsrisiko (siehe Kap. 1). Fehlende staatliche Bauflächen führen auch dazu, dass Angehörige in andere Bezirke migrieren und ihre sozialen Netzwerke verlassen müssen. Fehlender Wohnraum und das Verlassen sozialer Netzwerke werden von organisierten Bewohner*innen als ein Hauptgrund ungesunder Stadtverhältnisse genannt (D: 2; H: 3; L: 10).

Organisierte Bewohner*innen betonten mehrheitlich, nicht auf Lösungen von der Stadtverwaltung oder der Regierung zu warten, sondern aus der eigenen Geschichte zu lernen, dass Problemlösungen von ihnen selbst kommen (müssen). Wie das Kapitel 4 zeigt, sind Imaginarios organisierter Bewohner*innen nicht entscheidungsbegleitend in der stadtentwicklungspolitischen Planung. Diese Fehlrepräsentation, wie sie Santos (2018: 256) nennt, ist für gerechtere Stadtverhältnisse zu ändern. Lehrreiche Ideen hierfür geben die Ökologien der Zeitlichkeit, die Einblicke in vielfältigere Zeitkonzeptionen geben (Santos 2018: 261). Dazu wird im Folgenden Bezug genommen auf die Metapher „Zukunft-Vergangenheit“¹⁴⁴, unter der Rivera Cusicanqui das Lernen aus der Vergangenheit für die Zukunft zusammenfasst (El Salto 2021: o. S.). Diese Metapher gibt die Aussagen organisierter Bewohner*innen gut wieder. Zentral bei der Metapher ist die Idee, dass „[...] die Vergangenheit als Zukunft gesehen werden kann“ (Fernández Nadal 2019: 6). Was das für **gerechtere Verfahren** bedeutet, wird am Beispiel räumlicher Segregation in Peñalolén dargestellt: In den poblaciones sind die Verfügungs- und Zugangsrechte zu gesellschaftlichen Grundgütern wie Bildung, Gesundheitsversorgung, Arbeitsverhältnissen und zu politischen Partizipations- und Entscheidungsräumen im Vergleich zum Restbezirk, in denen vor allem Personen(gruppen) des Globalen Nordens¹⁴⁵ wohnen, sehr begrenzt (Vásquez 2008: 11). In diesen ungerechten Stadtverhältnissen werden aktuelle Planungsentscheidungen getroffen. Für die stadtentwicklungspolitische Planung ist es demnach wichtig, die Entstehung von Ungerechtigkeiten zu verstehen und anzuerkennen, um ungerechte Planungspraktiken nicht zu wiederholen und Ungerechtigkeiten zu verändern. Im Folgenden werden hierfür ein paar Beispiele dargestellt: Das Gebiet des heutigen Peñaloléns wurde nach der „Unabhängigkeit“ in Großgrundstücke aufgeteilt (Fuentes et al.

¹⁴⁴ Zukunft-Vergangenheit geht davon aus, dass die Zukunft hinter uns liegt, sozusagen als Last, an der Menschen sich nicht orientieren sollten, da es sie davon abhält in der Gegenwart zu leben (z. B. Fortschrittsgedanke) (Fernández Nadal 2019: 6).

¹⁴⁵ Globaler Norden wird nicht als geographischer Ort, sondern als Positionierung in rassistischen Machtverhältnissen definiert (siehe Kap. 1.4).

2011: 8). Diese Eigentumsverhältnisse wurden im Rahmen einer Agrarreform¹⁴⁶ unter den Präsidenten Eduardo Frei Montalva und Salvador Allende teilweise wieder verstaatlicht (Bravo Vargas 2012: 91). Durch die neoliberale Stadtentwicklungspolitik während der Militärdiktatur (1973–1990) wurde ein Großteil der Flächen wieder privatisiert und zu großen Teilen an die früheren Eigentümer zurückgegeben (ebd.: 91 f.). In diesem Rahmen wurden auch in etwa 5200 Familien aus informellen Siedlungen einkommensstarker Stadtteile nach Peñalolén verdrängt (Hidalgo 2004). Diese sehr knappe historische Darstellung zeigt, dass die aktuelle, räumliche Segregation in Peñalolén nicht auf natürliche Weise entstanden ist, sondern nur in Verbindung mit rassistischen und klassistischen Planungspraktiken verstanden werden kann. Für **gerechtere Verfahren** bedeutet das, *Wiedergutmachungsverfahren* (siehe Abb. 25, unter Verfahrensgerechtigkeit) in Planungsprozessen anzuwenden. Die „restorative justice“¹⁴⁷ wird hierfür als Rahmen vorgeschlagen. *Wiedergutmachungen* (siehe Abb. 25; unter Umverteilungsgerechtigkeit) ermöglichen beispielsweise, diese Planungspraktiken als ungerecht anzuerkennen und diese bei Planungsprozessen nicht zu wiederholen. Wie in Kapitel 5.2.1 gezeigt wird, werden auch aktuell aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens ungerechte Planungspraktiken wiederholt, indem Sozialwohnungen in Massen in der Peripherie Santiago de Chiles ohne Anschluss an die öffentliche Daseinsvorsorge gebaut werden. Für gerechtere Verfahren ist zu reflektieren, welche rassistischen Ideologien darüber entscheiden, welche Personen(gruppen) Zugang zu Land haben oder nicht.

In Bezug auf gerechtere Verfahren zeigt Kapitel 5.2, dass organisierte Bewohner*innen bestehenden Institutionen und Verfahren nicht vertrauen und sie oft als rassistisch und klassistisch einstufen. Bewohner*innen bauen ihre eigenen Institutionen und Verfahren in Bezug zu ihrer Geschichte auf. Selbstorganisation ist dabei ein zentrales Verfahren, um Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen oder die „Selbstverwaltungseinheit für soziale Immobilien“ und das „Volkssekretariat für territoriale Planung“ mit solidarischen Netzwerkstrukturen zu gründen. Planer*innen sollten diese *selbstorganisierten Institutionen und Verfahren anerkennen* (siehe Abb. 26), vor allem dann, wenn sie aus Perspektive von Personen(gruppen) des Globalen Südens als gesundheitsfördernd eingestuft werden. Zudem sollten Planer*innen mit *dekolonialen Institutionen ebenbürtig zusammenarbeiten* (siehe Abb. 25), wenn es von den organisierten Personen(gruppen) gewünscht ist. Am Beispiel der Landbe-

¹⁴⁶ Die Agrarreform führte dazu, dass es praktisch keine Landgüter mit mehr als 80 Hektar gab. Zugleich nahmen mittelgroße Grundstücke deutlich zu (Bravo Vargas 2012: 91).

¹⁴⁷ Auch für die umweltbezogene Gerechtigkeit kann die „restorative justice“ weiterführende und vertiefende Erkenntnisse ermöglichen. Weiterführende Literatur u. a.: Hill et al. 2019; Ntiwane/Coetzee 2018.

sitzverhältnisse und dem Bau von Sozialwohnungen in Chile wird in diesem Kapitel zudem gezeigt, dass politische Verhandlungen bei der abnormalen Gerechtigkeit nicht mehr auf einen Bezirk oder einen Staat beschränkt werden können. Diese Erkenntnisse nehmen Bezug auf die Ökologie des übersetzten Maßstabs. Der Geograph Michael Lukas zeigt beispielsweise für Santiago de Chile, wie diskursive Strategien zentraler nationaler und global agierender Akteure aus Politik, Planung und Immobilien- und Infrastrukturwirtschaft dazu führen, dass Stadtentwicklungsprojekte umgesetzt werden, die nicht das Gemeinwohl, sondern ausschließlich Partikularinteressen fokussieren (Lukas 2015: 142 ff.). Zentral ist deshalb die Analyse von Machtverhältnissen auf geographischen Maßstabsebenen (siehe Kap. 3.3).

Neben dem *Gegenstandsbereich* ist – in Bezug auf die abnormale Gerechtigkeit von Fraser (siehe Kap. 5.1) – für die **Verfahrensgerechtigkeit** auch das **Gerechtigkeitsverfahren** *auszuhandeln* (siehe Abb. 26). Der Annahme dieser Arbeit folgend sind gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse für Personen(gruppen) des Globalen Südens nur möglich, wenn der Gegenstandsbereich ausgehandelt und dadurch vielfältigere Imaginarios auch abseits der abyssalen Linie sichtbar gemacht werden können. In Anlehnung an Santos führt die abyssale Linie seit der Kolonialzeit bis heute dazu, Wissensformen und Wissensakteure unsichtbar zu machen (2018: 353; siehe auch Kapitel 3.2.1). Eine Möglichkeit des In-Kontakt-Tretens zwischen beispielsweise Planer*innen und organisierten Bewohner*innen können Kontaktzonen darstellen, „[...] in denen sich unterschiedliche kulturelle Lebenswelten treffen, miteinander verhandeln und zusammenstoßen“ (Santos 2018: 323). In Abb. 26 werden die Kontaktzonen im „Webstäbchen“ dargestellt, der sich unterhalb der Gerechtigkeitsdimensionen (siehe Abb. 25) im gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen befinden. Die Kontaktzonen werden als Voraussetzung erachtet, um sich den drei Gerechtigkeitsdimensionen: epistemische Gerechtigkeit, Umverteilungs- und Verteilungsgerechtigkeit zu nähern.



Abb. 26: Erkenntnisse der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit für Kontaktzonen im Webrahmen (eigene Darstellung)

Ziel der Kontaktzonen ist die Anerkennung von Differenz und damit die Akzeptanz anderer Visionen (beispielsweise Gleichheit = gleichberechtigte Differenzen). Kontaktzonen werden bereits von organisierten Bewohner*innen gelebt, beispielsweise im Nachbarschaftstreff 18 in Lo Hermida oder auch den selbstorganisierten Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Kontaktzonen sind besonders im Rahmen der abnormalen Gerechtigkeit (siehe Kap. 5.1) relevant, wenn der Gegenstandsbereich ausgehandelt werden muss. Bei stadtentwicklungspolitischen Planungsprozessen ist hierfür eine dekolonisierende Übersetzbarkeit unterstützend, die Santos als interkulturelles Übersetzen bezeichnet: „Übersetzbarkeit ist die Anerkennung einer Differenz sowie die Motivation, mit ihr umzugehen“ (Santos 2018: 320).

Für die Verfahrensgerechtigkeit sind Kontaktzonen von zentraler Bedeutung und werden im nächsten Kapitel 6 am Beispiel des Planungsprozesses in Bezug auf das Gerechtigkeitsverfahren, d. h. das *wie* der Gerechtigkeit, in Barrio Logan vertieft.

5.4 Wissensproduktion im Planungsprozess aus einer intersektionalen Perspektive

Es gab nie eine Stadtplanung für die Menschen, sondern immer eine Planung, die externen Interessen entsprach (L: 1)¹⁴⁸

Das einführende Zitat einer organisierten Bewohnerin nimmt Bezug auf Teilhabemöglichkeiten an der Wissensproduktion in Peñalolén. Stadtplanung wird von organisierten Bewohner*innen als gemeinhin zentralisiert eingestuft und die bisherigen Stadtplanungsprozesse als nicht partizipativ (u. a. C: 10.; K: 12). In diesem Kapitel werden die Aussagen organisierter Bewohner*innen in Bezug auf die Teilhabe an der Wissensproduktion in Anlehnung an die intersektionale Mehrebenenanalyse nach Winker und Degele auf drei Ebenen dargestellt (Identität, symbolische Repräsentation, Strukturen) (Winker/Degele 2009: 15). Das Konzept der Intersektionalität wurde von Schwarzen Feministinnen eingeführt, um Unterdrückung zu verstehen und zu erkennen, wie Machtverhältnisse Personen(gruppen) auf unterschiedliche Weise beeinflussen (Lugones 2014: 67). Anhand der Betrachtung von Mehrebenen können Ungleichheitsdimensionen (wie Rassismen, Klassismen, Bodyismen) in ihrer Verwobenheit deutlich gemacht werden.

¹⁴⁸ Spanisches Originalzitat: „[...] aquí nunca ha habido una planificación a la () de las personas siempre ha sido de acuerdo a los intereses externos“.

- Auf der **Identitätsebene** wird danach gefragt, wie organisierte Bewohner*innen ihre Teilhabemöglichkeiten an der Wissensproduktion im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs einschätzen.
- Die **Repräsentationsebene** betrachtet Werte und Stereotype gedachter Imaginarios über Stadtverhältnisse in Lo Hermida, durch die sich organisierte Bewohner*innen repräsentiert fühlen.
- Die **Strukturebene** betrachtet Partizipationsräume (sowohl die von der Stadtverwaltung als auch die von Bewohner*innen selbst kreierten), anhand der organisierte Bewohner*innen ihre Imaginarios im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs einbringen können bzw. daran gehindert werden.

Ziel der intersektionalen Analyse sind Erkenntnisse für den Gerechtigkeitsrahmen, die zeigen, wie gerechtere Zugänge zur Wissensproduktion für Personen(gruppen) des Globalen Südens aussehen können. Im Folgenden werden die Wechselwirkungen und verschiedenen Gewichtungen von Ungleichheitsdimensionen zwischen Identitäts-, Struktur-, und Repräsentationsebene gesetzt (Winker/Degele 2009: 134 ff.). Die genannten Ungleichheitsdimensionen werden im Textfluss in einer Klammer (*kursiv*) dargestellt. Die Kategorien *Raza*, Klasse und Gender sind in Anlehnung an Maria Lugones (2014: 67) theoriegeleitet bestimmt.

In der *ersten Form von Wechselwirkungen* wird analysiert, wie die Partizipationsräume – sowohl die von der Stadtverwaltung als auch die von Bewohner*innen selbst kreierten – im Rahmen des Modifizierungsprozesses (**Strukturebene**) die Teilhabe an der Wissensproduktion von organisierten Bewohner*innen unterstützen bzw. hemmen (**Identitätsebene**) (**S-I**). Zudem wird untersucht, ob die Teilhabemöglichkeiten an der Wissensproduktion (**Identitätsebene**) dazu führen, als Wissensproduzentin anerkannt zu werden (**Strukturebene**) (**I-S**).

In Bezug auf **S-I** nehmen organisierte Bewohner*innen an den **Partizipationsräumen der Stadtverwaltung** teil. Die Bürgerräte, die der

frühere Bürgermeister Orrega während seiner ersten Amtszeit einführte und die an verschiedenen Orten Peñaloléns im Rahmen des Modifizierungsprozesses stattfanden, werden als geschlossen beschrieben, da Bedürfnisse und Forderungen der Bewohner*innen nicht besprochen wurden (C: 10.; K: 12) (*Institutionen und Verfahren*). Organisierte Bewohner*innen

Intersektionale Aussagenanalyse:

Identität: Teilhabe an der Wissensproduktion
 Repräsentation: in Wissensformen/ Praktiken
 Struktur: Wissensformen/ Praktiken Vorschläge FNPs

nennen zudem das fehlende Vertrauen in Institutionen und Partizipationsverfahren. „Die Bewohner*innen und Organisationen wollten über konkrete Veränderungsmaßnahmen des FNP in ihrem Stadtteil sprechen, die während der Bürgerräte nicht angesprochen und verleugnet wurden“¹⁴⁹ (C: 6) (*Institutionen und Verfahren*). Der Gemeinderat hielt zudem drei öffentliche Anhörungsrunden ab, um den FNP-Vorschlag des Planungsbüros Urbe vorzustellen und diskutieren zu lassen (Stadt Peñalolén o. J.: o. S.). Dieser FNP-Vorschlag des privaten Stadtplanungsbüros bildet laut der Bewohner*innen nicht ihre Bedürfnisse ab (E: 4 f.) (*Institutionen, Verfahren, Instrumente*). Organisierte Bewohner*innen kritisieren zudem, dass die Informationen sowohl bei den Bürgerräten als auch den Anhörungsrunden nicht mit den Informationen der Stadtverwaltung übereinstimmten, in die ein Ratsmitglied Einsicht hat (*Informationszugang*). Beispielsweise wurde nicht darüber gesprochen, dass der vorgeschlagene FNP im Wesentlichen darin bestand, Freizeitorde in Grundstücke umzuwandeln, um auf diesen Hochhäusern zu bauen (C: 7; K: 3). Während der Bürgerräte brachten Bewohner*innen ihre Forderungen lautstark ein und forderten Transparenz.

*Wir, Organisationen und Bewohner*innen, waren dort [auf den Bürgerräten, L.W.]. Das wurde als ein großer Erfolg bezeichnet, weil wir sehr gut informiert waren, wir uns in die einzelnen Themen der Bürgerräte einbrachten und unsere Forderungen und Kritik formulierten [...] ¹⁵⁰ (K: 4).*

Zudem kritisieren die Bewohner*innen die hierarchischen Strukturen in der Stadtverwaltung. Diese ermöglichen keine Anerkennung ihrer Wissensformen, die nicht bei den Bürgerräten und Anhörungsrunden Teil waren (J: 2; E: 81) (*Institutionen und Verfahren*). Es sollen unterschiedliche Visionen in den Stadtteilen erfragt und in den Bürgerräten diskutiert werden, ohne dabei Ziele oder Werte vorzuschreiben (E: 12; I: 1; A: 6).

Die aktuellen Probleme existieren, weil die Menschen nicht gefragt werden, was sie brauchen, sondern die Entscheidungen über die Stadtentwicklung in vier Wänden von Menschen gemacht werden, die die Realitäten Peñaloléns nicht kennen ¹⁵¹ (B: 5).

¹⁴⁹ Spanisches Originalzitat: „los vecinas y vecinos y organizaciones querian hablar de lo que estaba sucediendo o sea de lo concreto que no fueron abordados y más encima fueron denegados“.

¹⁵⁰ Spanisches Originalzitat: „[E]stuvimos todos alla, todos los vecinos, esto fue como un gran éxito porque nosotros los vecinos estabamos muy bien informados, nos involucramos en los temas y dijimos nuestras demandas y críticas [...]“.

¹⁵¹ Spanisches Originalzitat: „Los problemas actuales existen porque no se le pregunta a la gente lo que necesita, sino que las decisiones sobre el desarrollo urbano son tomadas entre cuatro paredes por personas que no conocen la realidad de Peñalolén“.

In den **selbst kreierten Partizipationsräumen** im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNP informierten organisierte Bewohner*innen sowohl in Lo Hermida als auch in anderen poblaciones des Bezirks über die geplanten Veränderungen durch den FNP der Stadtverwaltung. Zudem fand ein Austausch statt in (trans)nationalen Netzwerken über die geplanten Veränderungen und die daraus resultierenden Auswirkungen (K: 4; L: 1). Auf Grundlage dieses Austauschs schlossen sich einige organisierte Bewohner*innen zum *Rat der sozialen Bewegungen von Peñalolén* (*Concejo de Movimientos Sociales de Peñalolén*, im Folgenden: CMSP) zusammen und reichten einen Vorschlag für einen FNP organisierter Bewohner*innen ein. Als weitere Wissensräume benennen die Bewohner*innen zudem ihre selbstorganisierten Berichterstattungen über den Modifizierungsprozess, wie z. B. informative Kulturaktionen, Informationsveranstaltungen oder auch Radiosendungen, im Rahmen derer sie über die genauen Veränderungen in der población berichteten (C: 5 f.; B: 1) (*Informationszugänge*).

In Bezug auf **I-S** im Rahmen der **Partizipationsräume der Stadtverwaltung** legitimieren die Bewohner*innen die Hierarchien nicht. Bewohner*innen unternah-

Intersektionale Aussagenanalyse:

Identität: Teilhabe an der Wissensproduktion
 Repräsentation: in Wissensformen/ Praktiken
 Struktur: Wissensformen/ Praktiken Vorschläge FNPs

men unterschiedliche Aktivitäten, um trotz der wenigen und intransparenten Informationen und den geringen politischen Teilhabemöglichkeiten Zugänge zum Wissen über die geplanten Änderungen zu erhalten (K: 4; E: 7; A: 6). Trotz der Teilhabe in den Partizipationsräumen der Stadtverwaltung sowie der vielen selbstorganisierten Aktivitäten im Stadtteil (Vorschlag des FNPs der CSMP, Informationskampagnen, etc.) haben organisierte Bewohner*innen nicht den Eindruck als Wissensproduzent*innen von der Stadtverwaltung anerkannt zu werden (K: 12; C: 21; A: 4) (*Institutionen und Verfahren*). Zudem wird in wissenschaftlichen Artikeln, in Zeitungsartikeln sowie während der Gespräche mit der Stadtverwaltung Bezug genommen auf die MPL und die Ökologische Gemeinde¹⁵². Keine öffentliche Anerkennung als Wissensproduzent*innen erhalten die vielen kleineren sozialen Organisationen und Bewohner*innen, obwohl sie nach eigenen Aussagen viel Arbeit leisteten und viel mehr Bewohner*innen erreichen (u. a. A: 6; E: 8; K: 1) (*Bekanntheitsgrad*). In **selbst kreierten Par-**

¹⁵² Bewohner*innen der ökologischen Gemeinschaft erarbeiteten mit externen juristischen Personen ein rechtliches Argument gegen den FNP. Mit finanziellen Ressourcen und Kampagnen in Peñalolén wirbt die Ökologische Gemeinde für die Option Nein: „Wenn der Flächennutzungsplan gewinnen wird, verschwindet die ökologische Gemeinde und auch Lo Hermida, der ganze Sektor, der heute als Sektor der sozialen Integration gilt“ (F: 11).

tizipationsräumen wird die Selbstorganisation in Bezug auf die Wissensproduktion als notwendig betrachtet, besonders für marginalisierte Personen(gruppen) (*Klasse, Gender*) (L: 4; H: 2). Durch das gemeinsame Arbeiten und Verändern können die Bedürfnisse im Lebensumfeld gesehen und verstanden werden (L: 6).

*[...] Bewohner*innen müssen sich organisieren, um zu sehen, was ihre Bedürfnisse oder was die Probleme der Raumplanung sind, welche Ressourcen benötigt werden. Das hängt auch davon ab, ob in einer población mehrheitlich ältere Menschen oder Kinder leben. Das muss bei der Raumplanung berücksichtigt werden, was ist wichtig für die dort lebenden Menschen¹⁵³ (L: 10).*

In der zweiten Form von Wechselwirkungen wird gefragt, welche Auswirkungen Werte/Stereotype über die Stadtverhältnisse in Lo Hermida (**Repräsentationsebene**) auf die Teilhabe an der Wissensproduktion (**Identitätsebene**) haben (R-I) und inwieweit organisierte Bewohner*innen Werte und Stereotype mit dem Ziel verändern (**Repräsentationsebene**), gerechter an der Wissensproduktion teilhaben zu können (**Identitätsebene**) (I-R).

Intersektionale Aussagenanalyse:

Identität: Teilhabe an der Wissensproduktion
 Repräsentation: in Wissensformen/ Praktiken
 Struktur: Wissensformen/ Praktiken Vorschläge FNP's

In Bezug auf **R-I** nennen organisierte Bewohner*innen, dass sie sich sowohl von der Stadtverwaltung als auch von den Medien und insgesamt von politischen Vertreter*innen als arm, faul, ungebildet und desinteressiert dargestellt fühlen (C: 26) (*Klasse, Raza, Institutionen*). Auch Bewohner*innen der Ökologischen Gemeinschaft in Peñalolén reproduzieren diesen Diskurs: „[...] da die umliegenden Stadtteile im Allgemeinen kulturell ziemlich arm sind, haben sie auch nicht die Fähigkeit zu erkennen, was geschieht [in Bezug auf die Privatisierungsprozesse; LW], und die wirtschaftlichen Ressourcen, um den Staat verklagen zu können“¹⁵⁴ (F: 2) (*Klasse, Raza*). Die organisierten Bewohner*innen begegnen diesen Stereotypen durchaus selbstbewusst, indem sie ihr Umfeld selbst verändern und nicht auf Veränderungen warten: „Es wird keine Lösung von oben kommen [...] wir müssen unsere Möglichkeiten der sozialen Selbstbestimmung im Bereich der Politik erweitern [...]“ (A: 7)¹⁵⁵ (*Orga-*

¹⁵³ Spanisches Originalzitat: „[...] con la gente organizada se puede ver cuáles son las necesidades que hay, cuáles son los problemas de planificación cuáles son los recursos que se necesitan. También depende de si la mayoría de las personas que viven en una población son ancianos o niños. Eso hay que tenerlo en cuenta en la planificación urbana, lo que es importante para la gente que vive allí“.

¹⁵⁴ Spanisches Originalzitat: „[...] son en general bastante pobres culturalmente también no tienen capacidad para darse cuenta en el momento que está ocurriendo esto y los recursos económicos como para poder demandar al estado“.

¹⁵⁵ Spanisches Originalzitat: „Desde arriba no va a venir ninguna solución y debemos ampliar nuestras posibilidades de autodeterminación social en el ámbito de la política“.

nisationsgrad). Gleichzeitig fühlen sie sich aufgrund ihres *Organisationsgrades* im Stadtteil als kriminell repräsentiert. Angesprochen werden auch die tradierten Geschlechterrollen, die sowohl von der Stadtverwaltung als auch von organisierten Bewohner*innen selbst fortgeführt werden: Frauen und Männer werden als je eine Gruppe mit homogenen Interessen betrachtet (C: 16). Dies führt auch dazu, dass organisierte Frauen nach wie vor mehrfach belastet sind, da sie neben ihrer Lohn­tätigkeit sich mehrheitlich um unbezahlte Haus- oder Pfle­gearbeiten kümmern. Diese Mehrbelastung kann dazu führen, dass Frauen aus Zeitgründen sich weniger politisch organisieren (ebd.). Zudem sind vor allem Frauen von Verzug bzw. der Nicht-Zahlung vom Unterhaltsgeld betroffen. Diese weitere finanzielle Unsicherheit wirkt sich sowohl emotional auf die Frauen aus als auch finanziell, da sie aus der vorhandenen Notwendigkeit heraus teilweise weitere Arbeitsverhältnisse annehmen müssen. Das tangiert dann wiederum die zeitlichen Möglichkeiten der politischen Arbeit. Organisierte Frauen betonen, dass *weiße* und einkommensstarke Frauen in Chile nicht von diesen Mehrfachbelastungen betroffen sind (L: 12) (*Gender, Raza, Klasse, Organisationsgrad, Institutionen*).

In Bezug auf **I-R** sind sich organisierte Bewohner*innen über die Notwendigkeit einig, gegen kulturelle Vorstellungen, Normen und Überzeugungen vorzugehen, die auferlegt worden sind und die sie selbst als einschränkend bezeichnen. „Der Kampf um Anerkennung wird verstanden als ein individueller Bewusstseinsprozess, eine Ungerechtigkeit erlitten zu haben“ (M: 16). Es gab in Lo Hermida ein Wiedererwachen vieler sozialer Organisationen, denen es wie „Yanawara“ und auch „Rescatando Identidad Popular“ darum geht, sich neu zu organisieren, Geschlechterrollen zu reflektieren und zu verändern und sich in den alltäglichen Dingen wieder mit den Nachbar*innen zu verbinden (C: 2).

*Wir sollten nicht mehr nach Westen schauen, sondern unseren eigenen Weg gehen. Die neue pobladora ist unsere erste ideologische, philosophische Referenz für Vielfalt [...] mit unseren Visionen und unseren Weltanschauungen.*¹⁵⁶ (L: 12)

Als notwendig wird das Kennenlernen und Reflektieren der eigenen Geschichte gesehen. „Zu verstehen, dass der Stadtteil durch Selbstorganisation solidarisch war, weil der Staat keine Lösungen hatte bzw. von den Privilegien profitierte und daher keine Notwendigkeit

¹⁵⁶ Spanisches Originalzitat: „No debemos seguir mirando al Occidente, sino seguir nuestro propio camino. La nueva pobladora es nuestra primera referencia filosófica ideológica, que respeta la diversidad [...] con nuestras visiones nuestras cosmovisiones“.

sah, strukturelle Ungerechtigkeiten zu verändern“¹⁵⁷ (A: 7) (*Raza, Gender, Klasse, Institution*). Organisierte Bewohner*innen erinnern und zeigen, dass durch Selbstorganisation ihre eigenen Wissens- und Denkpraktiken erhalten bleiben (können), die eigene Geschichte erzählt werden kann. Hierfür ist die von organisierten Bewohner*innen selbst organisierte Jahresfeier zentral, denn sie erinnert an die Gründung der población durch Landbesetzungen (C: 4; A: 6) (*Verfahren*). Es wird als wichtig angesehen mit Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten, damit sie vielfältige Werte erlernen sowie kritisch und selbstbestimmt Entscheidungen fällen können: „Die Arbeiter*innenklasse müsste besonders dieses Bewusstsein entwickeln, da sie strukturell von der institutionellen Politik benachteiligt wird“¹⁵⁸ (C: 13) (*Institution, Klasse, Raza*). Ein Bewohner schätzt dennoch die Frage als schwierig ein, was überhaupt gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind: „In den neoliberalen, kolonialen Strukturen, die besonders arme, indigene Menschen einengen, ist es schwer zu entscheiden, wie man leben möchte“ (K: 8)¹⁵⁹ (*Raza, Klasse, Gender, Institutionen*).

In der *dritten Form von Wechselwirkungen* wird gefragt, wie die Partizipationsräume im Rahmen des Modifizierungsprozesses (**Strukturebene**) Werte

Intersektionale Aussagenanalyse:

Identität: Teilhabe an der Wissensproduktion
 Repräsentation: in Wissensformen/ Praktiken
 Struktur: Wissensformen/ Praktiken Vorschläge FNPs

und Stereotype (**Repräsentationsebene**) erzeugen (siehe Kap. 5.3) (S-R) und wie diese Werte und Stereotype (**Repräsentationsebene**) Einfluss darauf nehmen, als Wissensproduzentin anerkannt/gehemmt zu werden (**Strukturebene**) (R-S).

In Bezug auf **S-R** werden die paternalistischen Strukturen bei den Bürgerräten der **Stadtverwaltung** genannt (*Klasse, Raza*). Es findet kein gleichberechtigter Austausch statt, sondern Bewohner*innen der poblaciones werden über den fertigen FNP informiert (A: 4). Bewohner*innen werden nicht als Wissensproduzent*innen eingeladen, ihr Wissen wird nicht erfragt, sondern es wird nur informiert (K: 4) (*Klasse, Raza*). Ein Bewohner vergleicht das mit sozialen Stadtentwicklungsprogrammen, wie die Zurückgewinnung öffentlicher

¹⁵⁷ Spanisches Originalzitat: „Entender que la población era solidario a través de la autoorganización porque el Estado no tenía soluciones o se beneficiaba de los privilegios y por lo tanto no veía la necesidad de cambiar las injusticias estructurales“.

¹⁵⁸ Spanisches Originalzitat: „La clase trabajadora debe desarrollar esta conciencia, ya que está estructuralmente criminada por la política institucional“.

¹⁵⁹ Spanisches Originalzitat: „En las estructuras coloniales o neoliberales a las que están expuestos principalmente los pueblos indígenas y gente pobre, es difícil decidir cómo te gustaría vivir“.

Räume¹⁶⁰ für poblaciones (E: 9; siehe auch Kapitel 4). Beides führe dazu, dass Menschen auf den Staat warten, ohne sich selbst zu organisieren. Das kann dann auch dazu führen, dass Bewohner*innen überhaupt nicht darüber nachdenken, was sie eigentlich selbst wollen, welche Stadtverhältnisse sie für die richtigen halten (L: 96) (*Institution, Verfahren*). Sowohl der FNP als auch Stadtentwicklungsprogramme werden zentral auf nationaler Ebene koordiniert, weshalb laut der Bewohner*innen keine politische Pluralität mehr gegeben sei (F: 1; C: 24). In den **selbst kreierten Partizipationsräumen** im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs schließen sich verschiedene soziale Organisationen und Bewohner*innen zusammen (K: 4). Diese Zeit ist für einige Bewohner*innen politisch sehr interessant, da sich viele soziale Organisationen und Bewohner*innen in Lo Hermida organisieren, sich informieren und über die Stadtentwicklung und ihre Zukunftsvorstellungen des Stadtteils sprechen (K: 3). Allerdings dominieren vor allem Männer größerer Organisationen die Aktivitäten (*Gender, Organisationsgrad*) (C: 7; A: 7). Einige Bewohner*innen organisieren sich daraufhin wieder verstärkter auf kleinerer Stadtteilebene mit den Nachbar*innen, um sich aus dominierenden Strukturen zu lösen (K: 4; A: 7).

In Bezug auf **R-S** sind sich die organisierten Bewohner*innen darin einig, dass in den **selbst kreierten Partizipationsräumen** die Bedürfnisse selbst durch die Personen geäußert werden müssen (L: 11). Einig sind sich organisierte Bewohner*innen, dass der Klassismus und Rassismus so tief in der Gesellschaft verankert ist, der interne Kolonialismus¹⁶¹ so tief in den Menschen in der población existiert, dass Veränderungen in Bezug auf Wertvorstellungen viel Zeit benötigen (*Klasse, Raza*).

Die größte Schwierigkeit ist es, die Menschen mit Toleranz vom Fernseher auf die Straße zu holen. Den Menschen sollten nicht die Ideen aufgelegt werden, sondern sie sollten selbst die Ungerechtigkeiten in der población verstehen und zwar als ein strukturelles Problem gegen Arme, gegen Mapuche¹⁶² (B: 8).

¹⁶⁰ Das auf nationaler Ebene beschlossene Programm möchte „verwahrloste“ Plätze partizipativ zwischen der Stadtverwaltung und Bewohner*innen umgestalten. Bewohner*innen kritisieren, dass die Stadtverwaltung nach ihren Kriterien und Zeitmöglichkeiten einlädt und vorgefertigte Ideen diskutieren lässt.

¹⁶¹ Der interne Kolonialismus wird in Anlehnung an Pablo Gonzalez Casanova verstanden als theoretisch-methodischer Rahmen, um die Machtverhältnisse zwischen Kolonisten und Kolonialisierten auch nach der offiziellen Unabhängigkeit bis heute aufzuzeigen (Loza 2016: 2).

¹⁶² Spanisches Originalzitat: „Entonces la gran tarea es sacar la gente viendo televisión en la casa, viendo teleseries. Pero el problema es que tienes que hacer eso en una manera tolerante, para que lo entiendan las injusticias en la población como un problema estructural contra los pobres, contra los mapuches, porque tampoco puedes poner tus ideas a la otra persona“.

Die kolonialen und rassistischen Strukturen in Verfahren und Institutionen werden als noch komplexer betrachtet: Politiker*innen unterstützen vor allem die ökonomischen Interessen weniger sehr reicher Elite-Netzwerke (K: 8; A: 7). Bewohner*innen sind sich darin einig, dass die Partizipationsräume der **Stadtverwaltung** zu keinen grundlegenden Veränderungen der ungerechten Stadtverhältnisse in poblaciones führen werden (E: 9 f.; C: 11) (*Raza, Klasse*). Kritisiert wird besonders das „Ministerium für Wohnungsbau und Stadtentwicklung“, deren Vertreter*innen seit Jahren regieren und dabei über Generationen hinweg das Immobilienwachstum unterstützen.

*[E]s ist so komplex, weil die Politiker*innen in diesem Land rassistisch sind und alle Politiker*innen die Anweisungen nationaler und internationaler Wirtschaftsinteressen befolgen und nicht auf die Bedürfnisse der poblaciones hören¹⁶³ (C: 12).*

Laut organisierter Bewohner*innen führen Teilhaberäume der Stadtverwaltung an Planungsprozessen nicht zu mehr Anerkennung und Umverteilung. Gezeigt wird, dass die Stadtverwaltung und organisierte Bewohner*innen unterschiedliche Ansichten und Antwortstrategien auf die Frage haben, welche Stadtentwicklung gewünscht ist. Während Bewohner*innen ungesunde Stadtverhältnisse als politisches Problem betrachten, behandelt die Stadtverwaltung diese als technisches Problem (siehe Kap. 4).

5.5 Erkenntnisse für die epistemische Gerechtigkeit

Für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen werden in diesem Kapitel auf Grundlage der intersektionalen Analyse aus Sicht organisierter Bewohner*innen (siehe Kap. 5.4) Erkenntnisse generiert, wie Zugänge zur Wissensproduktion in Planungsprozessen für Personen(gruppen) des Globalen Südens gerechter werden können. In der intersektionalen Analyse werden als deduktive Kategorien *Raza*, Klasse und Gender in Bezug auf feministische, dekoloniale Perspektiven theoriegeleitet bestimmt (Lugones 2010: 74 f.; Montanaro Mena 2017: 136; Espinosa Miñoso/Gómez Correal/Ochoa Muñoz 2014: 26). Empirisch wer-

¹⁶³ Spanisches Originalzitat: „es súper más complejo porque la la esferas políticas de este país son racistas y todos los políticos están haciendo la de las directrices de los intereses económicos nacionales e internacionales y no desde de la población“.

den als induktive Kategorien *Institutionen* und *Verfahren* als besonders relevant sowie der *Organisationsgrad*, *Informationszugänge* und der *Bekanntheitsgrad* generiert.

Im Folgenden werden die Ökologie der Anerkennung und die Ökologie der Wissensformen auf Grundlage der analytisch-empirischen Erkenntnisse der deduktiven und induktiven Kategorien erweitert und theoretisch eingebettet. Diese *Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* von Santos (2018: 256 und 261) werden in Kapitel 3.2.2 ausführlich als Voraussetzungen für **epistemische Gerechtigkeit** beschrieben. Die epistemische Gerechtigkeit ist eine von drei Gerechtigkeitsdimensionen im gewobenen, gesundheitsbezogenem Gerechtigkeitsrahmen, der in dieser Arbeit vor allem auf Grundlage von Erkenntnissen organisierter Personen(gruppen) des Globalen Südens gewoben wird. Es geht also im Folgenden nicht darum, die Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen in Lo Hermida zu bewerten, sondern es soll von diesen für die epistemische Gerechtigkeit gelernt werden. Der Annahme dieser Arbeit folgend können die Sichtweisen organisierter Bewohner*innen Erkenntnisse über Stadtverhältnisse abseits rassistischer Ideologien und kolonialer und imperialer Logiken ermöglichen mit dem Ziel, Planungsprozesse vor allem für Personen(gruppen) des Globalen Südens zu öffnen.

In Bezug auf die Ökologie der Anerkennung sind sich organisierte Bewohner*innen in Lo Hermida einig darin, dass Anerkennung im Sinne der Partizipation in liberal demokratischen Top-down-Verfahren nicht zu mehr Umverteilung führt. Das Ergebnis zeigt die Notwendigkeit, *Anerkennung und Umverteilung zusammenzudenken* (siehe Abb. 27). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die chilenische Historikerin Zapata Silva. Die Wissenschaftlerin beschreibt in ihrem Buch „Krise des Multikulturalismus in Lateinamerika. Soziale Konflikte und kritische Reaktionen aus dem indigenen politischen Denken“, dass in Chile nach dem Ende der Militärdiktatur in den 1990er-Jahren die rechtliche Anerkennung indigener Personen(gruppen) vor allen Dingen auf die kulturelle Dimension beschränkt wurde. Das hatte zur Folge, dass Fragen der Umverteilung einen geringen Stellenwert einnahmen. Laut Zapata Silva wurde der Multikulturalismus¹⁶⁴ als Platzhalter für Rassismus¹⁶⁵ verwendet, weshalb sich die ungleiche Situation faktisch kaum veränderte und bis heute anhält (2019: 66; ebd.).

¹⁶⁴ In Chile, wie auch in anderen Ländern Abya Yalas, wird der Multikulturalismus als Strategie betrachtet, um indigene Personen(gruppen) zu integrieren. Multikulturalismus spielt im Rahmen der Gesundheitsförderung in Chile eine große Rolle.

¹⁶⁵ Auch in der deutschen Wissenschaftsdebatte wird von Rassismus als Platzhalter gesprochen. Maisha Auma spricht von Kultur als Platzhalter für „Rasse“ und versteht darunter die Verschiebung von Rassismus aufgrund biologischer Differenzen zu kulturellen Differenzen (2017: 5 f.). Rassismus wird stets als Legitimation von Ausbeutung verwendet (Auma 2017; Arndt 2017).

Schon während der Kolonialzeit wird in Chile Kultur als Grund von Ungleichheiten genannt und damit sozusagen Ungleichheit als Problem der Unterentwicklung indigener Personen(gruppen) betrachtet und nicht als das Problem kolonialer Ausbeutungsstrukturen, die bis heute anhalten und zutiefst verwurzelt sind mit Rassismus¹⁶⁶ (ebd.: 25). Bei Planungsprozessen muss demnach analysiert werden, warum Personen(gruppen) des Globalen Südens in ihren Stadtverhältnissen verstärkt von Ungleichheit und Ausgrenzung betroffen sind und inwieweit diese Ungerechtigkeiten mit rassistischen Ideologien legitimiert werden. Wie in Kapitel 5.4 gezeigt wird, eignet sich hierfür eine intersektionale Analyseform aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens, um Ungleichheitsverhältnisse in ihrer Verwobenheit deutlicher zu verstehen.



Abb. 27: Erkenntnisse der epistemischen Gerechtigkeit für Kontaktzonen im Webrahmen (eigene Darstellung)

In Bezug auf die Ökologie der Wissensformen beschreiben organisierte Bewohner*innen die Zugänge zur Wissensproduktion für Bewohner*innen von poblaciones aufgrund rassistischer und klassistischer Strukturen der Institutionen und Verfahren als äußerst begrenzt. Sowohl in den Bürgerräten als auch bei den Informationsveranstaltungen werden Bewohner*innen nicht als Wissensproduzent*innen ihres Stadtteils wahrgenommen. Und das, obwohl sie bzw. deren Familien den Stadtteil selbst mit aufgebaut haben und ihn bis heute aktiv gestalten. Einige Bewohner*innen erstellten zudem einen eigenen FNP, der nicht in den Bürgerräten genannt und debattiert wurde. Die selbstorganisierten Informationsveranstaltungen werden nicht anerkannt und unterstützt.

Die intersektionale Analyse zeigt, dass organisierte Bewohner*innen es als notwendig ansehen, *Gender, Raza, Klasse sowie Institutionen und Verfahren zusammenzudenken*, um *Mehrfachbelastung in ihrer Vielschichtigkeit verstehen* zu können (siehe Abb. 27). Not-

¹⁶⁶ Auch Silvia Rivera Cusicanqui betrachtet den Multikulturalismus als „[...] eine > an Bedingungen geknüpfte Inklusion <, eine gekürzte Staatsbürgerschaft, die subalternisierte Identitäten und Vorstellungen auf eine bestimmte Vorlage oder anonyme Massen anpasst, die ihre eigene Identität dramatisieren“ (Rivera Cusicanqui 2010: 82).

wendig sei eine *gleichberechtigte Anerkennung verschiedener Wissensformen* (siehe Abb. 28). Dabei sollte besonders Wissen von Frauen aus poblaciones betrachtet werden, da diese aufgrund von Mehrfachbelastungen weniger zeitliche Ressourcen für politische Arbeit im Stadtteil haben. Für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse ist zudem ihr Wissen zentral, da die Lebenserwartung von Frauen in poblaciones geringer ist¹⁶⁷ (Bilal et al. 2019: 507). Diese Reflexion solle laut organisierter Bewohner*innen auch Teil der Familien werden und demnach im häuslichen Raum thematisiert werden. Feminist*innen wie Emma Chirix García, Yuderkys Espinosa Miñoso oder Karina Ochoa Muñoz fordern ebenfalls, den häuslichen Raum in Gerechtigkeitsanalysen mit einzubeziehen, um beispielsweise geschlechtsspezifische Rollenverteilungen thematisieren zu können (Chirix García 2014: 211).

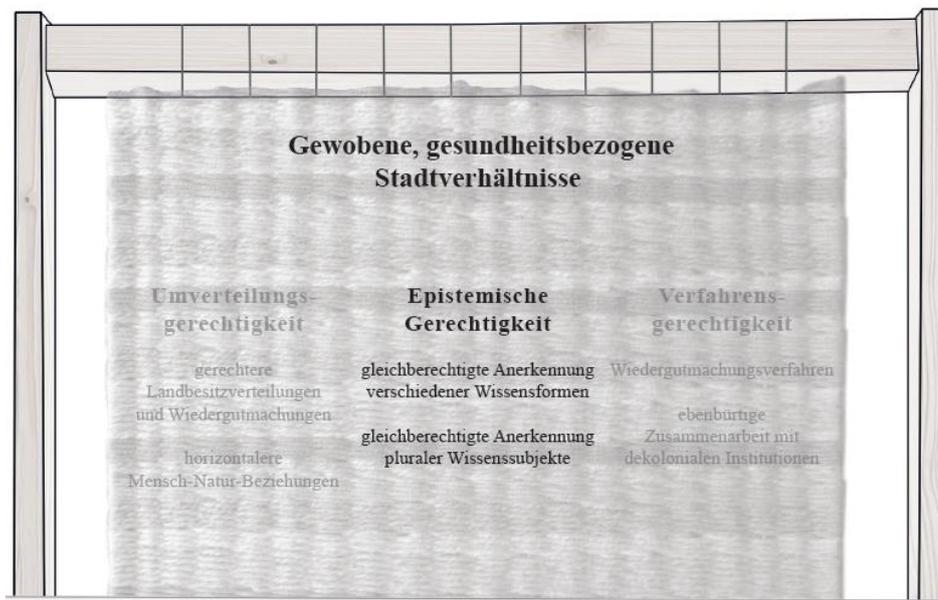


Abb. 28: Bedingungen zur Erreichung der epistemischen Gerechtigkeit im Webrahmen (eigene Darstellung)

Zudem zeigt die intersektionale Analyse, dass Bewohner*innen nicht den Informationen der Stadtverwaltung vertrauen und die Partizipationsverfahren insgesamt als beengend bewerten. Organisierte Bewohner*innen fordern deshalb eine *gleichberechtigte Anerkennung pluraler Wissenssubjekte* (siehe Abb. 28) aufgrund ihrer Erfahrungen im Stadtteil, d. h. auch der historischen Ungerechtigkeiten und der Selbstorganisation dagegen. Als eine Möglichkeit für

¹⁶⁷ Auf die Studie (Bilal et al. 2019) bezieht sich die Autorin bereits in Kapitel 3.1 und beschreibt darin, dass die Lebensdauer für Frauen in Santiago de Chile um bis zu siebzehn Jahre geringer ist und zwar abhängig davon, ob sie im Osten oder dem Westen der Stadt leben. Die Studie zeigt zudem, dass einkommensstärkere Personen(gruppen) eine höhere Lebenserwartung haben, als Personen(gruppen) einkommensschwächerer Stadtteile, worunter auch poblaciones zählen.

Anerkennung von Wissensproduzent*innen schlägt Santos das Vorsorgeprinzip vor: Es muss „[...] derjenigen Wissensform der Vorzug gegeben werden, welche das höchste Partizipationsniveau für die sozialen Gruppen garantiert, die an ihrer Entwicklung, Ausführung und Kontrolle mitgewirkt haben“ (ebd.: 303). Organisierte Bewohner*innen benennen beispielsweise die geringe Wahrnehmung und öffentliche Anerkennung organisierter Bewohner*innen als Wissensproduzent*innen im Vergleich zu Sozialen Bewegungen, obwohl erstere vielseitig Teil des Planungsprozesses sind und in der Nachbarschaft Vertrauen aufgrund langjähriger Beziehungen genießen.

Eine Kombination aus intersektionaler Analyse und dem Vorsorgeprinzip können Planer*innen beispielsweise zeigen, ob besonders diejenigen Personen(gruppen) an der Wissensproduktion in Planungsprozessen teilnehmen, die am meisten von gesundheitsbezogenen Ungerechtigkeiten betroffen sind. Beide Analyseformen können das Aushandeln vielfältiger Imaginarios in Kontaktzonen erleichtern.

5.6 Erkenntnisse gelebter Stadträume für den gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen

Zentrales Ergebnis der intersektionalen Analyse in Kapitel 5.4 ist, dass Teilhabe an Planungsprozessen im Sinne einer normalen Gerechtigkeit, d. h. ohne die Aushandlung des Gegenstandsbereichs der Gerechtigkeit, nicht zu mehr Anerkennung und Umverteilung in poblaciones führt. Als notwendig wird demnach eine demokratische Debatte über das *was* und das *wer* der Gerechtigkeit betrachtet (Rivera Cuicanqui 2010: 77 und 91 ff.; Fraser 2015: 58; Santos 2018: 261 ff.). Für die Aushandlung des Gegenstandsbereichs, also dem *was* der Gerechtigkeit, werden in Kapitel 5.1 drei Dimensionen von Imaginarios als zielführend für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse herausgearbeitet: **sozial-gesundheitlich**, **politisch-institutionell** und **symbolisch-kulturell**. Diese drei Dimensionen werden im gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen im unteren Bereich dargestellt (siehe Abb. 29). Im Folgenden werden die Imaginario-Kategorien erläutert, die in Kapitel 5.2 in Tabelle 10 auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén generiert wurden.

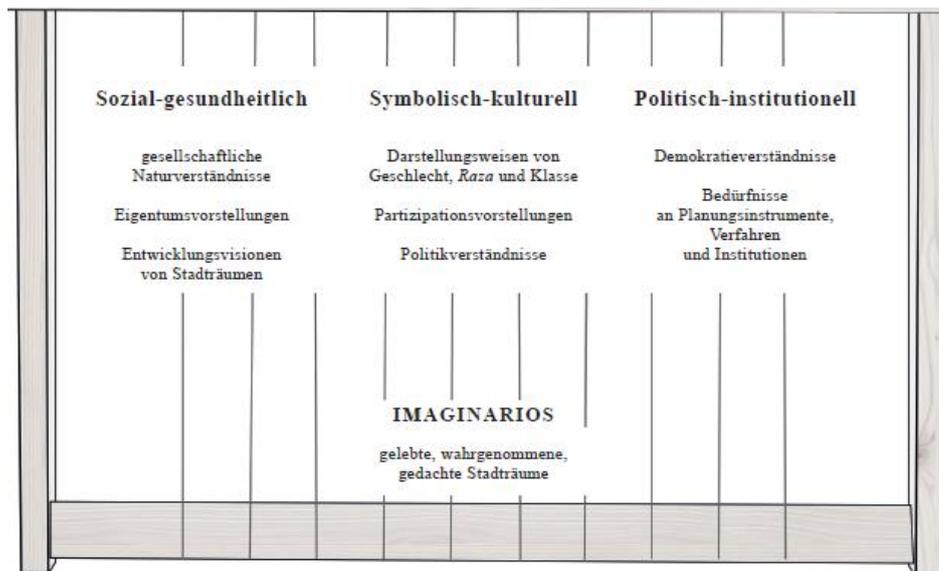


Abb. 29: Mehrdimensionale Imaginario-Kategorien für pluralere gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén (eigene Darstellung)

- In Planungsprozessen sind im Rahmen der **sozial-gesundheitlichen Dimension** darzustellen, welche *Mensch-Natur-Beziehungen* und welche *Eigentumsvorstellungen* unterschiedliche Personen(gruppen) als (un)gerecht empfinden. Offenzulegen sind zudem *Entwicklungsvisionen von Stadträumen*, die teilnehmende Personen(gruppen) betreffen.
- Im Rahmen der **symbolisch-kulturellen Dimension** sind offenzulegen, wie *Geschlecht, Raza und Klasse* von unterschiedlichen Personen(gruppen) dargestellt werden, was diese unter *Partizipation* verstehen und welches *Politikverständnis* sie haben.
- In Bezug auf die **politisch-institutionelle Dimension** ist es in Planungsprozessen notwendig zu verstehen, welche *Planungsinstrumente, Verfahren, Institutionen* und *Demokratieformen* unterschiedliche Personen(gruppen) als notwendig für das Näherkommen gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse ansehen.

Diese drei Dimensionen von Imaginarios können jederzeit erweitert werden bzw. nicht relevante Kategorien können herausgenommen werden. Das heißt, der Webrahmen ermöglicht Veränderungen und soll dazu anregen, je nach Kontext des Planungsprozesses Dimensionen auch anders zu weben.

Im Webstäbchen befinden sich im gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen oberhalb der Imaginarios die „Kontaktzonen“ (siehe Abb. 30). Diese werden als Voraussetzung betrachtet, um sich den drei Gerechtigkeitsformen epistemische Gerech-

tigkeit, Umverteilungs- und Verteilungsgerechtigkeit nähern zu können. Als eine mögliche Kontaktzone wird in Kapitel 5.4 der Nachbarschaftstreff 18 in Lo Hermida genannt. Der Nachbarschaftstreff wird von organisierten Bewohner*innen als ein wichtiger Ort beschrieben, um *einerseits* Ursprünge struktureller Probleme zu verstehen und für verschiedene Bewohner*innen zu visualisieren (beispielsweise im Rahmen kultureller Aktivitäten). *Andererseits* ist der Nachbarschaftstreff ein Ort, an dem Strategien erarbeitet werden, um gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen näherzukommen. Denn auf Grundlage der Vergangenheit sind sich organisierte Bewohner*innen darin einig, dass die bestehenden Institutionen und Verfahren keine positiven Änderungen ihrer Stadtverhältnisse bewirken werden. Für Planer*innen bedeutet das – wenn von den Bewohner*innen gewünscht – sich Kontaktzonen zu nähern, von diesen zu lernen und diese ggfs. zu unterstützen.



Abb. 30: Voraussetzungen für gleichberechtigte Anerkennung in Kontaktzonen auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén (eigene Darstellung)

Die offengelegten Imaginarios können in einer Kontaktzone in Bezug auf die folgenden Bedingungen überprüft und ausgehandelt werden:

- **Gegenstandsbereich aushandeln:** Zu debattieren sind städtische Entwicklungsvisionen und die dafür notwendigen Institutionen und Verfahren, um gerechteren, gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen, besonders für Personen(gruppen) des Globalen Südens, näherzukommen. Ob etwas gerechter wird, hängt prinzipiell davon ab, ob bestehende Unterdrückungsverhältnisse in Bezug auf Klasse, Raza und Gender strukturell verbessert werden. Zudem ist zu überprüfen, ob Zugänge zur Wissensproduktion für Personen(gruppen) des Globalen Südens begrenzt werden.
- **Urbane Epistemologien dekolonisieren:** Bedeutungszuschreibungen im Stadtraum, wie z. B. „öffentlich“, „modern“ sind daraufhin zu befragen, welche Personen(gruppen) diese von welcher Nutzung ausschließen. Zielführend ist das Infragestellen gelernter Wissensformen.
- **Selbstorganisierte und selbstbestimmte Institutionen anerkennen:** Gleichberechtigt anzuerkennen sind im Sinne der Metapher Ch'ixi unterschiedliche, auch selbstorgani-

sierte Institutionen und Verfahren. Debattiert werden sollte, welche Institutionen und Verfahren für wen gesundheitsförderlicher sind. Notwendig ist dabei die Reflexion der eigenen Wissenszugänge, und ein Verständnis historisch entstandener institutioneller Ungerechtigkeiten, um ungerechte Planungspraktiken nicht zu wiederholen.

- **Anerkennung und Umverteilung zusammendenken:** Bei Planungsprozessen ist zu analysieren, warum Personen(gruppen) des Globalen Südens in ihren Stadtverhältnissen verstärkt von Ungleichheit und Ausgrenzung betroffen sind und inwieweit diese Ungerechtigkeiten mit rassistischen Ideologien legitimiert werden. Die Ungerechtigkeiten sowie deren Legitimation sind in Planungsprozessen sichtbar zu machen. Eine intersektionale Analyse aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens unterstützt dabei, Ungleichheitsverhältnisse in ihrer Verwobenheit sichtbar zu machen.
- **Vielfältige Ungleichheitsdimensionen, besonders Gender, Raza, Klasse in Institutionen und Verfahren, in ihrer Vielschichtigkeit verstehen:** Für eine gleichberechtigte Wissensproduktion und nichtdiskriminierende Institutionen und Verfahren müssen dynamische Wechselwirkungen von Unterdrückungskategorien besonders betrachtet werden. Die Darstellungsweisen von Klasse, *Raza* und Gender sind demnach auf diskriminierende und rassistische Stereotype und Vorurteile zu überprüfen. Organisierte Bewohner*innen fordern Gender, *Raza*, Klasse in Bezug auf Institutionen und Verfahren zu analysieren (siehe Kap. 5.2). Je nach Planungsprozess können sich diese Kategorien verändern. Angeraten wird eine intersektionale Analyse auf drei Ebenen (Identität, Repräsentation, Strukturen) in Kombination mit dem Vorsorgeprinzip, um dynamische Wechselwirkungen zu verstehen. Planer*innen erkennen auf Grundlage der Analyse das höchste Partizipationsniveau für Personen(gruppen) des Globalen Südens, das aus ihrer Perspektive unterstützenswert für gesundheitsbezogenere Stadtverhältnisse ist.

Wenn die Aushandlungen in den Kontaktzonen aus Sicht von Personen(gruppen) des Südens als positiv bewertet werden, kann den obenstehenden Gerechtigkeitsdimensionen, d. h. der epistemischen Gerechtigkeit, der Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit nähergekommen werden.

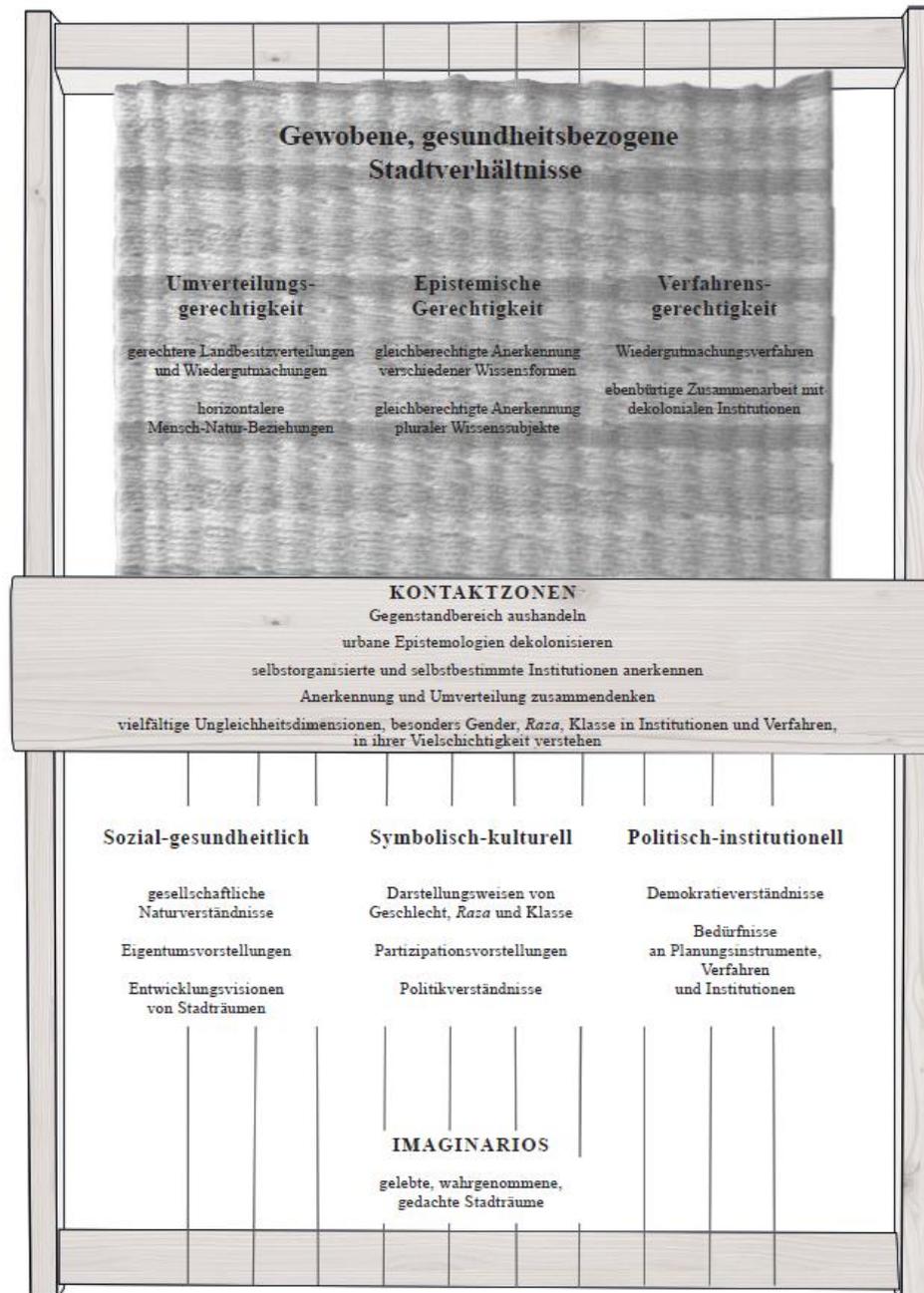


Abb. 31: Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen auf Grundlage der Erkenntnisse organisierter Bewohner*innen aus Peñalolén (eigene Darstellung)

Im Folgenden werden die Bedingungen zum Näherkommen der Gerechtigkeitsdimensionen auf Grundlage der Erkenntnisse für gerechtere Umverteilung und Verfahren (siehe Kap. 5.3) sowie der Erkenntnisse für eine pluralere Wissensproduktion (siehe Kap. 5.5) dargestellt (siehe Abb. 31).

- Für eine **epistemische Gerechtigkeit** müssen *verschiedene Wissensformen und Wissenssubjekte gleichberechtigt anerkannt* werden. Gleichberechtigte Anerkennung be-

deutet im Sinne der Metapher Ch'ixi deshalb die Anerkennung auch radikal unterschiedlicher Denk- und Wissensformen. Wissenssubjekte, die entlang von *Raza*, Klasse und Gender marginalisiert werden, müssen dabei besonders anerkannt werden.

- Für eine **Umverteilungsgerechtigkeit** sind gerechtere *Landbesitzverteilungen* notwendig, die oftmals koloniale und imperiale Ursprünge haben und bis heute Personen(gruppen) entlang von *Raza*, Klasse und Gender in ihren Stadtverhältnissen segregieren. Fehlender Wohnraum und der mögliche Verlust sozialer Netzwerke aufgrund des Wegzugs werden von organisierten Bewohner*innen als ein Hauptgrund ungesunder Stadtverhältnisse genannt. Zudem ist ein Zustand horizontaler Beziehung zwischen Mensch und Natur sowie Kultur und Natur notwendig. Dichotomien zwischen Mensch und Natur oder Kultur und Natur sind aufzubrechen und ganzheitlicher zu betrachten.
- Eine **Verfahrensgerechtigkeit** wird erreicht, wenn *Institutionen und Verfahren* unterstützt werden, die besonders Personen(gruppen) entlang von *Raza*, Klasse und Gender als nichtdiskriminierend bezeichnen. Planer*innen sollten demnach *ebenbürtig* mit selbstorganisierten Institutionen *zusammenarbeiten*. Zu beachten sind dabei Wiedergutmachungsverfahren für Personen(gruppen) des Globalen Südens, für die sich Planer*innen einsetzen können.

Im Rahmen der **gelebten Stadt** empfiehlt es sich, mit den Personen(gruppen) zusammenzuarbeiten, die alltäglich Teil der Stadtentwicklung sind. Im Rahmen des Planungsprozesses in Peñalolén sind dies organisierte Bewohner*innen, die im Rahmen des Modifizierungsprozesses sowohl von der Stadtverwaltung als auch der Presse und der Wissenschaft kaum betrachtet wurden.

Die Analyse der gelebten Stadt hat auch Grenzen. So können unsichtbare Imaginarios aufgrund von gelernten Umgangsformen oder Schamgefühl nicht zum Ausdruck kommen und beispielsweise historisch-gewachsene Zusammenhänge in Stadträumen nicht ausreichend verstanden werden. Die **wahrgenommene Stadt** stellt in Verbindung mit der gelebten Stadt eine interessante Möglichkeit dar, strukturelle Probleme der Stadtverhältnisse klarer zu verstehen. Im folgenden Kapitel 6 werden im Rahmen des Planungsprozesses in Barrio Logan der Chican@-Park als eine mögliche Kontaktzone analysiert. Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen wird in Kapitel 6 auf Grundlage der Erkenntnisse der Fallstudie in Barrio Logan besonders in Bezug auf die Kontaktzone und das Gerechtigkeitsverfahren erweitert.

6 Planungsprozess in San Diego: Erkenntnisse wahrgenommener Stadträume

Für die Konzeption des gewobenen Gerechtigkeitsrahmens werden in Kapitel 4 und Kapitel 5 am Beispiel des Planungsprozesses in Peñalolén Erkenntnisse für die epistemische Gerechtigkeit und die Umverteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit gewonnen. Zentral sind dabei die Ergebnisse, dass heutige gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten aufgrund von Besitzverhältnissen entstanden und ein Resultat gesellschaftlicher Naturverhältnisse sind. Für Peñalolén wird gezeigt, dass diese Ungerechtigkeiten nicht durch bestehende Institutionen und Planungsinstrumente und -verfahren verändert werden (können). Gezeigt wird zudem, dass sich Bewohner*innen als Akteure von Stadtentwicklungsprozessen definieren, Bewohner*innen und ihre Praktiken allerdings im Diskurs der Stadtplanung unsichtbar bleiben (siehe Kap. 4). Ananya Roy, Stadtplanerin und Direktorin des Institute on Inequality and Democracy, bezeichnet ebendiese Praktiken von Bewohner*innen als subalternen Urbanismus, den sie definiert

[...] as an important correction to the silences of urban historiography and theory, the ‘sanctioned ignorance’— to borrow a phrase from Spivak (1999: 164)— that has repeatedly ignored the urbanism that is the life and livelihood of much of the world’s humanity (Roy 2011: 228).

Dieses Kapitel 6 fokussiert als Erweiterung der Erkenntnisse aus Peñalolén das Gerechtigkeitsverfahren und fragt konkret, *wie* ein Verfahren ausgestaltet werden sollte, in dem der Gegenstandsbereich ausgehandelt werden kann. Es wird zudem Einsichten darüber gegeben, wie Planer*innen in Bezug auf Institutionen und Verfahren agieren können, damit multiple Identitäten am Beispiel von Chican@s¹⁶⁸ in gerechteren Stadtverhältnissen leben können. Analysegrundlage ist der Planungsprozess in Barrio Logan, der über fünf Jahre stattfand und sowohl von den Medien als auch von der Planungsgruppe Barrio Logan als partizipativ be-

¹⁶⁸ Chicana@ wird mit @ geschrieben, um sowohl Chicanas als auch Chicanos zu benennen. Wenn im Textfluss nur Chicana oder Chicano steht, wird explizit nur die weibliche bzw. männliche Form gemeint. Chican@s ist eine politische Selbstbezeichnung von Personen(gruppen), die sich weder als Mexikaner*innen oder Latin@s, noch als US-Amerikaner*innen bezeichnen. Der Chicano-Historiker Joe Pitti bezeichnet Chican@s „[...] as an amalgam of individuals and organizations who share a sense of pride in their cultural heritage, a dedication to the enhancement of Chicano culture, mutual identification, a desire to improve the Chicano socio-economic position and a commitment to making constructive changes in United States society“ (Pitti 1988: 219; in: Talamantez 2011: 22, Anhang).

zeichnet wird (u. a. E5: 1; B2: 1; F6: 3). Der Planungsprozess wird anhand wahrgenommener Stadträume analysiert. Unter wahrgenommenen Stadträumen werden in Anlehnung an Paula Vera (siehe Kap. 3.4) kulturelle Darstellungsformen *über* die Stadt verstanden (2019: 21). Der wahrgenommene Stadtraum wird in diesem Kapitel als Interpretationsform dargestellt, um soziale Exklusionsformen aufgrund kolonialer und imperialer Machtverhältnisse in Barrio Logan besser zu verstehen. In Bezug auf den subalternen Urbanismus wird der Chican@-Park als wahrgenommener Stadtraum in Barrio Logan gewählt, da er Ende der 1960er-Jahre selbst von Bewohner*innen erkämpft und bis heute selbst organisiert wird. Der Chican@-Park wird im Rahmen der Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren als relevant für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse bezeichnet. Neben dem Chican@-Park werden Aussagen der Planungsgruppe (gedachter Stadtraum) sowie alltägliche Praxen am Beispiel von Chican@s (gelebter Stadtraum) analysiert. Zwei der organisierten Bewohner*innen der gelebten Stadt sind auch Teil der Planungsgruppe. Das zeigt – im Gegensatz zu Peñalolén – dass die drei Stadträume nicht immer klar zu trennen sind. Die Betrachtung aller Stadträume ermöglicht vielfältige Perspektiven, wie in diesem Kapitel gezeigt wird.

In Kapitel 6.1 werden verschiedene Grenzerfahrungen in Stadträumen am Beispiel von Chican@s in Barrio Logan bzw. Logan Heights aufgezeigt. Logan Heights wurde 1963 aufgrund der Interstate 5 physisch getrennt und ein Bereich davon wird heute institutionell als Barrio Logan bezeichnet. In Kapitel 6.2. wird das Grenzdenken als kreative Möglichkeit dargestellt, um Personen(gruppen) und sich selbst mit multiplen Identitäten anzunehmen. Als eine Kontaktzone für das Grenzdenken wird der Chican@-Park in Barrio Logan dargestellt. Im Chican@-Park werden gesundheitsbezogene Imaginarios (Probleme, Zukunftsvisionen und Strategien; siehe Kapitel 3.4) von drei ausgewählten Wandgemälden analysiert (Auswahlkriterien siehe 2.2.2). Basierend auf den Ergebnissen aus Peñalolén wird angenommen, dass ein ontologischer Pluralismus vorhandene Verfahren und Institutionen sichtbar machen und damit zukünftige gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse aufzeigen kann. Zentrale Analyseerkenntnisse für gerechtere Institutionen und Verfahren werden anschließend in Kapitel 6.4 in Beziehung zu gelebten und gedachten Stadträumen im Rahmen des Planungsprozesses gesetzt. In Kapitel 6.5 werden Erkenntnisse wahrgenommener Stadträume für den gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen dargestellt.

6.1 Grenzerfahrungen in Stadträumen: Chican@s in Barrio Logan/Logan Heights

Nativ-Chicano heißt für mich, dass ich mir der politischen, kulturellen und historischen Unterdrückung der Indigenas bewusst bin, ich mich nicht als Mexikaner bezeichne, denn wenn ich in Mexiko bin, gehöre ich nicht dazu. Hier in den USA gehöre ich auch nicht dazu. Daher habe ich meine eigene Kultur als Chicano und kämpfe gegen die Unterdrückung, die immer da war und bis heute nicht aufgehört hat (A1: 1).

Das einleitende Zitat ist von einem Bewohner Barrio Logans und beschreibt die vielfältigen und alltäglichen physischen und symbolischen Grenzerfahrungen. So wie dieser Bewohner fühlen sich viele Chican@s aus Barrio Logan als Personen(gruppen) mit unterschiedlichen Identitäten. Chicana-Feministinnen wie Gloria Anzaldúa oder Cherríe Moraga haben bereits in den 1960er-Jahren die Betrachtung multipler Identitäten gefordert und damit verbunden die Fähigkeit, multiple Perspektiven einzunehmen und Dichotomien aufzubrechen (Anzaldúa 1987; Moraga/Castillo 1988). Anzaldúa macht auf den kolonialen, imperialen, patriarchalen, sexistischen, homophoben Charakter aufmerksam, der nicht nur in der US-amerikanischen Kultur, sondern auch in mexikanischen, indigenen und Chican@-Gemeinschaften existiert: „Wen beschuldigen wir für all das Unbehagen, das wir um uns herum sehen? Uns selbst oder den ‚Kapitalismus‘, den ‚Sozialismus‘, die ‚Männer‘, die ‚Frauen‘, die ‚weiße Kultur‘“ (Hervorh. im Orig.)¹⁶⁹ (Anzaldúa 1987: 166). Das Zitat zeigt, dass die Kategorie Chican@s ebenso multiple Identitäten verschleiern kann. Für Anzaldúa ist eben diese Sichtbarmachung und das Aushalten und Aushandeln radikaler Differenz, selbst bei Personen(gruppen) mit ähnlichen Werten oder Diskriminierungserfahrungen, so relevant. Anzaldúa verstand sich als Mensch mit verschiedenen Identitäten und nicht nur als Chicana oder als Lesbe, Feministin oder Aktivistin und kritisierte Dichotomisierungen und Kategorisierungen:

The work of mestiza consciousness is to break down the subject-object duality that keeps her a prisoner and to show in the flesh and through the images in her work how duality is transcended. The answer to the problem between the white race and the colored, between males and females, lies in healing the split that originates in the very foundation of our Eves, our culture, our lan-

¹⁶⁹ Spanisches Originalzitat: „A quién le echamos la culpa por todo el malestar que vemos alrededor nuestro?, a nosotros mismos o al ‚capitalismo‘, al ‚socialismo‘, a los ‚hombres‘, a las ‚mujeres‘, a la ‚cultura blanca““.

guages, our thoughts. A massive uprooting of dualistic thinking in the individual and collective consciousness is the beginning of a long struggle, but one that could, in our best hopes, bring us to the end of rape, of violence, of war (ebd.: 80).

Die Chican@-Geschichte ist geprägt von physischen und symbolischen Grenzerfahrungen, vor allem durch Landverluste unterschiedlicher Art. „[T]he experience of being displaced in multiple ways from a perceived homeland has been an essential element of Chicanos` social identity in this country (USA, Anmerk. L.W.)“ (Homero Villa 2000: 1). Angefangen bei der Vertreibung von Mexikaner*innen nach 1848, als große Teile Mexikos den USA übertragen wurden und den damit verbundenen „[...] manifold mechanisms to disposses the native californio elites of their economic land base and political authority while simultaneously divesting the majority laboring class of their cultural lifeways and legacy“ (ebd.: 7). Bis hin zum Freihandelsabkommen „North American Free Trade Agreement“ (NAFTA) 1994 zwischen den USA und Mexiko und der damit verbundenen Vertreibung mit Landverlusten vieler Personen(gruppen), vor allem Kleinbäuer*innen in Mexiko (Toohey 2020: o. S.; Sheren 2011: 28). Die Immigration in die USA stieg daraufhin an. In verschiedenen Gesprächen mit Chican@s in Barrio Logan wurde NAFTA als Grund genannt, warum sie oder ihre Familie(n) die Grenze zwischen Mexiko und den USA überquerten. Ein weiterer Landverlust ereignete sich aufgrund gewaltvoller Putsche, in die auch die USA involviert waren und der Implementierung rechter Diktaturen, die auch von den USA unterstützt wurden¹⁷⁰. Parallel dazu erlebten in den USA besonders BIPOCs rassistische Ausgrenzungserfahrungen, beispielsweise durch das Redlining¹⁷¹, „a historical policy that continues to contribute to present-day racial segregation in the United States“ (Nardone et al. 2021: 1). Zudem nahm der Bau von Autobahnen und anderen stadtplanerischen Eingriffen mit massiven Beeinträchtigungen in ebendiesen „roten Stadtteilen“ zu (Toohey 2020: o. S.).

People of color are most likely to live in urban areas where decades of disinvestment, the financialization of cities, and poor building standards and regulations create intolerable living conditions. They have often been stigmatized as the creators of these conditions and excluded from better neighborhoods by exclusionary planning policies, or by threats and violence, while

¹⁷⁰ Beispielsweise fand der Contra-Krieg zwischen 1981 und 1990 gegen Nicaragua statt, um die damals amtierende sandinistische Regierung zu stürzen. Bezahlt und koordiniert wurde der Krieg von den USA unter dem Präsidenten Ronald Reagan. Während des Krieges wurden mehr als 60.000 Menschen getötet und die Infrastruktur des Landes weiträumig zerstört. 1986 wurde die USA dafür vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag verurteilt, die USA nimmt das Urteil bis heute nicht an und hat bisher keine Reparationszahlungen geleistet (Heinen o. J.: o. S.).

¹⁷¹ Mehr Informationen zum Redlining siehe Kapitel 3.1.3.

White communities have directly benefited from state programs that have provided them with subsidized and better quality public and private housing and infrastructure (Beebejaun/Modarres 2020: 6).

Auch in Logan Heights (heute institutionell als Barrio Logan bezeichnet) fanden seit den 1950er-Jahren rassistische, stadtplanerische Eingriffe statt, die sich bis heute negativ auf die Gesundheit der Bewohner*innen auswirken. Bereits im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs baute die USA ihre Militärpräsenz aus (Smith et al. 2011.: 48). Verschiedene Schifffahrtsunternehmen siedelten sich seit Mitte der 1940er-Jahre an der Meeresküste Logan Heights an, u. a. die *National Iron Works* (später *NASSCO*) und die *San Diego Marine Construction Company* (ebd.: 49). Das Zoning in den 1950er-Jahren von reiner Wohnbebauung zu gemischter Nutzung und der Entstehung einer Vielzahl an Schrottplätzen und teils schwerer Industrie und Lagerhallen inmitten von Wohngebieten war ein weiterer stadtplanerischer Eingriff, der schwerwiegende gesundheitliche Folgen für die Bewohner*innen bedeutete (ebd.: 52). Mit dem Bau der Interstate 5 wird Barrio Logan 1963 von Logan Heights physisch getrennt (Amer 2012: 6). Zwischen 1967 bis 1969 wurde zudem die Coronado Bay Bridge gebaut, die Barrio Logan weiter teilte (siehe Abb. 32). Beide Planungsprozesse¹⁷² verdrängten mehr als 15.000 Personen(gruppen), was nicht nur 2/3 der damaligen Bewohner*innen darstellte, sondern auch bedeutete, dass ganze gesellschaftliche Gruppen vertrieben wurden. Bewohner*innen des heute als Barrio Logan bezeichneten Stadtteils wird der Zugang zu Schulen, Geschäften und Kirchen auf der gegenüberliegenden Seite erschwert (Smith et al. 2011: 52; Homero Villa 2000: 172). Wie eine Bewohner*in Barrio Logans und Chicana es auf den Punkt bringt: „We are geographical dividido (divided, Anmerk. L.W.)“ (B2: 5). Anschließend fanden Flächennutzungsänderungen statt, wie die Vergrößerung der Hafenin-
dustrie; die Emissionsbelastung stieg weiter an (Roßmeier 2020: 370).

¹⁷² Die Interstate 5 wurde vor der Einführung des National Environmental Policy Act, des California Environmental Quality Act und dem National Uniform Relocation Act gebaut (Smith et al. 2011: 52).



Abb. 32: Der Bau der Coronado Bay Bridge in Barrio Logan im Jahr 1969 (Smith et al. 2011: 54)

Landverlust muss demnach verstanden werden als Verlust von Besitz, aber auch als Verlust sozialer Netzwerke, politischer Organisation und traditioneller und ökologischer Wissenspraktiken. Bewohner*innen von Logan Heights, vor allem Chican@s, wehren sich gegen diese rassistisch konnotierten Planungsprozesse und erzählen ihre unsichtbar gehaltenen Geschichten, so wie im Chican@-Park unterhalb der Autobahn Pfeiler:

The community's struggles to reclaim this park space span the period from 1967 to the present, constituting a mini-epic of that barrio's attempts to salvage its cultural, economic, and social integrity against the cumulative devastations of 1950s rezoning, from residential to industrial, and 1960s physical restructuring (Homero Villa 2000: 172).

Die bis heute einzigen Grünflächen in Barrio Logan sind entstanden aufgrund der Organisation der Bewohner*innen. Ein Chicano-Bewohner betont, dass Lebensqualität nicht nur durch Parks oder Grünflächen hergestellt wird, sondern viel mehr durch das Sichtbarmachen der eigenen Geschichten, der vielfältigen Kampagnen für eine bessere Nachbarschaft, in der sich Chican@s und andere Bewohner*innen unterstützen und gemeinsam lernen, dass ihre Marginalisierung kein individuelles, sondern ein strukturelles Problem ist (A1: 1).

In den letzten 15 Jahren finden in Barrio Logan zudem unterschiedliche Versuche statt, um den bestehenden Gemeindeplan – der (Schwer)Industrie neben Wohngegenden erlaubt – zu modifizieren (letztes Update war 1978; siehe Abb. 33). Ab 2008 wurde über fünf Jahre in einer Planungsgruppe gemeinsam mit verschiedenen Stakeholdern ein neuer Gemeindeplan erarbeitet. Gemeindepläne definieren die beabsichtigte Landnutzungspolitik der einzelnen Gemeinden San Diegos (MIG 2008: 2).

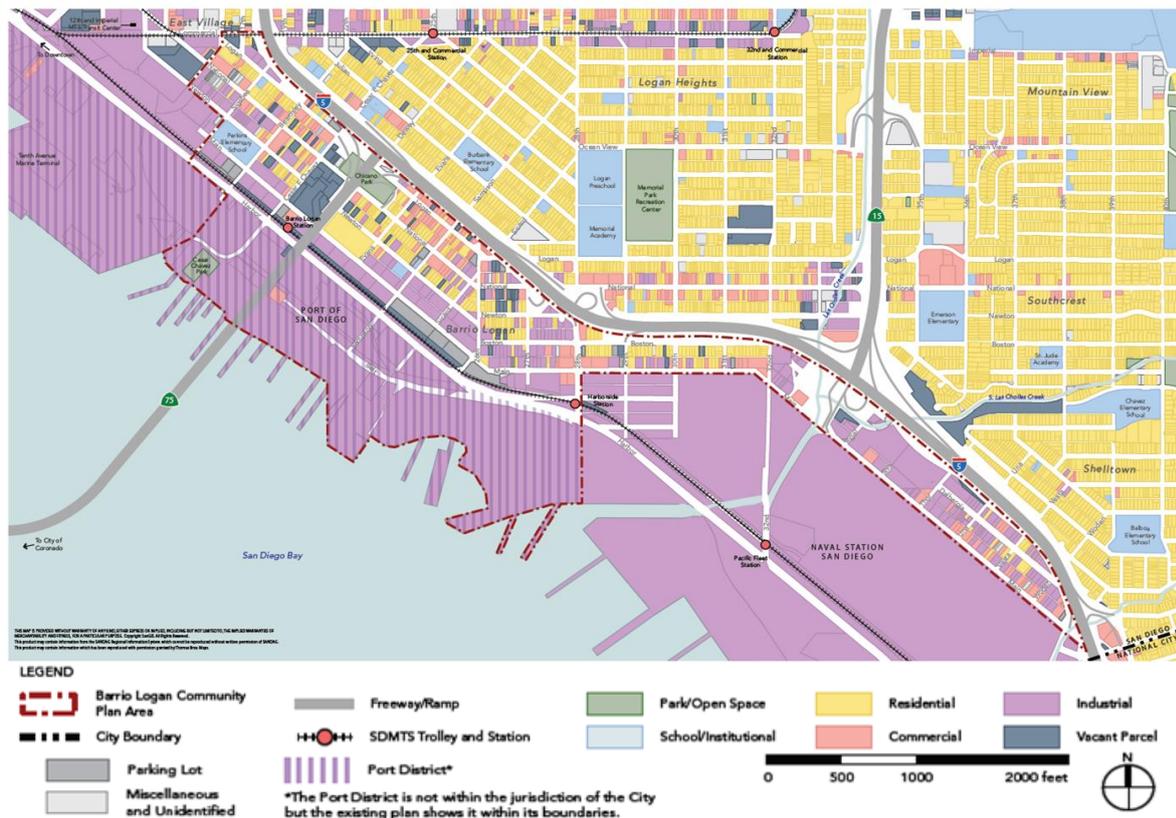


Abb. 33: Aktueller Gemeindeplan von Barrio Logan (MIG 2008: 13)

Die Planungsgruppe einigte sich nach fünf Jahren auf einen neuen Gemeindeplan, der nach Auskunft des zur Zeit des Planungsprozesses amtierenden Bürgermeisters David Alvarez sowohl die Interessen der Bewohner*innen, als auch die Interessen der Industrie berücksichtigte und eine Pufferzone zwischen bestehender Industrie- und Wohngegend ermöglichte: „[...] the goal of the plan was to eliminate the conflict between the industry and the residential use“ (E5: 3). Nachdem der Stadtrat dem Plan zustimmte, wurde eine große Unterschriftenkampagne von der Industrie – vor allem dem in Barrio Logan ansässigen Unternehmen NASSCO – organisiert, worauf ein Volksentscheid in San Diego und eben nicht wie zuvor in Barrio Logan stattfand. Der Gemeindeplan wurde mit 57,72 % Gegenstimmen abgewählt. In vielen Gesprächen mit Mitgliedern der Planungsgruppe und Chican@s wird betont, dass

der Volksentscheid aufgrund von Lügen und finanziellen Mitteln sowie medialen Netzwerken ermöglicht wurde. Ein Mitglied der Planungsgruppe und Gemeindevertreterin von Barrio Logan, erklärte: „[...] all those employees that are working for NASSCO, for the Navy or you know for all those big companies, they said if this plan passes, thousands of people are going to loose their jobs“ (G7: 3). Eine Chicana, Wissenschaftlerin und eine der Gründerinnen des Chican@-Parks erklärte: „The maritime industry buyed their signatures, they told the people lies“ (B2: 1). Das zeigt erneut die Relevanz des scale-jumpings (siehe Kap. 3.3), also der taktischen Wahl der Industrie, über den Gemeindeplan in San Diego abzustimmen und nicht in Barrio Logan.

Chican@s und Teilnehmende der Planungsgruppe kritisierten neben dem Vorgehen der Industrie auch die Kompromisslösung des vorgeschlagenen Gemeindeplans, d. h. eine Pufferzone zwischen bestehender Industrie- und Wohngegend, der die tatsächlichen Probleme Barrio Logans nicht verändert. Eine Chicana, Bewohnerin Barrio Logans sowie Mitglied der Planungsgruppe verneinte die Frage, ob der Alternativplan gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in Barrio Logan verändert hätte (D4: 4). Wie der Planungsprozess in Barrio Logan zeigt, können Kompromisslösungen dazu führen, dass besonders radikalere Denk- und Wissenspraktiken aufgrund der Integration in den Status quo an Transformationspotenzial verlieren. In Bezug auf Ch'ixi, dem zentralen Theorierahmen dieser Arbeit (siehe Kap. 3.2), müssen doch gerade die vielen Möglichkeiten, gerechtere Stadtverhältnisse zu denken und zu leben, koexistieren und miteinander konkurrieren.

In Anlehnung an Boaventura de Sousa Santos wird angenommen, dass Kontaktzonen einen Möglichkeitsraum öffnen (können), um Machtverhältnisse zu benennen sowie Differenzen und Ähnlichkeiten ggfs. Gemeinsamkeiten auszuhalten und miteinander konkurrieren zu lassen. „In den Kontaktzonen ist das Ideal der Gleichheit das Ideal der gleichberechtigten Differenzen“ (Santos 2018: 324). Im folgenden Kapitel wird deshalb aus einer grenz-epistemologischen Perspektive gefragt, inwieweit Kontaktzonen am Beispiel des Chican@-Parks ein breiteres Verständnis multipler Identitäten bei Planungsprozessen ermöglichen können. Wandmalereien nehmen in der Chican@-Kultur eine bedeutende Rolle und stellen im Folgenden den zentralen Analysegegenstand dar.

6.2 Grenzdenken in Kontaktzonen: am Beispiel des Chican@-Parks

So on April 22nd, 1970, la raza of Logan Heights and other Chicano communities of San Diego got together, And they organized, And they walked on the land, And they took it over with their picks and their shovels, And they began to build their park. And today, that little piece of land under the Coronado Bridge is known to everybody as Chicano Park (Lyrics des Songs „Chicano Park Samba“ von Los Alacranes Mojados, in: SDSU o. J.; o. S.).

Gloria Anzaldúa sowie andere dekoloniale feministische Chican@-Perspektiven betonen die Notwendigkeit des Grenzdenkens, um sich den unsichtbar gemachten Perspektiven zuzuwenden (Heitger 2017: 7 f.). Die Unvollständigkeit des eigenen Wissens kann durch neue Perspektiven erkennbar werden. Vielfältige Perspektiven können dabei unterstützen, gesellschaftliche Realitäten neu zu denken, weiterzudenken, ggfs. auch Wissen zu verlernen und durch weitere Perspektiven neu zu erlernen (Santos 2018: u. a. 305). Mit Grenzdenken¹⁷³ ist sowohl die physische Überquerung territorialer Grenzziehungen gemeint sowie die Grenze als Metapher gegen Dichotomien und homogene Subjektpositionen, d. h. ontologisch im Sinne pluraler Wissens- und Seinspraktiken (Tellez 2005: 54 f.). Das Grenzdenken stützt sich auf die „[...] Erkenntnis, dass Identität nur möglich wird auf der arbiträren Grundlage von Vielfalt und Verschiedenheit und dass Selbstbezüglichkeit immer auf Zwischenräume, Demarkationslinien und Grenzen verweist“ (Mignolo 2019: 29)¹⁷⁴. In Anlehnung an die argentinische Philosophin und Aktivistin María Lugones sind Kontaktzonen „[...] notwendig für diejenigen, die sich der Entmenschlichung in verschiedenen und vermischten Orten widersetzen. Das Transzendieren kann also in der Tat nur aus der Perspektive der Subalternität geschehen, aber in Richtung einer Erneuerung des Seins“ (Lugones 2020: 71).

In diesem Kapitel wird der Chican@-Park als eine mögliche Kontaktzone vorgestellt, in der „sich unterschiedliche kulturelle Lebenswelten treffen, miteinander verhandeln und

¹⁷³ Mignolo nimmt dabei an, dass Lokalgeschichten heute weltweit von Kolonialität und kolonialer Differenz markiert sind (2019: 200 f.). „Auf der Grundlage dieser gemeinsamen Erfahrung lassen sich die Pluriversalitäten aller Lokalgeschichten und ihre Dekolonisierungserzählungen verbinden und im Grenzdenken als einer neuen gemeinsamen Logik der „Erkenntnis“ in den Dienst nehmen (...)“ (Mignolo 2019: 201).

¹⁷⁴ Hierfür verwendet Mignolo die „Kolonialität der Macht“ von Quijano sowie Ideen Enrique Dussels, wie die „Transmoderne“, und die „Exteriorität“ sowie Ideen des Chicana-Feminismus von Gloria Anzaldúa (Ernst 2015: 71 f.).

zusammenstoßen“ (Santos 2018: 323) (können) (siehe Abb. 34). Eine Chicana und Bewohner*in Barrio Logans erklärt die Relevanz des Chican@-Parks wie folgt: „The history is so important, that our people understand that they segregate us since such a long time and still it is the same and that everything we have we had to struggle for, nothing for us is for free“ (B2: 2).

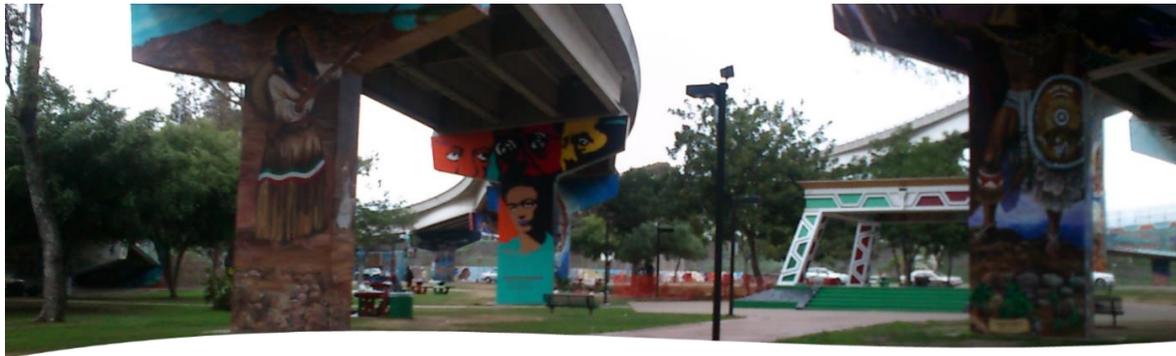


Abb. 34: Chican@-Park in Barrio Logan (Quelle: L.W.)

Die Wandmalereien des 7,4 Hektar großen Chican@-Parks verkörpern unterschiedliche Grenzerfahrungen von Chican@s und zeigen Forderungen nach einem Grenzdenken, das multiple Identitäten ermöglicht (Talamantez 2011: 5).

These murals and their iconography depict images of Mexican pre-Columbian gods, legendary icons and myths, botanical elements, animal imagery, the Mexican colonial experience, revolutionary struggles, cultural and spiritual reaffirmation through the arts, Chicano achievements, identity and bicultural duality as symbolized in the search for the „indigenous self,“ Mexican and Chicano cultural heroes and heroines and scenes based on contemporary Chicano civil rights history (Talamantez 2011: iv).

Der Park unterhalb der Autobahn wurde von Bewohner*innen erkämpft und beherbergt aktuell eins der größten Chican@-Kunsträume weltweit mit mehr als 100 Wandgemälden von Chican@-Künstler*innen aus Barrio Logan und Kalifornien (ebd.: 5). „As a consequence, the founding of the park involved substantial cultural production and ritual activities that were meant to expressively conjure a specific sense of place beyond the construction of a mere physical environment (Homero Villa 2000: 174). Der Chican@-Park wurde 2017 vom Innenministerium als nationales historisch bedeutsames Wahrzeichen ausgewiesen (Krcelich 2019: o. J.). Aktuell planen Chican@s ein neues Museum und ein Kulturzentrum, um u. a. die Erhaltung der Wandbilder zu gewährleisten (Krcelich 2019: o. J.). Für verschiedene

Chican@-Künstler sind die Gemälde „[...] an opportunity to transform and „personalize“ the dreary concrete landscape“ (Talamantez 2011: Anhang 24).

Auf 24 Brückenträgern wurden zwischen 1973 bis 1980 in etwa 40 Wandbilder fertiggestellt (Talamantez 2011: 5; Falser 2007: 9). In den 1970er-Jahren lag der Schwerpunkt der Wandmalereien auf symbolischen Zeichen, wie mesoamerikanische Gottheiten und Held*innen, revolutionäre Chican@s und Latin@s (A1: 3). Zwischen 1974 und 1975 wurden Chican@-Künstler*innen auch außerhalb von Barrio Logan eingeladen, vor allem aus Los Angeles und Sacramento. Zwischen 1977 und 1978 fand ein „Mural Marathon“ statt, in dessen Rahmen insgesamt elf Wandbilder auch von Nicht-Chican@s gezeichnet wurden (Talamantez 2011: Anhang 26 f.). Zwischen 1995 bis 2000 kamen neue Wandgemälde hinzu, an denen sowohl Künstler*innen der ersten Wandmalereien teilnahmen, als auch NGOs des Barrios, wie die Environmental Health Coalition (Falser 2007: 3). Bis heute entstehen immer wieder neue Wandgemälde, bestehende werden restauriert (Talamantez 2011: Anhang 24). Chican@s erzählen in den Gemälden des Chican@-Parks ihre eigenen Geschichten und machen unsichtbare Visionen sichtbar, wie ein Chicano und Mitglied der Planungsgruppe am Beispiel eines Gemäldes erklärt (A1: 3; siehe auch Abb. 35):

Eine Mural „All the way to the bay“ zeigt die Dualität von Mann und Frau. In der indigenen Kultur wird nicht getrennt, beides ist in jedem vertreten und Feuer, Wasser, Blut all das ist wichtig. Alles, was in den Gemälden vorkommt, hat eine Bedeutung, es wird nicht einfach irgendwas gezeichnet, all das hat eine tiefere Bedeutung, eine lange indigene Kultur, die sonst nirgends gezeigt wird (A1: 3).

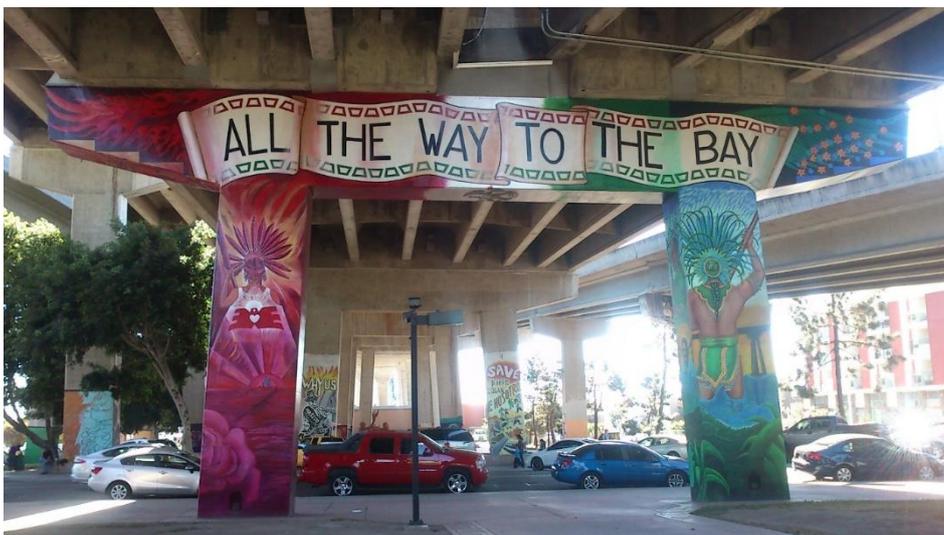


Abb. 35: Wandgemälde im Chican@-Park: All the way to the bay von Victor Ochoa (1978) (Quelle: L.W.)

Der Slogan „All the way to the bay“ weist auf die Organisation von Chican@s und Bewohner*innen Logan Heights hin, die von 1970 bis 1987 den Zugang zum Meer einforderten, der ihnen vor 50 Jahren aufgrund der Ansiedlung der Schifffahrtsunternehmen und des Militärstützpunktes genommen wurde. Aufgrund der langjährigen Organisation befindet sich heute ein kleiner Park an der San Diego Bay (Talamantez 2011: 17).

Wie die Analyse in Kapitel 6.3 zeigt, kommentieren die Wandmalereien des Chican@-Parks strukturelle Kriminalisierung, rassistische Ausgrenzungspraktiken und Enteignung/Vertreibung. Der Chican@-Park stellt einen Möglichkeitsraum dar, eigene Visionen zu erzählen, sowie Besucher*innen des Parks zum Denken anzuregen. Denn die Wandgemälde zeigen, wie unterschiedlich Grenzerfahrungen gelebt werden – und zwar innerhalb von Personen(gruppen), die sich als Chican@ bezeichnen, als auch im Vergleich zu anderen Personen(gruppen), die aufgrund von Grenzerfahrungen privilegiert werden. So erleben Personen(gruppen) in Barrio Logan aufgrund der Autobahnbrücke nach Coronado erneut Grenzerfahrungen, wie die physische Trennung sozialer Netzwerke und Familien und gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten aufgrund von Lärm, Luftverschmutzung sowie Angst vor herabfallenden Fahrzeugen. Für andere Personen(gruppen) San Diegos ermöglicht die Autobahn eine komfortablere Möglichkeit, nach Coronado bzw. ins Zentrum von San Diego zu gelangen. Die Wandgemälde können ein Grenzdenken ermöglichen und zu einer Pluriversalität¹⁷⁵ führen, die vielfältige statt universeller Sichtweisen vereinen kann. Dieses verändernde Denken bezeichnet Mignolo als epistemischen Ungehorsam mit dem Ziel politischer Veränderungen (Mignolo 2019: 96).

Die Epistemologie der Grenze [...] entsteht im Bewohnen der Exteriorität und in der Bewusstwerdung der Notwendigkeit, jener Formen des (sich) Denkens zu legitimieren, die von Akteur_innen (und Institutionen) entwertet wurden, welche die Prinzipien der Erkenntnis kontrollieren (Mignolo 2019: 95).

In verschiedenen Gesprächen wurde der Autorin von Chican@s erklärt, dass die schmerzhafteste Teilung Logan Heights nur physisch vollzogen werden konnte, ihre Chican@-Identitäten weiterhin frei leben und die großen Wandmalereien diese tagtäglich verkörpern. Der Chican@-Park kann ein Ort des Verlernens und Zuhörens sein sowie die Reflexion der eigenen Identitäten und Privilegien ermöglichen. Daher sind dieser und vergleichbare Orte so

¹⁷⁵ Pluriversalitäten definiert Mignolo als „(...) den unterschiedlichen in der imperialen Moderne gefangenen Kolonialgeschichten (...)“ (Mignolo 2019: 202).

wichtig für gerechte Verfahren bei städtischen Planungsprozessen. In Anlehnung an Boaventura de Sousa Santos sind hierfür viel Zeit und Wille notwendig (Santos 2018: 340).

6.3 Wahrgenommene Stadträume am Beispiel des Chican@-Parks

Der Chican@-Park stellt Grenzen dar, in denen Chican@s leben, und zeigt rassistische stadtplanerische Eingriffe, die zu gesundheitsbezogenen Ungerechtigkeiten führen. Der Park ist deshalb so bedeutend, da er einerseits die strukturelle Unterdrückung und unwürdige Lebensverhältnisse verkörpert und damit sozusagen ein Symbol ungerechter gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse ist: Die Lautstärke ist enorm, d. h. bei Unterhaltungen muss laut geredet werden, um sich verstehen zu können, der Park ist von oben und den beiden Seiten durch große Straßen bzw. eine Autobahn eingegrenzt, es riecht nach Autoabgasen. Andererseits visualisiert der Park den Widerstand von Chican@s: „Die Wandbilder sprechen tagtäglich zu uns und zeigen uns Herausforderungen und Lösungen auf“ (A1: 2). Unsichtbare Geschichten werden durch den Park sichtbar. Der Chican@-Park ermöglicht zudem unterschiedliche Raumnutzungen: Im Park halten sich verschiedene Personen(gruppen) auf, die Sport treiben, an einer der Tischgruppen picknicken oder für die nachts der Park ein Schlafplatz darstellt. Der Park ermöglicht das Zusammendenken von Raum und Zeit und zeigt strukturelle Ungerechtigkeiten auf.

Im Folgenden werden drei Wandbilder des Chican@-Parks genauer dargestellt (Auswahlkriterien siehe Kapitel 2.2). Analysiert werden die Gemälde in Bezug auf **Probleme**, **Zukunftsvisionen** und **Strategien** sowie die daraus gewonnenen **Imaginos**, die in der folgenden Tabelle 11 dargestellt sind. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel ausführlich dargestellt und im Text kursiv markiert.

Tab. 11: Analyseergebnisse ausgewählter Wandmalereien des Chican@-Parks (eigene Darstellung)

Dimension	Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien	Kategorien der Imaginarios
Sozial-gesundheitlich	Landbesitzverhältnisse; Stadtentwicklungsprojekte, wie der Bau der Autobahnbrücke: Trennung von Logan Heights, Vertreibung von ca. 15.000 Personen(gruppen) und Asthma durch Luftverschmutzung; Schrottplätze; Recyclingzentren; Schwerindustrie mit Marinestützpunkt; Werftunternehmer <i>als</i> Hauptverursacher gesundheitsbezogener Ungerechtigkeiten und zugleich zentraler Arbeitgeber; soziale Wohnraumproblematik	Sauberer Meereszugang; saubere Nachbarschaft; Fischen	Grünflächen und Zugang zum Meer durch Gemeinschaftsaktionen: Chicanos Park und Cesar Chavez Park; Befreiung; Selbstbestimmung	Gesellschaftliche Naturverständnisse; Eigentumsvorstellungen; Entwicklungsvisionen von Stadträumen
Symbolisch-kulturell	Alltägliche, strukturelle rassistische Repression; unsichtbare Geschichten der Chicanas; Dualität von Mann und Frau	Selbstbestimmung; gleichberechtigte Anerkennung multipler Identitäten	Gemeinschaftsstärke; kollektive Identitätserinnerung; Sichtbarmachung repressiver und befreiender Geschichten von Chicanas	Darstellungsweisen von Geschlecht, <i>Raza</i> und Klasse; Politikverständnisse
Politisch-institutionell	Historisch entstandene, rassistische Ungerechtigkeiten durch Stadtplanung (zoning; Gemeindeplan der 1970er-Jahre); Einwanderungs- bzw. Ausweisungspolitik: institutioneller Rassismus, tödliche Unterdrückung und Gewalt durch die (Grenz)Polizei, besonders gegen papierlose Personen(gruppen)	Aztlán (keine Grenzen); Raza Ja, Grenzpolizei Nein; kein Mensch ist illegal	Kämpfe gegen strukturellen Rassismus; Selbstverteidigung demokratischer Rechte für Chican@s und Latin@s	Bedürfnisse an Planungsinstrumente, Verfahren, Institutionen

6.3.1 ¡Varrío Ja, Schrottplätze Nein!

Im Jahr 1977 wurde das Gemälde „Nachbarschaft Ja. Schrottplätze Nein“ (Varrío Si, Yonkes No!) von Raúl José Jacquez, Alvaro Millan, Victor Ochoa und Armando Rodríguez als Zeichen der Kämpfe gegen zoning an einem Autobahnpfeiler des Chicano-Parks fertiggestellt (siehe Abb. 36). Das Gemälde wurde 1989 restauriert. Varrío steht für das Barrio¹⁷⁶, das auf dem Gemälde mit „V“ geschrieben ist als Anspielung auf Victory. Das „V“ anstelle von „B“ wird in der Chicano-Sprache oft angewandt, um neben Spanisch und Englisch auch auf Pachuco aufmerksam zu machen (Sheren 2011: 66). Englisch und Spanisch sind beides Kolonialsprachen und führten zur Verdrängung indigener Sprachen.



Abb. 36: Wandgemälde (obere Vorderseite) „Varrío Si, Yonkes No!“ im Chicano-Park (Quelle: L.W.)

Der Hintergrund im oberen Bereich des Autobahnpfeilers ist in den Farben der mexikanischen Flagge gemalt. Das Gemälde basiert auf einem Flyer, der vor allem Bewohner*innen Barrio Logans mobilisierte, sich gegen die damals 48 Auto-Schrottplätze im Barrio zu wehren (Valencia/Penalosa 2019: o. S.). Die Schrottplätze befanden sich in direkter Nähe zu Wohnhäusern, teilweise fielen Stapel zerkleinerter Autos auch in Hinterhöfe (A1: 3). Unterschiedliche *Gemeinschaftsaktion* vieler Bewohner*innen führten dazu, dass sich die Anzahl der Schrottplätze in Barrio Logan ab 1977 stark verkleinerte. Dem Künstler, Victor Ochoa, ging es laut eines Interviews nicht nur um *Schrottplätze*, sondern auch um *Recyclingzentren*, *Ent-*

¹⁷⁶ Die Übersetzung Nachbarschaft ist schwierig, da Barrio ein politischer Begriff ist, der bspw. in Gesprächen mit Bewohner*innen Barrio Logans verwendet wird, um auf die strukturellen Ungleichheiten hinzuweisen, in denen vor allem BIPoCs leben. Daher wird im Folgenden der Begriff Barrio verwendet.

wicklungsprojekte, Schwerindustrie und große Lastwagen. Der Titel „Barrio Ja, Schrottplätze Nein“ war ein offener Aufruf an unterschiedliche Personen(gruppen) zum Rathaus zu gehen und gegen den *Gemeindeplan der 1970er-Jahre* zu demonstrieren (Castellanos 2018: o. J.). Der Gemeindeplan wurde von einem Chicano, Bewohner und Mitglied der Planungsgruppe, als das Hauptproblem für heutige gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten bezeichnet:

Ich meine, historisch gesehen war Barrio Logan eine der am stärksten verschmutzten Gemeinden aufgrund der Industrialisierung, wegen der gemischten Landnutzung, die es erlaubt, Industrien direkt neben Wohnungen zu platzieren, direkt neben Gewerbegebieten. Das war nicht zufällig, das ist Rassismus¹⁷⁷ (A1: 3).



Abb. 37: Wandgemälde (untere Vorderseite)
„Varrío Si, Yonkes No!“ im Chicano-
Park (Quelle: L.W.)



Abb. 38: Wandgemälde (rechte Innenwand)
„Varrío Si, Yonkes No!“ im Chi-
cano-Park (Quelle: L.W.)

¹⁷⁷ Spanisches Originalzitat: „Quiero decir que, históricamente, Barrio Logan ha sido una de las comunidades más contaminadas debido a la industrialización por el uso mixto del suelo que permite que las industrias se coloquen justo al lado de las viviendas, que se coloquen justo al lado de las zonas comerciales. No fue por accidente, eso es racismo“.

Im Hintergrund des Fotos der Abb. 37 ist vor der Autobahnbrücke die Mauer zwischen den USA und Mexiko abgebildet, davor stehen Grenzpolizist*innen, die *alltägliche, rassistische Repression* sowohl an der Grenze als auch in Barrio Logan symbolisieren. Die Grenzpolizei ist präsent in Barrio Logan, fährt täglich mehrmals am Chican@-Park vorbei und kontrolliert Personen(gruppen). Hinten rechts ist zudem die Schwerindustrie dargestellt, die durch den roten Spiderman bekämpft wird. Möglich sind diese Kämpfe gegen rassistische Institutionen wie die Polizei und die Stadtplanung aufgrund der Gemeinschaftsstärke des Barrios. Im Vordergrund des Wandgemäldes sind deshalb protestierende Bewohner*innen mit ihren Plakaten zu sehen. Ganz vorne steht eine Frau und symbolisiert *den Chican@-Feminismus* im Stadtteil (A1: 2). Auf den hochgehaltenen Protestschildern steht *Raza Ja, Grenzpolizei Nein* („Raza Si, Migra No“) oder *Die Gemeinschaft ist unsere Stärke* („La Union hace nuestra fuerza“).

Die Künstler arbeiten auf Grundlage des Flyers und verkörpern Gemeinschaftsaktionen mit dem Ziel historisch entstandene, rassistische Ungerechtigkeiten durch Stadtplanung sichtbar zu machen, wie die Coronado Bay Bridge (links) und das Unternehmen NASSCO (rechts) (A1: 3).

Auf der rechten Innenwand des Gemäldes in Abb. 38 sind zwei ältere Menschen und eine jüngere Frau zu sehen: Die ältere Frau sitzt im Rollstuhl, die jüngere Frau steht dahinter und legt ihre Hand auf die Schulter der älteren Frau. Diese drei Personen befinden sich in der Nähe des Protestschildes *Die Gemeinschaft ist unsere Stärke* und verkörpern eben diese starke Chican@-Gemeinschaft (ebd.). Die Künstler bilden im Vergleich zu anderen Wandgemälden keine historischen Personen ab, sondern möchten multiple Identitäten wie Aktivistinnen, Mütter, Frauen und Schwestern der Chican@-Bewegung symbolisieren. Die Darstellungsweise von Familie als das Zentrum und dabei die selbstaufopfernde Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter wurde von feministischen Chicanas besonders aufgrund traditioneller und konservativer Genderrollen kritisiert (Heitger 2017: 3). Diskriminierungen aufgrund von Gender und *Raza* in ihrer Verwobenheit zu analysieren, ist ein politisches Anliegen von Chicanas:

Die Identität als Chicana ist dabei essenziell: Der Begriff drückt zugleich die ethnische, soziale und geschlechtliche Zugehörigkeit aus. Chicana-Feministinnen artikulieren sich in Opposition zum Movimiento Chicano, welches race/ethnicity über gender stellt, und zugleich in Opposition zum hegemonialen feministischen Diskurs, der sie ebenso ausschließt, indem dieser gender über race/ethnicity stellt (Heitger 2017: 3).

Im Folgenden wird das Wandbild „Das Leben“ (La Vida) von Berenice Badillo dargestellt, das von Bewohner*innen sowie dem *Chicano Park Steering Committee* auch als „Wandbild

im Chicana-Park“ benannt wird. In diesem Wandbild werden multiple Identitäten von Frauen aus Sicht einer Chicana dargestellt.

6.3.2 Das Leben oder Wandbild im Chicana Park:

Berenice Badillo hat 1997 das Wandbild „Das Leben“ (La Vida) (siehe Abb. 39) gemalt, das alternativ auch als „Mural in Chicana Park“, als „Wandbild im Chicana Park“ bezeichnet wird. Denn, auf dem Wandgemälde sind in Schwarz-Weiß die repressiven und in Farbe die befreienden Geschichten von Chicanas dargestellt. In der Mitte oben befindet sich ein grüner Blitz, auf dem „La Vida“ (das Leben) steht, der auf der linken Seite ein Herz durchbohrt. Eine ältere Frau zerreißt das Bild in zwei Teile (Torres 2014: 86). Zentral sticht ein böse aussehendes Skelett aus dem Gemälde hervor (ebd.). Links daneben befindet sich ein Elefant, der an seinem Fuß ein Manakel mit der Aufschrift COP trägt. Unterhalb des Skeletts befindet sich eine *unfreie* Freiheitsstatue sowie eine Person mit Gasmaske (ebd.). Rechts vom Skelett befindet sich die Nummer 187.



Abb. 39: Wandgemälde „La Vida“ oder „Mural in Chicana Park“ im Chicana-Park (Quelle: L.W.)

Die Zahlenkombination nimmt Bezug auf den rassistischen *Vorschlag 187*. Über den Vorschlag 187 konnte auf dem Stimmzettel für die Gouverneurswahlen in Kalifornien 1994 mit

abgestimmt werden. Ziel des Vorschlags war, papierlosen Personen(gruppen) in Kalifornien keinen Anspruch mehr auf öffentliche Dienstleistungen zu geben sowie die Mechanismen der Deportation zu verschärfen (Bustamante 2001: 8). „The passage of this proposition, metaphorically speaking, is a declaration of war which has been waged against the immigrant in general, but more specifically, against the Latino community“ (Navarro 1995: 1). Bei den Gouverneurswahlen in Kalifornien stimmten fast zwei Drittel der Wählenden für den Vorschlag (Bustamante 2001: 8). Für Chican@s von Barrio Logan zeigte der Vorschlag erneut den strukturellen Rassismus gegen Chican@s und Latin@s. Unterschiedliche Personen(gruppen) wie *Union del Barrio* und Studierende wie *San Diegans Against 187* organisierten Kampagnen gegen den Vorschlag (Griswold del Castillo 2007: 148 f.). Die US-Bezirksrichterin Mariana Pfaelzer vom *Central District of California* rief dazu auf, den Gesetzesvorschlag bis zum Gerichtsverfahren zu blockieren (Bustamante 2001: 8). Der Vorschlag 187 wurde 1997 als verfassungswidrig erklärt: „The court's main argument about the proposition's unconstitutionality, namely, its violation of the supremacy clause [...]“ (Bustamante 2001: 8). Der Vorschlag war also nicht verfassungswidrig aufgrund der Verletzung der Menschenrechte und strukturellem Rassismus. Berenice Badillo stellt genau diesen *strukturellen Rassismus* sowie *die tödliche Unterdrückung und Gewalt durch die (Grenz)Polizei* gegen Chican@s und Latin@s dar (C3: 1). Dieser zeigt sich durch die Brutalität, mit der Menschen deportiert werden, dargestellt im Wandgemälde beispielsweise durch das Skelett mit der Hand nach draußen sowie die *unfreie* Freiheitsstatue, die als Symbol für Rassismus, Schikane und Armut, umweltbezogenen Rassismus, fehlende soziale Wohnraumlösungen und ungerechte Bildungs- und Gesundheitszugänge steht (A1: 2). Zentral für die Künstlerin sind *Kämpfe gegen strukturellen Rassismus* durch *Selbstverteidigung demokratischer Rechte für Chican@s und Latin@s*. Auf dem Gemälde befinden sich Frauen, die auf unterschiedlichen Ebenen gegen den strukturellen Rassismus kämpfen und eigene Institutionen aufbauen (ebd.). Rechts unten befindet sich eine Frau, auf deren T-Shirt Patricia Marín steht. Unter dem Bild der Chicana Marín ist ihre Lebenszeit geschrieben: 1952–1995. Patricia Marín war Mitglied unterschiedlicher Gruppen in Barrio Logan, wie *National Chicano Moratorium Committee* oder *Unión del Barrio Women's Commission* (heute: Frauenkomitee Patricia Marín) (Unión del Barrio o. J.: o. S.). Patricia Marín stellt bis heute eine zentrale Chicana des Barrios dar. „Over time she had come to identify clearly the true nature of the vendido, hispanic, poverty pimp agency mentality, and said „chale“ and then integrated herself totally into the liberation struggle of La Raza“ (ebd.). Die Frau mit dem T-Shirt Aufdruck von Patricia Marín liest zentrale Forderungen von Chicanas vor: „Ningún ser humano es ilegal“

(*kein Mensch ist illegal*) sowie „*Our history must be told*“. Die *Repression gegen papierlose Personen(gruppen)* ist in San Diego, besonders auch in Barrio Logan, spürbar. Auf dem Chican@-Park hörte die Autorin viele Geschichten von Familien, die durch die Grenze getrennt wurden. Eltern, die das Haus vor Angst kaum verlassen und deren Kinder, die in den USA geboren sind, Papiere haben und die Familien versorgen (müssen).

6.3.3 Save Barrio Logan und Why us (por qué nosotros)?

Die beiden Wandgemälde „Save Barrio Logan“ und „Why us“ wurden 1996 fertiggestellt und sind ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der NGO „Environmental Health Coalition“¹⁷⁸, den Künstler*innen Carmen Kalo Linares und Mario Torero sowie Bewohner*innen Barrio Logans (Chicano Park Steering Committee o. J.: o. S.). Die Wandbilder werden auf zwei Autobahnpeilern gezeigt, die beide auf die Visualisierung der Mensch-Natur-Verhältnisse aus Sicht der Bewohner*innen im Stadtteil fokussieren (ebd.).



Abb. 40: Wandgemälde „Why us“ im Chican@-Park (Quelle: L.W.)

¹⁷⁸ Seit 1980 arbeitet die NGO „Environmental Health Coalition“ unter anderem in Barrio Logan und unterstützt Bewohner*innen darin, Gestaltungsräume innerhalb der Stadtplanung und -entwicklung in Bezug auf Umwelt- und Gesundheitsfragen wahrzunehmen. Siehe auch: <https://www.environmentalhealth.org/index.php/es/>

Auf dem Wandgemälde (siehe Abb. 40) steht oben in Großbuchstaben auf einem brennenden rot-gelben Hintergrund „Why us“. Die Gift verspritzende Figur verkörpert die ansässigen Werften im Hafengebiet Barrio Logans, die eng mit dem Militär verbunden sind, wie *NASSCO* (National Steel and Shipbuilding Company), *Southwest Marine*, *North Island*, *Amphibious Base*. Diese Namen stehen auf dem schwarzen Anzug der Figur, die einen Hut mit Totenkopf trägt. Auf dem Unterarm steht „32nd St“, die Bezeichnung für den *Marinestützpunkt in Barrio Logan*. *NASSCO* befindet sich zentral im Bild auf dem Oberarm der Figur, darunter steht in Klammer auf Spanisch *ASCO*, d. h. Ekel. Darunter ist ein großes Dollarzeichen zu sehen. Diese Kombination beschreibt die komplexe Situation¹⁷⁹ in Barrio Logan, da die Werftunternehmer *erstens Hauptverursacher gesundheitsbezogener Ungerechtigkeiten* im Stadtteil sind. Laut des Family-Health-Centers zählt in Barrio Logan Asthma zu den häufigsten Krankheiten, besonders bei Kindern (H8: 4). *Zweitens* stellen Werftunternehmen für Bewohner*innen Barrio Logans *zentrale Arbeitgeber* dar. Das folgende Zitat eines Bewohners fasst die Komplexität sehr gut zusammen: „The military not only exploits marginalized communities by sending them abroad to fight in wars motivated by the financial interest of the military and oil industries, it also pollutes their neighborhoods domestically“ (Vazquez o. J.; o. S.; in: Yosef o. J.: o. S.). Hinter der giftspritzenden Figur ist die *Autobahnbrücke* zu sehen. *Schätzungsweise 15.000 Personen(gruppen)* wurden aufgrund der Autobahnbrücke vertrieben. Unterhalb der Figur fließt das Gift heraus und es steht in großen Buchstaben am unteren Ende des Wandgemäldes TOXICS.

¹⁷⁹ Die Komplexität wird auch darin deutlich, dass im Chican@-Park einige wohnungslose Personen(gruppen) leben, die der Autorin von ihren Erfahrungen im Krieg berichteten, die auch dazu führen, dass sie nach ihrer Rückkehr nicht mehr im aktuellen Gesellschaftssystem leben (können).



Abb. 41: Innenwand des Wandgemäldes „Why us“ im Chicano@-Park (Quelle: L.W.)

In der Innenwand des Gemäldes (siehe Abb. 41) werden Bewohner*innen am Hafen mit Strand dargestellt, die vertrieben werden. Am unteren Ende des Gemäldes befinden sich zwei überdimensional abgebildete Fische. Bereits vor der Kolonialzeit wurde am Hafen des heutigen Barrio Logans gefischt und viele Personen(gruppen) lebten bereits vor der Ansiedlung der Werftunternehmen als Fischer*innen (Smith et al. 2011: 16).

[T]he conquest of the northern half of México must be framed within the historical context of nineteenth-century capital expansion through colonialism. Colonialism has involved not just the conquest of foreign lands and peoples but a conquest of agricultural and subsistence producers and the accompanying appropriation of their lands, resources and labour (Dunbar-Ortiz 2007:103 f.).

Sowohl das *Fischen* als auch ein *sauberer Meereszugang* wird aufgrund der Werftunternehmen und ihren Arbeiten unmöglich gemacht. Dabei geht es den Künstler*innen nicht nur um den Meereszugang, sondern um Fragen nach Landbesitz und der Landnutzung im Barrio (A1: 3). „Both the illegal and legal litigations surrounding property issues in the Treaty of Guadalupe Hidalgo provided a process of land transformation that altered social relations“ (Romero 2006: 108 f.).



Abb. 42: Wandgemälde „Save Barrio Logan“ im Chican@-Park (Quelle: L.W.)

Das zweite Wandbild „Save Barrio Logan“ nimmt mit der Aufschrift *por qué nosotros*, d. h. *warum wir*, Bezug zum ersten Wandbild (siehe Abb. 42). Oben auf dem erneut rot-gelben Hintergrund des Wandbildes steht *Save Barrio Logan*. Darunter sind verschiedene Personen(gruppen) abgebildet, die – wie bereits auf dem ersten Wandgemälde – vertrieben werden. Die Menschen husten, wahrscheinlich in Anspielung auf Asthma. Auf dem Wandgemälde zu sehen sind eben diese Kämpfe der Bewohner*innen gegen gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in Barrio Logan, die dargestellt werden durch Aufschriften¹⁸⁰ wie *Chicano Park maintain* und *we want a clean barrio* oder *the Cesar Chavez Blvd*, der vom Chican@-Park bis zum Cesar Chavez Parkway Park führt. Einige Bewohner*innen erklärten der Autorin dieser Arbeit, dass der Cesar Chavez Park als Erweiterung des Chican@ Parks betrachtet wird, obwohl dieser zumindest nicht geographisch an diesen angrenzt. „It was the first time in decades that the residents of Barrio Logan had recreational access to the bay“ (Talamantez 2011: 11).

¹⁸⁰ Auf der Abb. 42 sind diese Aufschriften nicht zu erkennen, da die Autorin kein Foto der linken Innenwand hatte. Die Aufschriften können anhand des folgenden Fotos gesehen werden: <https://writingisthinking.org/2017/07/12/quetzalcoatl-in-chicano-park/3save-barrio-logan-cp/> (letzter Zugriff: 6.3.2021).

6.4 Erkenntnisse für gerechtere Verfahren bei Planungsprozessen

In diesem Kapitel werden auf Grundlage der Imaginarios wahrgenommener Stadträume zwei zentrale Bedingungen für gerechtere Verfahren dargestellt: *Nichtzusammenarbeit mit diskriminierenden Institutionen* sowie *ebenbürtige Zusammenarbeit mit dekolonialen Institutionen*. In Bezug auf die in Kapitel 6.3 herausgearbeiteten Imaginarios sowie dem Ergebnis, dass reformistische Veränderungen nicht ausreichen, um diskriminierende Strukturen in Institutionen oder Verfahren abzubauen, werden die beiden Bedingungen als zentral für eine vielfältige Gesellschaft angesehen, die eine Vielzahl an Möglichkeitsräumen zur Gestaltung gerechterer, gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse ermöglichen. Im Folgenden werden die beiden Bedingungen anhand der Wandgemälde, der Aussagen der Planungsgruppe Barrio Logan (gedachte Stadträume) und Chican@s (gelebte Stadträume) erläutert und in Beziehung zu wissenschaftlichen Ideen gesetzt.

In Bezug auf die *Nichtzusammenarbeit mit diskriminierenden Institutionen*: die Wandgemälde weisen darauf hin, dass gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten historisch auf Grund der Verwobenheit von Rassismus und kapitalistischen Produktionsverhältnissen entstanden sind. Das Wandbild „why us“ zeigt, wie Land und Ressourcen (am Beispiel der Fische) durch die Kolonialzeit angeeignet wurden und bis heute dazu führen, dass Chican@s weniger Zugang zu Landbesitz bzw. Entscheidungsmöglichkeiten über Landnutzungen haben. In den Wandgemälden „why us“ und „Save Barrio Logan“ wird dargestellt, wie durch stadtplanerische Eingriffe Logan Heights physisch getrennt und ca. 2/3 der damaligen Bewohner*innen vertrieben wurden. Eine Chicana-Bewohnerin erklärt:

[I]t was a segregated community. It was a racialized community, we could not live outside this area, they never asked us if we want to have these changes in our community. They came and told us that we have to go now, because the industry needs this space (B2: 1).

Im Gemälde „Varrío Si, Yonkes No!“ wird gezeigt, wie aufgrund des Zonings in den 1950er-Jahren (Schwer)Industrie neben Nachbarschaften und eine Vielzahl an Schrottplätzen inmitten von Wohngebieten sowie der Bau der Interstate 5 und der Corona Bay Bridge institutionell trotz erwartbarer schwerwiegender gesundheitlicher Folgen für die Bewohner*innen akzeptiert wurden. Die Gemeindevertreterin von Barrio Logan und Mitglied der Planungsgruppe erklärt: „[T]hey divided the community, they do it with a purpose, it’s not an accident“ (G7: 21). Ananya Roy merkte hierzu bei der Konferenz „Planning Futures? On Deco-

lonial, Postcolonial, and Abolitionist Planning“ der „Graduate School of Architecture, Planning and Preservation“ die Notwendigkeit an, Besitz nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern als Ergebnis des rassistischen Kapitalismus. Roy beschreibt, wie eine solche Perspektivenverschiebung ein neues Verständnis von ungleichen Stadtverhältnissen ermöglicht (GSAPP 2020).

To whom does property belong? Those are the key questions for planning. The essential debate should arise there. To ask „Where do things belong?“ simply sanitizes the essential query „To whom do things belong?“ Where things belong cannot be answered justly until we know whose things we are talking about (Krueckeberg 1995: 308; in: Porter et al. 2021: 118).

Mona Fawaz und Nada Moumtaz merken in Bezug auf Krueckeberg an, dass Planungsinstrumente – wobei sich die Autorinnen explizit auf den Flächennutzungsplan beziehen – nicht nur Fragen nach Besitz unsichtbar machen, sondern liberale Besitzverhältnisse reproduzieren. Fragen der sozial-ökologischen Gerechtigkeit werden nicht gestellt und andere mögliche Besitzverhältnisse wie kollektive Gemeingüter erschwert (Fawaz/Moumtaz 2017: 347). Mona Fawaz zeigt am Beispiel des Libanon, wie die Flächennutzungsplanung soziale Beziehungen in Bezug auf Besitzrechte reorganisierte und dazu führte, dass Gemeingut reduziert und private Einzelinteressen gefördert wurden (ebd.: 347). In Barrio Logan ermöglichte die Flächennutzungsplanung bis heute individuelle und systemische Wachstumsinteressen und fördert(e) die Schaffung und Aufrechterhaltung von Segregation und gesundheitsbezogenen Ungerechtigkeiten.

Barrio Logan has industries mixed with housing; an industrial zone within a neighborhood. But the problem is not just that it is an industrial zone, but that Barrio Logan has one of the busiest commercial shipping ports in the Pacific and suffers from pollution from the trucks that load and transport the ships' cargo (B2: 1).

In allen drei analysierten Wandgemälden wird die stadtentwicklungspolitische Planung als Auslöser ungesunder Stadtverhältnisse dargestellt. Aufgrund von Rassismus werden häufig gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten legitimiert. Ungesunde Stadtverhältnisse sind demnach keine Besonderheit von Barrio Logan, sondern sind an unterschiedlichen Orten anzutreffen, in den USA besonders dort, wo einkommensschwache BIPoCs in den südlichen US-

Staaten leben¹⁸¹ (Homero Villa 2000). „There are persisting structures of racism, economic and political structures that do not openly display their discriminatory strategies, but nonetheless serve to keep communities of color in a state of inferiority and oppression“ (Davis 2003: o. S.). Die Gemeindevertreterin von Barrio Logan und Mitglied der Planungsgruppe erklärt, dass Personen(gruppen) in Barrio Logan über Generationen hinweg strukturell diskriminiert worden sind. Das führe heute dazu, dass wenig Vertrauen in dominante Institutionen und Verfahren existiert:

The city wanted a healthier community, that was their promise, but not more and for organizations [Union del Barrio; Anmerk. LW] it was really difficult, because racism is in the history, they lived so much segregation (G7: 31).

In Bezug auf die *ebenbürtige Zusammenarbeit mit dekolonialen Institutionen* werden in dem Wandgemälde „Varrío Si, Yonkes No“ Kämpfe von Chican@s gegen Repression und Angst vor Deportierung und für Selbstbestimmung und gleichberechtigte Anerkennung multipler Identitäten dargestellt. Im Wandbild „Das Leben“ werden Kämpfe von Chicanas auf unterschiedlichen Ebenen gegen strukturellen Rassismus gezeigt, in dem die eigenen Geschichten in Farbe sichtbar dargestellt werden. Im Wandgemälde „Save Barrio Logan“ wird sowohl der Chican@-Park als auch der Cesar Chavez Parkway Park als relevant für das Barrio genannt, die beide von Chican@s aufgebaut wurden. In Worten einer der Mitbegründerinnen des Chican@-Parks, Aktivistin und Mitglied der Planungsgruppe: „We fought for our land, this is health for us, we have our Chicano Park, this is so important for us! And we also fought for all the way to the beach and we have now the Cesars Park“ (B2: 2). In Barrio Logan existieren selbst kreierte antirassistische Institutionen und Verfahren, die beispielsweise zur Gründung der einzigen beiden Parks im Barrio führten. Das *Logan Heights Family Health Center* ist eine gesundheitsförderliche Institution, die unter anderem papierlosen Personen(gruppen) eine gesundheitliche Versorgung ermöglicht (H8: 3). Inwieweit können Planer*innen diese bestehenden dekolonialen Strukturen unterstützen? In den USA kann die Abolitionismus-Debatte Antworten geben¹⁸². Abolitionismus ist eine Bewegung, die Institutionen, wie Polizei, Gefängnisse und Grenzmauern abschaffen möchte (Dozier 2019: o. S.). Nach Ruth Wilson

¹⁸¹ Der Rassismus gegen Chican@s in Barrio Logan ist tief in der Gesellschaft verankert, wie das folgende Zitat der dortigen Organisation „Union del Barrio“ zeigt: „Trump could disappear tomorrow, but Trumpism will continue to have its boot on our neck. There’s a whole body of people that have identified our community as the enemy of their future and they’re betting their political future on wiping us out“ (Camacho 2021: o. S.).

¹⁸² Auch Vorstellungen von Umweltgüte können durch den Abolitionismus bereichert werden, in dem Mensch-Natur-Beziehungen radikal verändert werden: „[...] racial capitalism has always produced urban political ecologies. This then exposes, simultaneously, how important abolition ecology is for the future of urban nature“ (Heynen 2015: 2).

Gilmore geht es beim Abolitionismus aber mehr um den Aufbau als um das Abschaffen von Institutionen: „Abolition is about presence, not absence. It's about building life affirming institutions“ (Gilmore, in MPD150 2020). Wie Planer*innen vom Abolitionismus lernen können, analysieren in den USA bereits unterschiedliche Akteure wie die „UCLA Abolitionist Planning Group“ der University of California Los Angeles, die Stadtplanerin und Geographin Ananya Roy oder die Umweltpsychologin Deshonay Dozier. Dozier macht dabei deutlich, dass es beim Abolitionismus nicht um Reformen geht, sondern Planer*innen die bestehende professionelle Planung, sowohl im Lehrplan als auch in der Planungspraxis historisch reflektieren und repolitisieren sollten: „The larger problem is the field of professional planning which is complacent in the reproduction of institutional violence“ (Dozier 2019: o. S.). Die UCLA Abolitionist Planning Group hat die Broschüre „Abolitionist Planning for Resistance“¹⁸³ herausgebracht und empfiehlt darin Planer*innen beispielsweise, zusammen mit Organisationen wie „Black Lives Matter“ zu arbeiten, um historisch marginalisierte Identitäten zu unterstützen und alternative Strukturen aufzubauen (UCLA 2018: 7). Die Abolitionismus-Debatte zeigt die Notwendigkeit Institutionen und Verfahren bestehender Planungsprozesse in Frage zu stellen, und diese dabei nicht nur reformieren zu wollen, sondern mit denjenigen aufzubauen, die besonders unter den bestehenden Institutionen leiden. Ananaya Roy betont „[...] informality is an important epistemology for planning“ (Roy 2005: 156).

In Bezug auf dekoloniale Ansätze heißt das für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse, koloniale und imperiale Enteignungen offenzulegen und Wiedergutmachungen im Sinne der *Restorative Justice*¹⁸⁴ in der stadtentwicklungspolitischen Planung mitzudenken. Dass Wiedergutmachungen in Planungsprozessen ausgeklammert und wie wenig diese bisher in wissenschaftlichen Planungskontexten diskutiert werden, beschreibt Ananya Roy am Beispiel der AESOP-Konferenz 2018 in Göteborg. Roy schilderte, wie sie nach der Eröffnungsrede „Plans for Freedom: Borders, Cities, and the Struggle for Justice in the Age of Trumpism“ und der damit verbundenen Reflexion „[...] whether planning could give up its allegiance to (white) liberalism and instead participate, or at least show up for, the unfinished and ongoing struggles for decolonial freedom and Black liberation“ (Porter et al. 2021: 116) gefragt wurde, „What do you want us to do? Give all the land back? How is this practical?“

¹⁸³ Die Broschüre ist unter folgendem Link erhältlich: https://challengeinequality.luskin.ucla.edu/wp-content/uploads/sites/16/2017/05/AboPlan_Pub_FINAL_online-v2-1.pdf

¹⁸⁴ In den USA gibt es unterschiedliche Sichtweisen darauf, was *Restorative Justice* für gerechtere Stadtverhältnisse bedeutet. Interessant hierbei ist die Architektin Deanna Van Buren, die unter anderem Geschäftsführerin der gemeinnützigen Architektur- und Immobilienentwicklungsorganisation „Designing Justice + Designing Spaces“ mit Sitz in Oakland ist. Ziel der Organisation ist die Beendigung der Masseninhaftierung und der Aufbau von lebensbejahenden Infrastrukturen: <https://designingjustice.org/>

(ebd.: 117). Ananaya Roy bejaht die zweite Frage (ebd.: 118). Mit Wiedergutmachungen werden nicht nur finanzielle Mittel gemeint, sondern auch die Anerkennung, dass ein Unrecht aufgrund kolonialer und imperialer Eingriffe geschehen ist. Die Anerkennung asymmetrischer Beziehungen zwischen Personen(gruppen) des Globalen Südens und des Globalen Nordens kann zu einem postabyssalen Denken führen. Eine Voraussetzung für soziale, globale Gerechtigkeit. Mit der Pufferzone in Barrio Logan werden Ungerechtigkeiten nicht beendet, sondern fortgeführt: „[...] reformist solutions keep institutions of oppression intact, they do not transform them“ (Dozier 2018: o. S.). Gerechtere, gesündere Stadtverhältnisse für Personen(gruppen) des Globalen Südens sind in Bezug auf Ch'ixi und die Abolitionismus-Debatte möglich durch die gleichberechtigte Anerkennung vielfältiger und in Worten Ruth Gilmore Wilson „lebensbejahender“ Institutionen und Verfahren.

6.5 Erkenntnisse für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen

Resümierend ist festzuhalten, dass Bewohner*innen Barrio Logans strukturell durch rassistisch konnotierte Besitzverhältnisse und stadtplanerische Eingriffe sowohl historisch als auch aktuell in ihren Stadtverhältnissen marginalisiert werden. Am Beispiel der Volksabstimmung des Gemeindeplans wird die Relevanz des scale-jumpings (siehe Kap. 3.3) gezeigt, also der taktischen Wahl der Industrie über den Gemeindeplan in San Diego abzustimmen und nicht in Barrio Logan. Ein- und Ausschlüsse durch multiskalare Akteurskonstellationen in Planungsprozessen müssen demnach überprüft werden. Denn Ungerechtigkeiten finden nicht nur auf administrativen Ebenen statt, sondern vor allem in den Zwischenräumen und von nicht demokratisch gewählten Akteurskonstellationen. Gezeigt wird, dass verschiedene Grenzerfahrungen und die daraus resultierenden Diskriminierungserfahrungen in ihrer Gesamtheit betrachtet werden müssen (siehe auch Kapitel 3.1.3), um zu verstehen, dass ein Kompromiss wie die Pufferzone keine Lösung gegen gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten ist. Die Gefahr des Kompromisses ist den Status quo aufrechtzuerhalten und damit auch rassistische Planungsprozesse aufgrund des Nicht-Eingreifens zu legitimieren. Die Wandmalereien des Chican@-Parks nehmen Bezug zu rassistischen Machtverhältnissen und zeigen unterschiedliche Grenzerfahrungen wie Landverluste auf „which is an assault on communities of Mexican ancestry; their practices of land use were seen as unsophisticated by whites“ (Toohey 2020: o. S.).

Auf Grundlage der Analyse wahrgenommener Stadträume werden zwei zentrale Bedingungen für gerechtere Verfahren dargestellt: *Nichtzusammenarbeit mit diskriminierenden Institutionen* sowie *die ebenbürtige Zusammenarbeit mit dekolonialen Institutionen*. Diese beiden Bedingungen werden als zentral für die Verfahrensgerechtigkeit angesehen, die in der Abb. 43 unter Verfahrensgerechtigkeit stehen. Die blaue Farbe zeigt Ergänzungen sowie Überschneidungen der Erkenntnisse aus Peñalolén von Chican@s aus Barrio Logan für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen. Die Nichtzusammenarbeit mit diskriminierenden Institutionen stellt eine Erweiterung der Erkenntnisse aus Peñalolén dar. In Bezug auf den Abolitionismus in den USA wird angenommen, dass reformistische Veränderungen nicht ausreichen, um diskriminierende Strukturen in Institutionen oder Verfahren abzubauen, sondern, dass die bestehende stadtentwicklungspolitische Planung repolitisiert werden muss. Als hilfreich für die Repolitisierung werden Kontaktzonen vorgeschlagen. Bereits in Peñalolén werden Kontaktzonen als Möglichkeitsraum beschrieben, mit denen vielfältigere Imaginarios in Planungsprozessen anerkannt werden können (siehe Kap. 5.3).

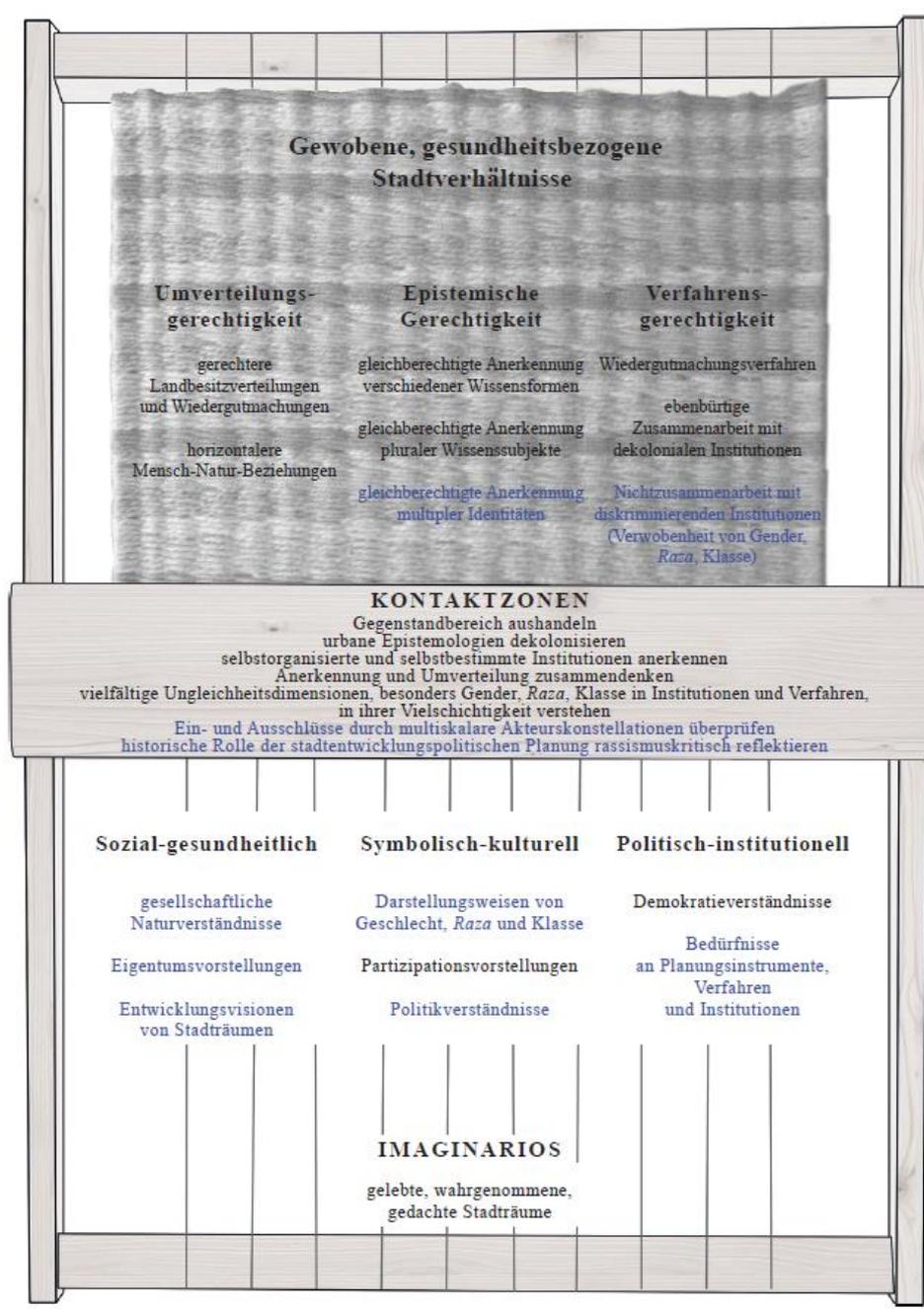


Abb. 43: Ergänzungen von Chican@s aus Barrio Logan für den gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen (eigene Darstellung)

Der Chican@-Park wird in diesem Kapitel als eine Kontaktzone vorgeschlagen. Der Chican@-Park visualisiert gelebte Diskriminierungserfahrungen und Zukunftsvisionen gerechterer Stadtverhältnisse sowohl von Bewohner*innen Barrio Logans als auch von Chican@s anderer Territorien¹⁸⁵ (siehe Kap. 3.3). So können beispielsweise die Auswirkungen individueller Werte von Besitz reflektiert und Alternativen zu liberalen Besitzverhältnissen mit Bewohner*innen

¹⁸⁵ In Kap. 3.3 wird gezeigt, wie verschiedene Territorien sich unterstützen, informieren und strukturelle Kriminalisierungen offenlegen (können).

erarbeitet werden. Das ermöglicht das gemeinsame Lernen „[...] that planning can push the boundaries of the imaginable and the desirable for city“ (Fawaz/Moumtaz 2017: 347). In der Abb. 44 im Webstübchen in der Mitte der Abbildung stehen die Erkenntnisse für Kontaktzonen, die im Rahmen des Planungsprozesses in Barrio Logan herausgearbeitet worden sind.

- **Räumliche Ein- und Ausschlüsse durch multiskalare Akteurskonstellationen überprüfen:** Politische Verhandlungen oder Entscheidungsprozesse sind nicht mehr nur auf eine Gemeinde oder einen Staat beschränkt, sondern finden auf verschiedenen administrativen Mehrebenen (beispielsweise lokal, regional, national, international) und deren Zwischenräumen statt, beispielsweise Medien, NGOs und nicht-demokratisch gewählten Akteuren, die sich je nach Akteurskonstellation immer wieder verändern können. Es gilt zu überprüfen, ob institutionelle Rahmenbedingungen, dominante Wissensproduktionen und einflussreiche Akteursnetzwerke Personen(gruppen) räumlich in Bezug auf Klasse, *Raza* und Gender ausgrenzen.
- **Stadtentwicklungspolitische Planung historisch reflektieren und repolitisieren:** Die bestehende professionelle Planung, sowohl im Lehrplan als auch in der Planungspraxis, ist historisch zu reflektieren. Urbane Epistemologien sind zu dekolonialisieren. Um gerechtere Stadtverhältnisse für multiple Identitäten zu ermöglichen, müssen unsichtbar(e) (gehaltene) Verfahren und Institutionen anerkannt und *dekriminalisiert* werden. So könnten Planer*innen beispielsweise Projekte aktiv unterstützen und aus ihrer Illegalität holen, die papierlose Personen(gruppen) mit Wohnraum versorgen oder ihnen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung ermöglichen. Das zeigt die Notwendigkeit, sich mit strukturell benachteiligten Personen(gruppen) auszutauschen und sie so ggfs. in ihren Projekten zu unterstützen. Die Anerkennung und ggfs. die Unterstützung von Selbstorganisation und selbstbestimmten Institutionen ist ein erster Schritt in diese Richtung. *Weißer* Privilegien und paternalistische Formen gilt es hierfür zu reflektieren.

Damit ein Lernen in Kontaktzonen möglich wird, muss die *abyssale Linie reflektiert* werden, besonders von Planer*innen. Die *abyssale Linie* (siehe Kap. 3.2.1) führt nach Boaventura de Sousa Santos dazu, dass Denk- und Wissenspraktiken des Globalen Südens unsichtbar gehalten und im Gegensatz dazu das Wissen des Globalen Nordens als universell gültig angesehen wird (2018: 309). Das Reflektieren der *abyssalen Linie* kann das Verlernen liberaler Integrationsvorstellungen bewirken und die Zusammenarbeit mit den Personen(gruppen) fördern, die vom Staat historisch segregiert, illegalisiert oder wohnungslos gemacht werden (Ranganathan/Paik 2019: o. S.).

7 Gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen für gewobene Denk- und Wissenspraktiken

Ziel der vorliegenden Dissertation ist die Erstellung eines gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmens auf Grundlage konzeptionell-empirischer und analytisch-empirischer Erkenntnisse aus Sicht organisierter Bewohner*innen in Peñalolén (Santiago de Chile) und Chican@s aus Barrio Logan (San Diego, USA). Analysiert wird, *was* für diese beiden Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sind und *wie* diese umgesetzt werden (können). Globaler Süden wird dabei nicht als geographischer Ort verstanden, sondern als Positionierung in rassistischen Machtverhältnissen (Santos 2018: u. a. 186). Die Autorin nimmt an, dass durch das Lernen von Personen(gruppen) des Globalen Südens Erkenntnisse über Stadtverhältnisse abseits rassistischer Ideologien sowie kolonialer und imperialer Logiken generiert werden können. Unter anderem deshalb, weil Personen(gruppen) des Globalen Südens strukturelle Marginalisierungen am besten kennen, ihre eigenen Strategien für gerechtere Stadtverhältnisse aufbauen und Interesse daran haben, krank machende Strukturen abzubauen und gesundheitsförderliche aufzubauen.

Ausgangsthesen der Arbeit sind, dass gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in Städten ein historisch gewachsenes und demnach politisches Problem sind, weshalb Imaginarios gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse einer dekolonialen Perspektive unterzogen werden müssen. Unter Imaginarios werden in dieser Arbeit Denk- und Wissenspraktiken verstanden (siehe Kap. 3.4). In Bezug auf Boaventura de Sousa Santos ist eine dekoloniale Perspektive u. a. deshalb so relevant, weil innerhalb der herrschenden kolonial geprägten Gesellschaftsverhältnisse das Wissen des Globalen Nordens als universell gültig angesehen und im Gegensatz dazu das Wissen des Globalen Südens ausgeschlossen und unsichtbar gehalten wird (Santos 2018: 200 f. und 353). In dieser Arbeit wird gezeigt, dass die dominanten Imaginarios nicht die historisch gewachsenen Ungerechtigkeiten betrachten und demnach nicht zu gerechteren Stadtverhältnissen für Personen(gruppen) des Globalen Südens führen (können), (besonders in Kap. 3.1 sowie in Kap. 4). Zentral ist demnach das Sichtbarmachen bisher unsichtbar gemachter Denkweisen über Stadtverhältnisse abseits rassistischer Ideologien sowie kolonialer und imperialer Logiken. In Anlehnung an die Metapher Ch'ixi von Rivera Cusicanqui (2010; 2018) wird für das Sichtbarmachen vielfältiger Denk- und Wissenspraktiken die gleichberechtigte Koexistenz vorgeschlagen. Durch

Koexistenz kann die alltägliche Vielfalt von Stadtverhältnissen sichtbar gemacht werden. Der Begriff *gewoben* hebt diese Pluralität von Imaginarios hervor.

Der in dieser Arbeit gewobene Gerechtigkeitsrahmen ist vor allem für Raumplaner*innen gedacht. Konkret kann er dabei behilflich sein, vielfältige Imaginarios zu erkennen sowie Strategien von Personen(gruppen) des Globalen Südens kennenzulernen und zu unterstützen. Zudem ermöglicht der Rahmen, koloniale und imperiale Machtverhältnisse offenzulegen und das eigene Handeln und Denken kritisch zu reflektieren.

7.1 Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen

Im Folgenden wird der in dieser Arbeit *gewobene* gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen dargestellt. Im Text sind alle Oberbegriffe **fett** markiert, die im Gerechtigkeitsrahmen (siehe Abb. 44) stehen. In beiden Planungsprozessen in Peñalolén und San Diego wird gezeigt, dass besonders einkommensschwache BIPOCs bis heute aufgrund historisch gewachsener Ungerechtigkeiten segregiert werden, in einer schlechteren Umweltgüte leben und ihre Wissensformen nicht Teil institutioneller Partizipationsprozesse sind. Darauf aufbauend wird in Kapitel 3.2 die Relevanz einer dekolonialen Perspektive auf Gerechtigkeit dargestellt, damit vielfältige und bisher oftmals unsichtbar gemachte Wissensformen und Praktiken koexistieren können. Eine demokratische Debatte über den Gegenstandsbereich und das Gerechtigkeitsverfahren in Planungsprozessen wird als Voraussetzung für vielfältigere Imaginarios herausgearbeitet (Rivera Cuicanqui 2010: 77 und 91 ff.; Fraser 2015: 58; Santos 2018: 261 ff.). Am Beispiel **gelebter, wahrgenommener** und **gedachter Stadträume** können Priorisierungen von gesundheitsbezogenen Problemen und raumbezogenen Strategien aus Perspektive unterschiedlicher Akteure offengelegt werden. Für gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse empfiehlt es sich, die Priorisierungen von gesundheitsbezogenen Problemen und raumbezogenen Strategien entlang von drei Dimensionen in Betracht zu ziehen: **sozial-gesundheitlich**, **politisch-institutionell** und **symbolisch-kulturell**. Im gewobenen, gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen (siehe Abb. 44) werden diese Dimensionen im unteren Bereich dargestellt.

- Im Rahmen der **sozial-gesundheitlichen Dimension** ist darzustellen, welche Mensch-Natur-Beziehungen Teilnehmende als (un)gerecht empfinden und welche Eigentumsvorstellungen und Entwicklungsvisionen von Stadträumen sie haben.

- Im Rahmen der **symbolisch-kulturellen Dimension** ist bei Planungsprozessen offenzulegen, wie Teilnehmende Geschlecht, *Raza* und Klasse darstellen und welche Partizipationsvorstellungen und Politikverständnisse diese haben.
- In Bezug auf die **politisch-institutionelle Dimension** sind Demokratieverständnisse sowie Bedürfnisse an Planungsinstrumente, Verfahren und Institutionen von Teilnehmenden in Planungsprozessen offenzulegen.

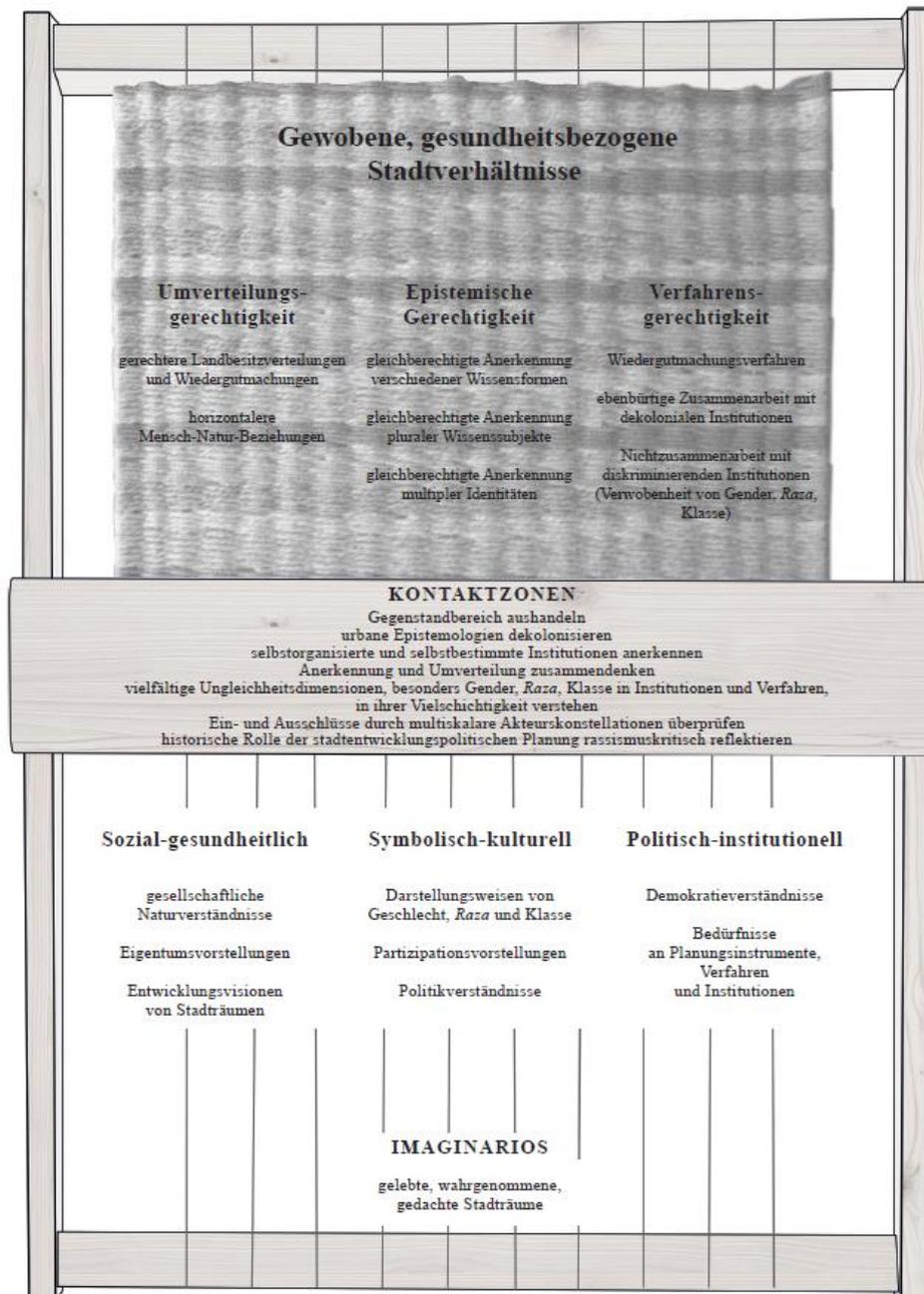


Abb. 44: Der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen (eigene Darstellung)

Damit Stadträume vor allem auch für Personen(gruppen) des Globalen Südens gesundheitsförderlicher werden (können), werden als analytisch-konzeptioneller Rahmen das Leitbild der umweltbezogenen Gerechtigkeit und die Metapher Ch'ixi gewählt, um die gleichberechtigte Differenz vielfältiger Imaginarios über gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse analysieren zu können. Aufgrund dieses zentralen Theorierahmens werden für gewobene, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse die Verfahrens-, Umverteilungsgerechtigkeit und epistemische Gerechtigkeit als relevant herausgearbeitet, die sich im oberen Teil des Gerechtigkeitsrahmens befinden.

- Für eine **epistemische Gerechtigkeit** sind verschiedene Wissensformen und plurale Wissenssubjekte gleichberechtigt anzuerkennen. Notwendig hierfür ist die gleichberechtigte Anerkennung multipler Identitäten und damit verbunden die Fähigkeit, multiple Perspektiven einzunehmen und Dichotomien aufzubrechen (Anzaldúa 1987; Moraga/Castillo 1988).
- Für die **Umverteilungsgerechtigkeit** sind gerechtere Landbesitzverteilungen notwendig. Denn die bestehenden Verteilungen haben oftmals koloniale und imperiale Ursprünge. Zielführend sind Wiedergutmachungen, die neben der Anerkennung, dass ein Unrecht aufgrund kolonialer und imperialer Eingriffe geschehen ist, auch finanzielle Mittel bereitzustellen haben. In Bezug auf Ruth Wilson Gilmore könnten diese Mittel in *lebensbejahende* Institutionen investiert werden, die eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung und Bildung sowie bezahlbaren Wohnraum unterstützen (MPD 150 2020). Zudem ist ein Zustand horizontaler Beziehung zwischen Mensch und Natur sowie Kultur und Natur anzustreben.
- Für die **Verfahrensgerechtigkeit** sind Wiedergutmachungsverfahren für Personen(gruppen) des Globalen Südens relevant. Hierfür ist die ebenbürtige Zusammenarbeit mit dekolonialen Institutionen notwendig, die antirassistische, lebensbejahende Verfahren anwenden. Zudem wird angenommen, dass Reformen nicht ausreichen, um rassistische Strukturen in Institutionen oder Verfahren zu reformieren. Notwendig ist deshalb die Nichtzusammenarbeit mit diskriminierenden Institutionen, besonders in Bezug auf Gender, *Raza* und Klasse.

Die **Kontaktzonen** im Webstäbchen in der Mitte des gewobenen Gerechtigkeitsrahmens werden als Voraussetzung erachtet, um sich diesen drei Gerechtigkeitsformen zu nähern. Ziel der Kontaktzonen ist die gleichberechtigte Anerkennung von Differenz und damit die

Akzeptanz vielfältiger Imaginarios. Im Folgenden werden die Voraussetzungen für gleichberechtigte Anerkennung in Kontaktzonen dargestellt:

- Notwendig ist die Aushandlung des Gegenstandsbereiches, um vielfältige Imaginarios sichtbar machen zu können.
- Stadtentwicklungspolitische Prozesse sind hierfür historisch zu reflektieren, um u.a. urbane Epistemologien, wie „öffentlich“ oder „illegal“ dekolonisieren zu können.
- Zudem sind selbstorganisierte und selbstbestimmte Institutionen anzuerkennen und dann sowohl finanziell, rechtlich, als auch ideell zu unterstützen, wenn deren Organisator*innen dies wünschen.
- Da Anerkennung im Sinne der Partizipation in liberal demokratischen Top-down-Verfahren nicht zu mehr Umverteilung führen muss, sind Anerkennung und Umverteilung zusammenzudenken.
- Vielfältige Ungleichheitsdimensionen, besonders Gender, *Raza*, Klasse in Institutionen und Verfahren sind in ihrer Vielschichtigkeit und Verwobenheit zu verstehen.
- Es gilt zu überprüfen, ob Personen(gruppen) durch institutionelle Rahmenbedingungen, dominante Wissensproduktionen und einflussreiche Akteursnetzwerke räumlich in Bezug auf Klasse, *Raza* und Gender ein- oder ausgegrenzt werden.

Das Besondere am Webrahmen ist, dass dieser immer wieder erweitert, verändert oder neu begonnen werden kann. In diesem Sinne sind die drei Dimensionen, die drei Gerechtigkeitsformen¹⁸⁶ und die Bedingungen in den Kontaktzonen nicht als abgeschlossen zu verstehen. Die vorliegende Arbeit möchte vielmehr dazu ermuntern, insbesondere durch Sichtweisen von Personen(gruppen) des Globalen Südens, weiter zu weben.

7.1.1 Konzeptionell-empirische Reflexion

Im Rahmen der konzeptionell-empirischen Reflexion wird im Folgenden überprüft, inwieweit die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit (siehe Kap. 1.2) beantwortet werden konnten. Die ersten beiden Fragen lauten: **Was ist gesundheitsbezogene Gerechtigkeit abseits kolonialer und imperialer Logiken** und **wie kann dieser gesundheitsbezogenen Gerechtigkeit nähergekommen werden?** Zur Beantwortung der Fragen wird ein gewobener, ge-

¹⁸⁶ Während der Auseinandersetzung mit der Abolitionismus-Debatte in San Diego (siehe Kap. 6.4) hat die Autorin die transformative Gerechtigkeit kennengelernt, die für die Weiterarbeit am Modell empfohlen wird.

sundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen erstellt. In Anlehnung an Santos *fünf Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* (2018) und die Metapher Ch'ixi von Rivera Cusicanqui (2010; 2018) wird die Sichtbarmachung und Koexistenz vielfältiger Imaginarios als notwendig für Gerechtigkeitsvorstellungen abseits kolonialer Logiken dargestellt. Es wird ein mehrdimensionales, historisch eingebettetes Analyseschema entlang von drei Stadträumen entwickelt. Ein mehrdimensionaler Analysezugang ermöglicht in Anlehnung an die Sozialwissenschaftlerin Paula Vera und den Geographen Enrique Aliste das Entziffern der sozialen Konstruktion von Stadträumen anhand von *Imaginarios*, die ebenso Diskurse und soziale, räumliche Praktiken umfassen (Aliste 2010: 69 ff.; Aliste 2013: 285 ff.; Paula 2019: 17 ff.). Am Beispiel von Peñalolén wird dargelegt, dass diese Mehrebenenperspektive verschiedene Einblicke in Imaginarios über historische Ereignisse, politische Prozesse, Alltagserfahrungen, Identität und Erinnerung ermöglicht, die im Stadtraum existieren. So wird gezeigt, dass die Zugänge zur Wissensproduktion am Beispiel organisierter Bewohner*innen in Peñalolén aufgrund rassistischer und klassistischer Strukturen der Institutionen und Verfahren äußerst begrenzt sind. Organisierte Bewohner*innen werden weder in den Bürgerräten noch bei den Informationsveranstaltungen als Wissensproduzent*innen ihres Stadtteils wahrgenommen.

Dieser Umstand führt zu der Notwendigkeit neben einer mehrdimensionalen Betrachtung der Imaginarios, diese auch anhand sozialer Konstruktionsformen zu unterscheiden. Erstens zwischen den Imaginarios und sozialen Praktiken *aus* dem Stadtraum (gelebter Stadtraum), zweitens zwischen den Imaginarios *auf* den Stadtraum (gedachter Stadtraum) und drittens zwischen den Imaginarios *über* die Stadt (wahrgenommener Stadtraum). Es wird gezeigt, dass anhand dieser Vorgehensweise auch Imaginarios von Personen(gruppen) des Globalen Südens über einen gesunden Stadtraum entziffert werden können. Anhand der Perspektive des gelebten Stadtraums können Interpretationen subjektiver Perspektiven der Bewohner*innen herausgearbeitet werden. Durch den gedachten Stadtraum können Bedeutungen und Absichten potenzieller Maßnahmen zur Umgestaltung des Stadtraums öffentlicher und privater stadtentwicklungspolitischer Akteure offengelegt werden. Der wahrgenommene Stadtraum stellt zudem eine Perspektive dar, um besonders strukturelle, öffentlich nicht thematisierte Probleme offenzulegen. Alle drei Stadträume werden für ein Verständnis gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse abseits kolonialer und imperialer Logiken als relevant erachtet. Besonders deshalb, da selbstkreierte Handlungsspielräume von Bewohner*innen sich nur in Bezug zu gedachten Stadträumen verstehen lassen. Wahrgenommene Stadt-

räume erweitern beide Stadträume: den gelebten Stadtraum, indem Nicht-Gesagtes, unter anderem aufgrund von gelernten Umgangsformen und Schamgefühl, offengelegt wird. Imaginarios der gedachten Stadt werden durch Einsichten in historisch gewachsene und strukturelle Ungerechtigkeiten kontextualisiert.

Um sich gesundheitsbezogenen Stadtverhältnissen abseits kolonialer und imperialer Logiken nähern zu können, ist sowohl die vertikale als auch die horizontale Dekonstruktion von Machtverhältnissen notwendig. Die *Ökologien gegen die Verschwendung der Erfahrung* von Santos (siehe Kap. 3.2.2) fokussieren besonders die Strukturen wie Eigentumsverhältnisse oder den Zugang zu Institutionen. Durch die alleinige Betrachtung dieser vertikalen Machtverhältnisse können horizontale, alltägliche Elemente zu wenig Beachtung erhalten, wie geschlechtsspezifische Rollenverteilungen im häuslichen Raum oder der interne Kolonialismus (Chirix García 2014: 211). Anhand dekolonialer, feministischer Ansätze, besonders der Metapher Chíxi von Rivera Cusicanqui, wird die Relevanz gezeigt, Machtverhältnisse und Erkenntnistheorien sowohl vertikal als auch horizontal zu dekonstruieren.

Am Beispiel des Parks in Peñalolén wird gezeigt, dass gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse für Personen(gruppen) des Globalen Südens nur möglich sind, wenn der Gegenstandsbereich ausgehandelt und dadurch vielfältigere Imaginarios auch abseits der abyssalen Linie sichtbar gemacht werden können. Laut Santos führt die abyssale Linie seit der Kolonialzeit bis heute dazu, Wissensformen und Wissensakteure unsichtbar zu machen (2018: 353). Kontaktzonen stellen einen Möglichkeitsraum dar, um Ursprünge struktureller Probleme verstehen und sowohl für verschiedene Bewohner*innen als auch für Raumplaner*innen visualisieren zu können, beispielsweise im Rahmen kultureller Aktivitäten im Chican@-Park in Barrio Logan oder dem Nachbarschaftstreff 18 in Lo Hermida, Peñalolén. Als Grundlage für die Aushandlung des Gegenstandsbereichs könnten Planer*innen beispielsweise eine intersektionale Analyse aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens durchführen, um Ungleichheitsverhältnisse in ihrer Verwobenheit aufzuzeigen. Die intersektionale Analyse kann auch in Kombination mit dem Vorsorgeprinzip angewandt werden, das analysiert, ob besonders diejenigen Personen(gruppen) an der Wissensproduktion in Planungsprozessen teilnehmen, die am meisten von gesundheitsbezogenen Ungerechtigkeiten betroffen sind. Wenn die Aushandlungen in den Kontaktzonen aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens als positiv bewertet werden, kann gesundheitsbezogene Stadtverhältnissen nähergekommen werden.

Im Rahmen der dritten und letzten Forschungsfrage werden die gedachten Stadträume analysiert: **Welche Denk- und Wissenspraktiken herrschen über Partizipation und Gesundheitsförderung auf den jeweiligen geographischen Maßstabsebenen vor?** Hierfür werden relevante, stadtentwicklungspolitische Dokumente sowie die Sichtweisen stadtentwicklungspolitisch relevanter Akteure analysiert. Ziel ist ein breiteres Verständnis gelebter Stadträume aufgrund der Analyse politisch-institutioneller Rahmenbedingungen. Ausgewählt werden die Schlüsselwörter Partizipation und Gesundheitsförderung, da sie sich in den untersuchten Dokumenten in signifikanter Nähe zum Morph *gesund** befinden und angenommen wird, dass diese Begriffe *gesund** mit Inhalt füllen (Glasze 2007: 188) (siehe Kap. 2.1.2.1). In Bezug auf Partizipation werden in den relevanten, stadtentwicklungspolitischen Dokumenten gezeigt, dass die in Peñalolén angewandten Partizipationsformen, wie die Nachbarschaftstische oder Gesundheitsräte, Partizipationsräume darstellen, in denen andere Denkweisen abseits eines liberal-repräsentativen Politikverständnisses nicht möglich sind. Die von oben gesteuerten Problemdeutungen, wie beispielsweise Sicherheit oder individuelle ungesunde Lebensstile, präsentieren direkt auf der Bezirksebene die Problemlösungen, die dann in Kooperation mit kommunalen gesundheitsbezogenen Einrichtungen und freiwilligen Nachbar*innen umgesetzt werden sollen. In Bezug auf Gesundheitsförderung wird in den untersuchten Dokumenten kaum die Reduktion der sozialen Ungleichheiten fokussiert und (un)gesunde Stadträume nicht als politisches, sondern individuelles Problem betrachtet. Die nationalen Entwicklungsprogramme beziehen sich auf supranationale Organisationen wie die Vereinten Nationen, die Weltgesundheitsorganisation und die Panamerikanische Gesundheitsorganisation mit einem liberalen Entwicklungsverständnis, das Entwicklung als gegeben und nicht hinterfragbar voraussetzt. Es gibt demnach keine Spielräume dafür, dass Personen(gruppen) ihre eigenen Projekte im Hinblick auf endogene kulturelle Inhalte bewerten und bewahren können.

Stadtentwicklungspolitisch relevante Akteure formulieren gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse sehr wohl als ein politisches Problem. Anders als in den analysierten Dokumenten weisen die Gesprächspartner*innen auf die Persistenz des in Chile während der Militärdiktatur implementierten Neoliberalismus hin (Lukas 2014; Daher 2016: 146 ff.). Diese neoliberalen Stadtverhältnisse führten laut der Gesprächspartner*innen unter anderem zu Wohnghettos in der Peripherie, zu ungleichen Landbesitzverhältnissen in Santiago und zu fehlendem Zugang einkommensschwacher Personen(gruppen) zur öffentlichen Daseinsvorsorge und Grünflächen. Staatlich initiierte Partizipationsräume werden als Legitimations-

und Machtressource bezeichnet, da wirtschaftliche Interessen immer Vorrang haben. Elitegruppen können zudem ihre Interessen finanziell durchsetzen und sich den Planungsinstrumenten widersetzen. Zudem übernehmen global vernetzte Akteurskonstellationen aus Politik, Planung und Immobilien- und Infrastrukturwirtschaft in Chile die Entscheidungsmacht über stadtentwicklungspolitische Prozesse (Lukas 2014: 147). Es kann also nicht mehr zwischen öffentlichen und privaten Akteuren unterschieden werden (ebd.). Zudem sind immer wieder verändernde Akteurskonstellationen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen (siehe Kap. 3.3) zu analysieren, die im Raum zu Ein- und Ausschlüssen führen können.

Resümierend kann festgehalten werden, dass ein gewobener gesundheitsbezogener Gerechtigkeitsrahmen stets die Verwobenheiten materieller, immaterieller, politischer und historischer Stadtverhältnisse mitbedenken muss.

7.1.2 Analytisch-empirische Reflexion

Ein Mix aus quantitativen und qualitativen Methoden ist gewinnbringend für die Beantwortung der Fragestellungen (siehe Kap. 1.2). Die lexikometrische Analyse unterstützt die Autorin dabei, zu den relevanten Textstellen der umfangreichen Dokumente zu gelangen. Die Inhaltsanalyse hilft zudem, die Inhalte umfassend zu verstehen und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfragen nicht-relevante Textstellen zu löschen. Zwar spricht die Autorin sehr gut spanisch, doch ist die Analyse von sprachlichen Unsicherheiten durchzogen. Eine Diskursanalyse, die nicht in der Erstsprache durchgeführt wird, ist sehr aufwendig und sollte im Vorfeld gut überlegt werden. Es wurden zwei Schlüsselwörter ausgesucht: Partizipation und Gesundheitsförderung. Eine Auswahl von zwei Schlüsselwörtern widerspiegelt nicht die vollständige Diskurslogik des Suchbegriffs *gesund** ab. Dennoch kann diese Analyse tiefer gehende Einsichten am Beispiel dieser Wörter aufzeigen.

Die Analyse der Wandgemälde in der Fallstudie Barrio Logan zeigt die Relevanz künstlerischer Analysemethoden. Gerahmt wird die Analyse von der Methode *Soziologie des Bildes* von Rivera Cusicanqui. Die Aktivistin und Soziologin nimmt an, dass im Kolonialismus Worte vielfach dafür genutzt wurden, Realitäten zu verschleiern (2010: 42). Bis heute können gelernte Umgangsformen und Schamgefühl dazu führen, Imaginarios nicht zu artikulieren. Durch die Analyse der drei Wandgemälde des Chican@-Parks in Barrio Logan wird ein Zugang zu eher unsichtbar gemachten Imaginarios und strukturellen Problemen geschaffen, der so in seiner Tiefe nicht durch die geführten Gespräche zum Vorschein ge-

kommen ist. Denn gerade in Gesprächssituationen mit *weißen* Interviewer*innen können Hierarchien entstehen und Imaginarios unsichtbar bleiben.

Für die Gespräche in Santiago de Chile und San Diego werden ero-epische Gespräche angewandt, die von einigen Gesprächspartner*innen als positiv bewertet werden. Dennoch fühlt die Autorin bis heute den Konflikt, erneut als *weiße* Wissenschaftlerin über Personen(gruppen) des Globalen Südens zu schreiben, ohne ihre Realitäten tatsächlich zu kennen bzw. selbst gelebt zu haben. Deshalb war und ist es für die Autorin relevant, sich zu überlegen, wie die Ergebnisse dieser Dissertation eingesetzt werden können, um nicht nur einen theoretischen Beitrag für gerechtere Stadtverhältnisse zu leisten. Diese Frage ist besonders wichtig, um Transformationen anzustoßen und sollte Teil eines jeden Forschungsprojektes sein.

7.2 Übertragbarkeitsformen des Gerechtigkeitsrahmens auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte

Im Rahmen der Dissertation werden die Schwerpunkte der Jufo-Salus *gesundheitsrelevante Nutzungsmischung im Wohnumfeld in Bestandssituationen* und *Menschen mit Migrationshintergrund* bei der Auswahl der Fallstudien mit dem Ziel integriert, Rückschlüsse auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte machen zu können. Diese Schwerpunkte wurden im Rahmen gesundheitsfördernder Stadtentwicklung mit lokalen sowie nationalen Expert*innen in Dortmund und München als besonders relevante Themen erachtet. Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse dieser beiden Schwerpunkte dargestellt und eruiert, wie diese auf die deutsche Stadtentwicklungsdebatte übertragen werden können.

In Bezug auf *gesundheitsrelevante Nutzungsmischung im Wohnumfeld in Bestandssituationen* ergibt besonders der Planungsprozess in Barrio Logan interessante Einsichten. In Barrio Logan wird gezeigt, dass Bewohner*innen sowohl historisch als auch aktuell in ihren Stadtverhältnissen strukturell durch rassistisch konnotierte Besitzverhältnisse und stadtplanerische Eingriffe marginalisiert werden. Für Planungsprozesse zeigen diese Erkenntnisse die Notwendigkeit, sich mit der kolonialen und imperialen Geschichte auseinanderzusetzen. Im Rahmen von Planungsprozessen ist demnach zu analysieren, warum Personen(gruppen) des Globalen Südens in ihren Stadtverhältnissen verstärkt von Ungleichheit und Ausgrenzung betroffen sind und inwieweit diese Ungerechtigkeiten mit rassistischen

Ideologien legitimiert werden. Die Ungerechtigkeiten sowie deren Legitimation sind in Planungsprozessen sichtbar zu machen. Es darf im Sinne einer globalen Gerechtigkeitsperspektive dann aber nicht die Lösung sein, negative Gesundheitsbelastungen einfach nur in *andere* städtische Peripherien oder in *andere* globale Regionen sowie in die Zukunft auszusourcen, sondern notwendig ist im Sinne einer horizontaleren Mensch-Natur-Beziehung vor allem die Vermeidung negativer Gesundheitsbelastungen. Die Wandgemälde des Chicana@-Parks weisen beispielsweise darauf hin, dass gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten historisch auf Grund der Verwobenheit von Rassismus und kapitalistischen Produktionsverhältnissen entstanden sind. Chican@s setzen sich für neue und teilweise auch für die Abschaffung bestehender Institutionen ein und damit für gerechtere, gesundheitsbezogene Stadtverhältnisse abseits der Grenzen bestehender sozialer Daseinsvorsorge, da sie von dieser ausgeschlossen werden. Das lässt sich auch übertragen auf Personen(gruppen) in Deutschland, die aufgrund struktureller Exklusionsmechanismen keinen oder nur erschwerten Zugang zu einem qualitativ guten Gesundheits-, Bildungs- oder Wohnungssystem haben, wie beispielsweise papierlose oder wohnungslose Menschen. Zugleich kreieren papierlose oder wohnungslose Menschen ihre eigenen Strukturen, die oft *illegalisiert* werden. So könnten Planer*innen beispielsweise Projekte aktiv unterstützen, die papierlose Personen(gruppen) mit Wohnraum versorgen oder ihnen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung ermöglichen. Zudem können sie sich dafür einsetzen, diese Projekte aus ihrer Illegalität zu holen. Die Umweltpsychologin Deshonay Dozier fordert in Bezug auf die Abolitionismus-Debatte, die Institutionen wie Polizei, Gefängnisse und Grenzmauern abschaffen möchte, Raumplaner*innen dazu auf, die bestehende professionelle Planung sowohl im Lehrplan als auch in der Planungspraxis historisch zu reflektieren und zu repolitisieren (Dozier 2019: o. S.). Also zu hinterfragen, warum Personen(gruppen) des Globalen Südens in Bezug auf Gesundheit in ungerechteren Stadtverhältnissen leben und mit wem zusammengearbeitet werden muss, damit gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse für alle gleichberechtigt möglich werden. Das zeigt die Notwendigkeit globale, historisch entstandene Verflechtungen zu analysieren, um gesundheitsbezogene Ungerechtigkeiten in ihrer Komplexität verstehen zu können.

In Bezug auf *Menschen mit Migrationshintergrund* wird Bezugnehmend auf Chicana-Feministinnen wie Gloria Anzaldúa oder Cherríe Moraga gezeigt, dass die Sichtbarmachung multipler Identitäten und das Aushalten und Aushandeln radikaler Differenz selbst bei Personen(gruppen) mit ähnlichen Werten oder Diskriminierungserfahrungen so relevant ist. Das Grenzdenken gibt hierfür gute Anregungen, um sich selbst und verschiedene Perso-

nen(gruppen) mit multiplen Identitäten anzunehmen und sichtbar zu machen: „My space is a fluid space of crossing borders and, as such, a contradictory one of collusion and oppositionality, complicity and subversion“ (Villenas 1996: 729; in: Tellez 2005: 52). Der Migrationshintergrund allein reicht demnach nicht aus, um die Komplexität von Ausgrenzungserfahrungen in Stadtverhältnissen verstehen zu können. Wie in Kapitel 5.4 gezeigt wird, sind deshalb intersektionale Analyseformen aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens sinnvoll, um Ungleichheitsverhältnisse in ihrer Verwobenheit deutlicher zu verstehen. Feministinnen wie María Lugones oder Yuderkys Espinosa Miñoso plädieren im Rahmen einer intersektionalen Analyse dafür, die Kategorien *Raza*, Gender und Sexualität¹⁸⁷ in Beziehung zu *Klasse* im heutigen globalen Kapitalismus zu stellen (Espinosa Miñoso et al. 2014: 26; Lugones 2014: 67). Organisierte Bewohner*innen in Peñalolén fordern Gender, *Raza*, Klasse in Bezug auf Institutionen und Verfahren zu analysieren (siehe Kap. 5.2). Die Analyse von Ungleichheitsverhältnissen kann beispielsweise in Kontaktzonen wie selbstorganisierten Gesundheitsräumen oder Baugenossenschaften stattfinden. Kontaktzonen werden besonders in Barrio Logan als ein geeigneter Rahmen für das Kennenlernen und das Sich-Annehmen dargestellt. Kontaktzonen ermöglichen das Erlernen komplexer Individuen, aber auch anderer Werte über Eigentum und Mensch-Natur-Beziehungen und das Sichtbarmachen bestehender Verfahren und Institutionen. Ziel der Kontaktzonen ist die Anerkennung von Differenz und damit die Akzeptanz anderer Imaginarios (bspw. Gleichheit = gleichberechtigte Differenzen).

Neben diesen beiden Schwerpunkten der Jufo-Salus sollten Stadtforscher*innen strukturelle Zugangsfragen zur Wissensproduktion stellen. Das heißt beispielsweise, nicht nur europäische oder US-amerikanische Denker*innen auszuwählen, sondern aus allen geographischen Räumen und dabei nicht nur Kolonialsprachen einzubeziehen. Institutionelle, finanzielle und sprachliche Zugänge gilt es zu hinterfragen und gerechter zu gestalten, bspw. durch transkulturelle Forschungsprojekte, um in der Lehre unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen, d. h. Konzepte aus verschiedenen geographischen Räumen und subalterne Praktiken, unter anderem auch, um europäische Sichtweisen zu hinterfragen. Notwendig sind auch strukturelle Veränderungen, bspw. die Öffnung globaler Publikationsmöglichkeiten und die Gründung kollektiver Universitäten und Forschungszentren, für die sich Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen zusammen einsetzen sollten. Denn die Wissensproduk-

¹⁸⁷ In dieser Dissertation spielte die Kategorie Sexualität im Rahmen der Gespräche und Analysen organisierter Bewohner*innen Peñaloléns und Chican@s in Barrio Logan keine Rolle. Die Autorin wäre vielleicht bei einer anderen Auswahl der Gesprächspartner*innen zu einem anderen Ergebnis gekommen.

tion über Stadtforschung wird weiterhin verstärkt in Europa betrieben und führt zu Dichotomien, wenn Regionen verglichen werden, die sich *angeblich* ähneln. Es verlangt auch das sich überraschen lassen von weiteren wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Wissensformen, Praktiken und Subjekten. In Bezug auf Gayatri Spivak verlangt es eine hohe Sensibilität, in Gesprächskreisen diejenigen zu identifizieren, die nicht sprechen und sie zum Sprechen zu *befähigen*. Spivak spricht sich dabei explizit gegen das Repräsentieren von Personen(gruppen) des Globalen Südens aus (Spivak 1994: 44). Denn Personen(gruppen) zu kategorisieren und von ihnen zu erwarten diese Fremdzuschreibungen zu repräsentieren, bürden die Gefahr Hierarchien zu perpetuieren (Huning 2014: 36). Personen(gruppen) des Globalen Nordens müssen vielmehr dazu angehalten werden, ein Bewusstsein für ihre eigene eurozentrische Perspektive zu schaffen und diese aufzudecken. Dies gelingt vor allem durch die Reflexion der eigenen (*weißen*) Privilegien. Denn: „Durch Weißsein ist man privilegiert“¹⁸⁸ (Arndt 2017: 43).

7.3 Weiterführender Forschungsbedarf

Diese Dissertation webt vor allem auf Grundlage meiner Interpretationen der Perspektiven organisierter Bewohner*innen in Peñalolén (Santiago de Chile) und Chican@s in Barrio Logan (San Diego, USA) einen gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen. Für weitere Untersuchungen schlägt die Autorin vor, Fallstudien auch aus Deutschland auszuwählen, da der Gerechtigkeitsrahmen ja auch in deutschen Stadtplanungsprozessen zur Anwendung kommen soll. Grundgedanke der Jufo-Salus war es, neben den Referenzstädten Dortmund und München von internationalen Fallstudien zu lernen. Die Autorin hat auf Grundlage der gesammelten Erkenntnisse in Dortmund und München sich dazu entschieden, von Personen(gruppen) des Globalen Südens im internationalen Kontext zu lernen. Als weiterer Schritt wird dazu geraten, den gesundheitsbezogenen Gerechtigkeitsrahmen beispielsweise anhand einer Fallstudie in Dortmund zu erweitern, um kontextspezifische Erkenntnisse von Personen(gruppen) des Globalen Südens aus einer deutschen Fallstudie mit aufnehmen zu

¹⁸⁸ Weiße Menschen können keinen Rassismus erfahren und müssen sich nicht mit Rassismus auseinandersetzen. „Als systematische Position ist Weißsein keine Weltanschauung, sondern eine Machtposition und als solche ein kollektives Erbe des Rassismus und auch am Werk, wenn Weiße es nicht bemerken (wollen)“ (Arndt 2017: 41).

können. So kann der gewobene, gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsrahmen aus Sicht von Personen(gruppen) des Globalen Südens in deutschen Städten weiter gewoben werden.

Für eine pluralere Wissensproduktion ist es zudem für weitere Analysen ratsam, neben sozialen auch natürliche Akteure zu betrachten, die untrennbar miteinander verbunden sind. Das zeigen Imaginarios organisierter Bewohner*innen in Peñalolén und das Konzept künste mögen (siehe Kap. 5.4.2 und 5.5) Intersektionalität muss neben Ungleichheitsdimensionen von Personen(gruppen) auch die Unterdrückung und Kräfte der natürlichen Vielfalt im Raum analysieren.

The notion of intersectionality also helps us understand how new political and territorial actors construct an ecological consciousness and a different relationality, through recognizing women as proactive political agents and nature as a subject of rights (Vela-Almeida et al. 2020: 269).

Gesundheitsbezogene Gerechtigkeitsfragen müssen zudem global betrachtet werden, damit soziale und ökologische Kosten nicht in andere Regionen oder die Zukunft externalisiert werden können. Notwendig hierfür sind bspw. Zugangsmöglichkeiten von Personen(gruppen) des Globalen Südens zur Gesundheitsagenda, um deren Ziele und Wissensformen beeinflussen zu können und vor allem unsichtbar gemachtes Wissen sichtbar zu machen. Transparent gemacht werden muss, welches Wissen Zugang zur Agenda erhält, welches Wissen darin anerkannt oder auch unsichtbar gemacht wird (Birn 2011: 107). „A more useful analysis would seek to examine health in the context of the global order of political and economic power [...]“ (Birn 2011: 107). Global ökonomisch ungerechte Strukturen wie die Privatisierung der Daseinsvorsorge, ungerechte Handelsbeziehungen und die soziale und ökologische Externalisierung umweltbezogener Ungerechtigkeiten müssen in Analysen betrachtet werden (ebd.). Denn diese erzeugen globale Machtasymmetrien wie wirtschaftliche, kulturelle und politische Dominanz und Abhängigkeiten.

Es fehlen zudem urbane Studien, die Bezug nehmen auf die Auswirkungen kolonialer und imperialer Diskurse auf Stadtentwicklung. Zudem fehlen Studien über subalterne Raumproduktionen, die Handlungsmöglichkeiten gesundheitsbezogener Stadtverhältnisse erweitern und dekolonisieren können. Notwendig ist ein Bewusstmachen für die systematischen Kontinuitäten kolonialer Wissens- und Denkmuster, die Einfluss nehmen auf Lebensbedin-

gungen und Alltagsverständnisse¹⁸⁹. Denn „[...] [d]ie umgekehrte Welt des Kolonialismus kehrt nur dann als Geschichte zurück, wenn diejenigen, die sich dafür einsetzen, die Vergangenheit zu konservieren, besiegt werden, und zwar mit all ihrem Ballast an Privilegien“ (Rivera Cusicanqui 2010: 77). Zentral hierfür sind onto-epistemische Impulse, eine politische Dimension des akademischen und praxisorientierten Wissens, das *erstens* das eurozentristische Denken infrage stellt und *zweitens* andere Denkweisen sichtbar macht (ebd.: 7). Das bedeutet nicht nur die Teilhabe verschiedener Sprecher*innenpositionen, sondern

[...] die Anerkennung und Bearbeitung der Tatsache, dass die eigenen Erkenntnis-, Sprech- und Handlungspositionen erstens nicht zufällig die jeweils privilegierten sind, sondern das Ergebnis systematischer Exklusionsmechanismen auf der Ebene der Wissenschaften, ihrer Theorien, Methoden und Epistemologien und Organisationsformen selbst. Und zweitens ist das gesellschaftliche Subsystem Wissenschaft nicht von jenen politischen Asymmetrien zu trennen, die sich in 500 Jahren kolonialer und imperialer Dominanz Europas herausgebildet haben (Brunner 2013: 230).

Es geht nicht darum, alternative Mittel zur Erreichung vorgefertigter Ziele zu diskutieren, sondern offen für vielfältige Ziele zu sein und diese anzuerkennen. Hierfür benötigt es nicht zwingend neue Konzepte, sondern vor allem das Zuhören und Lernen von Konzepten des Globalen Südens.

¹⁸⁹ Dekolonialität fordert die Reflexion des universellen Blickwinkels heraus und verlangt nach Vielstimmigkeit. Besonders durch die westliche Wissensproduktion durch Romane, Reiseberichte und wissenschaftliche Studien wurden und werden nach wie vor Personen(gruppen) mit exotisierenden, sich teilweise widersprechenden Bildern belegt. Dichotome Denkweisen wie Westeuropa als „zivilisiert“, „fortschrittlich“ und „modern“ und die Anderen als „wild“, „unterentwickelt“ und „unselbstständig“ wurden in die Köpfe der Kolonialiserten als auch die der Kolonisten übertragen und legitimieren bis heute globale Ungerechtigkeiten.

Quellenverzeichnis

- Aliste, Enrique (2015): Sustainability and Territory: An Approach to Shape Development from the Perspective of the Imaginary. In: Benno Werlen (Hg.): Global sustainability. Cultural perspectives and challenges for transdisciplinary integrated research. Cham: Springer, S. 119–135.
- Aliste, Enrique (2013): Imaginarios, discursos, representaciones: la ciudad desde su espacio vivido. In: Ernesto López Morales, Camilo Arriagada & Paola Jirón Martínez (Hg.): Chile urbano hacia el siglo XXI. Investigaciones y reflexiones de política urbana desde la Universidad de Chile. Primera edición. Santiago de Chile: Editorial Universitaria, S. 284-291.
- Aliste, Enrique (2010): Territorio y ciencias sociales: trayectorias espaciales y ambientales en debate. In Enrique Aliste & Anahí Urquiza, Medio ambiente y sociedad. Conceptos, metodologías y experiencias desde las ciencias sociales y humanas, S. 55–76. Santiago de Chile: RIL editores.
- Aliste, Enrique; Folchi, Mauricio; Núñez, Andrés (2018): Discourses of Nature in New Perceptions of the Natural Landscape in Southern Chile. In: *Frontiers in psychology* 9: 1177, S. 1-16. DOI: 10.3389/fpsyg.2018.01177.
- Amer, Tarecq (2012): Resisting, reclaiming, and asserting democracy: The case of Chicano Park. In: *The international Journal of the constructed environment* 2(2), S. 1-25.
- Anigstein, María S. (2008): Participación Comunitaria en Salud: Reflexiones sobre las posibilidades de democratización del sector. *Revista Mad: Revista del Magíster en Análisis Sistemático Aplicado a la Sociedad*, (19), S. 77–88.
- Anzaldúa, Gloria (1987): *Borderlands. La frontera: the new mestiza*. San Francisco: Aunt Lute Books.
- Arndt, Susan (2017): Rassismus. Eine viel zu lange Geschichte. In: Karim Fereidooni & Meral El (Hg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS (Research), S. 29–45.
- Auma, Maureen Maisha (2017): Begriff RASSISMUS. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Grundlagendossier Migration. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/223738/rassismus?p=1>, zuletzt geprüft am 21.06.2021.
- Bambra, Clare; Albani, Viviana; Franklin, Paula (2021): COVID-19 and the gender health paradox. In: *Scandinavian journal of public health* 49 (1), S. 17–26. DOI: 10.1177/1403494820975604.

- Bär, Gesine; Schaefer, Ina; Michael, Wright (2012): Umweltgerechtigkeit in der partizipativen Gesundheitsforschung. Partizipative Implementation von Strategien zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheit. In: Bolte, Gabriele; Bunge, Christiane; Hornberg, Claudia; Köckler, Heike & Mielck, Andreas (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern: Verlag Hans Huber.
- Basultro, David (2008): Diseño final Parque Peñalolen. Plataforma Urbana. Online verfügbar unter <https://www.plataformaurbana.cl/archive/2008/05/18/disenofinal-parque-penalolen/>, zuletzt geprüft am 25.05.2021.
- Baumgart, Sabine (2020): Stadtentwicklung. In: Katharina Böhm, Stefan Bräunling, Raimund Geene & Heike Köckler (Hg.): Gesundheit Als Gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das Konzept Health in All Policies und Seine Umsetzung in Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 209–222.
- Baumgart, Sabine (2012): Schutzgut Mensch – Überlegungen zur strategischen Verankerung von Gesundheitsbelangen in der Umweltprüfung. In: Bolte, Gabriele; Bunge, Christiane; Hornberg, Claudia; Köckler, Heike & Mielck, Andreas (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern: Verlag Hans Huber.
- Bauriedl, Sybille (2021; im Erscheinen): Politische Ökologie der Energieversorgung. In: Becker, S., Kluge, B. & Naumann, M. (Hg.): Energiegeographie: Konzepte und Herausforderungen. Stuttgart: Ulmer.
- Bauriedl, Sybille; Strüver, Anke (Hg.) (2018): Smart City – kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten. [1. Auflage]. Bielefeld: transcript (Urban studies).
- Bauriedl, Sybille (2016): Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen. In: *Geographica Helvetica* 71(4), S. 341–351. DOI: 10.5194/gh-71-341-2016.
- Bauriedl, Sybille (2007): Räume lesen lernen: Methoden zur Raumanalyse in der Diskursforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 8(2).
- Bauriedl, Sybille; Wissen, Markus (2002): Nachhaltigkeit als Konfliktterrain. Postfordistische Transformation und Repräsentationen von Natur in der Metropolregion Hamburg. In: *Geographische Revue* 4(2), S. 34–55.
- Becker, Sören; Naumann, Matthias (2017): Rescaling Energy? Räumliche Neuordnungen in der deutschen Energiewende. In: *Geographica Helvetica* 72 (3), S. 329–339. DOI: 10.5194/gh-72-329-2017.
- Beebejaun, Yasminah (2006): The participation trap: The limitations of participation for ethnic and racial groups. In: *International Planning Studies* 11(1), S. 3–18. DOI: 10.1080/13563470600935008.
- Beebejaun, Yasminah; Modarres, Ali (2020): Race, ethnicity and the city. In: *Journal of Race, Ethnicity and the City* 1(1–2), S. 6–10. DOI: 10.1080/26884674.2020.1787754.

- Belina, Bernd (2013): Raum. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berding, Nina (2020): Alltag im urbanen Quartier. In: Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier. Das Quartier als eine alles umfassende kleinste Einheit von Stadtgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139–150.
- Berndt, Patricia; Sinning, Heidi (2012): „Health-Governance“ in der Stadtentwicklung – Partizipation und Kooperation als Instrumente zur Gesundheitsförderung in der Stadt. In: Böhme, Christa; Kliemke, Christa; Reimann, Bettina & Süß, Waldemar (Hg.): Handbuch Stadtplanung und Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber.
- Bernt, Matthias; Görg, Christoph (2008): Searching for the Scale – Skalenprobleme als Herausforderung der Stadt- und Umweltforschung. In: Wissen, Markus; Röttger, Bernd & Heeg, Susanne (Hg.) (2008): Politics of Scale. Räume der Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik. Westfälisches Dampfboot: Münster.
- Bilal, Usama; Alazraqui, Marcio; Caiaffa, Waleska; Lopez-Olmedo, Nancy; Martinez-Folgar, Kevin; Miranda, J. Jaime et al. (2019): Inequalities in life expectancy in six large Latin American cities from the SALURBAL study: an ecological analysis. In: The Lancet Planetary Health 3(12), S- 1-8. DOI: 10.1016/S2542-5196(19)30235-9.
- Birn, Anne-Emanuelle (2011): Remaking international health: refreshing perspectives from Latin America. In: Revista panamericana de salud publica = Pan American journal of public health 30(2), S. 106–110.
- Blättner, Beate (2007): Das Modell der Salutogenese – eine Leitorientierung für berufliche Praxis. In: Prävention und Gesundheitsförderung 2(2), S. 67–73.
- Böhme, Christa; Kliemke, Christa; Reimann, Bettina; Süß, Waldemar (2012): Handbuch Stadtplanung und Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber.
- Böhme, Christa; Reimann, Bettina (2012): Stadtentwicklung nicht ohne Gesundheit. Ein Plädoyer für gesundheitsfördernde Stadt(teil)entwicklung. In: Planerin, Mitgliederfachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung 3, S. 5–7.
- Bohnsack, Ralf (2011): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. Opladen: Budrich.
- Bolte, Gabriele; Bunge, Christiane; Hornberg, Claudia; Köckler, Heike; Mielck, Andreas (2012): Umweltgerechtigkeit durch Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit. Eine Einführung in die Thematik und Zielsetzung des Buches. In: (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern: Verlag Hans Huber, S. 15-38.
- Brad, Alina (2016): Politische Ökologie und Politics of Scale – Vermittlungszusammenhänge zwischen Raum, Natur und Gesellschaft. In: Geographica Helvetica 71(4), S. 353–363. DOI: 10.5194/gh-71-353-2016.
- Brand, Ulrich (2008): „Umwelt“ in der neoliberal-imperialen Politik. Sozialökologische Perspektiven demokratischer Gesellschaftspolitik. In: Widerspruch 54, S. 139-148.

- Brand, Ulrich; Görg, Christoph (2003): Postfordistische Naturverhältnisse. Konflikte um genetische Ressourcen und die Internationalisierung des Staates. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München: oekom verlag. Online verfügbar unter http://www.contentselect.com/index.php?id=bib_view&ean=9783960061908, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Bravo Vargas, Viviana (2012): Neoliberalismo, protesta popular y transición en Chile, 1973-1989. In: Política y Cultura, S. 85-112. Online verfügbar unter <http://www.scielo.org.mx/pdf/polcul/n37/n37a5.pdf>, zuletzt geprüft am 28.05.2021.
- Brunner, Claudia (2020): Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne. Bielefeld: transcript Verlag.
- Brunner, Claudia (2013): Situiert und seinsverbunden in der 'Geopolitik des Wissens'. Politisch-epistemische Überlegungen zur Zukunft der Wissenssoziologie. In: Zeitschrift für Diskursforschung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 226–245.
- Bustamante, Jorge (2001): Proposition 187 and Operation Gatekeeper: Cases for the Sociology of International Migrations and Human Rights. In: Migraciones Internacionales (1), S. 7-34. Online verfügbar unter <http://www.scielo.org.mx/pdf/migra/v1n1/v1n1a1.pdf>, zuletzt geprüft am 04.03.2021.
- Cabello, Cristian; Valenzuela, Fernando (2020): Políticas Públicas de promoción de estilos de vida saludable como forma de gobierno por medio de la comunidad. In: Movimiento 26. DOI: 10.22456/1982-8918.101406.
- Camacho, Roberto (2021): Unión del Barrio Continues The Fight For Chicano Liberation. Daily Chela. Online verfügbar unter <https://www.dailychela.com/union-del-barrio-continues-the-fight-for-chicano-liberation/>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Canelo Bridshaw, Pablo (2017): Todas las Formas de Participación son Válidas.: El Caso de los Consejos Locales de Salud. In: Cesar Leal Soto & Pablo Canelo Bridshaw (Hg.): La movilización social. Buenos Aires: CLACSO, S. 127–157.
- Cárdenas Llancaman (2019): Justicia, democracia y reconocimiento desde el movimiento mapuche: una discusión de filosofía política. Persona y Sociedad, Universidad Alberto Hurtado, S. 89-197.
- Carruthers, David (2008): Environmental justice in Latin America: problems, promise, and practice. Cambridge/ London: MIT Press.
- Casgrain, Antoine (2014): Gentrificación Empresarial en el Centro de Santiago. Contradicciones en la producción del espacio residencial. In: Rodrigo Hidalgo & Michael Janoschka (Hg.): La ciudad neoliberal. Gentrificación y exclusión en Santiago de Chile, Buenos Aires, Ciudad de México y Madrid. Santiago, Chile: Pontificia Universidad Católica de Chile (Geolibros, 19), S. 59–73.

- Casgrain, Antoine (2010): La apuesta del endeudamiento en la política habitacional chilena. In: *Revista INVI* 25(68), S. 155-182. DOI: 10.4067/S0718-83582010000100006.
- Cassián-Yde, Nizaiá (2019): Descolonizar las epistemologías urbanas: Saber experto y colectivos por el derecho a la ciudad, ¿quién puede decir "la verdad" sobre los problemas de la ciudad? In: *Journal of Latin American Geography* 18(3), S. 54-84. DOI: 10.1353/lag.2019.0056.
- Castellanos, Marielena (2018): Plan Comunitario de Barrio Logan Vuelve a Ser el Centro de Atención, 12.10.2018. Online verfügbar unter <http://laprensa-sandiego.org/plan-comunitario-de-barrio-logan-vuelve-a-ser-el-centro-de-atencion/>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Castillo Morga, Alejandro (2017): Die indigene Autonomie und die Entkolonialisierung des Denkens. In: Rebecca Steger, Marie Ludwig, Julia Brychcy, Elisabeth Pütz & Kyra Sell (Hg.): *Subalternativen. Postkoloniale Kritik und dekolonialer Widerstand in Lateinamerika*. 1. Auflage. Münster: edition assemblage (Lateinamerika im Fokus, Band 10), S. 105–124.
- Castillo, María José; Forray, Rossana (2014): La vivienda, un problema de acceso al suelo. In: *ARQ (Santiago)* (86), S. 48–57. DOI: 10.4067/S0717-69962014000100007.
- Castro Varela, María do Mar; Heinemann, Alisha M.B. (2017): "Eine Ziege für Afrika!". *Globales Lernen unter postkolonialer Perspektive*. In: Oliver Emde, Uwe Jakubczyk, Bernd Kappes & Bernd Overwien (Hg.): *Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung*. Leverkusen-Opladen: Budrich Barbara (Schriftenreihe „Ökologie und Erziehungswissenschaft“ der Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)), S. 38–54.
- Centro de Estudos Sociais (2019): Interview mit Silvia Rivera Cusicanqui: „Tenemos que producir pensamiento a partir de lo cotidiano“. Online verfügbar unter <https://alicenews.ces.uc.pt/?lang=1&id=23864>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Chicano Park Steering Committee (o.J.): Chicano Park Mural Map. Online verfügbar unter <https://chicano-park.com/ChicanoParkMap.jpg>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Chirix García, Emma Delfina (2014): Subjetividad y racismo: la mirada de las/los otros y sus efectos. In: Espinosa Miñoso, Yuderky; Gómez Correal, Diana & Ochoa Muñoz, Karina (Hg.): *Tejiendo de otro modo: Feminismo, epistemología y apuestas descoloniales en Abya Yala*. Popayán: Universidad del Cauca, S. 211-222.
- CIPER Chile (2021): La persistencia del deterioro urbano en la periferia de las ciudades chilenas. Online verfügbar unter <https://www.ciperchile.cl/2021/01/30/la-persistencia-del-deterioro-urbano-en-la-periferia-de-las-ciudades-chilenas/>, zuletzt geprüft am 25.05.2021.
- City of San Diego (2020): Review the 2013 plan. Online verfügbar unter <https://www.planbarrio.org/community-plan-update>, zuletzt geprüft am 08.06.2021.

- Corburn, Jason (2017): Urban Place and Health Equity: Critical Issues and Practices. In: International journal of environmental research and public health 14(2). DOI: 10.3390/ijerph14020117.
- Cornwall, Andrea (2007): Spaces for transformation? Reflections on issues of power and difference in participation in development. In: Hickey, Samuel & Mohan, Giles (Hg.): Participation. From Tyranny to Transformation? London, New York: Zed Books, S. 85-91.
- Cornwall, Andrea (2002): Making Spaces, Changing Places: Situating Participation in Development, IDS Working Paper 170. IDS: Brighton.
- Correa, Juan (2015): Crecimiento desigual: Viviendas Sociales en la periferia. In: Énfasis, S. 1-15.
- Cuyul Soto, Andrés (2013): Salud intercultural y la patrimonialización de la Salud Mapuche en Chile. Morelos: En El Volcán (22), S. 7-24.
- Daher, Antonio (2016): De cómo Chicago transformó a Santiago: 40 años de gobernanza de mercado. In: Arturo Orellana, Felipe Link & Juan Noyola (Hg.): Urbanización Planetaria y la reconstrucción de la ciudad. RIL EDITORES, S. 141-168.
- Dammert, Lucia (2007): Perspectivas y dilemas de la seguridad ciudadana en América Latina. Quito: FLASCO.
- Dammert, Lucia (2003): Seguridad pública en Chile: de la seguridad interior a la seguridad ciudadana. Proyecto seguridad pública y reforma policial, Georgetown University.
- Dammert, Lucia; Luneke, Alejandra (2004): La Prevención del Delito en Chile. Una visión desde la comunidad. CESC. Centro de Estudios de Seguridad Ciudadana. URL: https://www.cesc.uchile.cl/publicaciones/op_05_preencion.pdf, zuletzt geprüft am 27.05.2021.
- Davis, Angela (2005): Abolition Democracy. Beyond Empire, Prisons, and Torture. Seven Stories Press.
- Del Griswold Castillo, Richard (Hg.) (2007): Chicano San Diego. Cultural space and the struggle for justice. Tucson, Arizona: University of Arizona Press.
- Dhouib, Sarhan (2016): Gerechtigkeit in transkultureller Perspektive. Weilerswist: Velbrück.
- Diaz-Bone, Rainer (2006): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 7(1).
- Dietz, Kristina (2017): Räumliche Dynamiken rohstoffbasierter Entwicklung. In: Hans-Jürgen Burchardt, Stefan Peters & Nico Weinmann (Hg.): Entwicklungstheorie von heute – Entwicklungspolitik von morgen. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 205–222.

- Dietz, Kristina (2011): *Der Klimawandel als Demokratiefrage. Sozial-ökologische und politische Dimensionen von Vulnerabilität in Nicaragua und Tansania*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dietz, Kristina; Engels, Bettina (2014): *Raum, Natur und Gesellschaft*. In: Jürgen Oßenbrügge & Anne Vogelpohl (Hg.): *Theorien in der Raum- und Stadtforschung. Einführungen*. 2. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 78–96.
- Dozier, Deshonay (2019): *A Response to Abolitionist Planning: There is No Room for ‘Planners’ in the Movement for Abolition*. PN: Planners Network – The organization for progressive planning. Online verfügbar unter <https://www.plannersnetwork.org/2018/08/response-to-abolitionist-planning/>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Dübgen, Franziska (2014): *Was ist gerecht? Kennzeichen einer transnationalen solidarischen Politik*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Dunbar-Ortiz, Roxanne (2007): *Roots of resistance. A history of land tenure in New Mexico*. Norman: University of Oklahoma Press.
- Dzudzek, Iris (2017): *Wem gehört die Planung? Recht auf Stadt jenseits des Kolumbus-Syndroms*. Kommentar zu Lucius Burckhardts „Wer plant die Planung?“. In: *suburban. zeitschrift für kritische stadtforschung* (1/2), S. 163–172.
- Dzudzek, Iris; Glasze, Georg; Matissek, Annika; Schirmel, Henning (2009): *Verfahren der lexikometrischen Analyse von Textkorpora*. In: Glasze, Georg & Matissek, Annika (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Transcript Verlag: Bielefeld, S. 233–260.
- El Salto (2021): *Silvia Rivera Cusicanqui: „Tenemos que producir pensamiento a partir de lo cotidiano“*. Online verfügbar unter <https://www.elsaltodiario.com/feminismo-poscolonial/silvia-rivera-cusicanqui-producir-pensamiento-cotidiano-pensamiento-indigena>, zuletzt aktualisiert am 17.05.2021, zuletzt geprüft am 17.05.2021.
- Ernst, Tanja (2015): *Demokratie und Dekolonisierung in Bolivien. Visionen und Praktiken jenseits des liberalen Paradigmas*. Dissertation. <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2015061648546/5/DissertationTanjaErnst.pdf> zuletzt geprüft am 21.06.2021.
- Ernst, Tanja (2016): *Demokratie(n) im Plural denken. Visionen und Praktiken jenseits des liberalen Paradigmas: Ein postkolonialer Blick auf und aus Bolivien*. In: Ziai, Aram (Hg.): *Postkoloniale Politikwissenschaft. Theoretische und empirische Zugänge*. Bielefeld, S. 317–336.
- Espinosa Miñoso, Yuderkys; Gómez Correal, Diana; Ochoa Muñoz, Karina (Hg.) (2014): *Tejiendo de otro modo. Feminismo, epistemología y apuestas descoloniales en Abya Yala. Coloquio Tejiendo de Otro Modo Feminismo, Epistemología y Apuestas Descoloniales en Abya Yala*. Popayán, Colombia: Universidad del Cauca.

- Falser, Michael S. (2007): Chicano Park. Bürgerinitiative, Graffiti-Kunst und Traumaverarbeitung. In: *kunsttexte.de* (4), S. 1–15. Online verfügbar unter <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/7730/falser.pdf>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Farrés Delgado, Yasser; Matarán Ruiz, Alberto (2012): Colonialidad territorial: para analizar a Foucault en el marco de la desterritorialización de la metrópoli. Notas desde la Habana. In: *Tabula Rasa* (16), S. 139–159. DOI: 10.25058/20112742.115.
- Faúndez, Rocío (2009): Comunidad y Seguridad Ciudadana. Análisis de Discurso del concepto de Comunidad y Políticas de Seguridad Ciudadana presentes en Programas de Chile y Uruguay. In: Juana Arias Rojas, Teresa Matus Sepulveda, Carolina Muñoz Guzman & Malvina Ponce de Leon Nuñez (Hg.): *Investigando en red. Estudios internacionales en Trabajo social*. Chile: Asociacion Chilena de Escuela de Trabajo Social, S. 29–46.
- Fawaz, Mona; Moutaz, Nada (2017): Of property and planning: a brief introduction. In: *Planning Theory & Practice* 18(3), S. 345-350. DOI: 10.1080/14649357.2017.1328805.
- Fereidooni, Karim; El, Meral (Hg.) (2017): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS (Research). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-14721-1>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Fernández Nadal, Estela (o.J.): "Pasado como futuro y multi-temporalidad en Silvia Rivera Cusicanqui. Online verfügbar unter <https://www.aacademica.org/1.congreso.internacional.de.ciencias.humanas/1456.pdf>, zuletzt geprüft am 17.05.2021.
- Fernández Prajoux, Viviana (2011): Participación ciudadana reactiva: el caso del Plan Regulador de la comuna de Peñalolén y la modificación del Parque Los Domínicos en la comuna de Las Condes. In: *Revista de Arquitectura* 17(24), S. 26-33. Online verfügbar unter <https://dearquitectura.uchile.cl/index.php/RA/article/view/26910/28476>.
- Ferrer Lues, Marcela Patricia (o.J.): Percepción del discurso de los estilos de vida saludable y su repercusión en el computamiento en población adscrita al programa vida sana de la comuna de Pedro Aguirre Cerda. Online verfügbar unter <http://repositorio.conicyt.cl/bitstream/handle/10533/209662/SA13I20287.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, zuletzt geprüft am 27.05.2021.
- Figueroa Soto, Óscar E. (2016): El concepto de inseguridad en la planificación del territorio: El caso de Peñalolén. Magisterarbeit. Instituto de estudios urbanos y territoriales. Pontificia Universidad Católica de Chile.
- Folchi Donoso, Mauricio (2006): Historia ambiental de las labores de beneficios en la minería del cobre en Chile, siglos XIX y XX. Universitat Autònoma de Barcelona.
- Fraser, Nancy (2015): Abnormale Gerechtigkeit. In: König, Helmut; Richter, Emanuel & Schielke, Sabine (Hg.): *Gerechtigkeit in Europa*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 41-80.

- Fraser, Nancy (2008): *Scales of justice: reimagining political space in a globalizing world*. New York: Columbia University Press.
- Fraser, Nancy (1998): *Social justice in the age of identity politics: redistribution, recognition, participation*, Discussion paper // Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Abteilung Organisation und Beschäftigung, S. 98-108.
- Frühling, Hugo; Gallardo Terán, Roberto (2012): *Programas de seguridad dirigidos a barrios en la experiencia chilena reciente*. *Revista INVI*, 27(74), S. 149-185. Online verfügbar unter <https://revistainvi.uchile.cl/index.php/INVI/article/view/62432/66384>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Fuentes, Claudio, Irarrázaval, Felipe, Romero, Hugo, & Salgado, Marcela (2011). *Comodificación y segregación socio-ambiental en Peñalolén: Comprendiendo su estructuración territorial*. *Revista Sociedad y Equidad* (1). Doi:10.5354/0718-9990.2011.10601.
- Fundación Chile (2021): *Escasez de agua en Chile y transición hídrica – Fundación Chile*. Online verfügbar unter <https://fch.cl/noticias/un-76-de-la-superficie-chilena-esta-afectada-por-sequia-y-suelo-degradado/>, zuletzt aktualisiert am 30.03.2021, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Gaffron, Philine (2012): *Umweltgerechtigkeit in Politik und Gesetzgebung in den USA*. In: Bolte, Gabriele; Bunge, Christiane; Hornberg, Claudia; Köckler, Heike; Mielck & Andreas (Hg.): *Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Garbe, Sebastian (2017): *Kolonialität und dekoloniale Theorie – ein lateinamerikanischer Beitrag zur kolonialen Frage*. In: Steger, Rebecca; Ludwig, Marie; Brychcy, Julia; Pütz, Elisabeth & Sell, Kyra (Hg.): *Subalternativen: Postkoloniale Kritik und dekolonialer Widerstand in Lateinamerika*. Münster: assemblage, S. 37-64.
- Girtler, Roland (1996): *Die 10 Gebote der Feldforschung*. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 19(4), S. 378–379.
- Glasze, Georg (2007): *Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden*. In: *Historical Social Research* 33(1). S. 185-223.
- Gould, Kenneth Alan; Lewis, Tammy L. (2017): *Green gentrification. Urban sustainability and the struggle for environmental justice*. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge.
- Graf, Jakob; Landherr, Anna (2019): *Über uns die Sintflut*. In: *PROKLA* 49(196), S. 487–493. DOI: 10.32387/prokla.v49i196.1839.
- Graneß, Anke (2016): *Der Ubuntu-Diskurs in Südafrika und sein Beitrag zur Gerechtigkeitsdebatte*. In: Dhoub, Sarhan (Hg.): *Gerechtigkeit in transkultureller Perspektive*. Weilerswist: Velbrück, S. 145-167.

- GSAPP – Gradual School of Architecture, Planning and Preservation (2020): Planning (in) the Postcolony. Planning Futures? On Decolonial, Postcolonial, and Abolitionist Planning. Panel 2 "Decolonizing Planning". Columbia University. Online verfügbar unter <https://www.arch.columbia.edu/events/2180-planning-futures-on-decolonial-postcolonial-and-abolitionist-planning>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Ha, Noa (2014): Perspektiven urbaner Dekolonisierung: Die europäische Stadt als ‚Contact Zone‘. *sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung*, 2(1), S. 27–48. <https://doi.org/10.36900/suburban.v2i1.106> zuletzt geprüft am 21.04.2021.
- Harvey, David (2013): *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Häußermann, Hartmut (2008): Die Stadt als politisches Subjekt. Zum Wandel in der Steuerung der Stadtentwicklung. In: *Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt*. Dortmund: Verlag Dorothea Rohn.
- Heinen, Ralf (o.J.): Die USA auf der Anklagebank: schuldig! ILA (Informationsstelle Lateinamerika). Online verfügbar unter <https://www.ila-web.de/ausgaben/156/die-usa-auf-der-anklagebank-schuldig>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Heitger, Anna (2017): Chicana-Feminismus und die Dekolonisierung der Kultur- und Sozialanthropologie. In: *ASSA Journal* (2). Online verfügbar unter <https://www.univie.ac.at/alumni.ksa/assa/ausgaben/assa-journale/journal-2017/chicana-feminismus/>, zuletzt geprüft am 25.03.2021.
- Heynen, Nik (2015): Urban political ecology II. In: *Progress in Human Geography* 40(6), S. 839–845. DOI: 10.1177/0309132515617394.
- Hidalgo Rodrigo (2004): „La vivienda social en Santiago de Chile en la segunda mitad del siglo XX: Actores relevantes y tendencias espaciales“. In: De Mattos Carlos (Hg.): *Santiago en la globalización: ¿una nueva ciudad?* Ediciones Sur & EURE libros: Santiago.
- Hidalgo, Rodrigo; Arenas, Federico; Paulsen, Abraham; Santana, Daniel; Link, Felipe (2016): Discursos sobre justicia y desigualdad social en la política de vivienda social en Chile. In: Arturo Orellana, Felipe Link & Juan Noyola (Hg.): *Urbanización Planetaria y la reconstrucción de la ciudad*. RIL EDITORES, S. 361–384.
- Hidalgo, Rodrigo; Janoschka, Michael (Hg.) (2014): *La ciudad neoliberal. Gentrificación y exclusión en Santiago de Chile, Buenos Aires, Ciudad de México y Madrid*. Santiago, Chile: Pontificia Universidad Católica de Chile (Geolibros, 19).
- Hiernaux, Daniel (2007): Los imaginarios urbanos: de la teoría y los aterrizajes en los estudios urbanos. In: *Revista eure. Santiago de Chile* (99), S. 17–30.

- Hill, Gregory; Kolmes, Steven; Humphreys, Michael; McLain, Rebecca; Jones, Eric T. (2019): Using decision support tools in multistakeholder environmental planning: restorative justice and subbasin planning in the Columbia River Basin. In: *Journal of Environmental Studies and Sciences* 9(2), S. 170-186. DOI: 10.1007/s13412-019-00548-x.
- Hölzl, Corinna (2015): *Protestbewegungen und Stadtpolitik*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hornberg, Claudia; Pauli, Andrea (2012): Soziale Ungleichheit in der umweltbezogenen Gesundheit als Herausforderung für Stadtplanung. In: Böhme, Christa; Kliemke, Christa; Reimann, Bettina & Süß, Waldemar (Hg.): *Handbuch Stadtplanung und Gesundheit*. Bern: Verlag Hans Huber, S. 129-128.
- Huffs Schmid, Anne (2014): *Stadtforschung aus Lateinamerika. Neue urbane Szenarien: Öffentlichkeit – Territorialität – Imaginarios*. Bielefeld: transcript Verlag (Urban Studies).
- Huilén Agüero, Gala; Perelman, Mariano (2019): Desigualdad, Imaginarios y Escala Urbana: Un estudio comparativo de grupos subalternos en Salta y Buenos Aires, Argentina. In: Paula Vera, Ariel Gravano & Felipe Aliaga (Hg.): *Ciudades (in)descifrables. Imaginarios y representaciones sociales de lo urbano: Ediciones USTA*, S. 187–205.
- Huning, Sandra (2014): Wer plant für wen? Partizipation im Kontext gesellschaftlicher Differenzierung. In: Patrick Küpper, Meike Levin-Keitel, Friederike Maus, Peter Müller, Sara Reimann, Martin Sondermann et al. (Hg.): *Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten*. 15. Junges Forum der ARL 6. bis 8. Juni 2012 in Hannover. Hannover: ARL Akademie (Arbeitsberichte der ARL, 8).
- Huning, Sandra; Droste, Christiane; Gliemann, Katrin (2021): Promoting Interculture in Participation in German Urban Planning: Fields of Action for Institutional Change. In: *UP* 6(2), S. 127–138.
- Inostroza Álvarez, Pablo (o.J.): ¿Pueden unas epistemologías de las diferencias resistir a los fascismos contemporáneos en latinoamérica? In: *bricolaje*, S.58-67.
- Isla, Pablo (2017): Seguridad Ciudadana y discursos de control en Chile. Análisis de las políticas públicas durante los tres primeros gobiernos posdictadura. In: *Revista de Estudios de Políticas Públicas*, S. 40-63.
- Jazeel, Tariq (2019): *Postcolonialism*. Abingdon: Routledge (Key ideas in geography).
- Jazeel, Tariq (2012): Postcolonialism: Orientalism and the geographical imagination. *Geography*, 97(1), S. 4-11.
- Kagan, Sacha; Kirchberg, Volker; Weisenfeld, Ursula (Hg.) (2019): *Stadt als Möglichkeitsraum. Experimentierfelder einer urbanen Nachhaltigkeit*. Bielefeld: transcript-Verlag (Urban Studies).

- Keatts, Andrew (2013): Barrio Logan: Everything You Need to Know About the Barrio Logan Community Plan. Online verfügbar unter <https://www.voiceofsandiego.org/topics/news/everything-you-need-to-know-about-the-barrio-logan-community-plan/>, zuletzt geprüft am 08.06.2021.
- Kerner, Ina (2016): Jenseits des politiktheoretischen Eurozentrismus: Strategien einer Dekolonisation. In: Sybille de La Rosa, Sophia Schubert & Holger Zapf (Hg.): *Transkulturelle Politische Theorie. Eine Einführung*. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Trans- und interkulturelle Politische Theorie und Ideengeschichte), S. 113–133.
- Köckler, Heike (2020): Umweltbezogene Gerechtigkeit. In: *Nachrichten der ARL*, S. 24–26. Online verfügbar unter https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/nachrichten/2020-1-2/nr_1-2-20_koeckler.pdf, zuletzt geprüft am 16.06.2021.
- Köckler, Heike (2017). *Umweltbezogene Gerechtigkeit – Anforderungen an eine zukunftsweisende Stadtplanung*. Peter Lang. Frankfurt a.M.
- Köckler, Heike (2011): MOVE: Ein Modell zur Analyse umweltbezogener Verfahrensgerechtigkeit. In: *Umweltpsychologie* 15(2), S. 93-113.
- Köckler, Heike; Blättner, Beate; Bolte, Gabriele; Flacke, Johannes; Rüdiger, Andrea; Baumgart, Sabine (2014): Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung für alle: Gemeinsam den Bestand entwickeln. In: *Umweltbundesamt* 2, S. 23-29.
- Kramer, Michael R.; Black, Nyesha C.; Matthews, Stephen A.; James, Sherman A. (2017): The legacy of slavery and contemporary declines in heart disease mortality in the U.S. South. In: *SSM – population health* 3, S. 609–617. DOI: 10.1016/j.ssmph.2017.07.004.
- Krcelich, Marlena (2019): New Chicano Park Museum. SOHO – Save Our Heritage Organisation. Online verfügbar unter <http://sohosandiego.org/enews/0919chicanopark.htm>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Kuckartz, Udo (2007): *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kurtz, Hilda E. (2003): Scale frames and counter-scale frames: constructing the problem of environmental injustice. In: *Political Geography* 22(8). S. 887-916.
- Larrañaga, Osvaldo (2016): La desigualdad a lo largo de la historia de Chile. In: *Serie Documentos de Trabajo PNUD – Desigualdad*, S. 1-74.
- Lindón, Alicia (2019): The lived city: everyday experiences, urban scenarios, and topological networks. In: *Geographica Helvetica* (79), S. 31–39.
- Lindón, Alicia (2013): Urbane Geographien des alltäglichen Lebens. In: Anne Huffs Schmid & Kathrin Wildner (Hg.): *Stadtforschung aus Lateinamerika*: Transcript Verlag, S. 59–80.
- Lindón, Alicia (2007): Que son los imaginarios y cómo actúan en la ciudad? Diálogo con Néstor Garcá Canclini. In: *Revista Eure*, S. 89–99.

- Link, Felipe; Valenzuela, Felipe (2016): Nueva geografía metropolitana y sus impactos en el gobierno local: Capacidades de gestión municipal y vulnerabilidad socio-territorial en Santiago de Chile. In: Arturo Orellana, Felipe Link & Juan Noyola (Hg.): *Urbanización Planetaria y la reconstrucción de la ciudad*: RIL EDITORES, S. 265-283.
- López Morales, Ernesto; Gasic Klett, Ivo; Meza Corvalán, Daniel (2014): Actores sociales y políticos contestando un modelo de urbanismo pro-empresarial: El lado B de la renovación urbana de Santiago de Chile. XIII Coloquio Internacional de Geocrítica. Barcelona, 05.05.2014.
- Los Sudacas (o.J.): Peña Se Defiende (Vota por el NO) – Los Sudacas. Soundcloud. Online verfügbar unter <https://soundcloud.com/lossudacas/pe-a-se-defiende-vota-por-el>, zuletzt geprüft am 08.06.2021.
- Loza, Jorgelina (2016): Sobre el colonialismo interno en la nación multicultural. IX Jornadas de Sociología de la UNLP, 5 al 7 de diciembre de 2016, Ensenada, Argentina. In: *Actas publicadas*. Ensenada: Universidad Nacional de La Plata. Facultad de Humanidades y Ciencias de la Educación. Departamento de Sociología. Online verfügbar unter: http://www.memoria.fahce.unlp.edu.ar/trab_eventos/ev.8838/ev.8838.pdf, zuletzt geprüft am 25.05.2021.
- Lugones, María (2014): Colonialidad y género. In: Espinosa Miñoso, Yuderky; Gómez Correal, Diana & Ochoa Muñoz, Karina (Hg.): *Tejiendo de otro modo: Feminismo, epistemología y apuestas descoloniales en Abya Yala*. Popayán: Universidad del Cauca, S. 57-74.
- Lugones, María (2010): Toward a Decolonial Feminism. In: *Hypatia – A Journal of Feminist Philosophy* 25(4), S. 742–759, zuletzt geprüft am 21.04.2021.
- Lukas, Michael (2015): Neoliberale Stadtentwicklung und die Privatisierung von Planung, Macht, Wissen und die Rolle der "Harvard Boys" in Chile. In: Hans-Jürgen Burchardt, Olaf Kaltmeier & Rainer Öhlschläger (Hg.): *Urbane (T)Räume: Städte zwischen Kultur, Kommerz und Konflikt*. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos (Studien zu Lateinamerika, 28), S. 137-150.
- Lummitsch, Uwe; Wölfle, Daniel (2012): Partizipative Ansätze in der Gesundheitsförderung am Beispiel der Gemeinwesenarbeit. In: Böhme, Christa; Kliemke, Christa; Reimann, Bettina & Süß, Waldemar (Hg.): *Handbuch Stadtplanung und Gesundheit*. Bern: Verlag Hans Huber. S. 221-228.
- Luneke Reyes, Alejandra (2021): Inseguridad urbana, participación ciudadana y cuidado vecinal: la búsqueda por protección en los barrios. *Revista INVI* 36(102), 302-327.
- Maantay, Juliana (2001): Public Health Matters. Zoning, Equity, and Public Health. In: *Journal of Public Health* 91(7), S. 1033–1041.

- Maldonado Rivera, Claudio; del Valle Rojas, Carlos (2016): Episteme decolonial en dos obras del pensamiento Mapuche: Re-escribiendo la interculturalidad. In: Chungará (Arica) – Revista de Antropología Chilena (ahead), S. 319–329. DOI: 10.4067/S0717-73562016005000018.
- Mansilla Quiñones, Pablo; Imilan Ojeda, Walter (2020): Colonialidad del poder, desarrollo urbano y desposesión mapuche: urbanización de tierras mapuche en la Araucanía chilena. In: Scripta Nova 24(630), S. 1-23). DOI: 10.1344/sn2020.24.21225.
- Mason-Deese, Liz; Habermehl, Victoria; Clare, Nick (2019): Producing territory: territorial organizing of movements in Buenos Aires. In: Geographica Helvetica 74, S. 153–161.
- Mathivet, Charlotte; Pulgar, Claudio (2011): El Movimiento de Pobladores en Lucha: Demanding a Place in the City of Santiago, Chile. In: Ana Sugranyes & Charlotte Mathivet (Hg.): Cities for All: Proposals and Experiences towards the Right to the City: Habitat International Coalition (HIC), S. 203–216.
- Maturana Miranda, Francisco (2017): ¿Ausencia de planificación urbana en Chile? Algunas reflexiones. In: Cybergeog: European Journal of Geography. Online verfügbar unter <http://journals.openedition.org/cybergeog/28064>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Mayntz, Renate (2004) Governance im modernen Staat. In: Benz, Arthur (Hg.) Governance-Regieren in komplexen Regelsystemen: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayorga, Mario; Vásquez, Alexis (2017): Una revisión de la investigación sobre justicia ambiental urbana en latinoamérica. Revista de Direito da Cidade, 9(3), S. 1247-1267.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz: Basel und Weinheim.
- McDonald, Jeff (2021): COVID-19 afecta más a los latinos que a los blancos. In: Chicago Tribune, 22.03.2021. Online verfügbar unter <https://www.chicagotribune.com/espanol/coronavirus/sns-es-estudios-covid-peor-para-latinos-que-para-blancos-20210322-jolx7bkb3vdyjyc3toaodjwxe-story.html>, zuletzt geprüft am 20.05.2021.
- Menéndez, Eduardo L. (1995): Participación social en salud como realidad técnica y como imaginario social privado. Cuadernos médico sociales 73, S. 5–22.
- Mertens, Indra (2010): Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung. Akteure, Programme, Vernetzung – Praxisanalyse in einem Sanierungsgebiet in München. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Blaue Reihe 134, Dortmund.
- Mestiri, Soumaya (2016): Epistemische Gerechtigkeit: Kritische Überlegungen im Anschluss an Miranda Fricker. In: Dhouib, Sarhan (Hg.): Gerechtigkeit in transkultureller Perspektive. Weilerswist: Velbrück, S. 83-96.
- MIG (2008): Barrio Logan Community Plan Update. Planning context.

- Mignolo, Walter D. (2019): *Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität*. Wien: Turia + Kant.
- Montanaro Mena, Ana Marcela (2017): *Una mirada al feminismo decolonial en América Latina*. Madrid: Dykinson S.L (Colección Religión y derechos humanos).
- Montes Montoya, Angélica; Busso, Hugo (2007): Interview mit Ramón Grosfoguel, *Polis* 18. Online verfügbar unter URL: <http://journals.openedition.org/polis/4040> zuletzt geprüft am 21.06.2021.
- Moraga, Cherríe; Castillo, Ana (1988): *Esta puente, mi espalda. Voces de mujeres tercermundistas en los Estados Unidos*. San Francisco, California: ISM Press.
- Morello-Frosch, Rachel; Pastor, Manuel; Porras, Carlos; Sadd, James (2002): Environmental justice and regional inequality in southern California: implications for future research. In: *Health Perspectives* 110(2), S. 149–154. Online verfügbar unter <https://ehp.niehs.nih.gov/doi/pdf/10.1289/ehp.02110s2149>, zuletzt geprüft am 02.04.2021.
- Moriconi Bezerra, Marcelo (2011): Desmitificar la violencia: crítica al discurso (técnico) de la seguridad ciudadana. In: *Revista Mexicana de Sociología* 73(4), S. 617–643.
- MPD 150 (2020): What are we talking about when we talk about „a police-free future?“. Online verfügbar unter <https://www.mpd150.com/what-are-we-talking-about-when-we-talk-about-a-police-free-future/>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Nardone, Anthony; Rudolph, Kara E.; Morello-Frosch, Rachel; Casey, Joan A. (2021): Redlines and Greenspace: The Relationship between Historical Redlining and 2010 Greenspace across the United States. In: *Environmental health perspectives* 129(1). DOI: 10.1289/EHP7495.
- Nardone, Anthony; Casey, Joan A.; Morello-Frosch, Rachel; Mujahid, Mahasin; Balmes, John R.; Thakur, Neeta (2020): Associations between historical residential redlining and current age-adjusted rates of emergency department visits due to asthma across eight cities in California: an ecological study. In: *The Lancet Planetary Health* 4(1), S. 24-31. DOI: 10.1016/S2542-5196(19)30241-4.
- Nieberg, Thorsten (2013): Human Security. In: *bpb – Bundeszentrale für politische Bildung*. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/164896/human-security>, zuletzt geprüft am 27.05.2021.
- Nightingale, Andrea Joslyn; Eriksen, Siri; Taylor, Marcus; Forsyth, Timothy; Pelling, Mark; Newsham, Andrew et al. (2020): Beyond Technical Fixes: climate solutions and the great derangement. In: *Climate and Development* 12(4), S. 343–352. DOI: 10.1080/17565529.2019.1624495.
- Ntiwane, Bongane; Coetzee, Johnny (2018): Environmental justice in the context of planning. In: *Town and Regional Planning* 72(1). DOI: 10.18820/2415-0495/trp72i1.7.

- OEHHA – Office of Environmental Health Hazard Assessment (2018): CalEnviroScreen 3.0. Online verfügbar unter <https://oehha.ca.gov/calenviroscreen/report/calenviroscreen-30>.
- Orellana, Arturo (2017): Índice de Calidad de Vida Urbana Comunas y Ciudades de Chile. Instituto de Estudios Urbanos y Territoriales. Online verfügbar unter http://fadeu.uc.cl/images/noticias/2017/05.Mayo/Presentacion_ICVU_2017_.pdf.
- Orellana, Arturo (2016): Balance de la calidad de vida en las áreas metropolitanas en Chile: entre lo objetivo y subjetivo de las mediciones. In: Arturo Orellana, Felipe Link & Juan Noyola (Hg.): Urbanización Planetaria y la reconstrucción de la ciudad. RIL EDITORES, S. 385-413.
- Pavlovic, Santiago (2020): ¿Cómo afecta el COVID-19 la vida en Lo Hermida? In: 24horas.cl, 30.03.2020. Online verfügbar unter <https://www.24horas.cl/coronavirus/como-afecta-el-covid-19-la-vida-en-lo-hermida---4059237>, zuletzt geprüft am 20.05.2021.
- Pellow, David (2006): Transnational alliances and global politics. New geographies of urban environmental justice struggles. In: Heynen, Nik; Kaiki, Maria & Swyngedouw, Erik (Hg.): In the nature of cities. Urban Political Ecology and the Politics of Urban Metabolism. Routledge: New York, S. 226-244.
- Peña, María Amelia Solórzano; Acevedo, Ramiro Contreras (2015): Seguridad ciudadana. ¿Disminuir la criminalidad o la desigualdad, la marginación y la pobreza? In: Revista Quaestio Iuris 8(2). DOI: 10.12957/rqi.2015.16923.
- Porter, Libby; Roy, Ananya; Legacy, Crystal (Hg.) (2021): Planning Solidarity? From Silence to Refusal. Planning Theory & Practice 22(1), S. 111-138.
- Quijano, Aníbal (2016): Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika. Wien & Berlin: Turia + Kant.
- Quijano, Aníbal (2010): Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne. PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 1(40), S. 29–47.
- Quilling, Eike; Köckler, Heike (2018): Partizipation für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung. In: Sabine Baumgart, Heike Köckler, Anne Ritzinger & Andrea Rüdiger (Hg.): Planung für gesundheitsfördernde Städte. Hannover: Verlag der ARL (Forschungsberichte der ARL) 8, S. 101–117.
- Quintero, Pablo; Garbe, Sebastian (Hg.) (2013): Kolonialität der Macht. De/Koloniale Konflikte; zwischen Theorie und Praxis. 1. Auflage. Münster: Unrast-Verlag.
- Richter, Regina (2012): Für eine historische und transkulturelle Menschenrechtsbildung. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 11(1), S. 31–49.
- Rivera Cusicanqui, (2018). Un mundo ch'ixi es posible. Ensayos desde un presente en crisis. Buenos Aires: Tinta Limón.
- Rivera Cusicanqui, Silvia (2010): Ch'ixinakax utxiwa. Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung. Münster: Unrast.

- Rodenstein, M. (1991): Gesundheit, Stadtplanung und Modernisierung. In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Archiv für Kommunalwissenschaften 1(91), S. 47-63.
- Rodríguez Cervantes, Silvia (2002): Biodiversitäts-Politik und lokale Gegenmacht – Das Beispiel Costa Rica. In: Görg, Christoph & Brand, Ulrich (Hg.) (2002): Mythen globalen Umweltmanagements. "Rio + 10" und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung. 1. Aufl. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 137-153.
- Rodríguez, Alfredo; Sugranyes, Ana (2004): El problema de vivienda de los "con techo". In: EURE (Santiago) 30(91), S. 53-65. DOI: 10.4067/S0250-71612004009100004.
- Romero, Hugo, Salgado, Marcela; Fuentes, Claudio (2011): Segregación Socio-Ambiental en espacios intraurbanos de la ciudad de Santiago de Chile. In: Aguilar, A. & Escamilla, I. (Hg.): „Periurbanización y Sustentabilidad en Grandes Ciudades”. México, Cámara de Diputados, Instituto de Geografía UNAM, Conacyt, Miguel Ángel Porrúa, 525, S. 55-82.
- Romero; Mary (o.J.): Class Struggle and Resistance against the Transformation of Land Ownership and Usage in Northern New Mexico: The Case of Las Gorras Blancas. Online verfügbar unter <https://escholarship.org/uc/item/24c6t196>, zuletzt geprüft am 07.05.2021.
- Rosol, Marit; Dzudzek, Iris (2014): Partizipative Planung. In: Belina, Bernd; Naumann, Matthias & Strüver, Anke (Hg.): Handbuch kritische Stadtgeographie. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 212–217.
- Roßmeier, Albert (2020): Hybrid Urban Borderlands. In: Florian Weber, Christian Wille, Beate Caesar & Julian Hollstegge (Hg.): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 357-389.
- Roy, Ananya (2021): Planning on Stolen Land. In: Libby Porter, Ananya Roy und Crystal Legacy (Hg.): Planning Solidarity? From Silence to Refusal. Planning Theory & Practice 22(1), S. 116-121.
- Roy, Ananya (2011): Slumdog cities: rethinking subaltern urbanism. In: International journal of urban and regional research 35(2), S. 223–238. DOI: 10.1111/j.1468-2427.2011.01051.x.
- Roy, Ananya (2005): Urban Informality: Toward an Epistemology of Planning. In: Journal of the American Planning Association 71(2), S. 147–158. DOI: 10.1080/01944360508976689.
- Rüdiger, Andrea; Baumgart, Sabine (2016): Planungsinstrumente für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung – Ein Rückblick auf 30 Jahre Baugesetzbuch. In: RaumPlanung 186(4), S. 14-21.

- Rüdiger, Andrea; Riedel, Natalie (2012): Umwelt- und gesundheitsbezogene Chancengleichheit durch räumliche Planung in der Stadt. In: Bolte, Gabriele; Bunge, Christiane; Hornberg, Claudia; Köckler, Heike & Mielck, Andreas (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern: Verlag Hans Huber, S. 231-242.
- Ruiz-Tagle, Javier (2016): La persistencia de la segregación y la desigualdad en barrios socialmente diversos: un estudio de caso en La Florida, Santiago. In: Revista Eure 42(125), S. 81-108. DOI: 10.4067/S0250-71612016000100004.
- Säck-da Silva, Sabine (o.J.): Prozessmanagement in der räumlichen Planung. Dissertation. Universität Kassel. Online verfügbar unter <http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de-hebis:34-2009031026620/3/DissertationSaeckDaSilva.pdf>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Salazar, Gabriel (2019): „Esta vez el enemigo es la clase política; la gente no quiere nada ni con la derecha, ni con la izquierda ni con el centro“ In: The Clinic. Online verfügbar unter <https://www.theclinic.cl/2019/11/11/gabriel-salazar-esta-vez-el-enemigo-es-la-clase-politica-la-gente-no-quiere-nada-ni-con-la-derecha-ni-con-la-izquierda-ni-con-el-centro/> zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- SANDAG (2020): Demographic and Socioeconomic Estimates Community Planning Area Barrio Logan, S. 1–3. Online verfügbar unter https://datasurfer.sandag.org/download/sandag_estimate_2010_cpa_barrio-logan.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2021.
- Santos, Boaventura de Sousa (2004): Das Weltsozialforum: Für eine gegenhegemoniale Globalisierung. In: Utopie kreativ (169), S. 1004–1016. Online verfügbar unter <https://www.praxisphilosophie.de/sousablo.pdf>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Santos, Boaventura de Sousa (2018): Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens. Münster: Unrast.
- Schlosberg, David (2009): Defining Environmental Justice: Theories, Movements, and Nature. Oxford: Oxford University Press.
- Schüle, Steffen (2014): Arme Stadtteile, schlechtes Wohnumfeld, schlechte Gesundheit!?! Gesundheitliche Mehrfachbelastungen der gebauten und sozioökonomischen Umwelt im Stadtteil. In: IPP Info 10(12), S. 11–12.
- Schurr, Carolin; Wintzer; Jeannine (2011): Geschlecht und Raum feministisch denken. Bäschlin Tagung: Feministische und Geschlechtergeographien. Bern: EFeF-Verlag (Gender Wissen, Band 13).
- SDMAC – The San Diego Military Advisory Council (2019): Annual Military Economic Impact Study. Online verfügbar unter <https://www.sdmac.org/impact-study/meis-2019/>, zuletzt geprüft am 08.06.2021.

- SDSU – San Diego State University: Song Lyrics: CHICANO PARK SAMBA. Online verfügbar unter https://library.sdsu.edu/exhibits/2010/10/UnidosPorLaCausa-English/music-art/_songs/020_chicano-park-samba.html, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Selle, Klaus (2013): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte. Detmold: Verlag Dorothea Rohn.
- Selle, Klaus (2010): Gemeinschaftswerk? Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der Stadtentwicklung. Begriffe, Entwicklungen, Wirklichkeiten, Folgerungen. Kurzgutachten für das Nationale Forum für Engagement und Partizipation. In: PT_Materialien 26. Online verfügbar unter http://www.pt.rwth-aachen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=135&Itemid=93, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- SEPCO (o.J.): Condominio Las Malvas. Online verfügbar unter <https://grupo.sepco.cl/sepco/trayectoria/casas/> zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Sheren, Ila Nicole (2011): Portable Borders/Mythical Sites: Performance Art and Politics on the US Frontera, 1968-Present. Dissertation. Massachusetts Institute of Technology. Department of Architecture, zuletzt geprüft am 09.04.2021.
- Sieber, Raphael (2017): Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung – Eine Untersuchung stadtplanerischer Instrumente unter Einbeziehung des Setting-Ansatzes der Gesundheitsförderung. Dissertation. Dortmund. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-18777>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Sinning, Heidi (2013): Partizipation in der sozialen Stadtteilentwicklung. Daueraufgabe für öffentliche Hand und Wohnungswirtschaft. URL: http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/Forum_Wohneigentum/PDF_Dokumente/2013/1_2013/FWS_1_13_Sinning.pdf zuletzt geprüft am 21.04.2021.
- Smith, Brian; Lytle, Melanie; Pierson, Larry; Clowery-Moreno, Sara; Stropes, Tracy (2011): Barrio Logan Historical Resources Survey. Unter Mitarbeit von City of San Diego, S. 1–199. Online verfügbar unter <https://www.sandiego.gov/sites/default/files/legacy/planning/programs/historical/pdf/2013/201304blhistoricsurvey.pdf> zuletzt geprüft am 21.04.2021.
- Snowden, Lonnie R.; Graaf, Genevieve (2021): COVID-19, Social Determinants Past, Present, and Future, and African Americans' Health. In: Journal of racial and ethnic health disparities 8(1), S. 12–20. DOI: 10.1007/s40615-020-00923-3.
- Solsona Cisternas (2019): La construcción imaginario-social del miedo en tiempos de catástrofe social. In: Paula Vera; Ariel Gravano & Felipe A. Aliaga Sáez (Hg.): Ciudades (in)descifrables. Imaginarios y representaciones sociales de lo urbano. Bogotá, D.C., Colombia: Ediciones USTA, S. 87–106.
- Sozzo, Máximo (2000): Seguridad urbana y tácticas de prevención del delito. In: Cuadernos de Doctrina y Jurisprudencia Penal 6(10), S. 103–136.

- Spivak, Gayatri Chakravorty (1994): Responsibility. In: *boundary 2* 21(3), S. 19-64. DOI: 10.2307/303600.
- Ssebunya, Margaret; Morgan, Stephen Nkansah; Okyere-Manu, Beatrice D. (2019): Environmental Justice: Towards an African Perspective. In: Munamoto Chemhuru (Hg.): *African Environmental Ethics. A Critical Reader*. Cham: Springer International Publishing, S. 175–189.
- Stadt Peñalolén (o.J.): Concurridas audiencias de organizaciones por propuesta de Plan Regulador. In: *Participa o calla para siempre*. Online verfügbar unter <https://planreguladorcomunal.wordpress.com/info/concurridas-audiencias-de-organizaciones-por-propuesta-de-plan-regulador/>, zuletzt geprüft am 25.05.2021.
- Streule, Monika (2017): Post- und dekoloniale Perspektiven der Stadtforschung. Eine andere Lesart der Urbanización Popular von Mexiko-Stadt. In: Rebecca Steger, Marie Ludwig, Julia Brychcy, Elisabeth Pütz & Kyra Sell (Hg.): *subalternativen. Postkoloniale Kritik und dekolonialer Widerstand in Lateinamerika*. assemblage: Münster, S. 79–104.
- Svampa, Maristella (2013): Neo-desarrollistischer Extraktivismus und soziale Bewegungen: Eine öko-territorielle Wende in Richtung neuer Alternativen? In: Burchardt, Hans-Jürgen; Dietz, Kristina & Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Svampa, Maristella (2019): *Las fronteras del neoextractivismo en América Latina. Conflictos socioambientales, giro ecoterritorial y nuevas dependencias*. Primera edición. [Bielefeld]: Bielefeld University Press, an imprint of transcript Verlag.
- Swyngedouw, Erik (2004): Globalisation or ‘Glocalisation’? Networks, Territories and Rescaling. In: *Cambridge Review of International Affairs* (17)1, S. 25-48.
- Takvorian, Diane (2020): Diane Takvorian: We’ve known about these risks for decades. Nonaction is explicitly racist. In: *San Diego Union-Tribune*, 17.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.sandiegouniontribune.com/opinion/commentary/story/2020-07-16/health-risks-pollution-national-city-barrio-logan-san-ysidro-city-heights-commentary>, zuletzt geprüft am 21.05.2021.
- Talamantez, Josie (2011): *Chicano Park and the chicano park murals. A national register nomination*. California State University, Sacramento, Masterarbeit. Online verfügbar unter http://www.chicano-park.com/pdfs/Master%20Thesis_reducedsize.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2021.
- Teichmann, Torsten, ARD-Studio Washington (2020): Coronavirus in den USA: Dreimal höheres Risiko für Schwarze. In: *tagesschau.de*, 07.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/ausland/coronarisiko-usa-101.html>, zuletzt geprüft am 20.05.2021.
- Téllez, Michelle (2005): Doing Research at the Borderlands: Notes from a Chicana Feminist Ethnographer. In: *Chicana/Latina Studies* 4(2), S. 46-70.

- Toohey, David (2020): The Aesthetics of a Moveable Border: Muralism and Control of Space in the U.S.-Mexico Borderlands. In: *aia* 4(3). DOI: 10.18278/aia.4.3.2.
- Torres Lefiu, Francisca (2020): Esta vez tocamos los intereses de los verdaderos dueños del país. Enrevista a Santiago Castillo, dirigente del Comité de vivienda Luchadores de Lo Hermida. In: *Doble Espacio, Revista de la Escuela de Periodismo de la Universidad de Chile*. Online verfügbar unter <http://www.doble-espacio.uchile.cl/2020/01/02/esta-vez-tocamos-los-intereses-de-los-verdaderos-duenos-del-pais/>, zuletzt geprüft am 25.05.2021.
- Torres, Salvador Roberto (2014): Guide to the Salvador Roberto Torres Papers, CEMA 38. University of California, Santa Barbara. Department of Special Collections, UC Santa Barbara Library. Online verfügbar unter <http://pdf.oac.cdlib.org/pdf/ucsb/spcoll/cusb-cema38.pdf>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- UCLA – Abolitionist Planning Group (2018): Abolitionist Planning for Resistance. Online verfügbar unter <https://challengeinequality.luskin.ucla.edu/2018/04/06/abolitionist-planning-for-resistance/>, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Unión del Barrio (o.J.): Patricia Marín 1952–1995: Una Mujer Verdaderamente Revolucionaria. Online verfügbar unter http://uniondelbarrio.org/main/?page_id=1914, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Valencia, Jahaziel; Penalosa, Andrew (2019): The Corazon of Barrio Logan- The Murals of Chicano Park. The Sun Southwestern College. Online verfügbar unter <https://www.theswcsun.com/the-corazon-of-barrio-logan-the-murals-of-chicano-park/>, zuletzt geprüft am 05.03.2021.
- Vásquez Fuentes, Alexis (2008): Vegetación Urbana y Desigualdades socio-económicas en la comuna de Peñalolén, Santiago de Chile. Una perspectiva de justicia ambiental. Magisterarbeit. Universidad de Chile.
- Vásquez, Alexis; Lukas, Michael; Salgado, Marcela; Mayorga, José (2017): Urban environmental (in)justice in latin america. The case of Chile. In: Ryan Holifield, Jayajit Chakraborty und Gordon Walker (Hg.): *The Routledge handbook of environmental justice*. London [etc.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Vela-Almeida, Diana; Zaragocín, Sofía; Bayón, Manuel; Arrazola, Iñigo (2020): Imagining Plural Territories of Life: A Feminist Reading of Resistance in the Socio-Territorial Movements in Ecuador. In: *Journal of Latin American Geography* 19(2), S. 265-287. DOI: 10.1353/lag.2020.0041.
- Vera, Paula (2019): Imaginarios Urbanos: Dimensiones, puentes y deslizamientos en sus estudios. In: Paula Vera, Ariel Gravano & Felipe Aliaga (Hg.): *Ciudades (in)descifrables. Imaginarios y representaciones sociales de lo urbano*: Ediciones USTA.
- Villa Homero, Raúl (2001): *Barrio-logos. Space and place in urban Chicano literature and culture*. Austin: University of Texas Press.

- Villa, Camilo (2020): La protesta social se reactiva pese a la pandemia. In: Diario y Radio U Chile, 29.04.2020. Online verfügbar unter <https://radio.uchile.cl/2020/04/29/la-protesta-social-se-reactiva-pese-a-la-pandemia/>, zuletzt geprüft am 20.05.2021.
- Waegerle, Lisa (2014): Klimaanpassungspolitik in Nicaragua: Perspektiven auf gerechtere Partizipationsmöglichkeiten durch Basisorganisationen. In: One World Perspectives. Online verfügbar unter http://209.177.156.169/libreria_cm/archivos/pdf_1114.pdf, zuletzt geprüft am 18.06.2021.
- Wagner, Lucrecia (2020): Chapter 8: Environmental Justice. The Routledge Handbook to the Political Economy and Governance of the Americas. London-New York: Routledge, S. 93 – 102.
- WHO (1994): Concern for Europe´s tomorrow. Health and environment in the WHO Europeans Region. Summary. WHO Regional Publications, European Series, No.53, Copenhagen: WHO Regional Office for Europe.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheit. Bielefeld: transcript Verlag.
- Yosef, Bar (o.J.): Intersectional Health Project San Diego: Why Us? The Military, Minorities, and Mother Nature. Interview mit Johnny Vazquez. Online verfügbar unter https://ihpsd.github.io/stories/why_us_the_military_minorities_and_mother_nature.html, zuletzt geprüft am 17.06.2021.
- Zapata Silva, Claudia (2019): Crisis del multiculturalismo en América Latina. Conflictividad social y respuestas críticas desde el pensamiento político indígena. Bielefeld: University Press (imprint of transcript Verlag).

Dokumente für die lexikometrische Analyse

Bezirksebene:

- Gesundheitsplan 2010 – Plan de Salud 2010, Corporación Municipal de Peñalolén. URL: https://issuu.com/cormuppenalolen/docs/plan_de_salud_2010
- Gesundheitsplan 2011 – Plan de Salud 2011, Corporación Municipal de Peñalolén. URL: <https://www.cormup.cl/wp-content/uploads/2014/07/Plan-de-Salud-2011.pdf>
- Gesundheitsplan 2012 – Plan de Salud 2012, Corporación Municipal de Peñalolén. URL: <https://www.cormup.cl/wp-content/uploads/2014/07/Plan-de-Salud-2012.pdf>
- Gesundheitsplan 2013 – Plan de Salud 2013, Corporación Municipal de Peñalolén. URL: <https://www.cormup.cl/wp-content/uploads/2014/07/Plan-de-Salud-2013.pdf>
- Gesundheitsplan 2014 – Plan de Salud 2014, Corporación Municipal de Peñalolén. URL: <https://www.cormup.cl/wp-content/uploads/2014/07/Plan-de-Salud-2014.pdf>

Todo Terreno gesamt – Lokale kostenlose Monatszeitung *Todo Terreno* von Peñalolén.

Zugang zu den Monatszeitungen unter: <https://issuu.com/penalolen>

Protokolle Stadtratssitzungen gesamt – Actas de consejo Peñalolén zwischen 2008–2014.

URL: <https://www.penalolen.cl/transparencia/actas.html>

Kommunaler Entwicklungsplan 2009–2010: PLADECO – Plan Comunal de Desarrollo Comunal 2009–2010. Municipalidad de Peñalolén

Kommunaler Entwicklungsplan 2013–2016: PLADECO – Plan Comunal de Desarrollo Comunal 2013–2016. Municipalidad de Peñalolén. URL: <https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjNja20wZ7xAhXJhf0HHTd3BwgQFjAEegQIAxAE&url=http%3A%2F%2Fdatos.cedeus.cl%2Fdocuments%2F149%2Fdownload&usg=AOvVaw0TBjvfKrgloZfSvvtPgOOQ>

Regionale Ebene:

Estrategia Regional de Desarrollo 2012–2021. Región Metropolitana Santiago. URL:

https://www.gobiernosantiago.cl/wp-content/uploads/2014/doc/estrategia/Estrategia_Regional_de_Development_Region_Metropolitana_2012-2021.pdf

Estrategia Regional de Desarrollo 2000-2006. Región Metropolitana Santiago. URL:

<http://www.subdere.gov.cl/documentacion/regi%C3%B3n-metropolitana-periodo-2000-2006-estrategia-regional-de-desarrollo-regi%C3%B3n-metrop>

Nationale Ebene:

Gesundheitsstrategie 2011–2020 – ESTRATEGIA NACIONAL DE SALUD para el cumplimiento de los Objetivos Sanitarios de la Década 2011–2020. URL:

https://www.academia.edu/1225626/ESTRATEGIA_NACIONAL_DE_SALUD_Para_el_cumplimiento_de_los_Objetivos_Sanitarios_de_la_D%C3%A9cada_2011_2020

Gesundheitsziele 2000–2010 – Objetivos Sanitarios para Chile 2000 – 2010. URL:

<https://www.minsal.cl/portal/url/item/6bdb73323d19be93e04001011f013325.pdf>

Nationale Stadtentwicklungspolitik 2014 – Política Nacional de Desarrollo Urbano.

Ciudades Sustentables y Calidad de Vida. URL: <https://cndu.gob.cl/wp-content/uploads/2014/10/L4-Politica-Nacional-Urbana.pdf>

El Mercurio gesamt – Nationale Tageszeitung *El Mercurio*: Onlinezugriff auf 707 Artikel im Zeitraum von 01.01.2008–31.12.2014, in denen „gesund* und urban*“ vorkommen.

Supranationale Ebene:

UNDP 2009 – UN-Entwicklungsprogramm 2009 – Informe sobre Desarrollo Humano en Chile 2009: La manera de hacer las cosas. URL: <https://www.estudiospnud.cl/informes-desarrollo/informe-sobre-desarrollo-humano-en-chile-2009-la-manera-de-hacer-las-cosas/>

UNDP 2010 - UN-Entwicklungsprogramm 2010 – Informe sobre Desarrollo Humano en Chile 2010. Género: los desafíos de la igualdad URL: https://www.cl.undp.org/content/chile/es/home/library/human_development/publication_2.html

UNDP 2012 UN-Entwicklungsprogramm 2012 – Informe sobre Desarrollo Humano en Chile 2012. Bienestar Subjetivo. URL: https://www.cl.undp.org/content/chile/es/home/library/human_development/publication_3.html

UNDP 2015 UN-Entwicklungsprogramm 2015 – Informe sobre Desarrollo Humano en Chile 2015. Los tiempos de la politización URL: http://hdr.undp.org/sites/default/files/informe_2015.pdf

Anhang

Anhang 1:	Liste mit Gesprächspartner*innen in Chile.....	211
Anhang 2:	Liste mit Gesprächspartner*innen in den USA:.....	213
Anhang 3:	Themenblöcke für die Gespräche mit organisierten Bewohner*innen in Peñalolen:.....	214
Anhang 4:	Themenblöcke für die Gespräche mit NGOs, Ministerien sowie der Verwaltung in Chile:.....	216
Anhang 5:	Themenblöcke für die Gespräche in Barrio Logan:	217
Anhang 6:	Ergebnisse der Kollokationsanalyse für Chile	218
Anhang 7:	Zentrale Ergebnisse der Inhaltsanalyse für Chile.....	219

Anhang 1: Liste mit Gesprächspartner*innen in Chile

Bezirksebene

*Zehn ero-epische Gespräche und teilnehmende Beobachtung mit organisierten Bewohner*innen:*

- A: Bewohner aus Lo Hermida, u. a. Präsident der *Junta de Vecinos 18* (Nachbarschaftstreffs 18) (38 Jahre alt) – Transkript
- B: Bewohner aus Lo Hermida, u. a. Teil der Kulturgruppe *Barracón* (56 Jahre alt) – Gedächtnisprotokoll
- C: Bewohnerin aus Lo Hermida, u. a. Teil der andinen Tanzgruppe *Yanawara* (34 Jahre alt) – Transkript
- D: Bewohner aus La Florida und Mitglied der Nationalen Vereinigung der Pobladores (Federación Nacional de Pobladores FENAPO)
→ La Florida ist ein Bezirk, der an Peñalolén angrenzt. Der Bewohner wohnt fünf Minuten von der Bezirksgrenze Peñalolén entfernt und fühlt sich Peñalolén zugehörig
- E: Bewohner aus Lo Hermida, u. a. Teil des Familienzentrums Lo Hermida (28 Jahre alt) – Transkript
- F: Bewohner aus Peñalolén Nuevo, u. a. Teil der Ökologischen Gemeinde (51 Jahre alt) – Transkript
- G: Teilnahme an einer Sitzung des Nachbarschaftstreffs – Gedächtnisprotokoll
- H: Teilnahme an einer Sitzung des MPL – Gedächtnisprotokoll
- I: Alternativer Flächennutzungsplan der *Ökologischen Gemeinde* in Peñalolén
- J: Alternativer Flächennutzungsplan des Rates der sozialen Bewegungen von Peñalolén
- K: Bewohner aus Lo Hermida, u. a. Teil der Ernährungskooperative „Apoyo Mutuo“ (26 Jahre alt) – Transkript
- L: Bewohnerin aus Peñalolén Alto, u. a. Teil der Sozialen Bewegung MPL (40 Jahre alt) – Transkript

Fünf ero-epische Gespräche mit der Verwaltung in Peñalolén:

- AB: Gemeinsames Gespräch mit den Dezernaten Stadtentwicklung und Stadtplanung – Transkript
- CD: Gespräch mit dem Dezernat Wohnungsbau – Transkript
- EF: Gespräch mit dem Dezernat Stadtentwicklung – Transkript
- GH: Gespräch mit dem Dezernat Gesundheit – Transkript
- IJ: Gespräch mit dem Leiter des *Programms zur Wiederherstellung öffentlicher Plätze* – Transkript

Metropolregion:*Zwei ero-epische Gespräche mit einer NGO und einer Stiftung:*

- KL: Gespräch mit einer Mitarbeiterin der NGO *Ciudad Viva* – Transkript
- MN: Gespräch mit einer Mitarbeiterin der NGO *Decide* – Transkript

Nationale Ebene:*Drei ero-epische Gespräche mit Ministerien:*

(Gesundheit, Stadtentwicklung, Umwelt)

- OP: Gespräch mit dem Leiter der Abteilung Stadtentwicklung des Ministeriums für Wohnungswesen und Stadtplanung (Jefe División de Desarrollo Urbano Ministerio de Vivienda y Urbanismo) – Transkript
- QR: Gespräch mit einer Mitarbeiterin der Umweltverträglichkeitsprüfung des Umweltministeriums (Evaluación Ambiental, Ministerio de Medio Ambiente) – Transkript
- ST: Gespräch mit der Leitung des Primärversorgungsbereichs des Gesundheitsministeriums (Jefa División Atención Primaria, Ministerio de Salud) – Transkript

Anhang 2: Liste mit Gesprächspartner*innen in den USA:

- A1: Bewohner aus Barrio Logan – u. a. Künstler des Chican@-Parks (34 Jahre alt) – Gedächtnisprotokoll
- B2: Bewohnerin aus Barrio Logan – u. a. Mitbegründerin des Chican@-Parks (k.A.) – Gedächtnisprotokoll
- C3: Organisation aus Barrio Logan – Union del Barrio – Gedächtnisprotokoll
- D4: Bewohnerin aus Barrio Logan – u. a. Teil der NGO Environmental Health Coalition (k.A.) – Transkript
- E5: Bürgermeister des Bezirks 8 (dazu gehört auch Barrio Logan) – Transkript
- F6: Verantwortliche Stadtplanerin der Planungsgruppe in Barrio Logan – Transkript
- G7: Gemeindevertreterin für den Bezirks 8 (dazu gehört auch Barrio Logan) – Transkript
- H8: Direktorin des Family Health Center, Barrio Logan – Transkript

Anhang 3: Themenblöcke für die Gespräche mit organisierten Bewohner*innen in Peñalolen:

1. Gesunde Stadträume

- 1.1 Was ist für Dich eine gesunde Stadt?
- 1.2 Wie kann dieser gesunden Stadt nähergekommen werden?
 - 1.2.1 In Bezug auf die Stadtplanung: wie muss eine Stadtplanung sein, die gesunde Stadträume ermöglicht?
- 1.3 Welche Barrieren/Treiber gibt es (Planungsinstrumente, Akteure, etc.)?

2. Ungesunde Stadträume

- 2.1 Was sind für Dich ungesunde Stadträume
- 2.2. Was sind die Ursprünge dieser ungesunden Stadträume?

3. Modifizierungsprozess FNP Peñalolen:

- 3.1 Warst Du organisiert im Modifizierungsprozess? (Warum ja/nein?)

Wenn ja:

- 3.1.1 Was war Deine Motivation für die Teilhabe?
- 3.1.2 Wie hast Du Dich organisiert?

Wieder alle:

- 3.2 Was waren Deine Forderungen im Rahmen des Modifizierungsprozesses des FNPs?
 - 3.2.1 Ggfs. in Bezug auf einen gesunden Stadtraum

4. Akteure, Partizipation

- 4.1 Welche Akteure waren am Prozess des Modifizierungsprozesses des FNPs in Peñalolen beteiligt?
- 4.2 Welche Akteure waren gegen und für die Änderung des FNPs Peñalolen?
- 4.4 Welche Möglichkeiten hattest Du, Deine Forderungen zu äußern?
- 4.5 Mit welchen Gruppen/Bewegungen hast Du zusammengearbeitet?

- 4.5.1 Ggfs.: Hattest Du das Gefühl, dass aufgrund der Zusammenarbeit Deine Forderungen mehr gehört wurden?
- 4.5.2 Wenn ja, warum? Woran lag das?
- 4.6 Welche Forderungen von welchen Akteuren wurden nicht gehört?

5. Strategien:

- 5.1. Organisierst Du Dich in Deinen Stadträumen?
 - 5.1.1 Ggfs. Welche sind Deine Stadträume?
 - 5.1.2 Was unternimmst Du aktiv, um gesunden Stadträumen näherzukommen?
- 5.2 Ggfs. Was hast Du im Rahmen des Modifizierungsprozesses unternommen, um gesunden Stadträumen näherzukommen?

6. Nach dem Modifizierungsprozess:

- 6.1 Welche Forderungen hast Du nach wie vor bezüglich der Änderung des FNP in Peñalolen?
- 6.2 Welche Forderungen hast Du konkret für gesunde Stadträume?
 - 6.2.1 Wie sind diese umzusetzen?
- 6.3 Was hat der Modifizierungsprozess mit den Menschen in Peñalolen gemacht? (ggfs. mehr Solidarität oder weniger? etc.)

Eine letzte Frage: Welche Zeitung lesen die meisten Menschen in Peñalolen?

Anhang 4: Themenblöcke für die Gespräche mit NGOs, Ministerien sowie der Verwaltung in Chile:

1. Gesunde Stadträume

- 1.1 Was ist für Sie eine gesunde Stadt?
- 1.2 Wie kann dieser gesunden Stadt nähergekommen werden?
 - 1.2.1 In Bezug auf die Stadtplanung: wie muss eine Stadtplanung sein, die gesunde Stadträume ermöglicht?
- 1.3 Welche Barrieren/Treiber gibt es (Planungsinstrumente, Akteure, etc.)?

2. Ungesunde Stadträume

- 2.1 Was sind für Sie ungesunde Stadträume
- 2.2. Was sind die Ursprünge dieser ungesunden Stadträume?
- 2.3 Welche Strategien benötigt es, um gesunde Stadträume zu ermöglichen? (Bezug nehmen auf die Ursprünge, die genannt wurden)
 - 2.3.1 Ggfs. welche Strategien benötigt es, um gesunde Stadträume in poblaciones zu ermöglichen?

3. Modifizierungsprozess FNP Peñalolen:

- 3.1 Welche Relevanz hatte der Modifizierungsprozess für gesunde Stadträume in Peñalolen?
- 3.2 In Bezug auf Partizipation: was ist nennenswert in Bezug auf den Modifizierungsprozess des FNP Peñalolen?
- 3.3 Warum wurde Ihrer Meinung nach der Alternativplan der Stadtverwaltung ausgewählt?

4. Nach dem Modifizierungsprozess:

- 4.1 Wie wird Peñalolén in 10 Jahren aussehen?
- 4.2 Welche Strategien sind notwendig, damit diese Visionen in Peñalolén erreicht werden/ bzw. es nicht zu diesen Visionen kommt?

Anhang 5: Themenblöcke für die Gespräche in Barrio Logan:

1. Gesunde Stadträume

- 1.1 Was ist für Sie eine gesunde Stadt?
- 1.2 Wie kann dieser gesunden Stadt nähergekommen werden?
 - 1.2.1 In Bezug auf die Stadtplanung: wie muss eine Stadtplanung sein, die gesunde Stadträume ermöglicht?
- 1.3 Welche Barrieren/Treiber gibt es (Planungsinstrumente, Akteure, etc.)?

2. Ungesunde Stadträume

- 2.1 Was sind für Sie ungesunde Stadträume
- 2.2. Was sind die Ursprünge dieser ungesunden Stadträume?
- 2.3 Welche Strategien benötigt es, um gesunde Stadträume zu ermöglichen? (Bezug nehmen auf die Ursprünge, die genannt wurden)
 - 2.3.1 Ggfs. welche Strategien benötigt es, um gesunde Stadträume in Barrio Logan zu ermöglichen?

3. Modifizierungsprozess des Gemeindeplans Barrio Logan:

- 3.1 Welche Relevanz hatte der Modifizierungsprozess des Gemeindeplans für gesunde Stadträume in Barrio Logan?
- 3.2 Wie bewerten Sie die Partizipation im Rahmen des Modifizierungsprozesses?
 - 3.2.1 Waren Sie Teil der Planungsgruppe? Warum (ja/nein)

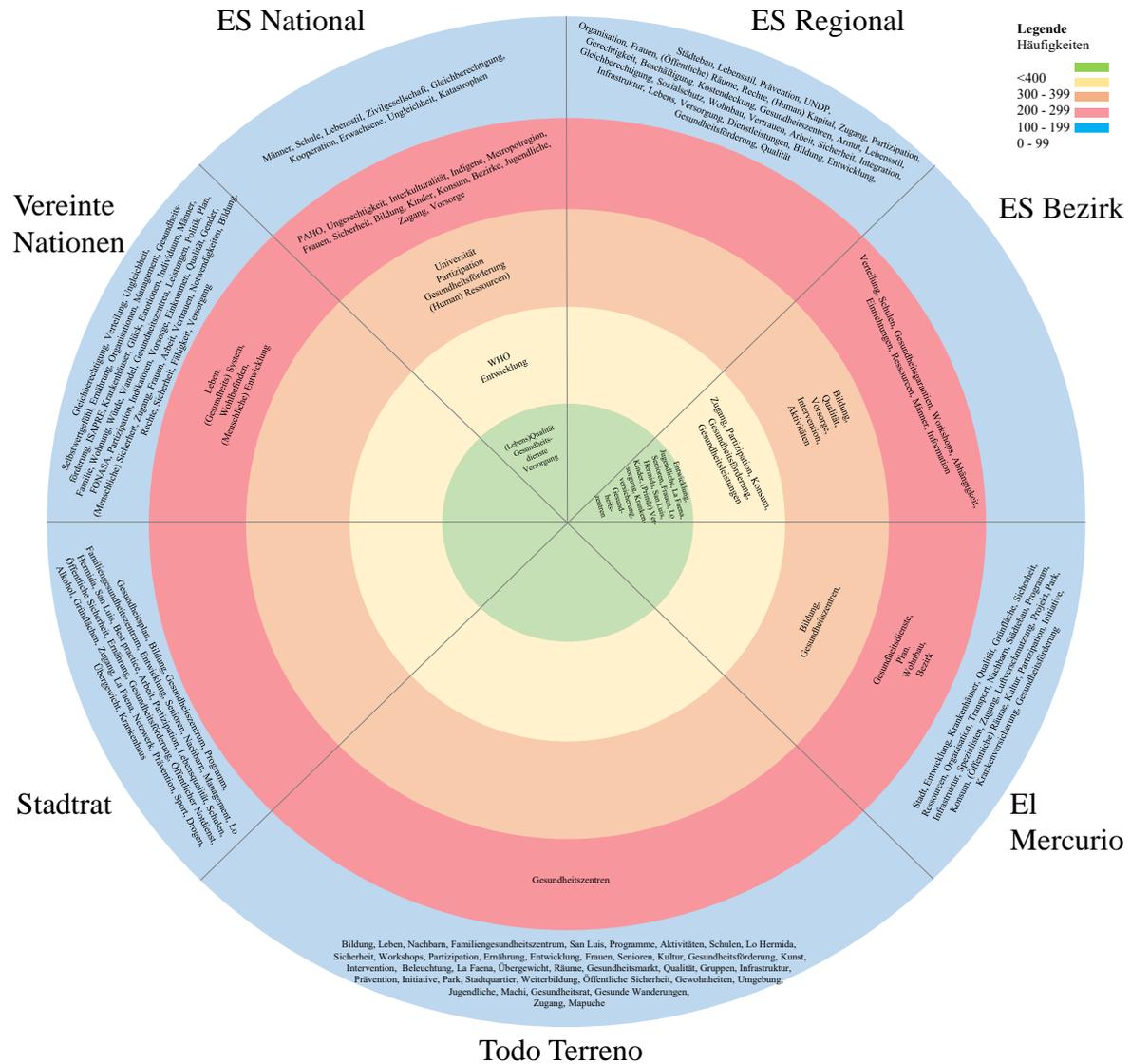
Wenn ja:

- 3.2.2 Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit der Planungsgruppe?
- 3.2.3 Wer fehlte in der Planungsgruppe?
- 3.3 Warum wurde Ihrer Meinung nach der Gemeindeplan der Stadtverwaltung abgewählt?

4. Nach dem Modifizierungsprozess:

- 4.1 Wie wird Barrio Logan in 10 Jahren aussehen?
- 4.2 Welche Strategien sind notwendig, damit diese Visionen in Barrio Logan erreicht werden/bzw. es nicht zu diesen Visionen kommt?

Anhang 6: Ergebnisse der Kollokationsanalyse für Chile



Anhang 7: Zentrale Ergebnisse der Inhaltsanalyse für Chile

Dimensio- Maßstabsebenen nen		Partizipation			Gesundheitsförderung			
		Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien	Probleme	Zukunftsvisionen	Strategien	
Politisch- institutionell	<i>Bezirks- ebene</i>	Verwaltung	Top-down-System demokratischer Entscheidungen	Mehr politische Einflussmöglichkeiten auf kommunaler Ebene	Parlamentarische Repräsentation	Immobilienunternehmen als Allokationsinstanz	Regulierung der Immobilienunternehmen	Veränderungen der Bauvorschriften und staatlicher Landkauf
		Organisierte Bewohner*innen	Parlamentarische Repräsentation; Top-down-System (Macht- und Stimmlosigkeit, mangelnde politische Einflussnahme); begrenzte Partizipation (Elitenkontinuität)	Beteiligung bei der Erarbeitung von Gesetzen und Stadtplänen, rechtlich bindende Bürgerentscheide (Abstimmungsinhalte entscheiden Bewohner*innen), konsensuale Entscheidungsfindung, Erweiterung lokalpolitischer Spielräume	Partei <i>Igualdad</i> ; Gemeinderatsmitglied (seit 2008); Teilhabe an Kommunalwahlen (<i>MIV</i>);	Immobilienmarkt als Allokationsinstanz; Oligopolistischer Bausektor	Regulierung der Immobilienunternehmen; Staat als Entscheidungsinstanz	Wohnungskooperative zur Selbstkonstruktion von Wohnungen
	<i>Nationale Ebene</i>	Verwaltung	Fehlende Metropolregulierung	Gesetzlich verpflichtende Mitbestimmung; Metropolitane*n Bürgermeister*in	-	Wirtschaft (Immobilienunternehmen) als Machtakteure	Dynamische Umweltprüfung; regulatorische Normen für mehr Sozialwohnungen und Mechanismen zur Restriktion von <i>gated communities</i>	Kommunale FNPe und Harmonisierung mit regionalem FNP

		NGOs	Partizipation als Legitimations- und Machtressource (Verschweigen der unterschiedlichen Interessen und Machtkonstellationen zwischen den Akteuren in Partizipationsräumen); Elitenzirkulation; populistische Praktiken der Herrschaftsstabilisierung; Verlagerung der Entscheidungsfindung auf private Akteure	Initiierung von <i>created spaces</i> ; Solidarisierung mit anderen Bezirken und gegenseitiges Lernen; Volksentscheide mir mehreren Fragen	Bürger*innenbeteiligungsanalyse (territoriale Dialoge); <i>created spaces</i> , die ggfs. finanziell und politisch von sozialen Organisationen unterstützt werden (scale-jumping);	Immobilien- und Baufirmen als Machtakteure; ad-hoc-Änderungen in den FNPen; ärmere Bezirke haben begrenzte finanzielle Möglichkeiten (Gesundheit, Bildung); Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen der Zentralregierung und den Gemeinden; Wettbewerbssituation zwischen den Gemeinden; Sozialwohnungen werden von der Zentralregierung geplant	Umverteilung zwischen und innerhalb der Bezirke und mehr Teilhabe der Bewohner*innen als Voraussetzung für demokratische und soziale Teilhabe	Politischer Protest: Netzwerken und Kampagnenarbeit; Wissensvermittlung
Sozial-gesund-heitlich	<i>Bezirks-ebene</i>	Verwaltung	frühere staatliche Sozialwohnungsprogramme (ohne Bürger*innenbeteiligung)	Bürgerbeteiligung zur Erarbeitung einer Strategie zur Wiederherstellung des Stadtviertels mit Investitionsprojekten		Chronische Krankheiten (Übergewicht, Alkohol, Tabak, fehlende Bewegung); illegale Getränkeläden; Fehlende soziale Grundrechte in der Verfassung (Arbeits- und Gesundheitsbedingungen); Densität in den ehemals besetzten Stadtteilen	Zugang zu einer angemessenen qualitativen Gesundheitsversorgung; Integrative Stadtteile mit Handel (Supermärkte, öffentliche Plätze, Läden)	Staatliche Investitionen in die Wiederherstellung von Wohnraum und Verbesserung des öffentlichen Raums
		Organi-sierte Bewohner*innen	Einheitliche Gestaltung öffentlicher Räume (keine Mitbestimmung möglich)	Gestaltung des Stadtteils durch Bewohner*innen und dezentral	Stadtplanungssekretärin (MPL); Stadtteilaktionen	Privatisierung; Soziale Ungleichheit, schlechtes Bildungs- und Gesundheitssystem (lange War-	Integrale, innovative und kostenlose Bildungs- und Gesundheitseinrich-	Selbstorganisierte Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen (Kindergärten,

						tezeiten (bis Tod), fehlende Primärversorgung); wenige sichere Freizeitorte; Suchtkrankheiten; Privatverschuldung; Segregation, kein Zugang zu bezahlbarem Wohnraum im Bezirk; Privatisierung (Gentrifizierungsprozesse, gated communities);	tungen, Grünflächen mit einheimischen Bäumen/Pflanzen); mehr Freizeiträume (für kulturelle Veranstaltungen); gemeinschaftliche Formen des Landbesitzes; Recht auf würdiges und selbstveraltetes Wohnen	Gesundheitshaus, Temazcal, etc.); Landbesetzungen
<i>Nationale Ebene</i>	Verwaltung	Starre Partizipationsvorschriften im Rahmen der Umweltprüfung	Umweltprüfung sollte flexibler sein und je nach Fall unterschiedliche Akteure teilhaben lassen	-	Planungsinstrumente gewährleisten keine öffentliche Daseinsvorsorge (Wohnghettos in der Peripherie; schlechtes Gesundheitssystem); Luftverschmutzung; Einkommensdisparitäten und mangelnder Zugang zum Arbeitsmarkt in vielen Bezirken; teures, schlechtes öffentliches Verkehrssystem; große Ungleichheiten an Quadratmetern Grünfläche pro Person in Chile	Lebensqualität durch die Wiederherstellung öffentlicher Räume; kurze Transportwege aufgrund sichererer Bezirke mit einem guten Angebot an öffentlicher Daseinsvorsorge; Umverteilung der finanziellen Ressourcen von den reichsten auf die ärmsten Bezirke	Programme in den städtischen Randgebieten zur Wiederherstellung von Wohnraum und öffentlichem Raum; Bevölkerungszuwachs in den zentralen Bezirken; intersektorale Zusammenarbeiten der Gesundheits-, Bildungs-, und Sozialwohnabteilung	
	NGOs	Fehlende Partizipation aufgrund hoher	Mehr Partizipationsmöglichkeiten auf-	-	Fehlende Daseinsvorsorge und Jobmöglich-	Grundbedürfnisbefriedigung (gerech-	Angebote zu sicheren öffentlichen und kon-	

			Privatverschuldung und wenig Zeit	grund mehr Zeit und Energie durch kurze Transportwege, gerechte Daseinsvorsorge und Arbeitsbedingungen sowie weniger Privatverschuldung		keiten; Zugangsmöglichkeiten zu Grünflächen (zunehmende Privatisierung)	ter Gesundheits- und Bildungszugang) der Bewohner*innen stehen vor staatlich finanzierten Grünflächen	sumfreien Plätzen in einkommensschwachen Stadtteilen
Symbologisch-kulturell	<i>Bezirksebene</i>	Verwaltung	Individualismus; Misstrauen gegenüber den Institutionen; fehlenden Zugang und Nicht-Anerkennung indigenen Wissens; Bürger*innen vertreten Partikularinteressen	Bindende Mitbestimmung; mehr Mitverantwortung in Wohnkomitees	Punktuelle Modifizierungen mit notwendiger Partizipation	Negatives Gesundheitsverhalten (Fettleibigkeit, akzeptierter Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen)	Bewohner*innen sollen mehr Eigenverantwortung für ihre Gesundheit übernehmen	Programme und Strategien zur Bekämpfung chronischer Krankheiten
		Organisierte Bewohner*innen	Individualismus/Misstrauen (Politiker*innen, Nachbar*innen),	Konsensentscheidungen; gleichberechtigte Differenz	Basisdemokratische Entscheidungsformen	Wachstumsbasierte Produktions- und Lebensweisen; Komplementarität der medizinischen Systeme; einheitliche Gestaltung öffentlicher Plätze (z. B. Sportgeräte)	Institutionelle Anerkennung indigener Gesundheitspraktiken; einheimische Pflanzen und Bäume, <i>vivir bien</i> (Mensch als Teil der Natur)	Kollektivgedanke (lokale Wirtschaftsformen, etc.), Selbstorganisation, andine Tänze, Rituale, wie bspw. Feier des Jahreszyklus, Medizin, etc.

	Nationale Ebene	Verwaltung	Pseudobürgerbeteiligung (Elitengruppen verteidigen ihre Interessen); fehlende Partizipationskultur; Zivilgesellschaft vertritt Partikularinteressen	Mitbestimmung als gesetzlich verpflichtende Partizipationsform; Partizipation umfasst Entscheidungs- und Analyseprozesse	-	Misstrauen (Erbe der Militärdiktatur); Individualismus und Gleichgültigkeit (Gefühl, dass der Staat die Bevölkerung nicht unterstützt); fehlende Umweltbildung; fehlender Zugang und Nicht-Anerkennung indigenen Wissens im Gesundheitssystem	Mehr Vertrauen in Institutionen durch gemeinschaftliches Aushandeln wirtschaftsrechtlicher, sozialer und politischer Grundrechte; besseres Sozialleben; öffentliche und sichere Räume	Integration durch Vermischung (Wohnprojekte, Parks); Indigene Zeremoniestätte im Park Peñalolén; Machi im Gesundheitszentrum: Selbstsorge (Programme „gesunder Lebensstil“);
		NGOs	Legale Lösungen, die unmoralisch und unethisch sind; „Politikstil der Angst“ (Diktatur)	Abkehr vom Subsidiaritätsstaat hin zu einer tiefen Demokratie mit bindenden Rechten	Politische Forderungen artikulieren (es geht nicht nur um ein preiswerteres Gesundheitssystem); <i>pobladores</i> schaffen es, marginalisierte Personen(gruppen) zu mobilisieren	neoliberales Entwicklungsparadigma	solidarischere und gerechtere Politik	Politischer Protest: Netzwerken und Kampagnenarbeit; Wissensvermittlung